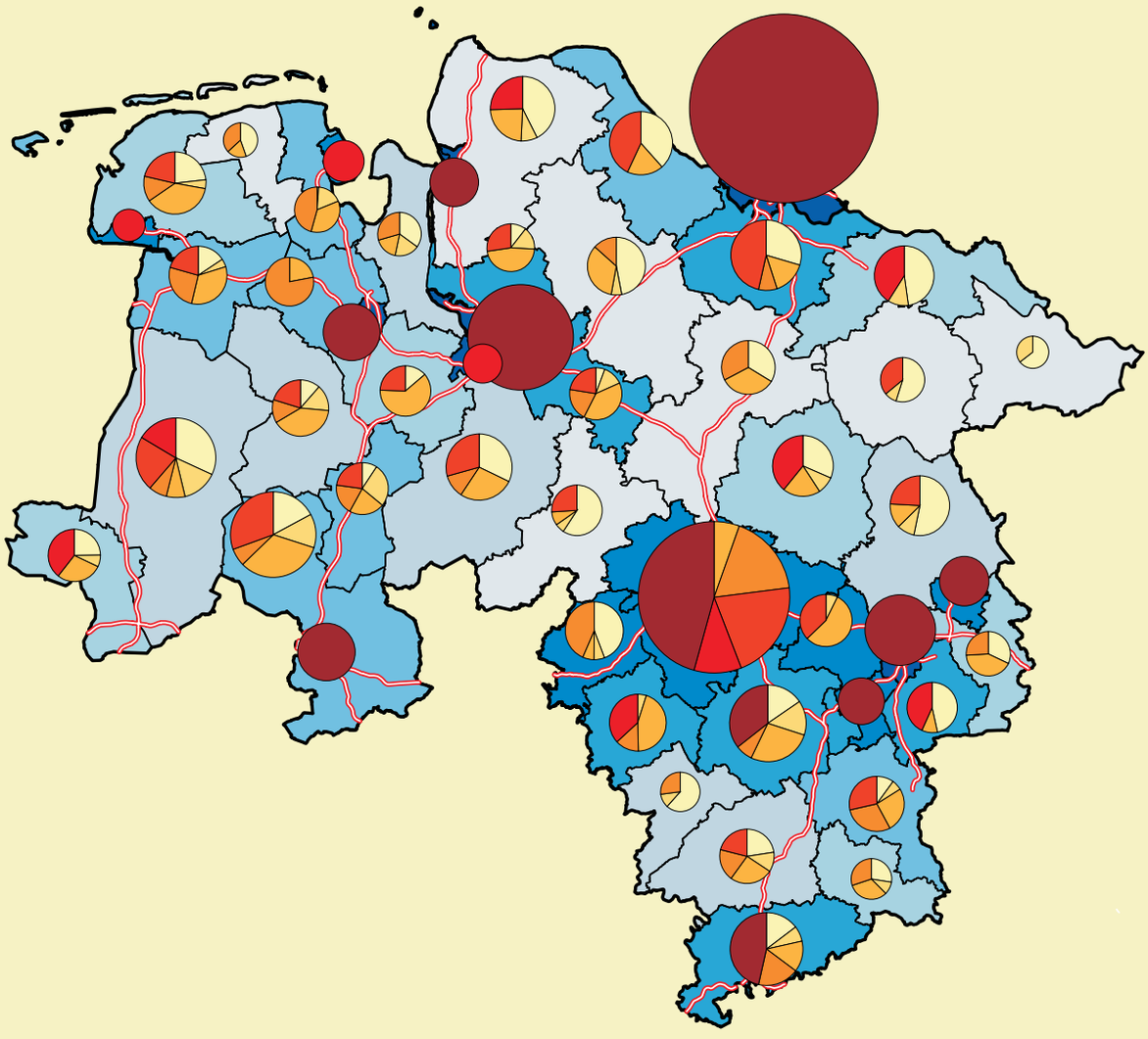
Regionalmonitoring Niedersachsen

Regionalreport 2007

Positionierung und Entwicklungstrends
ländlicher und städtischer Räume



im Auftrag
des Niedersächsischen Ministeriums für den ländlichen Raum,
Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung

NIEDERSÄCHSISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Regionalmonitoring Niedersachsen
Regionalreport 2007

Positionierung und Entwicklungstrends
ländlicher und städtischer Räume

im Auftrag des
Niedersächsischen Ministeriums für den ländlichen Raum,
Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Hannover, Oktober 2007

Königstraße 53 ■ 30175 Hannover ■ ☎ 0511 / 12 33 16 - 30 ■ Telefax - 55 ■ e-mail: jung@niw.de
Vorstand: Prof. Dr. Javier Revilla Diez (Vorsitz) ■ Prof. Dr. Sonning Bredemeier (Stellvertr.) ■ Geschäftsführer: Dr. Rainer Ertel

Autor:

Prof. Dr. Hans-Ulrich Jung
N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung
Königstraße 53
30175 Hannover
Tel.: 0511 / 12 33 16 – 30 und – 33
jung@niw.de

Titelbild:
Bevölkerungsdichte und Größenklassen der Gemeinden
(entspricht Karte 1.1 auf S. 2, Erläuterungen dazu auf S. 1 und 3)

Der vorliegende Band ist zu beziehen durch:

Niedersächsisches Ministerium für den ländlichen Raum,
Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Referat 302 Raumordnung und Landesentwicklung

Calenberger Str. 2
30169 Hannover

Tel.: 0511 / 120 2136 und 120 5980
Fax: 0511 / 120 5967
pressestelle@ml.niedersachsen.de

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

VORWORT **IX**

METHODISCHE GRUNDLAGEN DES REGIONALMONITORING **XI**

TEIL I: REGIONALMONITORING **1**

1. RAUM- UND SIEDLUNGSSTRUKTUR **1**

1.1 Siedlungs- und Verwaltungsstrukturen 1
1.2 Wirtschaftsstandorte und Standortbedingungen 3

2. DEMOGRAPHISCHE ENTWICKLUNG **6**

2.1 Natürliche Bevölkerungsentwicklung 6
2.2 Wanderungen 8
Sonderauswertung: Wanderungsströme nach Herkunfts- bzw. Zielregionen und Altersklassen 11
2.3 Bevölkerungsentwicklung insgesamt 16
2.4 Altersstruktur der Bevölkerung 20
2.5 Sonderthema: Demographischer Wandel bis 2025 24

3. WIRTSCHAFTSSTRUKTUR UND -ENTWICKLUNG **33**

3.1 Wirtschaftswachstum 33
3.2 Beschäftigtenentwicklung 33
3.3 Betriebe und Gründungen 37
3.4 Produzierendes Gewerbe 42
3.5 Dienstleistungen 46

4. ARBEITSMARKT UND EINKOMMEN **51**

4.1 Arbeitslosigkeit 51
4.2 Erwerbsbeteiligung 57
4.3 Verfügbares Einkommen 59

5. AUSBILDUNG UND QUALIFIKATION **62**

5.1 Berufliche Erstausbildung 62
5.2 Qualifikationsstruktur der Beschäftigten 65

6. KOMMUNALE FINANZEN **68**

6.1 Gewerbesteuereinnahmen 68
6.2 Gemeindeanteil an der Einkommensteuer 70
6.3 Steuereinnahmekraft 72

Seite

TEIL II: SONDERTHEMA: POSITIONSBESTIMMUNG DER NIEDERSÄCHSISCHEN MITTELZENTREN 76

1. CHARAKTERISIERUNG DER MITTELZENTREN 76

1.1 Mittelzentren als Wohnstandorte und Arbeitsmarktzentren 76
1.2 Lage und Erreichbarkeit der Mittelzentren 79
1.3 Mittelzentren als Wirtschaftsstandorte: Wirtschaftsstruktur im Überblick 81
1.4 Mittelzentren als Dienstleistungsstandorte 83
1.5 Arbeitsmarkt- und Einkommenssituation in den Mittelzentren 89
1.6 Kommunale Finanzsituation der Mittelzentren 90

2. ENTWICKLUNGSDYNAMIK DER MITTELZENTREN 93

2.1 Bevölkerungsentwicklung 93
2.2 Beschäftigtenentwicklung 96
2.3 Entwicklungsstarke und entwicklungsschwache Mittelzentren in Niedersachsen 98

TEIL III: ZUSAMMENFASSUNG DER WICHTIGSTEN ERGEBNISSE UND KONSEQUENZEN FÜR DIE REGIONALE ENTWICKLUNGSPOLITIK 107

1. ZUSAMMENFASSUNG DER WICHTIGSTEN ERGEBNISSE 107

2. HERAUSFORDERUNGEN UND KONSEQUENZEN FÜR DIE REGIONALE ENTWICKLUNGSPOLITIK 116

TEIL IV: TABELLENANHANG: AUSGEWÄHLTE STRUKTUR- UND ENTWICKLUNGSINDIKATOREN FÜR DIE NIEDERSÄCHSISCHEN OBER- UND MITTELZENTREN 123

KARTENVERZEICHNIS

Karten-nummer	Inhalt	Seite
Karte 0	Analyseregionen: Verdichtungsräume, Stadtregionen und Ländliche Räume in Niedersachsen	XII
TEIL I	**REGIONALMONITORING**	
Karte 1.1	Bevölkerungsdichte und Größenklassen der Gemeinden 2007	2
Karte 1.2	Wirtschaftsstandorte und Erreichbarkeit der Bundesfernstraßen	4
Karte 2.1	Natürliche Bevölkerungsentwicklung 2006 bis 2007	7
Karte 2.2-1	Wanderungssaldo 2006 bis 2007	10
Karte 2.2-2	Wanderungssaldo mit dem übrigen Norddeutschland 2000 bis 2006	14
Karte 2.2-3	Wanderungssaldo mit dem übrigen Westdeutschland 2000 bis 2006	14
Karte 2.2-4	Wanderungssaldo mit Ostdeutschland 2000 bis 2006	15
Karte 2.2-5	Wanderungssaldo mit dem Ausland 2000 bis 2006	15
Karte 2.3	Bevölkerungsentwicklung 2006 bis 2007	19
Karte 2.4-1	Kinder und Jugendliche (unter 18 Jahre) 2007	22
Karte 2.4-2	Arbeitskräftepotenzial (18 bis unter 65 Jahre) 2007	22
Karte 2.4-3	Bevölkerung im Vorruhestandsalter (55 bis unter 65 Jahre) 2007	23
Karte 2.4-4	Bevölkerung im Rentenalter (65 Jahre und älter) 2007	23
Karte 2.5-1	NIW-Bevölkerungsprognose 2007 bis 2025	28
Karte 2.5-2	NIW-Bevölkerungsprognose der Kinder und Jugendlichen (unter 18 Jahre) 2007 bis 2025	30
Karte 2.5-3	NIW-Bevölkerungsprognose des Arbeitskräftepotenzials (18 bis unter 65 Jahre) 2007 bis 2025	30
Karte 2.5-4	NIW-Bevölkerungsprognose der Bevölkerung im Vorruhestandsalter (55 bis unter 65 Jahre) 2007 bis 2025	31
Karte 2.5-5	NIW-Bevölkerungsprognose der Bevölkerung im Rentenalter (65 Jahre und älter) 2007 bis 2025	31
Karte 3.2	Beschäftigtenentwicklung insgesamt 2005 bis 2006	36
Karte 3.3	Betriebsgründungen 2004 bis 2006	39
Karte 3.4	Beschäftigtenentwicklung des Produzierenden Gewerbes 2005 bis 2006	44
Karte 3.5	Beschäftigtenentwicklung der Dienstleistungen 2005 bis 2006	49
Karte 4.1-1	Arbeitslosigkeit 2007	55
Karte 4.1-2	Entwicklung der Arbeitslosigkeit 2006 bis 2007	56
Karte 4.2	Erwerbsbeteiligung der Frauen 2006	58
Karte 5.1	Auszubildende 2006	63
Karte 6.1	Gewerbesteuereinnahmen 2006	69
Karte 6.2	Gemeindeanteil an der Einkommensteuer 2006	71
Karte 6.3	Steuereinnahmekraft 2006	73
TEIL II	**SONDERTHEMA: POSITIONSBESTIMMUNG DER NIEDERSÄCHSISCHEN MITTELZENTREN**	
Karte II.1	Ober- und Mittelzentren in den Verdichtungsräumen, Stadtregionen und Ländlichen Räumen von Niedersachsen	77

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildungs-nummer	Inhalt	Seite
Abb. 0	Rangplätze der NIW-Regionalmonitoring-Graphiken	XVIII
TEIL I	**REGIONALMONITORING**	
Abb. 2.2	Wanderungen über die niedersächsische Landesgrenze nach Herkunfts- bzw. Zielregionen und Altersgruppen in den Jahren 2000 bis 2006	12
Abb. 2.3	Bevölkerungsentwicklung innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2007	17
Abb. 2.5-1	Komponenten der Bevölkerungsentwicklung nach der NIW-Bevölkerungsprognose für Niedersachsen 2007 bis 2025	25
Abb. 2.5-2	Bevölkerungsentwicklung innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2025	26
Abb. 2.5-3	Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung in Niedersachsen nach Altersgruppen 1989 bis 2025	27
Abb. 3.2	Beschäftigtenentwicklung innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2006	34
Abb. 3.3	Regionalmonitoring: Betriebsgründungen in den Jahren 1996 bis 2006	40
Abb. 3.4-1	Beschäftigtenentwicklung des Produzierenden Gewerbes innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2006	43
Abb. 3.4-2	Regionalmonitoring: Beschäftigtenentwicklung des Produzierenden Gewerbes in den Jahren 1989 bis 2006	45
Abb. 3.5-1	Beschäftigtenentwicklung der Dienstleistungen innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2006	47
Abb. 3.5-2	Regionalmonitoring: Beschäftigtenentwicklung der Dienstleistungen in den Jahren 1989 bis 2006	48
Abb. 4.1-1	Entwicklung der Arbeitslosigkeit innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2007	52
Abb. 4.1-2	Regionalmonitoring: Arbeitslosigkeit in den Jahren 1989 bis 2007	53
Abb. 4.3	Primäreinkommen und Verfügbares Einkommen in den niedersächsischen Stadt- und Landkreisen 2005	60
Abb. 5.1	Entwicklung der Auszubildendenquoten innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2006	64
Abb. 5.2	Entwicklung der Beschäftigung von hochqualifizierten Arbeitnehmern innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2006	66
Abb. 6.3	Entwicklung der Steuereinnahmekraft der Gemeinden innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2006	74
TEIL II	**SONDERTHEMA: POSITIONSBESTIMMUNG DER NIEDERSÄCHSISCHEN MITTELZENTREN**	
Abb. 1.1	Einwohnerzahl der Mittelzentren 2007 und Arbeitsmarktzentralität 2006	78
Abb. 1.2	Entfernung der Mittelzentren zur nächsten Großstadt sowie zur Bundesautobahn	80
Abb. 1.3	Prägung der Mittelzentren durch Produzierendes Gewerbe und Dienstleistungen 2006	82
Abb. 1.4-1	Bedeutung der Dienstleistungszweige in den Ober- und Mittelzentren 2006	84
Abb. 1.4-2	Bevölkerung in den Mittelzentren 2007 und Einzelhandelsbesatz 2006	87
Abb. 1.5	Arbeitslosigkeit der Mittelzentren 2007 und Pro-Kopf-Einkommen 2001	90
Abb. 1.6	Gewerbesteuereinnahmen und Gemeindeanteil an der Einkommensteuer 2006 in den Mittelzentren	91

Abbildungs-nummer	Inhalt	Seite
Abb. 2.1-1	Natürliche Bevölkerungsentwicklung und Wanderungen 2000 bis 2007 in den Mittelzentren	94
Abb. 2.1-2	Bevölkerungsentwicklung 2000 bis 2007 in den Mittelzentren und den zugehörigen Landkreisen	95
Abb. 2.2	Beschäftigtenentwicklung 2000 bis 2006 in den Mittelzentren und den zugehörigen Landkreisen	97
Abb. 2.3-1	Bevölkerungsentwicklung 2000 bis 2007 und Beschäftigtenentwicklung 2000 bis 2006 in den Mittelzentren	99
Abb. 2.3-2	Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung in den sechs entwicklungsstärksten Mittelzentren in Niedersachsen seit Ende der 80er Jahre	100
Abb. 2.3-3	Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung in den sechs entwicklungsschwächsten Mittelzentren in Niedersachsen seit Ende der 80er Jahre	101
Abb. 2.3-4	Ober- und Mittelzentren in Niedersachsen nach der Entwicklungsdynamik der letzten Jahre (Bevölkerung, Beschäftigung, Arbeitslosigkeit)	104
TEIL III	**ZUSAMMENFASSUNG DER WICHTIGSTEN EREGBNISSE UND KONSEQUENZEN FÜR DIE REGIONALE ENTWICKLUNGSPOLITIK**	
Abb. III.1	Aktuelle Übersicht der Kernindikatoren entwicklungsstarker und entwicklungsschwacher Regionen in Niedersachsen	113

ÜBERSICHTENVERZEICHNIS

Nummer	Inhalt	Seite
Übersicht 0.1	Regionalwirtschaftliche Entwicklungsdeterminanten als Basis für das Regionalmonitoring Niedersachsen	XII
Übersicht 0.2	Indikatoren des Regionalmonitoring Niedersachsen	XIII

TABELLENANHANG

Ausgewählte Struktur- und Entwicklungsindikatoren für die Ober- und Mittelzentren in Niedersachsen

Tabellen-nummer	Inhalt	Seite
Tab. 1	Wohn- und Wirtschaftsstandortfunktionen der niedersächsischen Ober- und Mittelzentren	124
Tab. 2	Dienstleistungsspezialisierung der niedersächsischen Ober- und Mittelzentren	126
Tab. 3	Entwicklungsdynamik der niedersächsischen Ober- und Mittelzentren	128
Tab. 4	Strukturindikatoren der niedersächsischen Ober- und Mittelzentren	130

VORWORT

Die Regionalisierung der Struktur- bzw. der Landesentwicklungspolitik benötigt ein Monitoringsystem, um die Ausgangssituation der Regionen sowie die Entwicklungstrends, die zu einer Verschärfung oder Abschwächung der regionalen Disparitäten führen, zu erfassen. Das *Niedersächsische Institut für Wirtschaftsforschung (NIW)* besitzt langjährige Erfahrungen in der Analyse regionaler Struktur- und Entwicklungsprozesse, u.a. dokumentiert in den in mehrjährigem Turnus vorgelegten Regionalberichten [1]. Das Referat Raumordnung und Landesentwicklung hat deshalb das NIW im Herbst 2002 beauftragt, aufbauend auf diesen Erfahrungen und Vorarbeiten ein *Regionalmonitoring* zur laufenden Beobachtung der regionalen Entwicklung in Niedersachsen aufzubauen. Mit dem vorliegenden **Regionalreport 2007** wird **die dritte Fortschreibung** vorgelegt, die wiederum mehrere Sonderthemen beleuchtet.

Dieses *Regionalmonitoring* hat die Ziele

- das Ausmaß der regionalen Struktur- und Entwicklungsprobleme zu bestimmen, d.h. langfristige und aktuelle Entwicklungstrends in den Kernbereichen der Landesentwicklung zu identifizieren und einen Überblick über die räumliche Vielfalt und Bandbreite der regionalen Entwicklungen in Niedersachsen zu gewinnen,
- sich anbahnende problematische Entwicklungen in einzelnen Teilräumen und Standorten möglichst frühzeitig zu erkennen und deren Trends zu verfolgen,
- die häufig überzogene Problemsicht einzelner Regionen zu objektivieren,
- die Diskussion um die Handlungsnotwendigkeiten in einzelnen Regionen oder in speziellen Politikfeldern auf eine gemeinsame Informationsbasis zu stellen und nicht zuletzt auch
- die Erfolge im Abbau regionaler Ungleichgewichte zu dokumentieren.

Das *Regionalmonitoring* ist ein auf Fundierung, Begleitung und Umsetzung angelegtes, permanent verfügbares Informationsinstrument der Politikberatung. Das Informationssystem besteht aus einem Datensatz (aussagekräftiger) regionalwirtschaftlicher Struktur- und Entwicklungsindikatoren in den Bereichen Demographie, Wirtschaft und Beschäftigung, Arbeitsmarkt, Bildung und Qualifikation, Löhne und Einkommen sowie Kommunale Finanzen, die insgesamt den Handlungsrahmen der regionalisierten Strukturpolitik abstecken.

Basis des *Regionalmonitoring* ist eine Datenbank mit statistischen Grunddaten und Indikatoren, die laufend – d.h. unmittelbar nach Verfügbarkeit der Grunddaten – aktualisiert wird. Dies ermöglicht die Bereitstellung von Tabellen, Karten und Abbildungen nach dem jeweils aktuellsten Stand, die der Staatskanzlei und den übrigen Landesministerien zur internen Nutzung zur Verfügung gestellt werden.

Die Kernergebnisse des *Regionalmonitoring* werden jährlich in einem Regionalreport der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt, der die aktuellen Entwicklungstrends in den Berichtsbereichen darstellt, auf sich abzeichnende Problemfelder und -regionen hinweist, aber auch Fortschritte und positive Entwicklungen dokumentiert. Die Grundaussagen des Textteils werden durch geeignete Karten und Abbildungen visualisiert.

Der vorliegende Report vergleicht bei den wichtigsten Indikatoren die Entwicklung der letzten Jahre (2000 bis 2006 bzw. 2007) mit dem aktuellen Trend des letzten Jahres. Die graphische Darstellung des Regionalmonitoring der wichtigsten Entwicklungsindikatoren für die niedersächsischen Stadt- und Landkreise stellt alle (einzelnen) Jahre ab 1989 bis zum aktuellen Rand dar.

Im Rahmen des *Regionalmonitoring* ist vorgesehen, über die klassischen Beobachtungsfelder hinaus, in Form von **Sonderthemen** weitere aktuelle Aspekte der Regionalentwicklung vertiefend zu behandeln. Im diesjährigen Report sind in Absprache mit dem Auftraggeber die folgenden Sonderthemen bearbeitet worden:

---

[1] Regionalbericht Norddeutschland 2005. Aktuelle wirtschaftliche Entwicklung in den Regionen von Schleswig-Holstein, Niedersachsen und den angrenzenden Hansestädten sowie in den 16 Bundesländern. Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, Hannover, November 2005.

- **Demographischer Wandel bis 2025** auf der Grundlage der NIW-Bevölkerungsprognose 2007 bis 2025 (S. 24 - 32) sowie
- **Positionsbestimmung der niedersächsischen Mittelzentren** (Teil II., S. 76 - 106).

Die Regionaldatenbanken des NIW bauen in großen Teilen auf Daten der amtlichen Statistik auf. Das *Niedersächsische Landesamt für Statistik*, mit dem das NIW seit vielen Jahren eng zusammenarbeitet, hat sich mit seinen Datenangeboten und Beratungsdienstleistungen wieder einmal als bewährter Partner für die regionale Wirtschaftsforschung in Niedersachsen erwiesen. Besonders die Regionaldatenbank des *Niedersächsischen Landesamtes für Statistik*, die mit ihrem breiten und äußerst aktuellen Regionaldatenangebot bundesweit eine Spitzenstellung einnimmt, ist für die Bearbeitung regionaler und kommunaler Fragestellungen unverzichtbar. Weitere Daten wurden von dem *Statistikamt Nord* in Hamburg sowie dem *Statistischen Landesamt Bremen* zur Verfügung gestellt. Wichtige Daten zur Wertschöpfung und Erwerbstätigkeit auf Kreisebene stammen vom *Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder*. Daten der Arbeitslosen- und Beschäftigtenstatistik wurden von der *Bundesagentur für Arbeit* bereitgestellt.

An der Erarbeitung und Umsetzung des vorliegenden Bandes *Regionalmonitoring 2007* haben im NIW *Klaus-Jürgen Hentschel* (Tabellen und Graphiken) und *Fabian Böttcher* (Karten und graphische Darstellungen) sowie *Monika Diekmeyer*, *Jasmin Schaper* und *Hendrik Nee* (Redaktionsarbeiten) mitgewirkt.

Allen Beteiligten sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

METHODISCHE GRUNDLAGEN DES REGIONALMONITORINGS

Das vom NIW entwickelte Regionalmonitoring Niedersachsen ist ein auf dauerhafte Beobachtung von regionalwirtschaftlichen Entwicklungsprozessen und deren Determinanten angelegtes Informationssystem.

Theoretische und konzeptionelle Grundlagen

Im Vordergrund des Regionalmonitoring Niedersachsen stehen die grundlegenden regionalwirtschaftlich relevanten Strukturen und Entwicklungstrends von privaten Haushalten (Bevölkerung), Unternehmen (Wirtschaft) und öffentlichen Gebietskörperschaften (kommunale Ebene). Anhand eines einfachen Entwicklungsmodells lassen sich wichtige Determinanten und Charakteristika regionaler Entwicklungsprozesse darstellen (Übersicht 0.1). Wichtige Aspekte dieser Zusammenhänge werden in unterschiedlichen regionalwirtschaftlichen Wachstums- und Entwicklungstheorien beleuchtet [2].

- Das Regionalmonitoring geht davon aus, dass die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Einwohner einer Region letztlich die Zielgröße aller regionalpolitisch motivierten Interventionen sind. Deshalb stehen in einem ersten Block die Entwicklungstendenzen der Bevölkerung und die Veränderungen ihrer Strukturen im Vordergrund. Besondere Aufmerksamkeit genießen dabei die Wanderungsströme, weil sie die Attraktivität von Regionen und die Zufriedenheit mit den Wohnstandortbedingungen sowie den Möglichkeiten der Einkommenserzielung spiegeln.
- Die Wirtschaftsstruktur und die wirtschaftliche Dynamik prägen die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Regionen in besonderer Weise und sind damit ein zweiter großer Block des Monitoring. Neben dem wirtschaftlichen Wachstum und der Beschäftigtenentwicklung wird auch die Erneuerung der Wirtschaftsstruktur durch Gründungen betrachtet. Die strukturellen Besonderheiten und die Richtung des wirtschaftlichen Strukturwandels stehen in engem Zusammenhang mit der Entwicklungsdynamik, sind aber auch für die Qualifikationsstruktur der angebotenen Arbeitsplätze und damit für das Einkommensniveau von Relevanz.
- Wegen der herausgehobenen Bedeutung der Erwerbsmöglichkeiten für die regionalen Lebensbedingungen haben die Basisindikatoren zur Messung der Arbeitslosigkeit und der Erwerbsbeteiligung sowie zur Charakterisierung der Einkommenssituation ein besonderes Gewicht.
- Entsprechend der zunehmenden Bedeutung von Prozess- und Produktinnovationen für die Wettbewerbsfähigkeit der wirtschaftlichen Aktivitäten rücken die Qualifikationen der Arbeitskräfte sowie die Bildungsvoraussetzungen der nachwachsenden Altersjahrgänge in den Fokus. Im Schwerpunkt Ausbildung und Qualifikationen werden die allgemeine schulische Bildung, die berufliche Erstausbildung sowie die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten beleuchtet.
- Wegen der wichtigen Rolle der kommunalen Gebietskörperschaften bei Ausgestaltung der Wohnstandort- und Wirtschaftsstandortbedingungen durch kommunale Dienstleistungen und Infrastruktur wird ihre Finanzsituation ausführlich beleuchtet. Auf der Einnahmeseite sind neben den Steuereinnahmen die Allgemeinen Zuweisungen von Interesse, weil sie die unterschiedliche Ergiebigkeit der eigenen Finanzquellen zumindest zum Teil ausgleichen. Das Verhältnis der allgemeinen Deckungsmittel zu den Zuschussbedarfen der einzelnen kommunalen Aufgabenbereiche charakterisiert die Finanzsituation und legt offen, ob Überschüsse zur Rücklagenbildung für Investitionsprojekte gebildet werden können. Wichtige Charakteristika der kommunalen Finanzen sind darüber hinaus die Zinsausgaben sowie die nicht gedeckten Fehlbeträge der vergangenen Jahre.

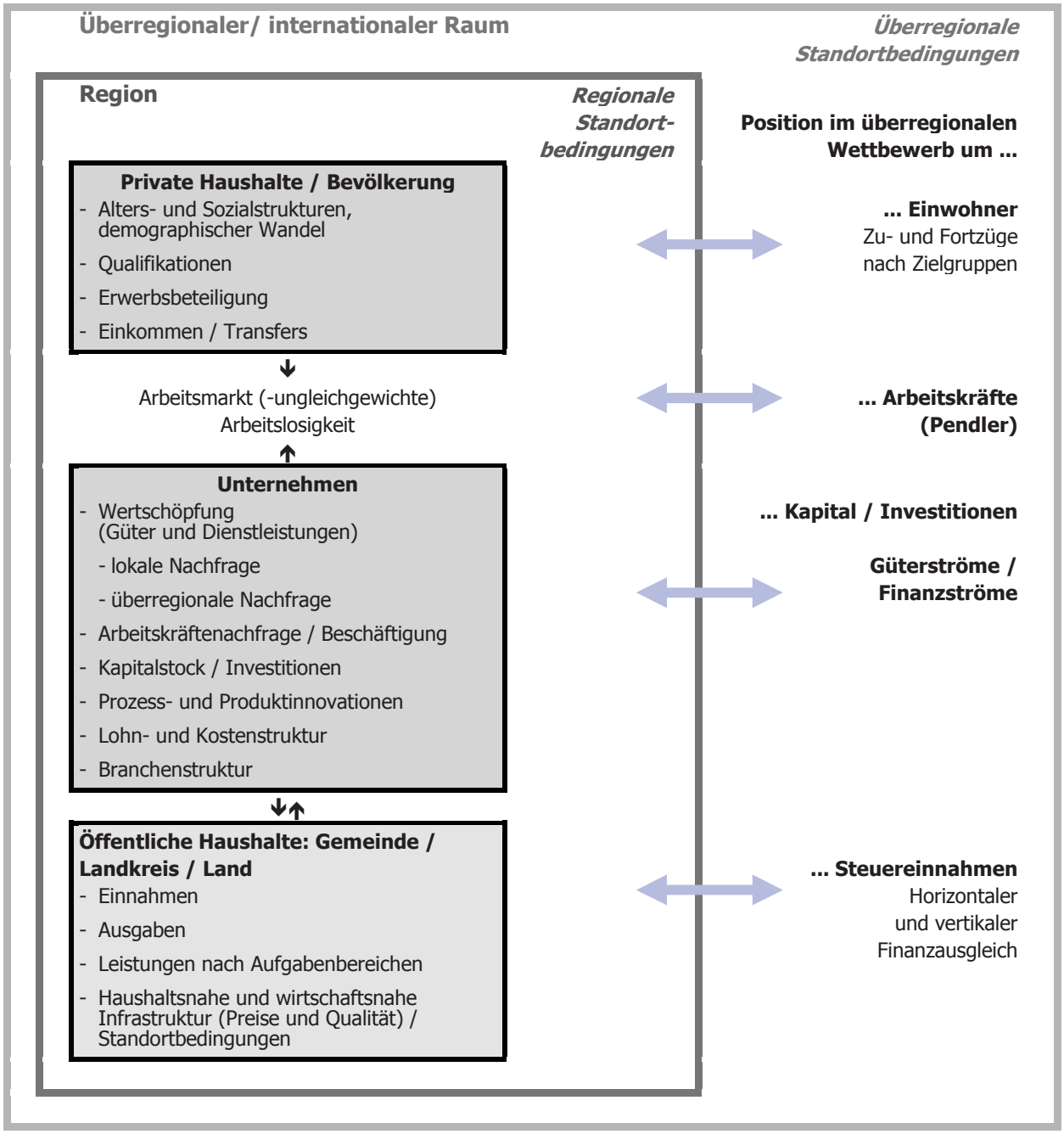
Beobachtungsfelder und Indikatoren

Das Monitoring konzentriert sich auf Kernbereiche der Regionalentwicklung und verwendet zur Erklärung einen überschaubaren Satz an Grunddaten und Indikatoren, die sich in der Analyse regionaler Struktur- und Entwicklungsprobleme bewährt haben (Übersicht 0.2). Die überwiegend aus den Grunddaten der amtlichen Statistik gebildeten Indikatoren sind nach ihrer Bedeutung in Kernindikatoren und Ergänzungsindikatoren untergliedert.

---

[2] Vgl. dazu u.a. Schätzl, Ludwig: Wirtschaftsgeographie 1, Theorie. Paderborn, 2003 sowie Maier, Gunther, Franz Tödtling und Michaela Trippl: Regional- und Stadtökonomik 2, Regionalentwicklung und Regionalpolitik, Wien, New York, 2005.

Übersicht 0.1: Regionalwirtschaftliche Entwicklungsdeterminanten als Basis für das Regionalmonitoring Niedersachsen



Quelle: Eigene Darstellung

Folgende Analysebereiche werden näher betrachtet:

- Raum- und Siedlungsstruktur (zur Charakterisierung der Grund- und Ausgangsstrukturen),
- Bevölkerungsstruktur und -entwicklung,
- Wirtschaftsstruktur und wirtschaftliche Entwicklung,
- Arbeitsmarkt und Einkommen,
- Bildung und Qualifikation sowie
- Kommunale Finanzen.

Übersicht 0.2: Indikatoren des Regionalmonitoring Niedersachsen [3]

	Berichtsbereich	Indikator
	Kernindikatoren (■) und Ergänzungsindikatoren (□)	
1.	**Raum und Siedlungsstruktur**	
■	Bevölkerungspotenzial	Bevölkerung absolut
□	Wirtschaftspotenzial	Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen, in jeweiligen Preisen, absolut
□	Wirtschaftspotenzial	Erwerbstätige am Arbeitsort, absolut
□	Flächennutzung	Anteil der Siedlungsfläche an der Fläche insgesamt (in %)
□	Flächennutzung	Anteil der landwirtschaftlichen Flächen an der Fläche insgesamt (in %)
□	Flächennutzung	Anteil der Waldfläche an der Fläche insgesamt (in %)
■	Besiedlungsdichte	Bevölkerungsdichte
□	Größte Siedlung	größte Stadt bzw. Gemeinden nach der Bevölkerungszahl
□	Bevölkerung in kleinen Gemeinden	Anteil der Bevölkerung in Gemeinden unter 5.000 Einwohnern (in %)
□	Arbeitsmarktverflechtungen	Pendlerbilanz: Ein- abzüglich Auspendler bezogen auf die Beschäftigten am Wohnort (in %)
2.	**Bevölkerungsstruktur und -entwicklung**	
■	Bevölkerungsentwicklung insgesamt	Bevölkerungsentwicklung bezogen auf die vorhandene Bevölkerung, in v.T. (Jahresdurchschnitt)
□	Natürliche Bevölkerungsentwicklung	Natürliche Entwicklung: Geborene abzüglich Sterbefälle bezogen auf die Bevölkerung, in v.T. (Jahresdurchschnitt)
□	Wanderungen	Wanderungssaldo: Zu- abzüglich Fortzüge bezogen auf die Bevölkerung, in v.T. (Jahresdurchschnitt)
□	Kinder- und Jugendliche	Bevölkerung im Alter bis unter 18 Jahre an der Bevölkerung insgesamt (in %)
□	Bevölkerung im Rentenalter	Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter an der Bevölkerung insgesamt (in %)
□	Arbeitskräftepotenzial	Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren an der Bevölkerung insgesamt (in %)
3.	**Wirtschaftsstruktur und -entwicklung**	
■	Wirtschaftswachstum	Zunahme des Wertes der produzierten Güter und Dienstleistungen anhand der Veränderung der Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen
■	Betriebs- bzw. Unternehmensgründungen	Betriebsgründungen von Hauptniederlassungen bezogen auf die Erwerbsfähigen (Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren)
■	Beschäftigtenentwicklung insgesamt	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten
□	Wirtschaftskraft	Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen, in jeweiligen Preisen
□	Arbeitsproduktivität	Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen, in jeweiligen Preisen bezogen auf die Erwerbstätigen (am Arbeitsort)
□	Bedeutung der Landwirtschaft	Anteil der in der Land- und Forstwirtschaft / Fischerei Erwerbstätigen an den Erwerbstätigen (am Arbeitsort) insgesamt (in %)

[3] Gesamtsystem (im vorliegenden Regionalreport 2007 wird der überwiegende Teil der Indikatoren beschrieben)

	Berichtsbereich	Indikator
	Kernindikatoren (■) und Ergänzungsindikatoren (□)	
□	Bedeutung des Produzierenden Gewerbes	Anteil der Erwerbstätigen im Produzierenden Gewerbe an den Erwerbstätigen (am Arbeitsort) insgesamt (in %)
□	Bedeutung der Dienstleistungen	Anteil der Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich an den Erwerbstätigen (am Arbeitsort) insgesamt (in %)
□	Beschäftigtenentwicklung im Produzierenden Gewerbe	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe [4] (in %)
□	Beschäftigtenentwicklung im Dienstleistungssektor	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor [5] (in %)
4.	**Arbeitsmarkt und Einkommen**	
■	Arbeitslosigkeit	Arbeitslosenquote: Arbeitslose bezogen auf die abhängigen Erwerbspersonen (in %)
□	Veränderung der Arbeitslosigkeit	Veränderung der Arbeitslosenquoten
□	Aktuelle Entwicklung der Arbeitslosigkeit	Veränderung der Arbeitslosenquoten
□	Langzeitarbeitslosigkeit	Langzeitarbeitslosenquote: Anteil der über ein Jahr Arbeitslosen an den Arbeitslosen insgesamt
□	Erwerbsbeteiligung der Frauen	Beschäftigte Frauen (am Wohnort) bezogen auf die weiblichen Erwerbsfähigen (Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren)
□	Arbeitnehmerentgelte	Entgelte der Arbeitnehmer
□	Primäreinkommen	Arbeitnehmerentgelte, Einkommen aus selbständiger Tätigkeit sowie Saldo der geleisteten und empfangenen Vermögenseinkommen je Einwohner
■	Verfügbares Einkommen	Primäreinkommen sowie Saldo der empfangenen und geleisteten Transferzahlungen je Einwohner
□	Pro-Kopf-Einkommen	Gesamtbetrag der Einkünfte der Lohn- und Einkommensteuerpflichtigen je Einwohner
5.	**Bildung und Qualifikation**	
■	Berufliche Erstausbildung	Anteil der Auszubildenden an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt (in %)
□	Beschäftigte ohne Berufsabschluss	Anteil der Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt (ohne Auszubildende) (in %)
■	Hochqualifizierte Beschäftigte	Anteil der Beschäftigten mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt (ohne Auszubildende) (in %)
□	Beteiligung an weiterführender Schulbildung	Anteil der Schüler in der Sekundarstufe II an den Jugendlichen im Alter von 15 bis unter 18 Jahren (in %) [6]
6.	**Kommunale Finanzen**	
□	Gewerbesteuereinnahmen	Gemeindeanteil der Gewerbesteuer (netto) je Einwohner
□	Einkommensteuereinnahmen	Gemeindeanteil der Einkommensteuer je Einwohner

4 Daten vor und nach 1998 wegen Veränderung der Wirtschaftszweigsystematik nur eingeschränkt vergleichbar; bis 1998 WZ 73, ab 1998 WZ 93

5 Daten vor und nach 1998 wegen Veränderung der Wirtschaftszweigsystematik nur eingeschränkt vergleichbar; bis 1998 WZ 73, ab 1998 WZ 93

6 Vergleichswerte für andere Bundesländer problematisch

	Berichtsbereich	Indikator
	Kernindikatoren (■) und Ergänzungsindikatoren (□)	
■	Steuereinnahmekraft	Realsteueraufbringungskraft zuzüglich dem Gemeindeanteil an der Einkommensteuer (Soll) und abzüglich der Gewerbesteuerumlage (Soll)
□	Allgemeine Deckungsmittel netto	Steuereinnahmen und allgemeine Zuweisungen, zuzüglich bzw. abzüglich der Kreisumlage, abzüglich der Zinszahlungen je Einwohner
□	Zuschussbedarfe des Verwaltungshaushalts	Ausgaben abzüglich Einnahmen in den Einzelplänen 0-8 des Verwaltungshaushalts je Einwohner
□	Ausgaben des Vermögenshaushalts	Ausgaben in den Einzelplänen 0-8 des Vermögenshaushalts je Einwohner
■	Allgemeine Deckungsquote	Allgemeine Deckungsmittel netto bezogen auf die Zuschussbedarfe des Verwaltungshaushalts (in %)
□	Zinsausgaben	Zinszahlungen (einschließlich Kassenkreditzinsen) je Einwohner
□	Soll-Fehlbeträge der Vorjahre	Soll-Fehlbeträge der Vorjahre je Einwohner

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, Hannover 9/2007

Insgesamt stößt die Operationalisierung der theoretischen Begriffe, d. h. ihre Umsetzung in messbare Indikatoren in vielen Fällen an Grenzen. Die Berechnungen der Indikatoren basieren auf Daten statistischer Erhebungen, die die theoretischen Begriffe mehr oder weniger präzise, zum Teil auch nur näherungsweise abbilden. In vielen Fällen fehlen grundlegende Daten, oder die erhobenen Daten decken sich nicht oder nur unzureichend mit den theoretischen Begriffen. Beispielsweise messen die amtlichen Daten der Arbeitslosen die Differenz zwischen Arbeitskräfteangebot und -nachfrage nur unzureichend, weil sie nur diejenigen erfassen, die sich als Arbeitslose registrieren lassen. So dürften beispielsweise Arbeitssuchende, die keine finanzielle Hilfe von der Arbeitsverwaltung erwarten können oder die nicht von einem Vermittlungserfolg ausgehen, bei den registrierten Arbeitslosen unterrepräsentiert sein. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass wichtige gesamtwirtschaftlich verfügbare Daten (z. B. zur Nachfrage der privaten Haushalte, zu Exporten oder Importen des Unternehmenssektors) auf der regionalen Ebene häufig nicht bzw. nur als grobe Schätzwerte vorliegen. In jedem Fall liegen in den Erhebung von Daten vielfältige Restriktionen, die die Aussagekraft der auf ihrer Basis gebildeten Indikatoren beeinflussen [7].

Das Regionalmonitoring basiert auf dem regionalen Vergleich. Eine wichtiger Maßstab ist dabei die nationale Entwicklung. Die Struktur- und Entwicklungskennziffern der einzelnen Regionen werden deshalb soweit wie möglich auf den westdeutschen Durchschnitt bezogen, um eine Einordnung im größeren räumlichen Maßstab vornehmen zu können und Abweichungen von den Bundestrends zu dokumentieren. Soweit wie möglich ist die Bezugsgröße der Durchschnitt der westdeutschen Bundesländer (WD) und nur in Ausnahmefällen Gesamtdeutschland (D). Diese Zuordnung resultiert aus dem eigenen Anspruch Niedersachsens, sich vor allem in Fragen der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes an der immer noch höheren „Messlatte" der westdeutschen Bundesländer zu orientieren. Die vergleichende Vorgehensweise ermöglicht neben der Darstellung einzelner Entwicklungen in Niedersachsen und (West-) Deutschland auch die Einordnung von Regionen des Landes aufgrund ihrer relativen Positionen bzw. Positionsverschiebungen.

Zeitliche Abgrenzung

Das *Regionalmonitoring* ist auf die Darstellung und Analyse von zeitlichen Entwicklungsprozessen ausgerichtet. Damit stehen Zeitreihen mit Jahresdaten der ausgewählten Kernindikatoren im Vordergrund der Betrachtung. Die Entwicklung bzw. der Entwicklungsstand des jeweils dokumentierten aktuellen Jahres kann mit den zurückliegenden Jahren über einen längeren Zeitraum hin verglichen werden. In den Karten werden z.T. Entwicklungen für längere Zeiträume dargestellt. Die dem Regionalmonitoring zu Grunde liegenden Daten der NIW-

7 Eine ausführliche Dokumentation mit wichtigen Abgrenzungen amtlicher Erhebungen und Definitionen von Merkmalen findet sich im Regionalbericht Norddeutschland 2005, a.a.O., S. A-1 bis A-16.

Regionaldatenbanken werden in enger Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Landesamt für Statistik, den Statistischen Landesämtern Bremen und Hamburg, dem Statistischen Bundesamt, der Bundesagentur für Arbeit bzw. der Regionaldirektion Bremen-Niedersachsen der Bundesagentur für Arbeit laufend aktualisiert. Die Auswertungstabellen können entsprechend zu jedem beliebigen Zeitschnitt abgerufen werden.

Regionale Abgrenzung

Das *Regionalmonitoring* bezieht sich auf das Land Niedersachsen. Basis-Raumeinheiten sind die acht kreisfreien Städte und 37 Landkreise sowie die Region Hannover [8]. Einbezogen werden auch die Daten und Indikatoren für Deutschland und Westdeutschland [9]. Wegen ihrer regionalwirtschaftlichen Bedeutung für Niedersachsen werden soweit wie möglich auch die entsprechenden Informationen für die benachbarten Großstädte Hamburg, Bremen und Bremerhaven zusammengetragen und ausgewertet. Für die kartographischen Darstellungen bietet es sich in Einzelfällen an, auch die Ebene der Städte und Gemeinden darzustellen.

Um in den nachfolgenden Analysen der Struktur- und Entwicklungsunterschiede innerhalb des Landes eine gewisse Vergleichbarkeit der siedlungsstrukturellen Ausgangsbedingungen und Standortgegebenheiten zwischen den Regionen zu gewährleisten, werden die niedersächsischen Stadt- und Landkreise nach Raumkategorien *„Verdichtungsräume*", *„(sonstige) Stadtregionen*" und *„Ländliche Räume*" differenziert (Karte 0). **Diese Abgrenzung erfolgt ausschließlich zu Analysezwecken und kann und soll möglichen regionalen Kooperationen nicht vorgreifen.**

Zu den **Verdichtungsräumen** werden die niedersächsischen Anteile an den insgesamt 21 großen west- und ostdeutschen Agglomerationsräumen mit großstädtischen Zentren von etwa 250.000 und mehr Einwohnern sowie Verflechtungsbereichen von mindestens 1,0 Mio. Einwohnern [10] gezählt:

- die Region Hannover, die aus der Landeshauptstadt Hannover und dem ehemaligen Landkreis Hannover gebildet worden ist,
- der „Verdichtungsraum Braunschweig" mit den Zentren Braunschweig, Salzgitter und Wolfsburg sowie den Landkreisen Helmstedt, Gifhorn, Peine, Wolfenbüttel [11],
- der niedersächsische Teil des „Verdichtungsraums Hamburg" mit den Landkreisen Harburg, Stade und Lüneburg [12] sowie
- der niedersächsische Teil des „Verdichtungsraums Bremen" mit den Landkreisen Osterholz, Verden, Diepholz und der kreisfreien Stadt Delmenhorst [13].

Als **Stadtregionen** werden die übrigen großstädtischen Zentren in Niedersachsen mit mehr als 100.000 Einwohnern und ihre Verflechtungsbereiche [14] bezeichnet:

- die „Stadtregion Oldenburg" bestehend aus der Stadt Oldenburg und den sie umgebenden Landkreisen Ammerland und Oldenburg,

---

8 Seit November 2001 sind die kreisfreie Stadt Hannover und der Landkreis Hannover in die Region Hannover übergegangen. In den Karten und graphischen Darstellungen ist die Region Hannover teilweise noch nach der Landeshauptstadt und dem ehemaligen Landkreis untergliedert, vor allem um die Stadt-Umland-Unterschiede im Vergleich mit den anderen großstädtischen Regionen darstellen zu können. Wo von der amtlichen Statistik Daten nur auf „Kreisebene" bereitgestellt werden, wird dies in Zukunft aber nicht mehr möglich sein.

9 westdeutsche Bundesländer (ehemaliges Bundesgebiet ohne Berlin West)

10 Abgrenzung in Anlehnung an F. J. Bade, 1987, vgl. auch Hans-Ulrich Jung, Janin Wieja, Arno Brandt u.a., 2005, S. 2-3.

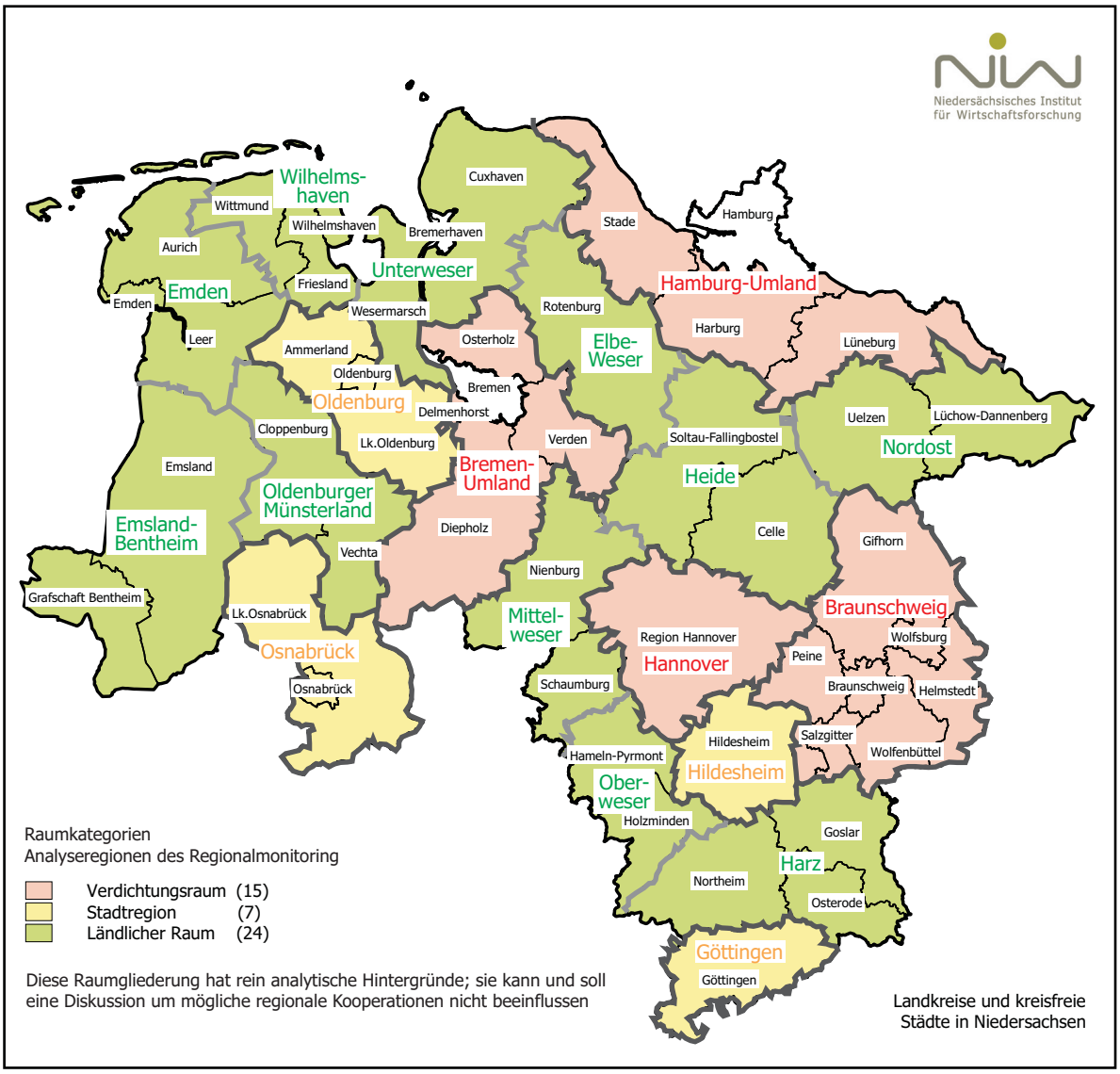
11 Der zum Großraum Braunschweig zählende Landkreis Goslar wird zu Analysezwecken als Teil des Ländlichen Raumes „Harz" betrachtet.

12 Die Landkreise Stade, Harburg und Lüneburg werden zum südlichen Umland des „Verdichtungsraums Hamburg" gezählt, um die Vergleichbarkeit mit anderen bundesweiten Studien zur Position der Verdichtungsräume sicherzustellen. Vgl. z.B. NIW und NORD/LB: Regionaler Entwicklungsbericht 2005. Wirtschaftsstandort Region Hannover. Auf dem Weg zur europäischen Metropolregion. Hannover, 2005.

13 Der in einem Spannungsfeld zwischen dem unmittelbaren Umland der Stadt Bremen und dem peripheren, ländlich geprägten Raum stehende Landkreis Diepholz wird hier aus analytischen Gründen dem „Verdichtungsraum Bremen" zugeordnet.

14 Vgl. dazu Regionalreport 2005, S.4, Karte 1.3: Pendlereinzugsbereiche der Wirtschaftsstandorte 2004.

Karte 0: Analyseregionen: Verdichtungsräume, Stadtregionen und Ländliche Räume in Niedersachsen



- die „Stadtregion Osnabrück" mit der Stadt und dem Landkreis Osnabrück,
- die Region Hildesheim (Landkreis Hildesheim einschließlich der kreisangehörigen Stadt Hildesheim) sowie
- die Region Göttingen (Landkreis Göttingen einschl. der kreisangehörigen Stadt Göttingen).

Zum **Ländlichen Raum** werden alle übrigen kreisfreien Städte und Landkreise in Niedersachsen mit Zentren unter 100.000 Einwohnern und in der Regel niedrigerer Bevölkerungsdichte gezählt [15]. Im Einzelnen sind dies:

- der „Ländliche Raum Westniedersachsen" mit dem Raum Emsland-Bentheim (Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim) und dem Oldenburger Münsterland (Landkreise Cloppenburg und Vechta),
- der „Ländliche Raum Küste" mit dem Raum Emden (kreisfreie Stadt Emden sowie Landkreise Aurich und Leer), dem Raum Wilhelmshaven (kreisfreie Stadt Wilhelmshaven sowie Landkreise Friesland und Witt-

15 Die Landkreise Stade und Lüneburg, die hier als Umland des Verdichtungsraums Hamburg eingeordnet sind, sowie der Landkreis Diepholz als Teil des Verdichtungsraums Bremen haben in Teilen durchaus ländlichen Charakter, der auch eine Zuordnung zum „Ländlichen Raum" rechtfertigen würde.

mund) und dem Ländlichen Raum Unterweser (Landkreise Cuxhaven, Wesermarsch und Stadt Bremerhaven [16]),

- der „Ländliche Raum Mitte" mit den Teilräumen Elbe-Weser (Landkreis Rotenburg), Heide (Landkreise Soltau-Fallingbostel und Celle) und Mittelweser (Landkreise Schaumburg und Nienburg),
- der „Ländliche Raum Südniedersachsen" mit Oberweser (Landkreise Hameln-Pyrmont und Holzminden), sowie Harz und südliches Leine-Weser-Bergland (Landkreise Northeim, Goslar und Osterode) sowie
- der „Ländliche Raum Nordost-Niedersachsen" (Landkreise Uelzen und Lüchow-Dannenberg).

NIW-Regionalmonitoring-Graphik

In den Regionalmonitoring-Graphiken werden für einzelne zentrale Entwicklungsindikatoren die **Positionen der niedersächsischen Stadt- und Landkreise innerhalb des Landes** dargestellt. Auf diese Weise lassen sich Positionsveränderungen und damit Verschlechterungen bzw. Verbesserungen regionaler Entwicklungsschwächen oder -stärken transparent machen.

Die Regionen werden nach den Rangplätzen des jeweiligen Indikators sortiert und insgesamt neun Klassen zugeordnet (++++ = weit überdurchschnittlich ... o = durchschnittlich ... - - - - = weit unterdurchschnittlich), die jeweils durch Farben einer grün-rot-Skala dargestellt werden (Abb. 0). Die positiven Vorzeichen repräsentieren Stärke bzw. positive Entwicklung, wie beispielsweise hohe Beschäftigtendynamik oder Bevölkerungsentwicklung bzw. niedrige Arbeitslosigkeit und niedrige Zinszahlungen der kommunalen Haushalte.

Abb. 0: Rangplätze der NIW-Regionalmonitoring-Graphiken

++++ +++ ++ + 0 - - - - - - - - -

Die Klassengrenzen der zu Grunde gelegten neun Klassen werden jeweils über die kumulierte Bevölkerung bestimmt, so dass jede Klasse jeweils ein Neuntel der niedersächsischen Bevölkerung repräsentiert.

16 Die Stadt Bremerhaven wird aufgrund ihrer räumlichen Lage und funktionalen Bedeutung für den Unterweser-Raum soweit als möglich mit betrachtet.

I. REGIONALMONITORING

1. RAUM- UND SIEDLUNGSSTRUKTUR

1.1 Siedlungs- und Verwaltungsstrukturen

Siedlungsstrukturelle Ungleichgewichte

Die Raumstruktur des Landes Niedersachsen wird in besonderer Weise von den Verdichtungsräumen Hannover sowie Braunschweig / Wolfsburg / Salzgitter geprägt. Große Bedeutung für ein weites niedersächsisches Umland haben darüber hinaus die benachbarten Stadtstaaten Hamburg und Bremen. Erst mit deutlichem Größenabstand folgen die Städte Osnabrück und Oldenburg im Westen sowie Göttingen und Hildesheim im Süden. Das übrige westliche, nördliche und mittlere Niedersachsen ist ländlich geprägt und ausgesprochen dünn besiedelt. Die Mittelgebirgsrandzone mit dem Osnabrücker Land, dem Leine- und Weser-Bergland sowie dem Harzrand ist demgegenüber stärker industrialisiert und auch dichter besiedelt. Dünn besiedelte Ländliche Räume in Niedersachsen mit gleichzeitig größeren Entfernungen zu den großstädtischen Zentren sind die Landkreise Lüchow-Dannenberg und Uelzen im nordöstlichen Niedersachsen, der südliche Landkreis Diepholz sowie der zentrale Elbe-Weser-Raum und das nordwestliche Emsland.

Sehr unterschiedliche Einwohnerstärke

Die Größen der niedersächsischen kommunalen Gebietskörperschaften sind sowohl auf der Landkreis- als auch der Gemeindeebene sehr verschieden. Dies zieht naturgemäß Unterschiede in der Leistungsfähigkeit und in den kommunalen Kostenstrukturen nach sich.

Landkreise: von 51.000 bis 359.000 Einwohnern Region Hannover: 1,1 Mio. Einwohner

- Bei den Landkreisen reicht die Spannweite von Osnabrück (359.000 Einwohner [1]) und dem Emsland (312.000) bis hin zu Wittmund (58.000) und Lüchow-Dannenberg (51.000). Die Region Hannover umfasst sogar 1.129.000 Einwohner. Insgesamt haben sieben niedersächsische Landkreise eine Bevölkerung von weniger als 100.000 Einwohnern, 23 Landkreise liegen in der Größenordnung zwischen 100.000 bis unter 200.000 Einwohnern und sieben haben eine Größe von mehr als 200.000 Einwohnern.

Kreisfreie Städte: von 52.000 bis 245.000 Einwohnern

- Unter den kreisfreien Städten haben Emden (52.000 Einwohner), Delmenhorst (75.000) und Wilhelmshaven (83.000) zum Teil deutlich weniger als 100.000 Einwohner. Salzgitter (107.000), Wolfsburg (120.000), Oldenburg (159.000) und Osnabrück (163.000) liegen z.T. deutlich darüber. Die größte kreisfreie niedersächsische Stadt ist Braunschweig (245.000). Die Landeshauptstadt Hannover (516.000) ist seit der Bildung der Region Hannover regionsangehörige Gemeinde.

19 % der Bevölkerung in Städten über 100.000 Einwohnern und 20 % in Gemeinden unter 5.000 Einwohnern

- Die niedersächsischen Landkreise und Regionen sind darüber hinaus durch eine sehr unterschiedliche Verteilung der Bevölkerung auf Größenklassen von Gemeinden [2] gekennzeichnet. Der Siedlungsstruktur des Landes entsprechend leben nur etwa 19 % der Bevölkerung in Städten mit 100.000 und mehr Einwohnern. Im Ländlichen Raum dominieren kleine Gemeindegrößen. Insgesamt leben knapp 20 % der niedersächsischen Bevölkerung in Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern, im Ländlichen Raum sind es sogar mehr als 28 %. Der Anteil der Einwohner in kleinen Gemeinden (bis unter 5.000 Einwohnern) liegt bei über 40 % in den Landkreisen Cuxhaven (43 %), Rotenburg (47 %), Lüneburg (48 %), Gifhorn (53 %), Uelzen (55 %), Lüchow-Dannenberg (55 %), Nienburg (59 %) und Holzminden (62 %).

19 % der Einwohner in Samtgemeinden

- Vor allem in Landkreisen mit vielen kleinen Gemeinden sind diese zu Samtgemeinden zusammengeschlossen und den größeren Einheiten dann bestimmte Gemeindeaufgaben übertragen [3]. Mit diesem Samtgemeindemodell soll in den dünn besiedelten Ländlichen Räumen einerseits die Ortsnähe der politischen Entscheidungsträger garantiert, andererseits aber auch eine moderne Leistungsverwaltung ermöglicht werden. Im Land Nieder-

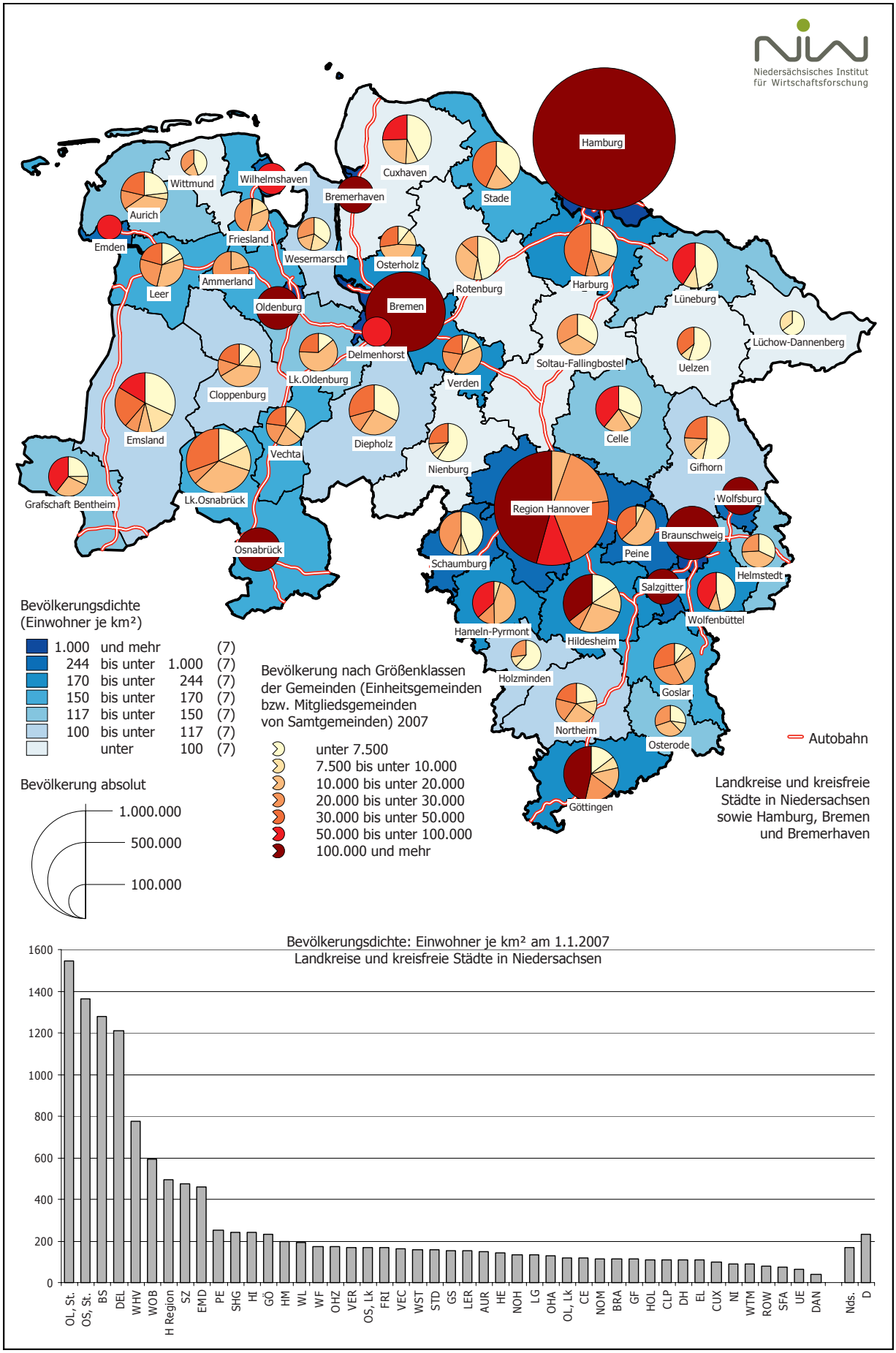
---

1 am 1.1.2007

2 Einheitsgemeinden sowie Mitgliedsgemeinden von Samtgemeinden

3 Der größte Teil der Mitgliedsgemeinden hat auch keine eigene Verwaltung mehr, sondern diese auf die Samtgemeindeverwaltung übertragen.

Karte 1.1: Bevölkerungsdichte und Größenklassen der Gemeinden 2007



sachsen gibt es 122 Samtgemeinden mit zusammen 737 Mitgliedsgemeinden. Von diesen haben 491 weniger als 2.000 Einwohner und 230 sogar weniger als 1.000 Einwohner. Insgesamt leben im Land 19 % der Einwohner in Samtgemeinden, im Ländlichen Raum sind es sogar 26 %. Bei über der Hälfte liegt der Anteil in den Landkreisen Rotenburg (55 %), Nienburg (55 %), Uelzen (57 %), Holzminden (62 %) und Gifhorn (63 %). Im Landkreis Lüchow-Dannenberg finden sich ausschließlich Samtgemeinden [4].

1.2 Wirtschaftsstandorte und Standortbedingungen

Bedeutsame Wirtschaftsstandorte in Niedersachsen

Die großen Wirtschaftsstandorte in Niedersachsen sind mit den einwohnerstarken Städten weitgehend identisch. Neben der Größe der Wirtschaftsstandorte – etwa gemessen durch die Zahl der Beschäftigten am Arbeitsort – ist ihre Arbeitsmarktzentralität von Bedeutung, die durch die Pendlerbilanz in Relation zu den Beschäftigten am Wohnort bestimmt wird (Karte 1.2).

- Einen ausgesprochen hohen Einpendlerüberschuss von mehr als 50 % haben neben der Landeshauptstadt Hannover die Städte Osnabrück, Wolfsburg und Göttingen. Aber auch einige kleinere Zentren wie Lüneburg, Goslar, Holzminden, Verden, Emden und Leer haben eine hohe Arbeitsmarktzentralität.
- Einen Pendlerüberschuss in der Größenordnung zwischen 25 % und 50 % weisen u.a. die Großstädte Hamburg und Bremen sowie Braunschweig, Oldenburg, Bremerhaven, Salzgitter und Hildesheim auf.
- Weitere kleinere Arbeitsmarktzentren im Ländlichen Raum sind u.a. Uelzen und Celle im nordöstlichen Niedersachsen, Hameln im Oberweserraum, Nienburg im Mittelweserraum, Rotenburg, Zeven, Bremervörde und Cuxhaven im Elbe-Weser-Raum, Aurich und Wilhelmshaven in Ost-Friesland sowie Papenburg, Meppen, Lingen und Nordhorn an der Emsschiene.
- Interessante Konstellationen von mehreren Arbeitsmarktzentren mit eng miteinander verflochtenen Einzugsbereichen sind Stadthagen, Rinteln und Bückeburg im Schaumburger Land bzw. Vechta, Cloppenburg, Lohne und Wildeshausen im südlichen Oldenburger Land sowie die Standorte der Harzregion.
- Im Umfeld der großen Wirtschaftsstandorte sowie auch in weiten Teilen des Ländlichen Raumes dominieren Städte und Gemeinden mit höheren Auspendlerüberschüssen, in denen somit die Wohnfunktionen mehr oder weniger stark im Vordergrund stehen.

Die Arbeitsmarktzentren in Niedersachsen sind weitgehend identisch mit den Ober- und Mittelzentren der Landesraumordnung [5].

Standortqualitäten durch bedeutsame Verkehrsachsen

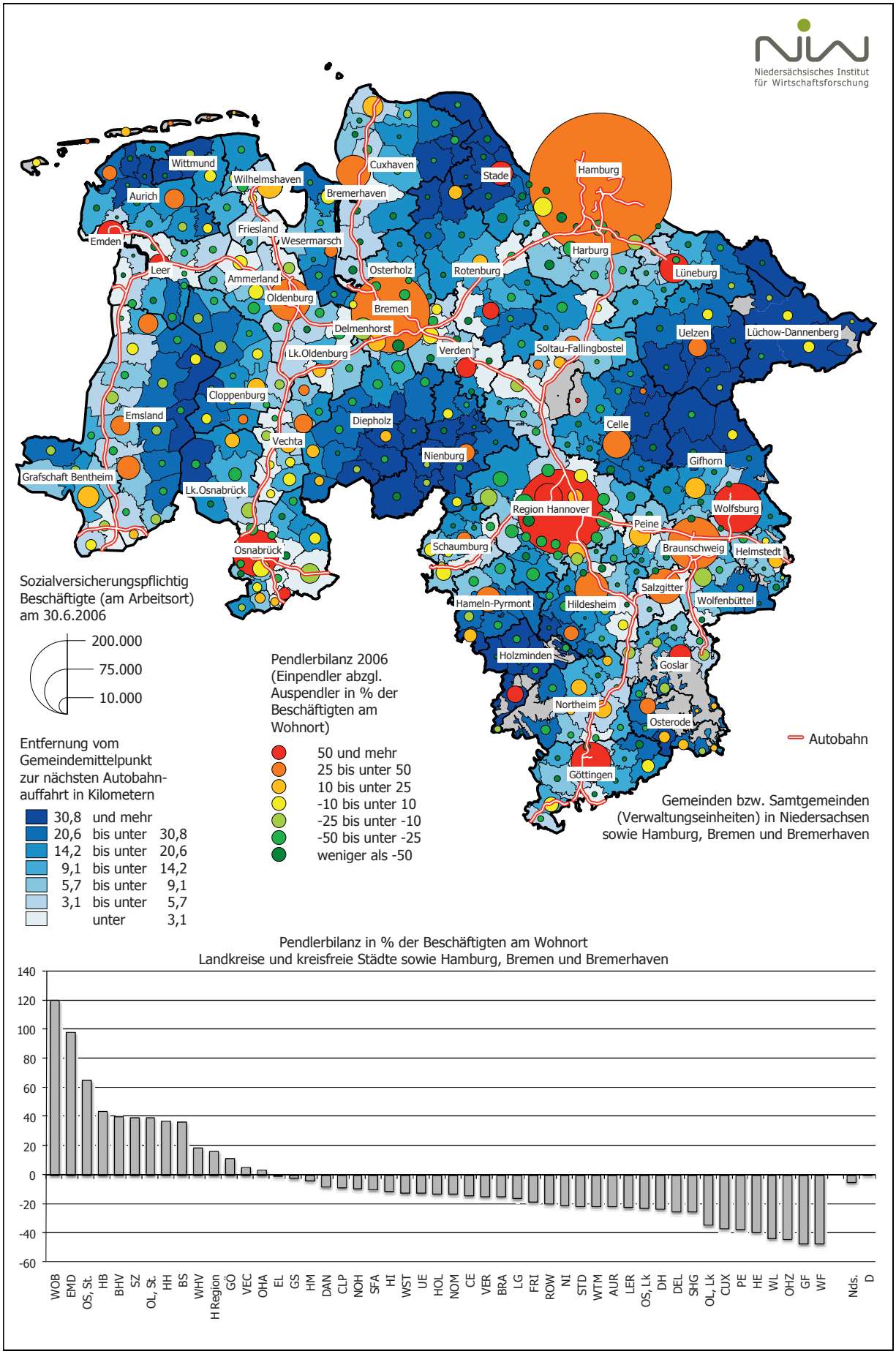
Die Standortqualitäten von Wirtschaftsregionen werden in unserem hochgradig verflochtenen Wirtschaftssystem wesentlich durch die Lage zu den Zentren und die Lage zu den großen Verkehrsleitlinien geprägt. Das Land wird von international bedeutsamen Verkehrsachsen durchquert, so z.B. von den Autobahnen A 1 Hamburg - Bremen - Osnabrück - Ruhrgebiet oder A 7 Hamburg - Hannover - Kassel - Süddeutschland sowie der A 2 Ruhrgebiet - Hannover - Braunschweig - Berlin (Karte 1.2). Herausragende Standortattraktivität weisen die Schnittpunkte bedeutsamer Autobahn- und Schienenverkehrsachsen auf, so z.B. in den Räumen Hamburg, Hannover, Bremen, Braunschweig oder auch Osnabrück. Durch die gute Erreichbarkeit der großen Wirtschaftsräume ergeben sich entlang dieser Achsen auch im Ländlichen Raum besondere Standortqualitäten. Dies gilt u.a. für die Landkreise Rotenburg, Oldenburg, Vechta und Soltau-Fallingbostel.

---

4 Im Landkreis Lüchow-Dannenberg sind im Zuge einer Gebietsreform aus den bis dahin fünf Samtgemeinden (mit zusammen 27 Mitgliedsgemeinden) am 1. November 2006 drei Samtgemeinden mit 27 Mitgliedsgemeinden gebildet worden.

5 Vgl. Karten 1.2 und II.1

Karte 1.2: Wirtschaftsstandorte und Erreichbarkeit der Bundesfernstraßen



Periphere Ländliche Räume abseits der großen Verkehrsachsen

Auf der anderen Seite sind einige Regionen in Niedersachsen durch große Entfernungen zu den großstädtischen Zentren und auch zu den überregionalen Verkehrsachsen gekennzeichnet. Zu diesen peripheren Regionen zählen vor allem der Grenzraum zu den neuen Bundesländern im nordöstlichen Niedersachsen (Lüchow-Dannenberg, Uelzen), der mittlere Weserraum (südlicher Landkreis Diepholz und Teile des Landkreises Nienburg) sowie der Oberweserraum (vor allem der Landkreis Holzminden) und der mittlere Unterelberaum. Mit der Fertigstellung des Wesertunnels südlich von Nordenham hat sich die Anbindung der nördlichen Wesermarsch verbessert. Die Realisierung der Planungen einer Weiterführung der „Küstenautobahn A 22" auf niedersächsischem und schleswig-holsteinischem Gebiet würden die Standortbedingungen des gesamten Küstenraumes nachhaltig verbessern. Ähnliches gilt für die geplante A 39 im nordöstlichen Niedersachsen, die u.a. einen Lückenschluss zwischen Lüneburg und Wolfsburg herstellen soll.

2. DEMOGRAPHISCHE ENTWICKLUNG

Bevölkerungsstruktur und -entwicklung als Kerngrößen der Regionalentwicklung

Die Bevölkerungsstruktur und -entwicklung sowie die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Altersgruppen bilden wichtige Rahmendaten für die regionalwirtschaftliche Entwicklung. Sie sind grundlegende Bestimmungsgrößen für das Angebot an Arbeitskräften auf dem regionalen Arbeitsmarkt und prägen auch in wesentlichen Zügen die Nachfrage der Bevölkerung und Haushalte in der Region nach haushaltsorientierten Dienstleistungen, nach Wohnungen sowie nach Infrastrukturleistungen und sonstigen öffentlichen Dienstleistungen. Die Entwicklung der auf die lokalen Märkte ausgerichteten Dienstleistungs- und Handwerksbetriebe einer Region hängt damit in hohem Maße von der Bevölkerungs- und Haushaltsdynamik ab. Bevölkerungsstruktur und -entwicklung sind deshalb auch strategische Kerngrößen der kommunalen Entwicklung.

Komponenten der Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerungsentwicklung insgesamt ergibt sich aus dem Zusammenspiel von vier Komponenten: den Geborenen und den Sterbefällen (natürliche Entwicklung) sowie den Zu- und Fortzügen (Wanderungssaldo). Natürliche Entwicklung und Wanderungen wirken sich sehr unterschiedlich auf die Bevölkerungsdynamik und den Bevölkerungsaufbau aus. Andererseits beeinflussen die Besonderheiten im demographischen Aufbau in starkem Maße auch die natürliche Entwicklung.

2.1 Natürliche Bevölkerungsentwicklung

Langfristiger Trend der Verschlechterung der natürlichen Entwicklung

In den 90er Jahren stiegen vorübergehend die Geborenenzahlen (aus demographischen Gründen) an, so dass teilweise sogar leichte Geborenenüberschüsse zu verzeichnen waren. In den letzten Jahren sind die Geborenenzahlen wieder rückläufig, und die Sterbefälle steigen vor allem aufgrund des zunehmenden Anteils älterer Menschen an. Im Jahr 2000 lag das Geborenendefizit in Niedersachsen noch bei 3.500 Personen und im Jahr 2006 bereits bei fast 17.000 Personen. Damit reichen bereits seit dem Jahr 2005 die Wanderungsgewinne nicht mehr aus, um das Geborenendefizit zu kompensieren. Gemessen an der ebenfalls rückläufigen Entwicklung im Durchschnitt der westdeutschen Bundesländer wird die natürliche Entwicklung in Niedersachsen seit Anfang dieses Jahrzehnts zunehmend ungünstiger.

Regionale Unterschiede in der natürlichen Entwicklung

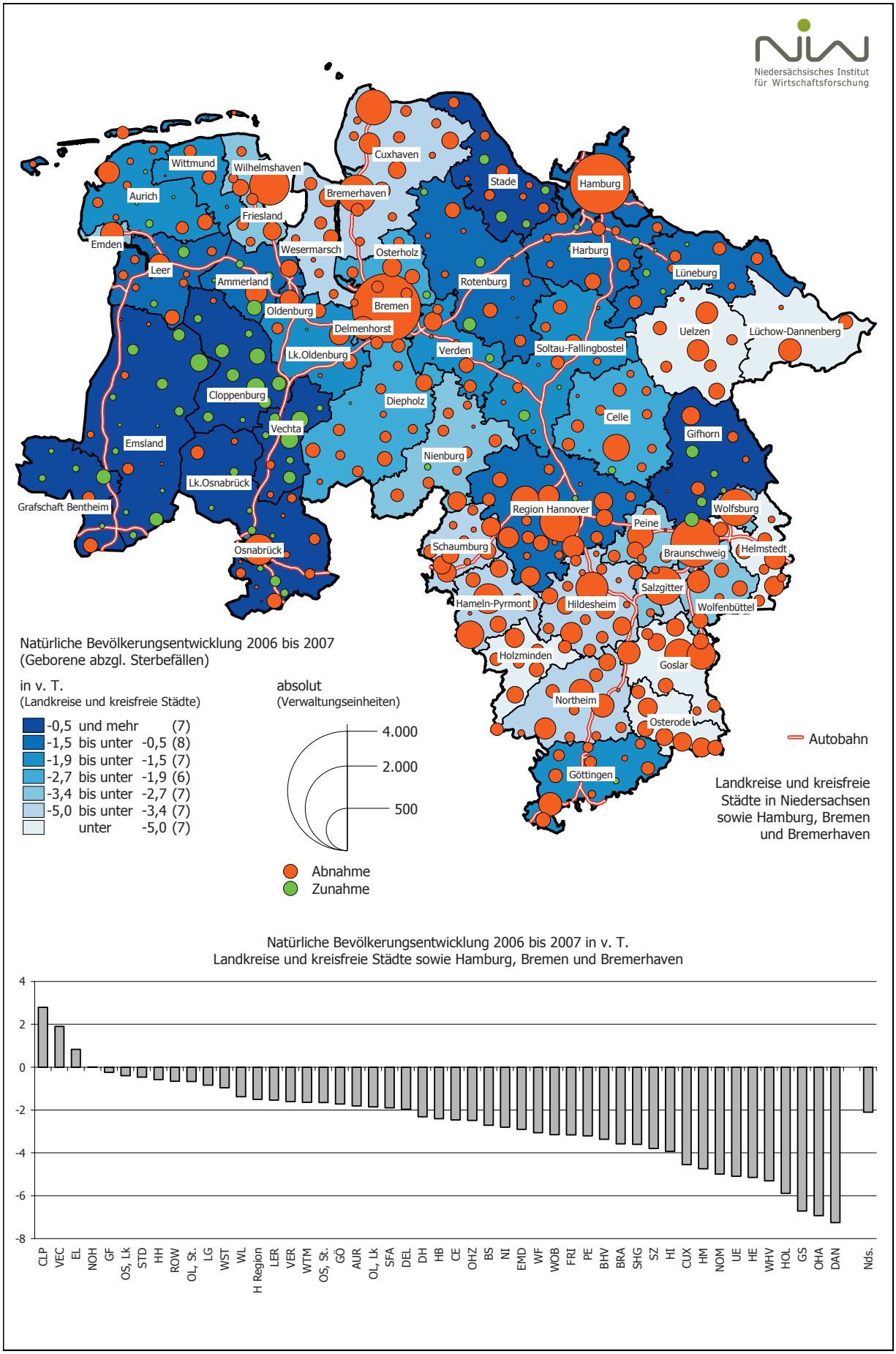
Innerhalb des Landes beobachten wir erhebliche Unterschiede in der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (Karte 2.1). Die Gründe hierfür liegen einerseits im abweichenden Altersaufbau der Bevölkerung (z.B. im Anteil der Frauen im gebärfähigen Alter) sowie auch im generativen Verhalten (Land-Stadt-Gefälle sowie Einfluss der Konfession und sozialer Gruppenzugehörigkeit auf die Einstellung zu Familie und Kindern) [6].

- Die Ländlichen Räume in Niedersachsen hatten in den letzten Jahren insgesamt eine deutlich schwächere natürliche Entwicklung als die Verdichtungsräume und die Stadtregionen. Allerdings war die Bandbreite bei den Ländlichen Räumen ausgesprochen hoch.
- In den Ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsen verzeichnen wir die höchsten Geborenenzahlen bundesweit, die zusammen mit den meist ebenfalls überdurchschnittlichen Wanderungsgewinnen zur hohen Bevölkerungsdynamik beitragen. An der Spitze der natürlichen Entwicklung stehen die Landkreise des Oldenburger Münsterlandes, Vechta und Cloppenburg. Mit Abstand folgen das Emsland und die Grafschaft Bentheim.
- Auch in einigen weiteren Ländlichen Räumen sowie in stärker „städtisch" geprägten Gemeinden des suburbanen Raums mit günstiger Altersstruktur verzeichnen wir ebenfalls noch Geborenenüberschüsse. Dies gilt z.B. für den Landkreis Rotenburg sowie einzelne Gemeinden in den Landkreisen Osnabrück, Gifhorn und Stade.

---

6 Vgl. dazu Jung, Hans-Ulrich: Grundzüge des demographischen Wandels in Niedersachsen und Konsequenzen für die Landes- und Kommunalpolitik. In: Demographischer Wandel, Befunde für Niedersachsen und Handlungsfelder. Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, NIW-Workshop 2004/2005, Hannover, Mai 2005, S. 12ff.

Karte 2.1: Natürliche Bevölkerungsentwicklung 2006 bis 2007



- Ansonsten dominieren fast flächendeckend Geborenendefizite. Sie sind extrem hoch in den Ländlichen Räumen des Harzes und des Leine-Weser-Berglandes, in den nordostniedersächsischen Kreisen Uelzen und Lüchow-Dannenberg, im ehemaligen Zonenrandkreis Helmstedt sowie im Oberweserraum.
- Unter den städtischen Zentren haben Braunschweig und Wolfsburg, Bremen und Bremerhaven sowie vor allem Salzgitter und Wilhelmshaven eine ungünstige natürliche Entwicklung. Hier kann es nur durch starke Zuwanderungen gelingen, die Einwohnerzahlen zu halten.
- Vergleichsweise geringe Verluste in der natürlichen Entwicklung verzeichnen demgegenüber die westniedersächsischen Zentren Oldenburg und Osnabrück sowie die Freie und Hansestadt Hamburg.

⇨ Veränderungen 2006 gegenüber den letzten Jahren

Die natürliche Entwicklung weist zwar auf regionaler Ebene durchaus jährliche Schwankungen auf, der Trend der Entwicklung in den letzten Jahren ist aber deutlich nach unten gerichtet (Karte 2.1). Auch im Jahr 2006 hat sich gegenüber den Vorjahren die natürliche Entwicklung in den meisten Regionen des Landes weiter abgeschwächt. Dies gilt im Übrigen nicht nur für den Spitzenreiter des Oldenburger Münsterlandes, sondern auch für die Stadtregionen Göttingen und Hildesheim sowie Nordostniedersachsen und den Harz.

- Überdurchschnittlich verschlechtert hat sich die Position der Landkreise im Oldenburger Münsterland, ohne dass sie allerdings ihre Spitzenposition eingebüßt haben.
- Auch in einigen Regionen mit ohnehin ungünstiger natürlicher Entwicklung hat sich diese deutlich verschlechtert. Das gilt für die Stadtregionen Göttingen und Hildesheim ebenso wie für die Ländlichen Räume in Nordostniedersachsen und im Harz.
- Bei den meisten Großstädten verbessert sich im Gegenzug die natürliche Entwicklung schrittweise.

2.2 Wanderungen

Wanderungen als Ausdruck regionaler Lebens- und Arbeitsbedingungen

Die großräumlichen Wanderungsbewegungen innerhalb des Bundesgebietes orientieren sich weitgehend an den regionalen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Herkunfts- und der Zielregionen. Gewinner dieser Wanderungsströme sind die prosperierenden Wirtschaftsräume, Verlierer die peripheren und ländlichen Regionen sowie die strukturschwachen Industrieregionen.

- Neben diesen eher großräumlichen Wanderungsbewegungen beobachten wir seit langem intensive Wanderungsströme aus den großstädtischen Zentren in ihr näheres und weiteres Umland im Rahmen der sogenannten „Suburbanisierung", die zu einem Wachstum der Stadtrandbereiche und zu einer Ausweitung großstädtischer Verdichtungsräume führen. Diese Wanderungsbewegungen sind überwiegend wohnstandortorientiert, die Arbeitsplätze in den Zentren werden in vielen Fällen beibehalten, so dass dies mit einer Verstärkung der Berufspendlerzahlen und einem entsprechenden Anwachsen der Verkehrsbelastungen verbunden ist. Die Ursachen dieser kleinräumlichen Wanderungsbewegungen sind die niedrigeren Bodenpreise und die Möglichkeiten zur Verwirklichung von individuellen Wohnformen im Umland der Großstädte.
- Daneben verstärkt sich auch die räumliche Mobilität älterer Menschen, der sog. Ruhesitzwanderer, die mit dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben häufig räumlich unabhängiger werden. Zielgebiete dieser Wanderungsströme sind Regionen mit attraktiven Wohn- und Lebensbedingungen für ältere Menschen, z.B. landschaftlich reizvolle Gegenden mit guter altengerechter Infrastrukturausstattung.
- Ebenfalls stark zunehmend ist die räumliche Mobilität junger Menschen in der Ausbildungs- und Berufseinstiegsphase etwa zwischen dem 18. und dem 30. Lebensjahr. Der verstärkte Besuch von weiterführenden Bildungseinrichtungen, die zumeist in größeren Städten und in den großstädtischen Zentren konzentriert sind, führt in den großstadtfernen Gebieten zu selektiven Abwanderungserscheinungen, d.h. zur überproportionalen Abwanderung gerade dieser wichtigen Altersgruppen. Die Jugendlichen kehren als quali-

fizierte Kräfte nur dann in die Heimatregion zurück, wenn sie dort im Umfeld entsprechende Beschäftigungsmöglichkeiten erwarten können. Mit zunehmender Qualifizierung junger Menschen steigt die Attraktivität großstädtischer Arbeitsmärkte mit ihren vielfältigen Angeboten erheblich, und die Gefahr selektiver Verluste der ohnehin schmaleren Basis qualifizierter Kräfte für ländliche Räume vergrößert sich tendenziell.

Entwicklung der Wanderungen

In Niedersachsen ist die Einwohnerzahl gegen Ende der 80er Jahre – ebenso wie im übrigen Bundesgebiet – vor allem aufgrund des Anstiegs von Zuwanderern aus Mittel- und Osteuropa sowie aus der ehemaligen DDR sprunghaft angestiegen. Nach Überschreiten des Höhepunkts im Jahr 1990 gingen die Zuwanderungen in Niedersachsen bei weitem nicht so schnell zurück wie im übrigen Bundesgebiet. Vor allem in den Jahren 1992 bis 1995 waren die Wanderungsgewinne aufgrund starker Zuwanderungen von deutschstämmigen Spätaussiedlern aus den ehemaligen GUS-Staaten deutlich höher als im westdeutschen Durchschnitt. Von 1998 bis 2003 hatte Niedersachsen einen fast konstanten Wanderungsüberschuss von jahresdurchschnittlich etwa 30.000 Personen. In den letzten Jahren ist der Saldo der Zu- und Fortzüge über die Landesgrenze kontinuierlich gesunken. Im Jahr 2006 war nurmehr ein Wanderungsüberschuss von knapp 5.500 Personen zu verzeichnen. Seit 2005 sind bei tendenziell steigendem Geborenendefizit die Einwohnerzahlen rückläufig.

Räumliches Muster der Wanderungen in Niedersachsen

Das räumliche Muster der Wanderungen in Niedersachsen ist in seinen Grundzügen seit längerer Zeit vergleichsweise stabil.

- In den großstädtischen Verdichtungsräumen ist auch in den letzten Jahren eine Wanderungsbewegung von überwiegend jüngeren und einkommensstärkeren Haushalten aus den Kernstädten in das nähere und weitere Umland festzustellen. Damit hat sich das Wachstum innerhalb der Verdichtungsräume im Laufe der Jahre zunehmend in die Randbereiche verlagert, wobei neben den günstigeren Bodenpreisen die Erreichbarkeit der Zentren eine entscheidende Rolle spielt. Dieser Suburbanisierungsprozess war in der Vergangenheit besonders ausgeprägt im Umland der Großstädte Hamburg, Hannover und Bremen, wobei auch die angrenzenden Ländlichen Räume von Zuwanderungen profitiert haben, wie z.B. die Landkreise Rotenburg, Soltau-Fallingbostel oder Schaumburg. In den letzten Jahren sind allerdings gerade die Zuwanderungen in die entfernteren Wohnstandorte stark zurückgegangen.
- Auch im Umfeld von mittelgroßen Städten wie Braunschweig, Oldenburg, Osnabrück, Göttingen oder Hildesheim haben sich in der Vergangenheit intensive Suburbanisierungsprozesse abgespielt, so dass sich die Umlandgemeinden sehr viel stärker entwickelt haben als die Zentren.
- In den Großstädten haben die Verluste von einkommensstärkeren Bevölkerungsschichten und im Gegenzug die teilweise starken Zuwanderungen von sozial schwächeren Bevölkerungsgruppen (u.a. auch aus dem Ausland) zu steigenden Problemen geführt, weil sinkenden Steuereinnahmen wachsende soziale Aufgaben und finanzielle Belastungen gegenüber standen. In Niedersachsen sind die größeren Städte allerdings aufgrund der Bedeutung von Hochschulen und sonstigen Ausbildungseinrichtungen auch durch Zuzüge jüngerer Menschen in der Ausbildungsphase geprägt [7]. Darüber hinaus verzeichnen viele der größeren Städte in jüngerer Vergangenheit wieder (zumindest leichte) Wanderungsgewinne („wachsende Stadt"). Besonders ausgeprägt ist dieser Prozess am Beispiel von Hamburg zu beobachten, aber auch in Bremen, Hannover, Braunschweig und Oldenburg wachsen die Einwohnerzahlen in den letzten Jahren. Deutlich mehr Fort- als Zuzüge hatten in den letzten Jahren allerdings demgegenüber die Städte Salzgitter, Osnabrück, Bremerhaven, Göttingen und Wolfsburg.

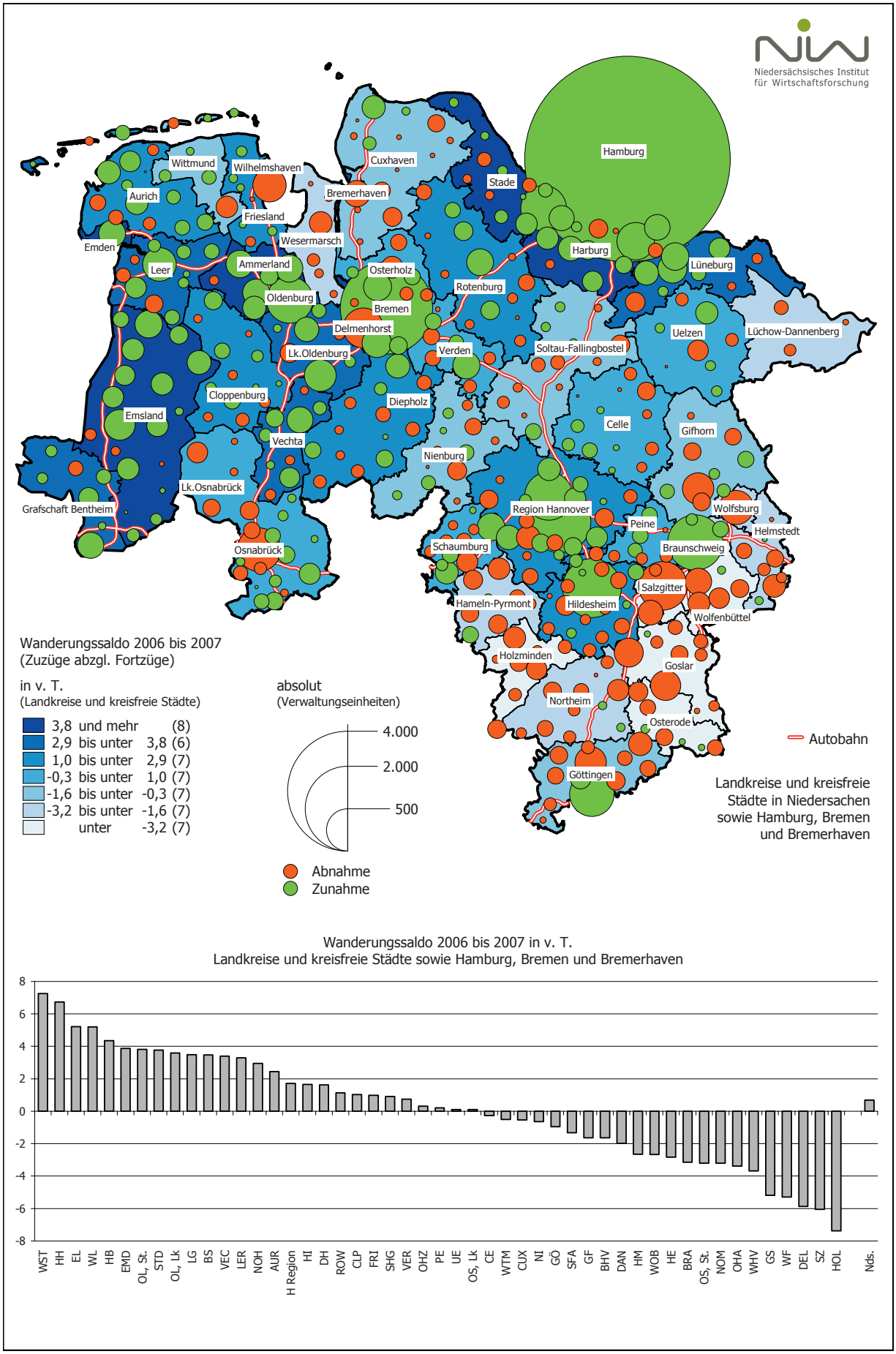
Großräumliches Gefälle bei den Wanderungen

Neben diesen eher kleinräumlichen Unterschieden zwischen den Städten und ihrem näheren oder weiteren Umfeld besteht in Niedersachsen ein ausgeprägtes großräumliches Gefälle bei den Wanderungen.

---

7 vgl. dazu Karte 2.3 b „Wanderungssaldo der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahren 1998 bis 2003" im Regionalreport 2004, S. 12

Karte 2.2-1: Wanderungssaldo 2006 bis 2007



- Höchste Wanderungsgewinne in Niedersachsen verzeichnen die Ländlichen Räume im westlichen Niedersachsen. An der Spitze stehen die Region Emsland-Bentheim, das Oldenburger Münsterland sowie auch der Raum Emden.
- An zweiter Stelle steht das südliche Hamburger Umland mit besonders starken Zuwanderungen im unmittelbar an Hamburg angrenzenden Landkreis Harburg sowie im Landkreis Lüneburg.
- In Teilen des niedersächsischen Küstenraums, vor allem im Raum Wilhelmshaven und im Unterweserraum, sowie in den Ländlichen Räumen des mittleren Niedersachsen sind die Wanderungsgewinne geringer bzw. treten zunehmend Wanderungsverluste auf. Die abseits der großen Verkehrsachsen und in größerer Entfernung zu den großstädtischen Zentren gelegenen Wohnstandorte sind nicht mehr so attraktiv für Zuwanderungen wie in der Vergangenheit.
- Vor allem in den abgelegeneren Ländlichen Räumen des mittleren und nordöstlichen Niedersachsen haben sich die Wanderungsgewinne zunehmend abgeschwächt. So verzeichnen etwa einige Gemeinden im nördlichen Landkreis Celle sowie im Landkreis Uelzen bereits deutliche Wanderungsverluste.
- Im südlichen Niedersachsen überwiegen bereits seit einigen Jahren – von wenigen Ausnahmen im Umfeld von Göttingen, Hildesheim und Salzgitter abgesehen – fast flächendeckend Wanderungsverluste. Zusammen mit der ungünstigen natürlichen Entwicklung führen sie zu einem starken Rückgang der Bevölkerung. Besonders deutliche Wanderungsverluste hatten in den letzten Jahren die Landkreise Northeim, Osterode, Goslar und Holzminden.

⇨ 2006 gegenüber den Vorjahren teilweise stärkere regionale Unterschiede bei den Wanderungen

Im Jahr 2006 sind die Wanderungsgewinne in Niedersachsen nochmals überdurchschnittlich geschrumpft, so dass sich der Abstand zum westdeutschen Durchschnitt weiter vergrößert hat. Das Grundmuster der letzten Jahre ist zwar auch bei dem insgesamt niedrigeren Niveau erhalten geblieben, trotzdem sind einige Abweichungen zu verzeichnen (Karte 2.2-1).

- Die Situation hat sich im letzten Jahr in den Küstenräumen Wilhelmshaven und Unterweser sowie im mittleren Niedersachsen, und hier besonders im Landkreis Soltau-Fallingbostel, überdurchschnittlich verschlechtert.
- Dies gilt in besonderem Maße auch für die ohnehin von Abwanderung geprägten Ländlichen Räume Harz und Nordostniedersachsen.
- Mit dem Abschwächen der Suburbanisierung im Umfeld der großen Städte geht auch eine stärkere Zuwanderung (bzw. Abschwächung der Fortzüge) in den Kernstädten einher. Diese „Reurbanisierungstendenz" ist in Hamburg und Bremen, aber auch bei Hannover und Braunschweig deutlich festzustellen.
- Verstärkt haben sich allerdings die Abwanderungstendenzen in den Städten Wolfsburg und Salzgitter.

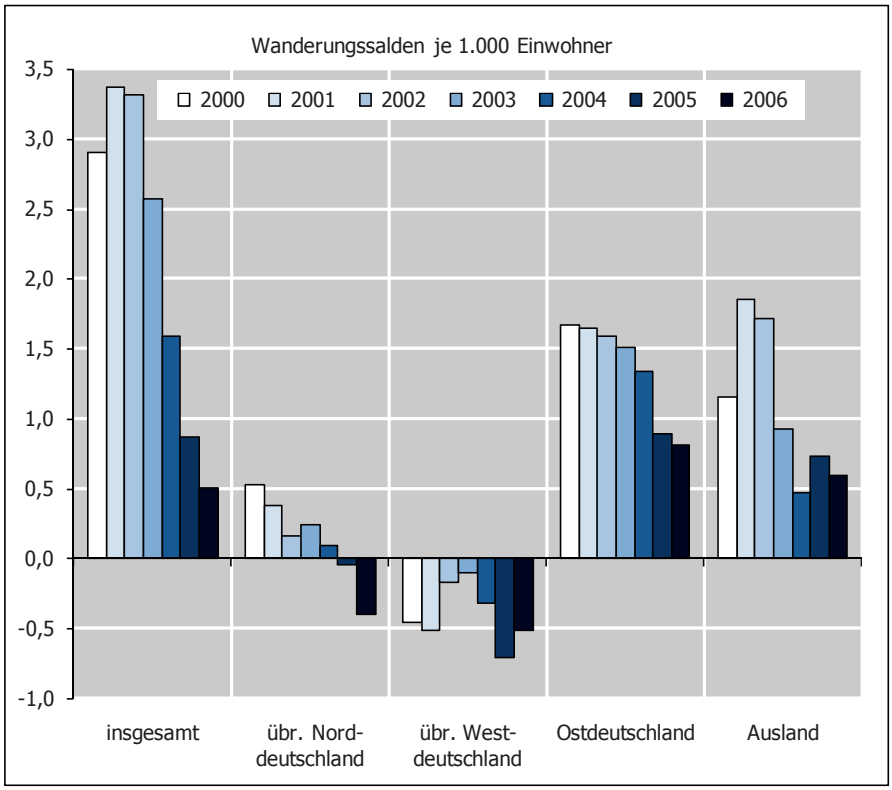
Sonderauswertung: Wanderungsströme nach Herkunfts- bzw. Zielregionen und Altersklassen

Zu- bzw. Fortzüge nach Gruppen

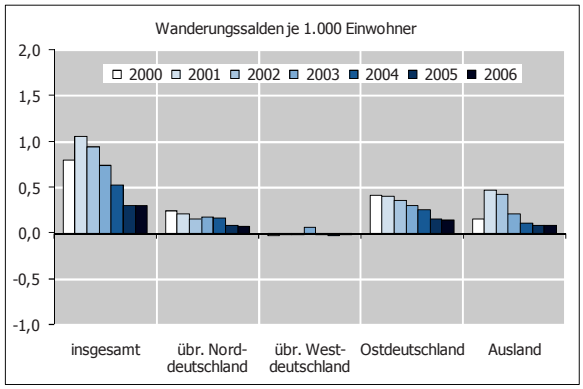
Einzelne Altersgruppen sowie Gruppen von Wandernden nach Herkunfts- bzw. Zielregionen sind in unterschiedlichem Maße an den Mobilitätsprozessen beteiligt. So sind beispielsweise die Altersgruppen zwischen etwa 18 und 30 Jahren in besonderem Maße mobil, während bei den mittleren Jahrgängen der Anteil der Zu- bzw. Fortziehenden deutlich sinkt. Mit dem Eintritt ins Vorruhestands- bzw. Ruhestandsalter steigt die Mobilität dann vorübergehend noch einmal an. Auch die über den rein quantitativen Effekt hinausgehende Beeinflussung von regionalen Entwicklungsprozessen dürfte unterschiedlich sein. Durch die Zuwanderung (bzw. Abwanderung) von Rentnern werden in den Ziel- und Herkunftsregionen andere Prozesse ausgelöst als durch die Zu- oder Abwanderung von jungen Menschen im Ausbildungs- bzw. Berufseintrittsalter. Eine wohnstandortorientierte Wanderung von Haushalten (im nähe-

Abb. 2.2: Wanderungen über die niedersächsische Landesgrenze nach Herkunfts- bzw. Zielregionen und Altersgruppen in den Jahren 2000 bis 2006

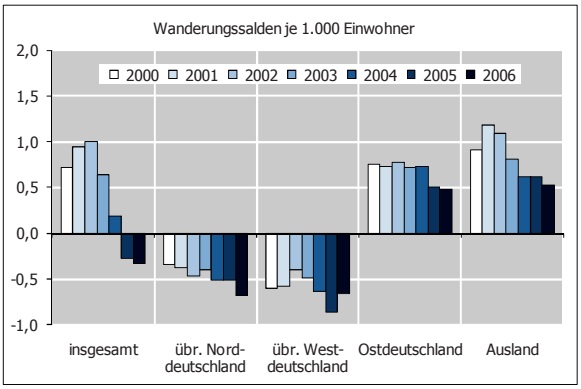
Wanderungen insgesamt



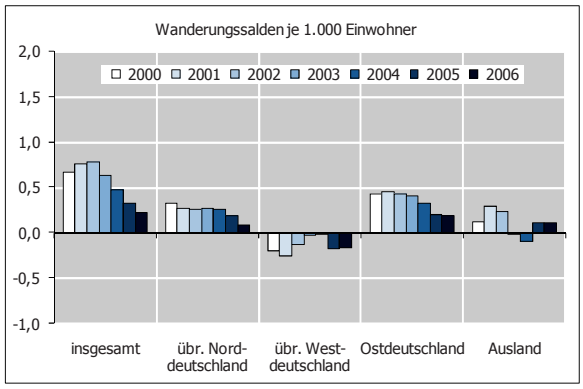
unter 18 Jahre



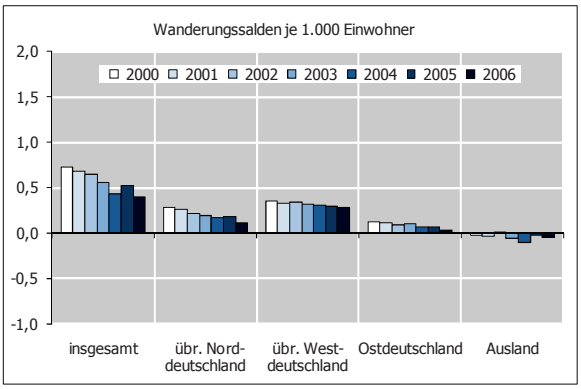
18 bis unter 30 Jahre



30 bis unter 50 Jahre



50 Jahre und mehr



Wanderungen (Zu- abzüglich Fortzüge) ohne Gemeinden Bramsche und Friedland (Grenzdurchgangslager)

Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

ren Umfeld) hat andere Effekte als die großräumliche Zu- oder Abwanderung von Arbeitskräften aufgrund von unterschiedlichen Arbeitsplatzangeboten.

Ziel- bzw. Herkunftsregionen der Wandernden

Die Wanderungsströme über die Landesgrenze von Niedersachsen unterscheiden sich deutlich hinsichtlich der Intensität der Zu- und Fortzüge nach Ziel- bzw. Herkunftsregionen [8] (Abb. 2.2). Die leichten Wanderungsgewinne für Niedersachsen in den letzten Jahren setzen sich zusammen aus

- insgesamt leichten Wanderungsverlusten gegenüber dem übrigen Norddeutschland, insbesondere hier den Großstädten Hamburg und Bremen,
- leichten Wanderungsverlusten gegenüber dem übrigen Westdeutschland, vor allem gegenüber den süddeutschen Ländern,
- deutlichen Wanderungsgewinnen gegenüber den ostdeutschen Ländern sowie
- Wanderungsüberschüssen gegenüber dem Ausland.

Wandernde nach Altersgruppen

Die Untergliederung der Wandernden nach Altersgruppen ergibt weitere regionalwirtschaftlich relevante Unterschiede (Abb. 2.2).

- Niedersachsen profitiert von Zuwanderungen an Kindern und Jugendlichen bis unter 18 Jahren sowie von Einwohnern von 30 bis unter 50 Jahren und verzeichnet auch deutliche Wanderungsgewinne von Einwohnern im Vorruhestands- und Ruhestandsalter. Dem stehen Wanderungsverluste an jungen Menschen im Studien-, Berufseinstiegs- und Haushaltsgründungsalter zwischen 18 und 30 Jahren gegenüber.
- Junge Menschen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren verliert Niedersachsen vor allem an das übrige Norddeutschland und das übrige Westdeutschland. Auf der anderen Seite wandern junge Haushalte aus Ostdeutschland und aus dem Ausland zu.
- Die Wanderungsgewinne der 30- bis unter 50-Jährigen sowie der Kinder und Jugendlichen betreffen das übrige Norddeutschland sowie den Osten Deutschlands.
- Die Zuwanderungen von Einwohnern im Vorruhestands- und Ruhestandsalter kommen vor allem aus dem übrigen Westdeutschland, und hier vor allem aus Nordrhein-Westfalen, und aus Hamburg und Bremen.

Entwicklung der Wanderungsströme im Zeitablauf

Die Entwicklung der Wanderungsgewinne nach Ziel- und Herkunftsregionen sowie nach Altersgruppen im Zeitablauf signalisiert darüber hinaus, dass die Attraktivität für Zuwanderungen geringer geworden ist. Dies gilt vor allem auch für die Zuwanderungen aus Ostdeutschland und aus dem Ausland. Gleichzeitig haben sich die Wanderungsverluste z.B. bei den jüngeren Haushalten verstärkt. Besonders bedenklich ist, dass bei den Wanderungen der Altersgruppe zwischen 18 und 30 Jahren die Wanderungsgewinne aus Ostdeutschland und dem Ausland in den beiden letzten Jahren nicht mehr ausreichen, um die Verluste ins übrige Westdeutschland zu kompensieren.

Wanderungsverflechtungen mit dem übrigen Norddeutschland

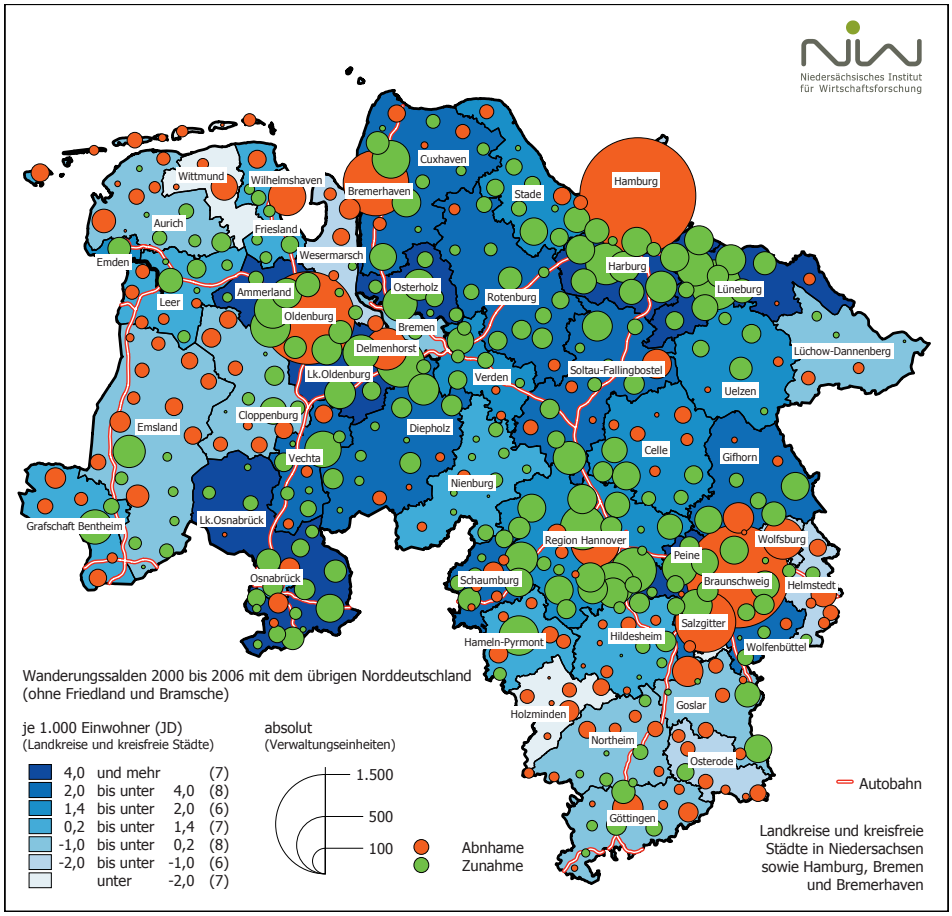
Die einzelnen Landesteile sind von den Wanderungsströmen nach Ziel- und Herkunftsregionen in unterschiedlichem Maße betroffen. Die Wanderungsverflechtungen mit dem übrigen Norddeutschland umfassen vor allem Wanderungen über kürzere Distanzen und damit im Kern die Wanderungsströme im Rahmen der Suburbanisierungsprozesse (Karte 2.2-2) [9]. Vor allem werden hier die begünstigten Wohnstandorte im Rahmen der Suburbanisierungsprozesse im Umfeld der großstädtischen Zentren deutlich. Darüber hinaus beobachten wir aber Abwanderungstendenzen vor allem in den abgelegeneren Ländlichen Räumen, so z.B. im engeren Küstenraum, im nordöstlichen Niedersachsen sowie im südlichen Niedersachsen abseits der großen Verkehrsachsen. Auffällig sind auch Wanderungsverluste im mittleren Teil des westlichen Niedersachsen, im nördlichen Landkreis Emsland sowie in den abgelegeneren Teilen der Landkreise Leer und Cloppenburg.

---

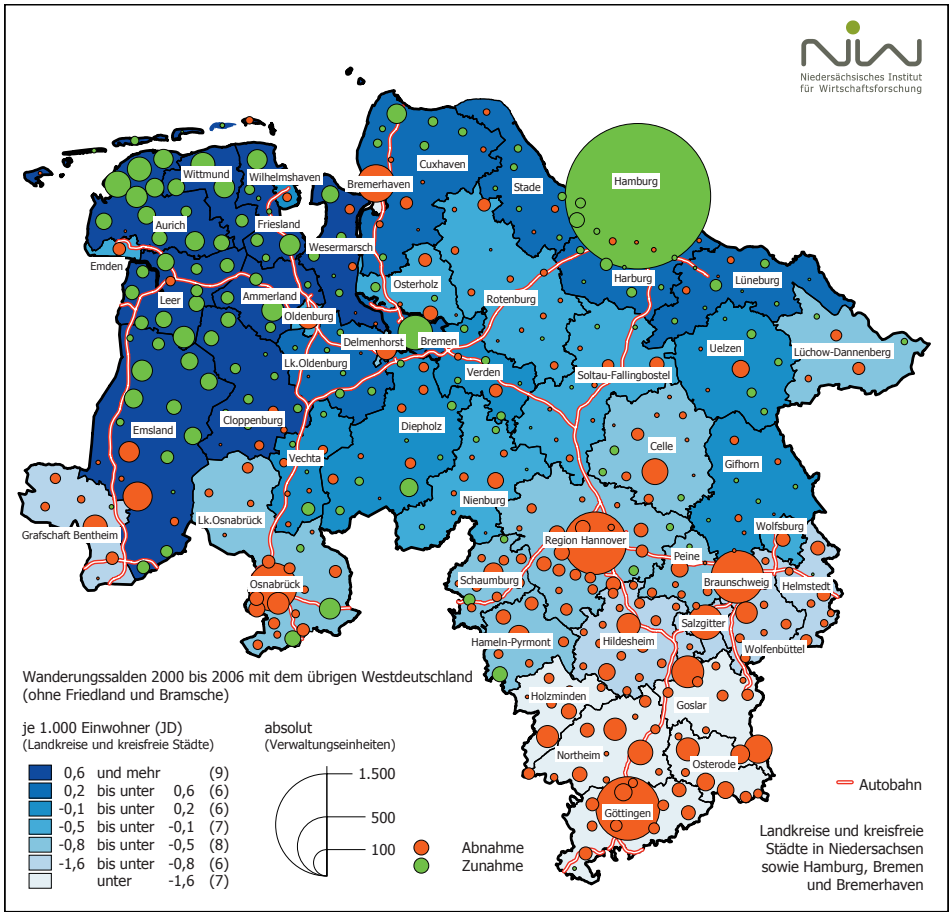
8 Auch im Folgenden werden nur die Salden der Zu- und Fortzüge betrachtet.

9 Bei den folgenden Karten ist zu berücksichtigen, dass sie den gesamten Zeitraum 2000 bis 2006 abdecken.

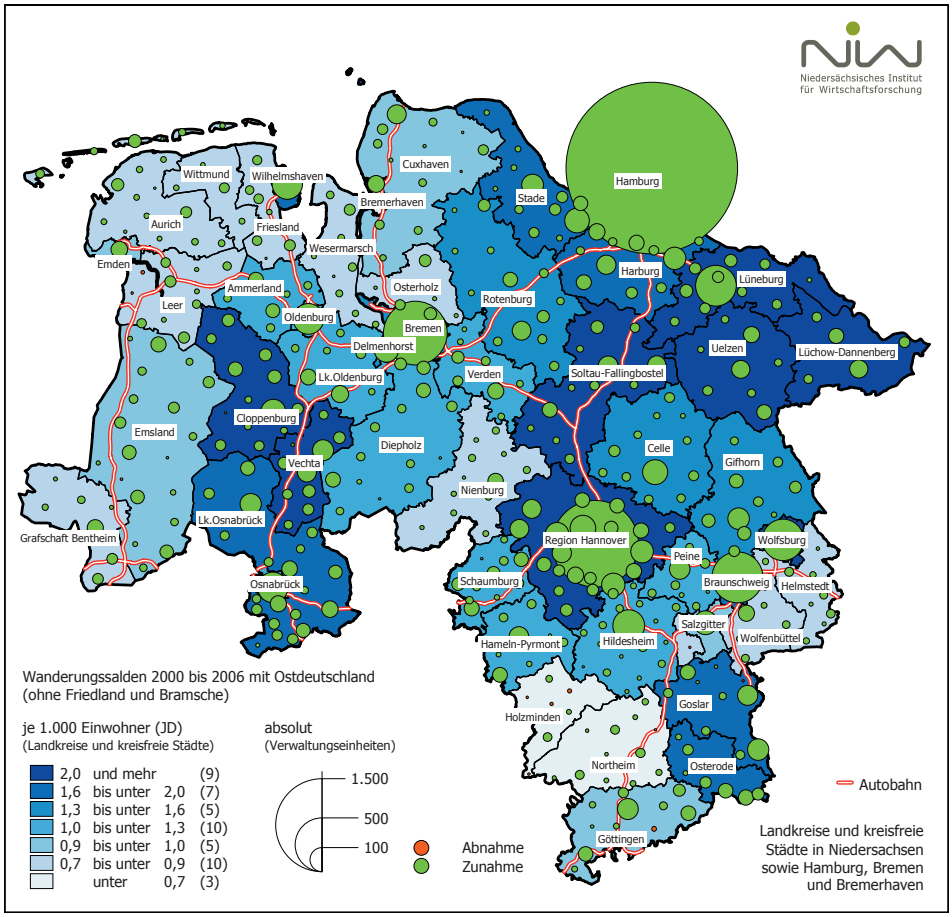
Karte 2.2-2: Wanderungssaldo mit dem übrigen Norddeutschland 2000 bis 2006



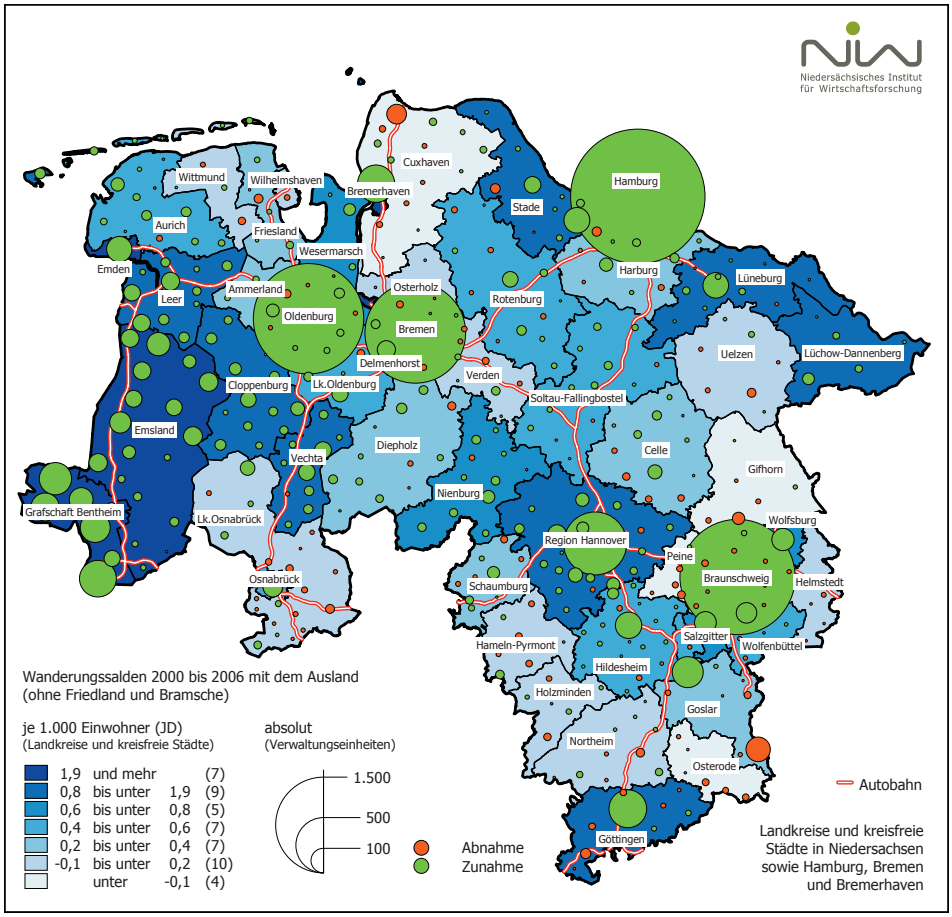
Karte 2.2-3: Wanderungssaldo mit dem übrigen Westdeutschland 2000 bis 2006



Karte 2.2-4: Wanderungssaldo mit Ostdeutschland 2000 bis 2006



Karte 2.2-5: Wanderungssaldo mit dem Ausland 2000 bis 2006



Wanderungsverflechtungen mit dem übrigen Westdeutschland

Die Wanderungsverflechtungen mit dem übrigen Westdeutschland zeigen ein West-Ost-Gefälle in Niedersachsen (Karte 2.2-3). Wanderungsgewinne verzeichnen das westliche Niedersachsen und der gesamte niedersächsische Küstenraum. Hier handelt es sich überwiegend um Zuwanderungen von älteren Menschen aus Nordrhein-Westfalen, die von den attraktiven Wohnstandortbedingungen dieser Regionen angezogen werden. Vereinzelte Wanderungsgewinne im Umfeld von Hamburg, Bremen und Hannover dürften im Zusammenhang mit der überregionalen Anziehungskraft dieser Wirtschaftsräume stehen. Demgegenüber verlieren weite Teile des mittleren und vor allem des südlichen Niedersachsen Einwohner an die Regionen des mittleren und vor allem des südlichen Deutschland. Insbesondere gilt dies auch für die niedersächsischen Hochschulstandorte.

Zuwanderungen aus den östlichen Bundesländern

Alle niedersächsischen Regionen und Standorte haben Wanderungsgewinne gegenüber den ostdeutschen Bundesländern, und hier vor allem Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern (Karte 2.2-4). Die Zuwanderungen aus den östlichen Bundesländern richten sich zum einen in starkem Maße auf die grenznahen Regionen wie z.B. den Nordosten oder auch die Harzregion. Zum anderen sind die Verdichtungsräume Hamburg und Hannover besonders begünstigt. Hohe Wanderungsüberschüsse haben darüber hinaus das Oldenburger Münsterland und die Region Osnabrück. Sehr gering sind die Wanderungsgewinne aus Ostdeutschland im gesamten Küstenraum, im Oberweserraum sowie auch in einzelnen grenznahen Landkreisen wie etwa Helmstedt und Wolfenbüttel.

Zuwanderungen aus dem Ausland

Die Zuwanderungen aus dem Ausland richten sich in erster Linie auf die großstädtischen Zentren und bedeutsamen Industriestandorte des Landes (Karte 2.2-5). Darüber hinaus wird aber auch die Attraktivität der Landkreise Grafschaft Bentheim und Emsland an der Grenze zu den Niederlanden für Zuwanderungen aus den Niederlanden deutlich. Die Wanderungsgewinne im Oldenburger Münsterland sind Zuwanderungen von Spätaussiedlern. Ansonsten haben die Ländlichen Räume nur sehr geringe Wanderungsverflechtungen mit dem Ausland.

Wanderungen als Spiegel der Attraktivität

Insgesamt spiegeln die Wanderungsbewegungen einerseits die wohnortbezogenen Attraktivitäten als auch andererseits die Anziehungskraft aufgrund der Entwicklungsdynamik der Wirtschaftsstandorte und -regionen. Der überregionale Vergleich legt die Position der Regionen im anlaufenden „Wettbewerb um Köpfe" offen.

2.3 Bevölkerungsentwicklung insgesamt

Verlangsamtes Bevölkerungswachstum aufgrund rückläufiger Wanderungsgewinne

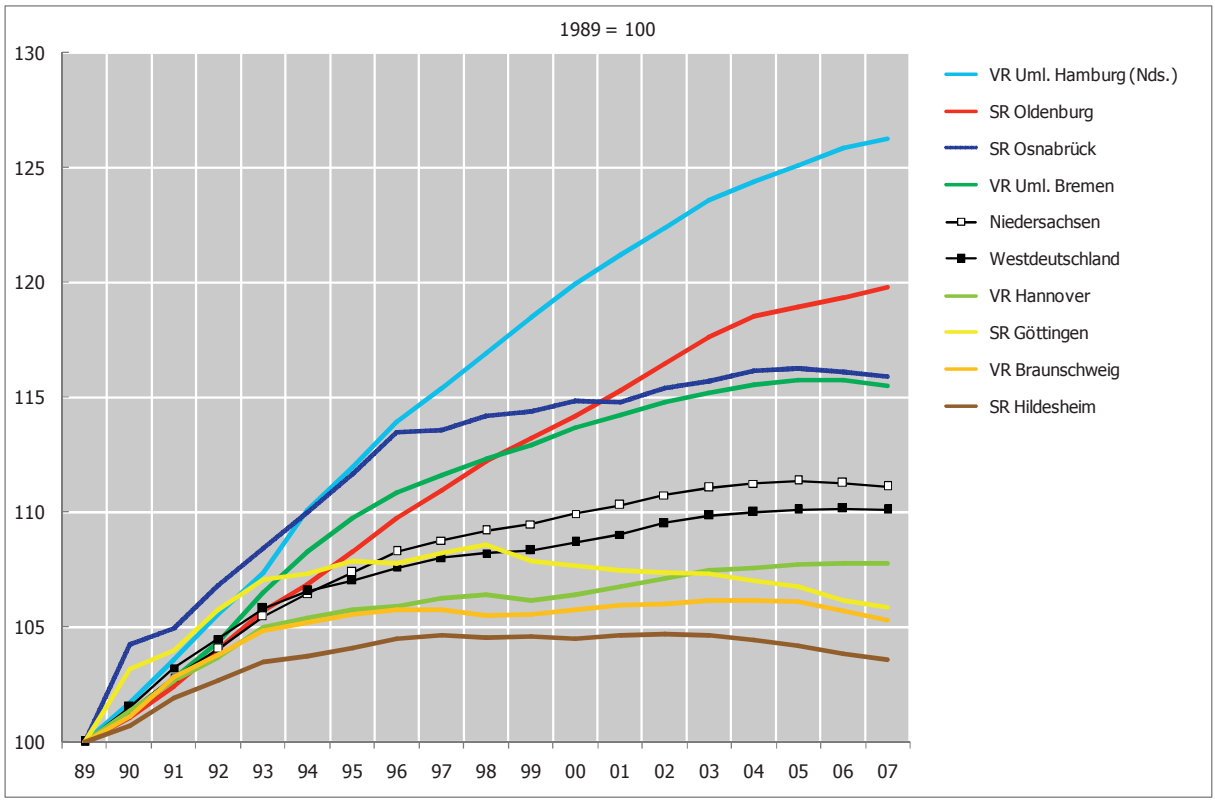
Der Bevölkerungszuwachs hat sich seit Mitte der 90er Jahre gegenüber den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung mehr als halbiert. In den 90er Jahren war die Bevölkerungsentwicklung in Niedersachsen durchweg stärker als in Westdeutschland, vor allem aufgrund der starken Zuwanderungen von Spätaussiedlern. Im Durchschnitt der Jahre 1997 bis 2001 lag der Bevölkerungszuwachs in Niedersachsen bei etwa 30.000 Einwohnern. Seit etwa dem Jahr 2000 ist die Bevölkerungsentwicklung in Niedersachsen schwächer als im westdeutschen Durchschnitt. Von 2000 bis 2005 ist die Bevölkerung in Niedersachsen um insgesamt 100.000 Personen gestiegen, seit 2001 aber mit geringer werdenden Wachstumsraten. Anfang 2005 wurde in Niedersachsen eine Einwohnerzahl von knapp über 8,0 Mio. erreicht, seitdem ist sie rückläufig. Im Jahr 2005 war ein Rückgang von 7.500 und im Jahr 2006 sogar von über 11.000 Personen zu verzeichnen. Vor allem in den Jahren 2005 und 2006 war die Bevölkerungsentwicklung damit schwächer als im westdeutschen Durchschnitt.

Trends der regionalen Bevölkerungsentwicklung

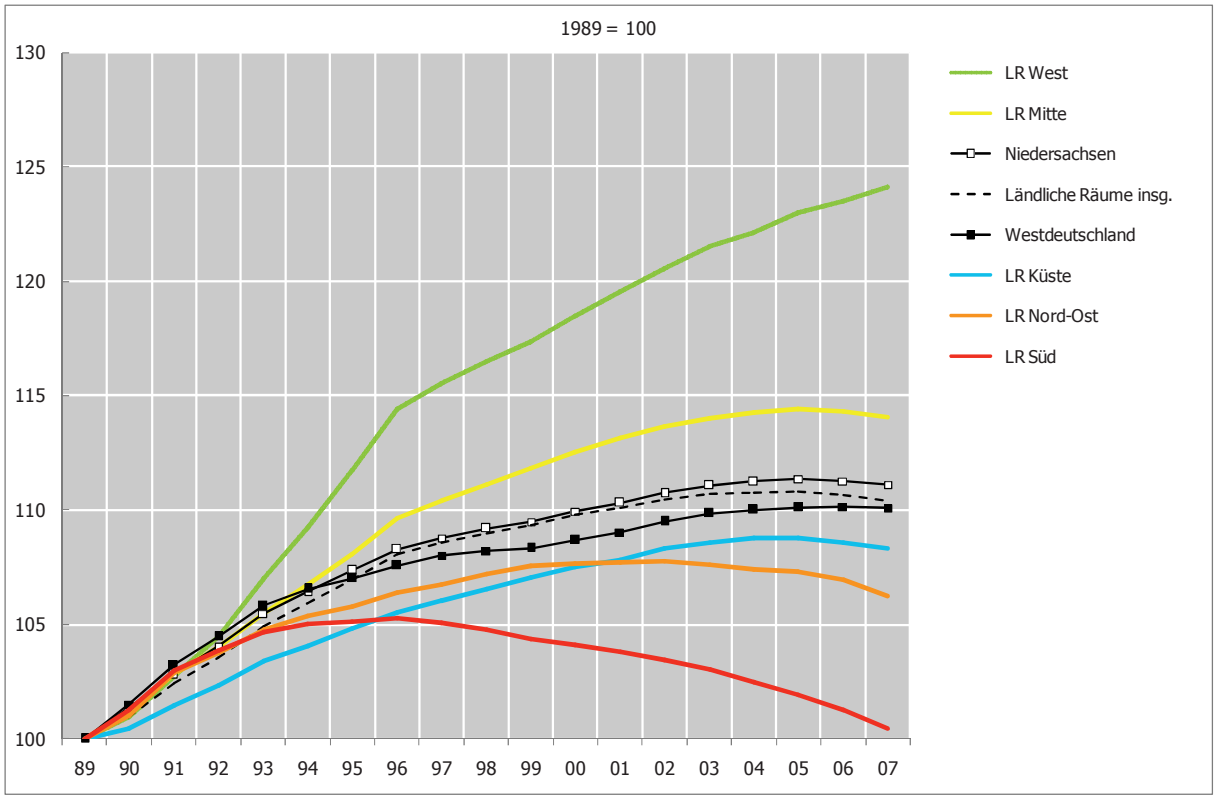
Die Bevölkerungsentwicklung innerhalb von Niedersachsen weist bereits seit langem ein relativ stabiles räumliches Grundmuster auf, das durch ein Umland-Stadt-Gefälle und ein West-Ost-Gefälle geprägt ist (Abb. 2.3). Lediglich die Wiedervereinigung begünstigte vorübergehend vor allem die grenznahen ländlichen Regionen. In den letzten Jahren sind die Entwicklungsunterschiede zwischen nach wie vor wachsenden Regionen und solchen mit schrumpfender Bevölkerung noch deutlicher zu Tage getreten. Unter den Ländlichen Räumen hat sich im Vergleich zu den übrigen Regionen bereits seit Mitte des vorigen Jahrzehnts die Entwicklung der Mittelweserregion, des Oberweserraumes sowie des Leine-Weser-Berglands und des Harzes deutlich verschlechtert. Unter den Stadtregionen sind die Regionen Osnabrück und Hildesheim ebenfalls seit Mitte der 90er Jahre von ihrem bisherigen Ent-

Abb. 2.3: Bevölkerungsentwicklung innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2007

Verdichtungsräume (VR) und Stadtregionen (SR)



Ländliche Räume (LR)



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik, eigene Berechnungen
N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

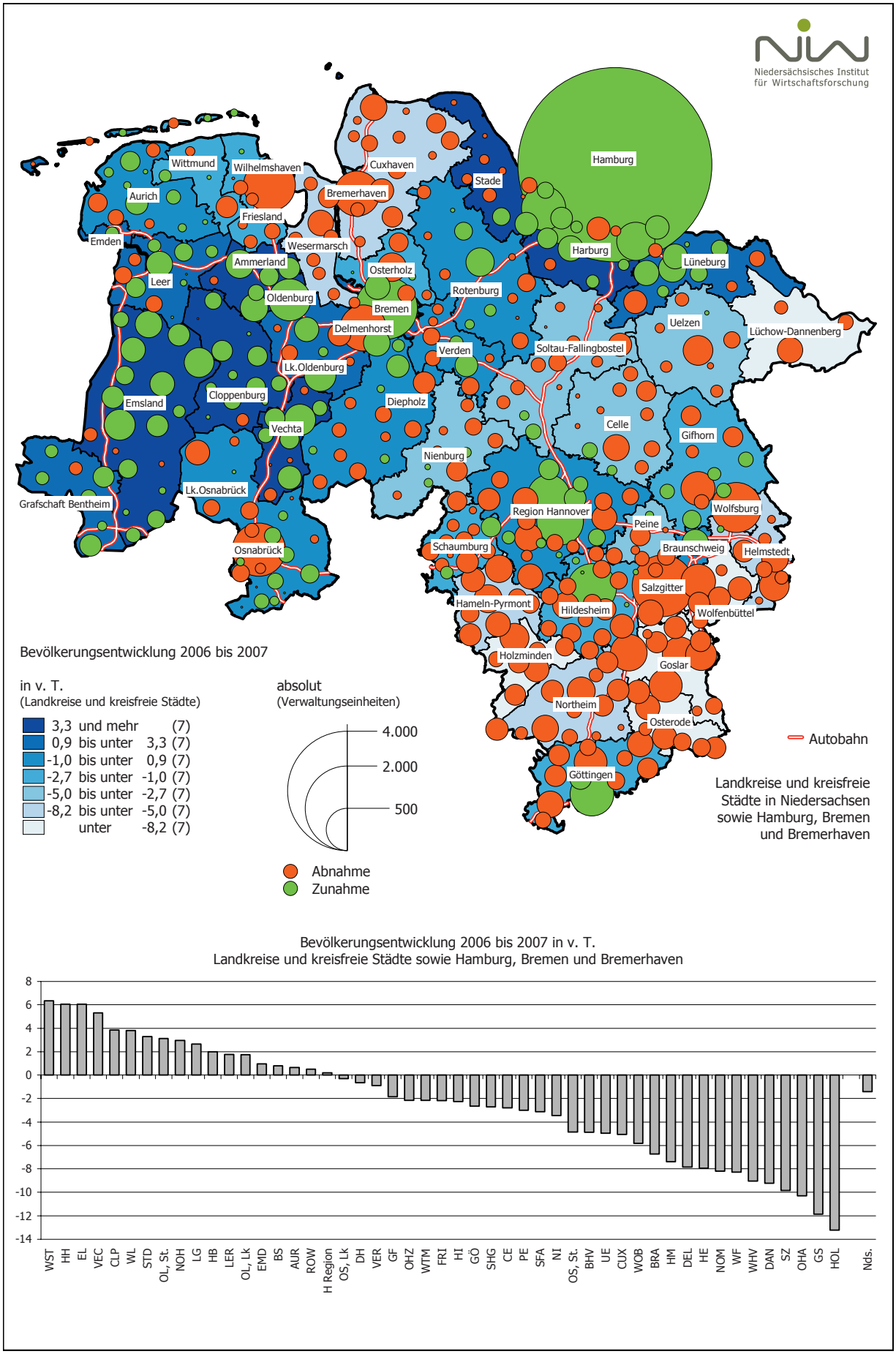
wicklungspfad abgewichen. In den letzten Jahren hat sich vor allem die Entwicklung der Ländlichen Räume Elbe-Weser, der westlichen Heide und der Mittelweser überdurchschnittlich abgeschwächt.

⇨ Aktuelle Bevölkerungsentwicklung des Jahres 2006

Im Verlauf des Jahres 2006 ist die Einwohnerentwicklung in Niedersachsen zum fünften Mal in Folge schwächer gewesen als im Vorjahr. Zwar hat sie sich in praktisch allen Regionen des Landes verringert, die Spannweite zwischen den (noch) wachsenden und den schrumpfenden ist aber eher noch gewachsen (vgl. Karte 2.3). Insgesamt hatten im vergangenen Jahr 2006 nur noch 18 von insgesamt 46 Stadt- und Landkreisen wachsende Einwohnerzahlen.

- Die Ländlichen Räume Emsland-Bentheim und Oldenburger Münsterland im westlichen Niedersachsen haben nach wie vor die stärkste Bevölkerungsentwicklung in Niedersachsen. Durch die wachsende Dynamik des Landkreises Emsland und die etwas nachlassende Entwicklung im Landkreis Cloppenburg hat sich die Reihenfolge der Spitzenreiter vertauscht.
- An dritter Stelle in Niedersachsen steht die Stadtregion Oldenburg, wobei hier der Landkreis Ammerland im vergangenen Jahr niedersachsenweit die höchste Bevölkerungsentwicklung zu verzeichnen hatte, aber auch in Stadt und Landkreis Oldenburg nehmen die Einwohnerzahlen noch deutlich zu.
- An vierter Stelle in Niedersachsen steht das südliche Hamburger Umland, obwohl sich auch hier die Dynamik vor allem in den Landkreisen Harburg und Lüneburg etwas abgeschwächt hat.
- Nach wie vor wachsende Einwohnerzahlen haben auch die Ländlichen Räume Emden mit besonders starken Zuwächsen in den Kreisen Leer und Aurich sowie der Elbe-Weser-Raum.
- In etwa ihre Einwohnerzahl gehalten hat 2006 die Region Hannover, wobei Zunahmen in der Landeshauptstadt und den unmittelbar angrenzenden Gemeinden deutliche Verluste im äußeren Regionsgebiet gegenüberstehen.
- In den übrigen Landesteilen stehen die Einwohnerrückgänge im Vordergrund. Dies betrifft sowohl das Umland von Bremen, den Unterweserraum, fast das gesamte mittlere und nordöstliche Niedersachsen sowie vor allem den Süden des Landes.
- In der Region Braunschweig haben sich die Bevölkerungsverluste der Kernstädte Wolfsburg und Salzgitter verstärkt, während die Stadt Braunschweig nach wie vor Bevölkerungszuwächse verzeichnet. Im Umland hat sich vor allem die Entwicklung in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel verschlechtert.
- In der Region Hildesheim hat sich vor allem die Position der Stadt Hildesheim deutlich verbessert. Auch in der Region Göttingen hat sich der Bevölkerungsverlust nicht mehr vergrößert. Vor allem die bislang starken Einwohnerverluste der Stadt Göttingen konnten stark verringert werden.
- In der Region Osnabrück ist die Bevölkerungsentwicklung der Kernstadt mittlerweile ausgesprochen ungünstig, aber auch der Landkreis verliert vor allem im strukturschwächeren Norden an Einwohnern.
- Deutliche Bevölkerungsverluste verzeichnen die Ländlichen Räume Heide und Mittelweser im mittleren Niedersachsen sowie Unterweser und Wilhelmshaven an der Küste.
- Die ungünstigste Bevölkerungsentwicklung in Niedersachsen haben die Ländlichen Räume Oberweser, Leine-Weser-Bergland und Harz.

Karte 2.3: Bevölkerungsentwicklung 2006 bis 2007



Bevölkerungsentwicklung 2006 bis 2007 in v. T.
Landkreise und kreisfreie Städte sowie Hamburg, Bremen und Bremerhaven

2.4 Altersstruktur der Bevölkerung

Zunehmende Überalterung der Bevölkerung

Der Altersaufbau der Bevölkerung in Niedersachsen entspricht in den Grundzügen zwar weitgehend dem westdeutschen Durchschnitt, hat aber doch einige markante Abweichungen. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren an der Bevölkerung ist in Niedersachsen vergleichsweise hoch. Dafür sind die Altersjahrgänge zwischen dem 18. und dem 45. Lebensjahr etwas schwächer besetzt. Der Anteil der Bevölkerung im Alter über 65 Jahre liegt demgegenüber wieder geringfügig über dem Durchschnitt der westdeutschen Länder. Innerhalb des Landes existieren allerdings erhebliche Unterschiede im Altersaufbau der Bevölkerung, die nicht zuletzt beträchtliche Abweichungen in den Perspektiven der natürlichen Entwicklung, d.h. der zukünftigen Geborenenzahlen und Sterbefälle, bedeuten.

Kinder und Jugendliche bis unter 18 Jahre

Die Höhe der Zahlen an Kindern und Jugendlichen spiegelt einerseits das generative Verhalten (z.B. in städtischen oder ländlich geprägten Regionen oder auch in konfessionell geprägten Räumen) und/oder auch den Altersaufbau der Bevölkerung im reproduktionsfähigen Alter (d.h. die Besetzungsstärke der Mütter- bzw. Elterngenerationen) wider. Hohe Anteile von Kindern und Jugendlichen sind einerseits eine Herausforderung für die kommunale Ebene in der Bereitstellung von Infrastruktureinrichtungen wie Spielplätzen, Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen. Andererseits sind stark besetzte nachwachsende Jahrgänge aber auch ein Potenzial für den Arbeitsmarkt, das in Zukunft noch größere Bedeutung erlangen wird. Innerhalb von Niedersachsen gibt es beim Anteil an Kindern und Jugendlichen ein West-Ost- sowie ein Land-Stadt-Gefälle (Karte 2.4-1).

- Seit langem haben die Ländlichen Regionen im Westen des Landes überdurchschnittlich hohe Geborenenraten, so dass der Anteil von Kindern und Jugendlichen an der Bevölkerung besonders hoch ist. Entsprechend wächst hier das Arbeitskräftepotenzial überdurchschnittlich.
- Vergleichsweise hohe Anteile an jungen Einwohnern haben auch die ländlichen Gemeinden im weiteren Umfeld der großstädtischen Zentren, wo sich die Attraktivität für Zuwanderungen im Rahmen der Suburbanisierung und ein mehr ländlicher Charakter überlagern. Dies ist besonders deutlich im weiteren Umfeld von Hamburg etwa in den Landkreisen Stade, Rotenburg, Soltau-Fallingbostel und Lüneburg. Auch im weiteren Umfeld von Bremen sowie von Hannover ist dies festzustellen.
- Ausgesprochen geringe Anteile von Einwohnern bis unter 18 Jahren haben zum einen die Städte und Gemeinden der Ländlichen Räume im südlichen Niedersachsen, im Nordosten und in Teilen des Küstenraums. Aber auch sowohl in den Verdichtungsräumen Hannover und Braunschweig als auch in den Stadtregionen Hildesheim und Göttingen sind die Zahlen von Kindern und Jugendlichen bis unter 18 Jahren relativ gering. Ausnahmen bilden die Gemeinden des Landkreises Gifhorn, die bis vor wenigen Jahren durch sehr starke Zuwanderungen aus Osteuropa geprägt waren, sowie die niedersächsischen Gemeinden des Eichsfelds im Landkreis Göttingen, in denen die Kinderzahlen aufgrund der vorherrschenden katholischen Konfession höher sind.

Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter

Der Anteil des Arbeitskräftepotenzials [10] an der Gesamtbevölkerung ist für die mögliche Erwerbsbeteiligung und damit auch für das Einkommensniveau von Bedeutung. Vor allem in Regionen mit überdurchschnittlicher natürlicher Entwicklung und auch in solchen mit Zuwanderungen hat das Arbeitskräftepotenzial in der Regel ein höheres Gewicht. Regionen mit geringerem Anteil der Erwerbsfähigen haben in der Regel Wanderungsverluste (von Erwerbspersonen) oder als Altersruhesitzstandorte auch starke Zuwanderungen von Personen im Rentenalter. Der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter liegt in Niedersachsen bei 61 %. Auf der Gemeindeebene ergibt sich eine beträchtliche Spannbreite zwischen 53 % und 78 % (Karte 2.4-2).

- Ausgesprochen hoch ist der Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung in den großstädtischen Zentren und ihren unmittelbaren Umlandgemeinden.

---

[10] hier: Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren

- Vor allem in den abgelegenen Ländlichen Räumen ist der Anteil ausgesprochen niedrig. Dazu zählen in Niedersachsen der Nordosten, Teile des unmittelbaren Küstenraums sowie der Harz und das Weser-Bergland.
- Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil der jüngeren Altersgruppen (18 bis unter 25 Jahre) am Arbeitskräftepotenzial in den Ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsen sowie in den größeren Städten mit Ausbildungs- und Hochschuleinrichtungen [11]. Defizite an jüngeren Erwerbsfähigen beobachten wir einerseits im Umfeld der größeren Städte sowie andererseits in einzelnen Ländlichen Räumen im Nordosten und Süden des Landes.

Einwohner im Vorruhestandsalter

Unter dem Aspekt der Dynamik des Arbeitsmarktes sind die älteren Erwerbsfähigen in der Altersgruppe von 55 bis unter 65 Jahren von besonderem Interesse, weil sie in den kommenden Jahren in das Rentenalter überwechseln. Hohe Anteile der Bevölkerung im Vorruhestandsalter bedeuten dementsprechend eine starke Übergangsbewegung ins Rentenalter. Der Anteil liegt in Niedersachsen bei etwa 11 %, und die Spannweite reicht auf Gemeindeebene von etwas mehr als 3 % bis 16 % (Karte 2.4-3).

- Besonders hoch ist der Anteil der 55- bis unter 65-Jährigen in den Randbereichen der großstädtischen Zentren, weil hier die stark besetzten Altersjahrgänge aus den Suburbanisierungsbewegungen der 60er und 70er Jahre in den nächsten Jahren zunehmend ins Rentenalter überwechseln. Diese Regionen stehen vor einem bedeutsamen Alterungsschub, sofern dieser nicht durch sehr starke Zuwanderungen von jüngeren Menschen abgemildert wird.
- Hoch ist der Anteil der Bevölkerung im Vorruhestandsalter auch in den Ländlichen Räumen an der Küste, im nordöstlichen Niedersachsen sowie im Harz. Dies dürfte vor allem durch die Attraktivität für Zuwanderungen von frühzeitig aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Vorruheständlern verursacht sein.
- Entsprechend gering ist der Anteil der Bevölkerung im Vorruhestandsalter in den Ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsen, im zentralen Elbe-Weser-Raum sowie im nördlichen Landkreis Gifhorn.

Bevölkerung im Rentenalter

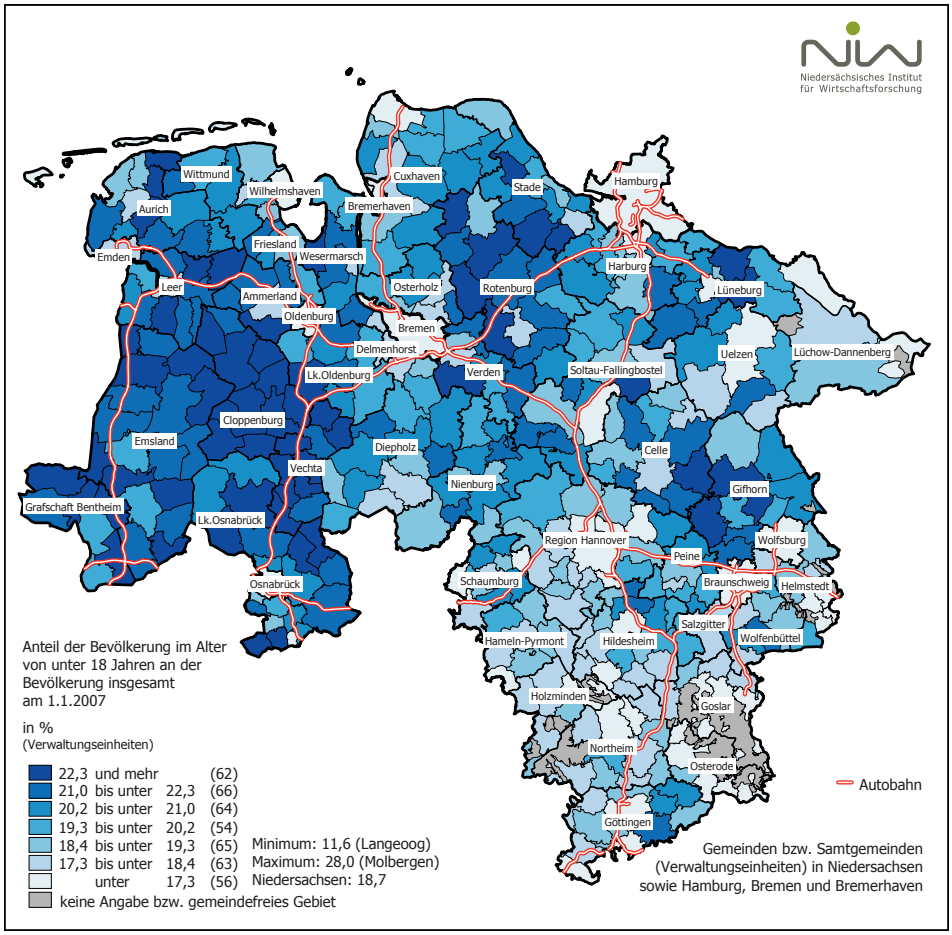
Von besonderem Interesse ist auch die Bevölkerung im Rentenalter (65 Jahre und älter), weil sich ein hoher Anteil dämpfend auf die Höhe der kommunalen Einnahmen aus der Einkommensteuer auswirkt. Auf der anderen Seite haben ältere Menschen einen hohen Bedarf an altenspezifischer Infrastruktur. Der Anteil der Bevölkerung im Rentenalter liegt in Niedersachsen bei 20 % und die Bandbreite reicht auf der Gemeindeebene von 9 % bis 33 % (Karte 2.4-4).

- Der Anteil der bereits aus dem erwerbsfähigen Alter ausgeschiedenen Einwohner im Rentenalter (65 Jahre und älter) ist ausgesprochen hoch im südlichen Niedersachsen, im Weser-Bergland und im Harz, im nordöstlichen Niedersachsen sowie an der Küste. Vor allem die etablierten Kur- und Gesundheitsstandorte sind attraktive Wohnstandorte für ältere Menschen. Dazu zählen in Niedersachsen die Kur- und Gesundheitsstandorte im Harz (Bad Lauterberg, Bad Sachsa, Bad Harzburg), im Weser-Bergland (Bad Pyrmont, Bad Eilsen, Bad Nenndorf) sowie in der Heide (Bad Bevensen), im Oldenburger Land (Bad Zwischenahn) und im Osnabrücker Land (u.a. Bad Rothenfelde).
- Sehr gering ist erwartungsgemäß der Anteil älterer Menschen in den Regionen mit jungen Familien und hohen Kinderzahlen im westlichen Niedersachsen, im mittleren Elbe-Weser-Raum und im weiteren Umfeld von Hamburg sowie in den Umlandgemeinden von Gifhorn und Wolfsburg.

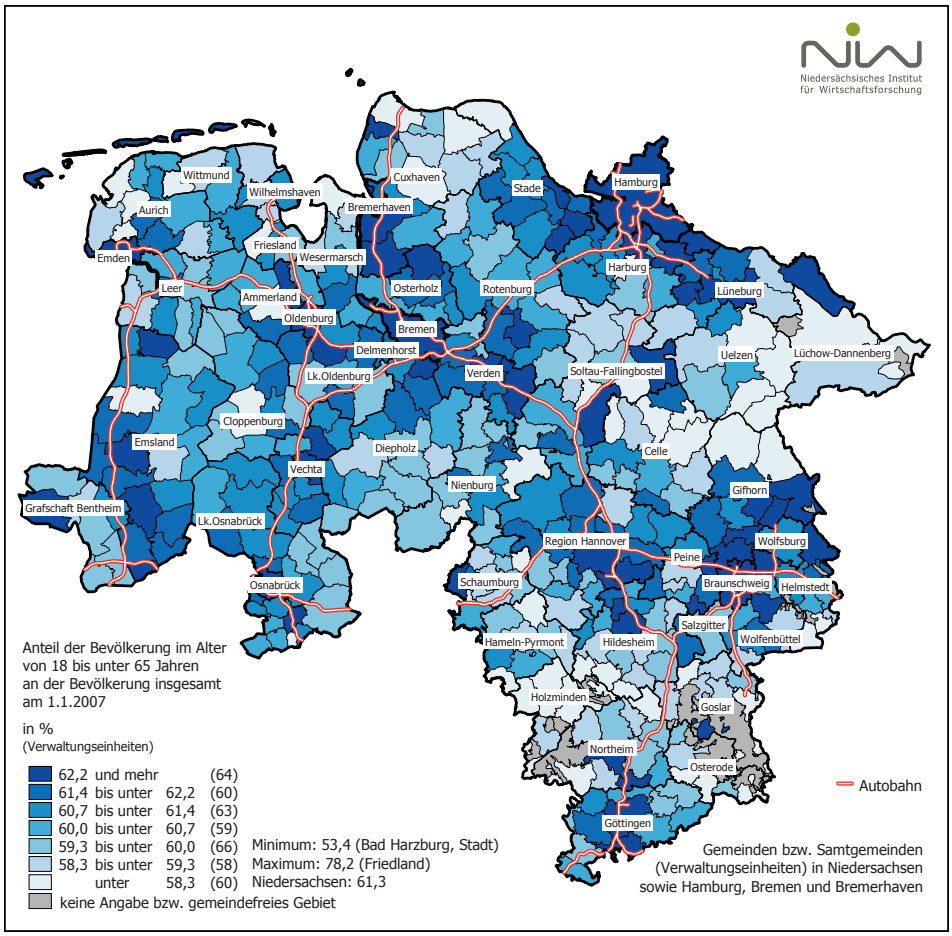
---

[11] Die zu Studienzwecken zugezogenen jüngeren Erwerbsfähigen dürften das tatsächliche Arbeitskräfteangebot der Regionen (zunächst) nur in geringerem Maße ausweiten. Allerdings ist die Bedeutung der Studierenden als (qualifizierte) Teilzeitkräfte nicht zu unterschätzen.

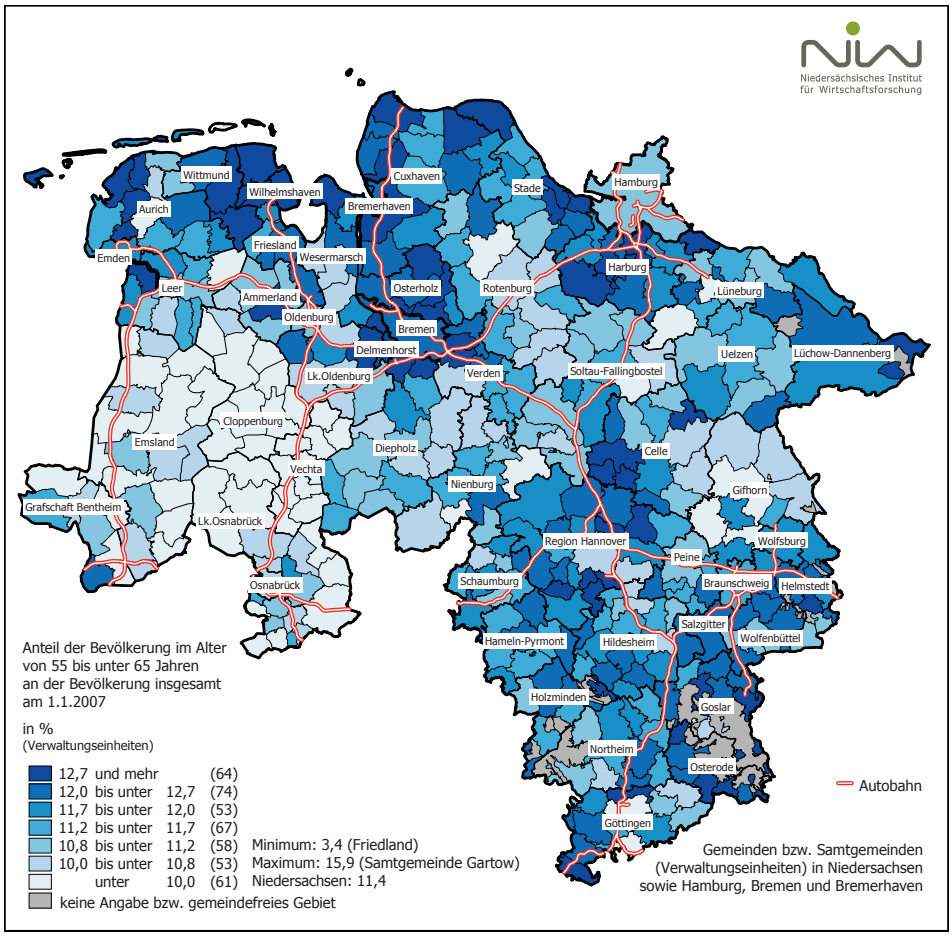
Karte 2.4-1: Kinder und Jugendliche (unter 18 Jahre) 2007



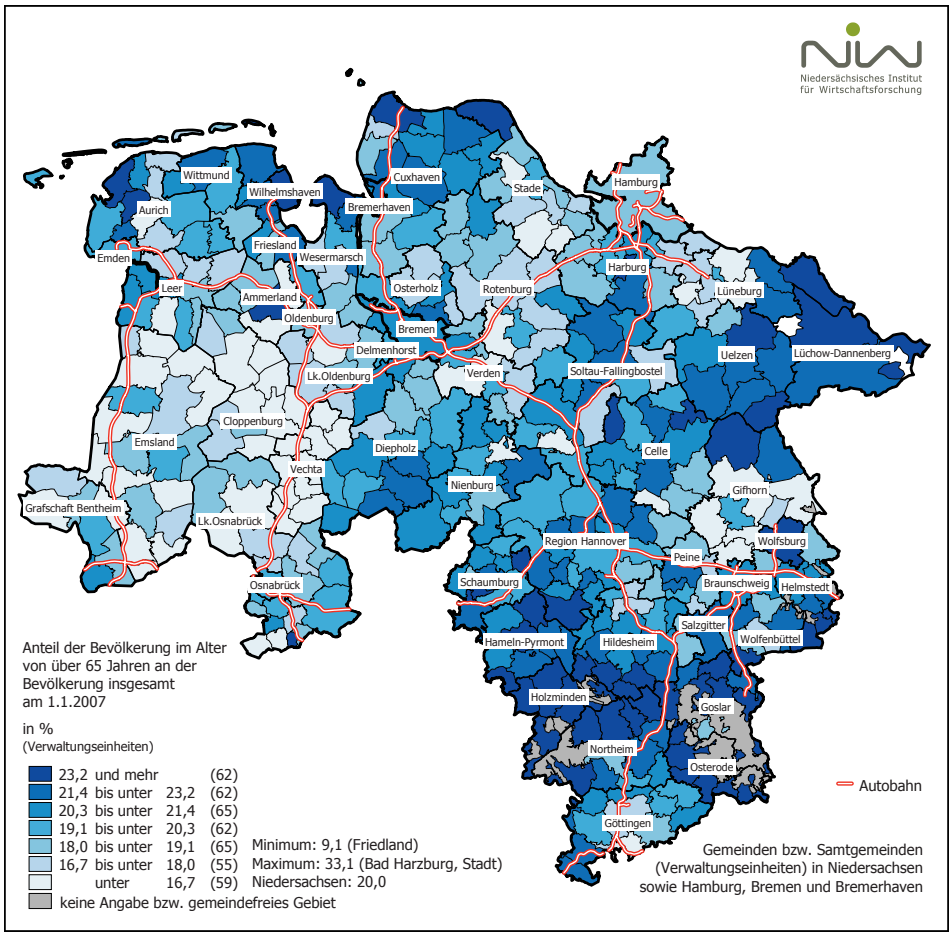
Karte 2.4-2: Arbeitskräftepotenzial (18 bis unter 65 Jahre) 2007



Karte 2.4-3: Bevölkerung im Vorruhestandsalter (55 bis unter 65 Jahre) 2007



Karte 2.4-4: Bevölkerung im Rentenalter (65 Jahre und älter) 2007



2.5 Sonderthema: Demographischer Wandel bis 2025

Grundlagen der aktuellen NIW-Bevölkerungsprognose 2007-2025

Grundlage der folgenden Ausführungen ist die aktuellste NIW-Bevölkerungsprognose 2007 bis 2025 für die niedersächsischen Stadt- und Landkreise von September 2007 [12]. Sie beruht auf einer geschlechtsspezifischen jahrgangsweisen Bevölkerungsfortschreibung der Geborenen, der Sterbefälle, der Zuzüge und der Fortzüge (Komponentenmethode) für Niedersachsen bzw. seine Teilräume. Für die Projektion der Geborenenzahlen werden die alters- und geschlechtsspezifischen Geborenenraten des jeweiligen Stadt- bzw. Landkreises im Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2006 und für die Sterbefälle die mit einem leichten Trend zur weiteren Erhöhung der Lebenserwartung fortgeschriebenen alters- und geschlechtsspezifischen Sterbewahrscheinlichkeiten für den Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2006 zu Grunde gelegt. Für die Vorausberechnung der Zu- und Fortzüge wird angenommen, dass auch zukünftig die alters- und geschlechtsspezifischen Wanderungsintensitäten im Durchschnitt der letzten drei Jahre 2004 bis 2006 liegen [13]. Ausgehend vom Ausgangszeitpunkt 1.1.2007 werden auf dieser Basis die natürliche Entwicklung sowie die Wanderungen Jahr für Jahr bis zum Jahr 2025 „durchgespielt". Abweichungen zu vorliegenden älteren Prognosen ergeben sich durch den aktuelleren Startzeitpunkt, der die tatsächlich abgelaufene Entwicklung des Jahres 2006 bzw. weiter zurückliegender Jahre voll einbezieht, sowie durch aktualisierte Annahmen zu den zukünftigen Geborenenraten, Sterberaten und vor allem zu den alters- und geschlechtsspezifischen Zu- und Fortzugsraten, deren Niveau sich gerade in den letzten Jahren stark verringert hat.

Entwicklung der Komponenten der mittleren Variante der NIW-Bevölkerungsprognose

Erstmalig seit langem ist die Gesamtbevölkerungszahl Niedersachsens seit 2005 wieder rückläufig, und auch nach der hier dargestellten mittleren Variante (II B), die als „Normalvariante" von Wanderungsgewinnen im Durchschnitt der letzten drei Jahre ausgeht, wird auch für die kommenden Jahre eine rückläufige Bevölkerung prognostiziert, wobei zunächst mit geringen, dann im weiteren Verlauf aber mit kräftig zunehmenden Bevölkerungsverlusten zu rechnen ist (Abb. 2.5-1).

- Die Geborenenzahlen werden (aus demographischen Gründen) in den nächsten Jahren weiter leicht sinken, dann für einige Jahre fast konstant bleiben und nach 2020 wieder rückläufig sein.
- Die Sterbefälle werden in den kommenden Jahren und bis zum Ende des Prognosezeitraums vor allem aufgrund der zunehmenden Zahl älterer Menschen weiter zunehmen.
- Die natürliche Entwicklung wird sich entsprechend Jahr für Jahr verschlechtern, von einem Defizit in der Größenordnung von 23.000 im Jahr 2010 bis auf 48.000 im Jahr 2025.
- Um die Bevölkerungsentwicklung zukünftig zu stabilisieren, müssten sich die Wanderungsgewinne Jahr für Jahr entsprechend steigern. Die derzeitigen Wanderungsgewinne von 8.200 Personen im Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2006 und lediglich 5.500 im Jahr 2006 sind davon allerdings weit entfernt.

Niedersachsen: Abnahme um fast 450.000 Einwohner bis 2025

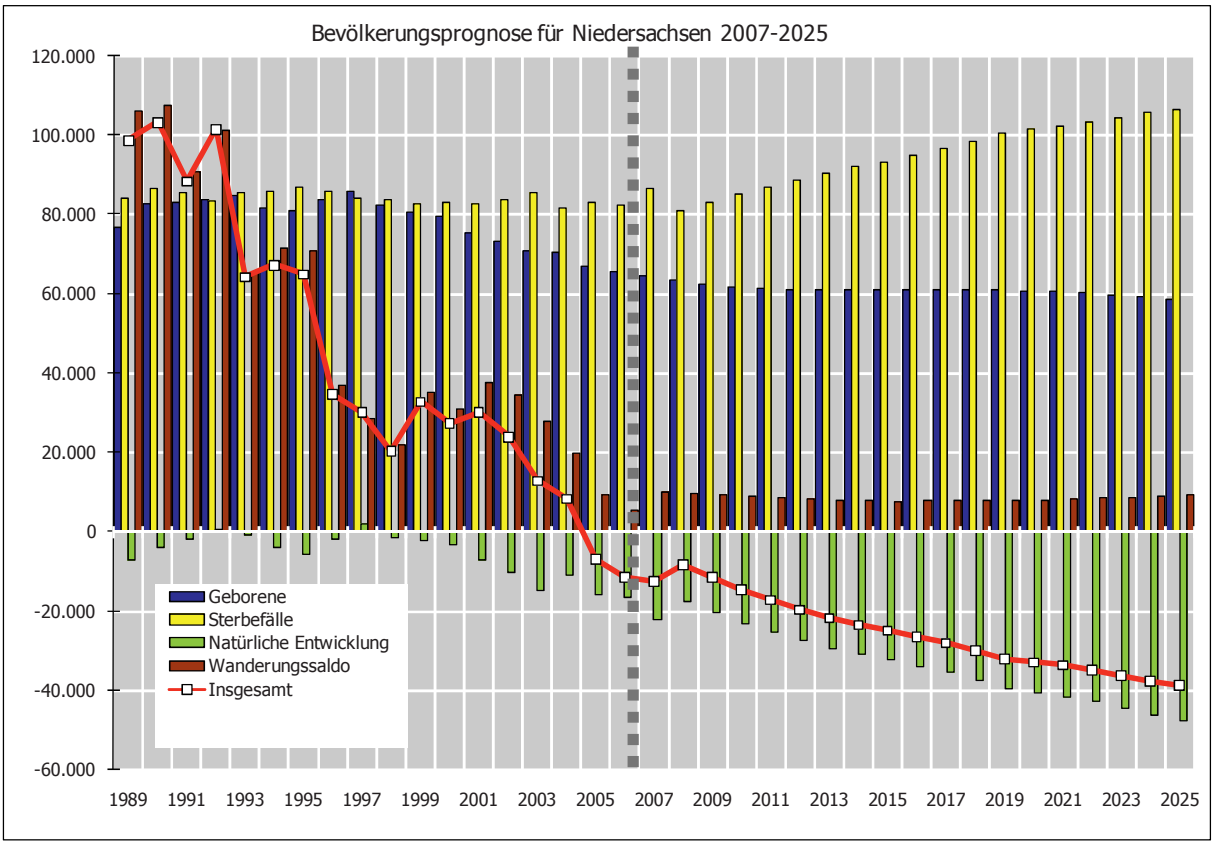
Insgesamt dürfte die Bevölkerung nach der mittleren Variante II B in Niedersachsen von 2007 bis 2025 um fast 445.000 Personen oder 5,6 % sinken. Nachdem die Einwohnerzahl im abgelaufenen Jahr 2006 bereits um mehr als 11.000 gesunken ist, dürfte sie im Jahr 2010 bereits um 14.000 Personen zurückgehen. Für 2015 ist nach den Annahmen der Prognose

---

12 Die NIW-Bevölkerungsprognose 2007-2025 stellt eine Aktualisierung der Bevölkerungsprognose 2005-2020 dar, die das NIW im Auftrag der LTS Landestreuhandstelle für das Wohnungswesen in Niedersachsen für die Stadt- und Landkreise im August 2006 berechnet hat. Vgl. auch: Niedersächsische Landestreuhandstelle (LTS), Norddeutsche Landesbank Girozentrale (Hrsg.): Wohnungsmarktbeobachtung 2006. Aktuelle Marktlage und Perspektiven 2010. Beiträge zu den Wohnungsmärkten in Niedersachsen, H. 16, Hannover, November 2006.

13 Diese in diesem Bericht dargestellte mittlere Variante (II B) geht für Niedersachsen zukünftig von jahresdurchschnittlichen Wanderungsgewinnen in der Größenordnung von 8.200 Personen aus. Um die Einflüsse von unterschiedlichen Wanderungsszenarien abschätzen zu können, werden vom NIW darüber hinaus weitere (hier nicht dargestellte) Varianten berechnet, so eine Kontrastvariante ohne Wanderungen (I) sowie eine untere Variante (II A) mit niedrigeren Wanderungsgewinnen und eine obere Variante (II C) mit höheren jährlichen Wanderungsgewinnen.

Abb. 2.5-1: Komponenten der Bevölkerungsentwicklung nach der NIW-Bevölkerungsprognose für Niedersachsen 2007 bis 2025



NIW-Bevölkerungsprognose 2007-2025, mittlere Variante (II B): Natürliche Entwicklung im Trend; Wanderungen: Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2006 nach Alter und Geschlecht, entspricht ca. +8.200 p.a. für Niedersachsen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

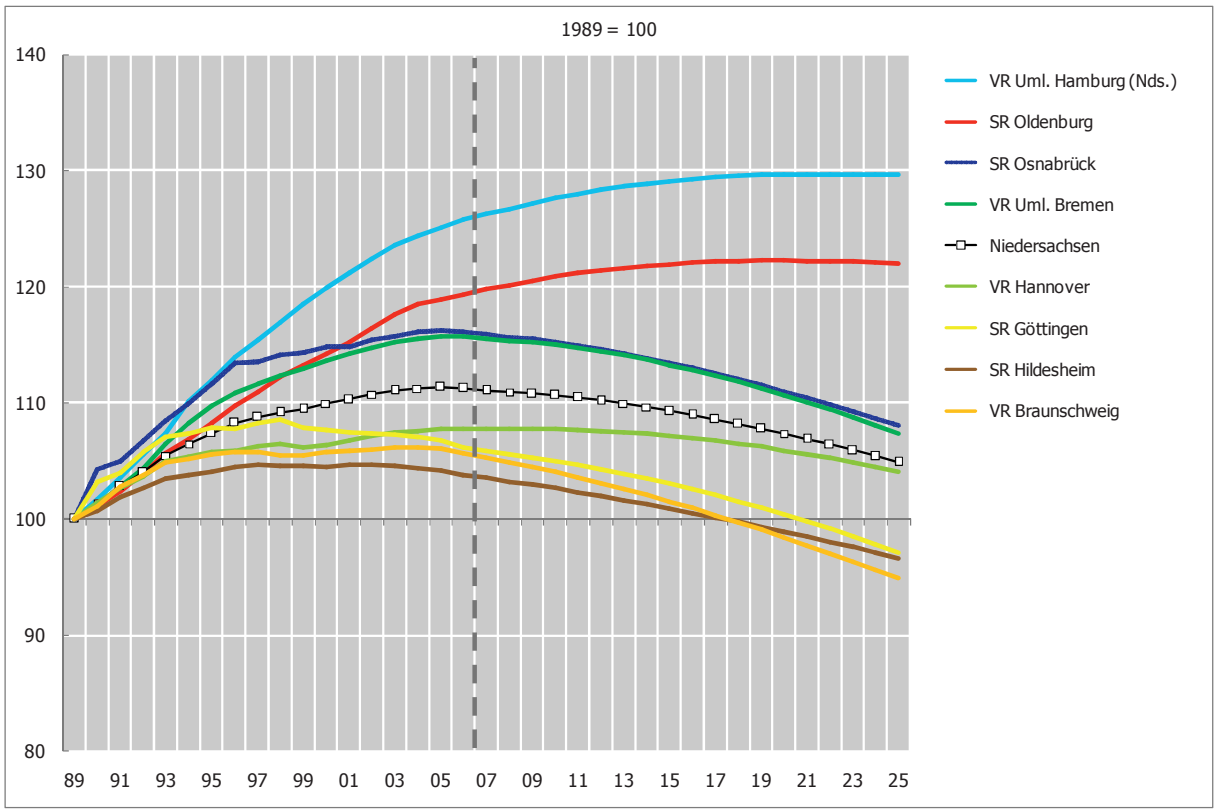
mit einem Rückgang von 25.000 Personen, 2020 von knapp 33.000 Personen und im Jahr 2025 sogar von 39.000 Personen zu rechnen.

Annahmen und Restriktionen

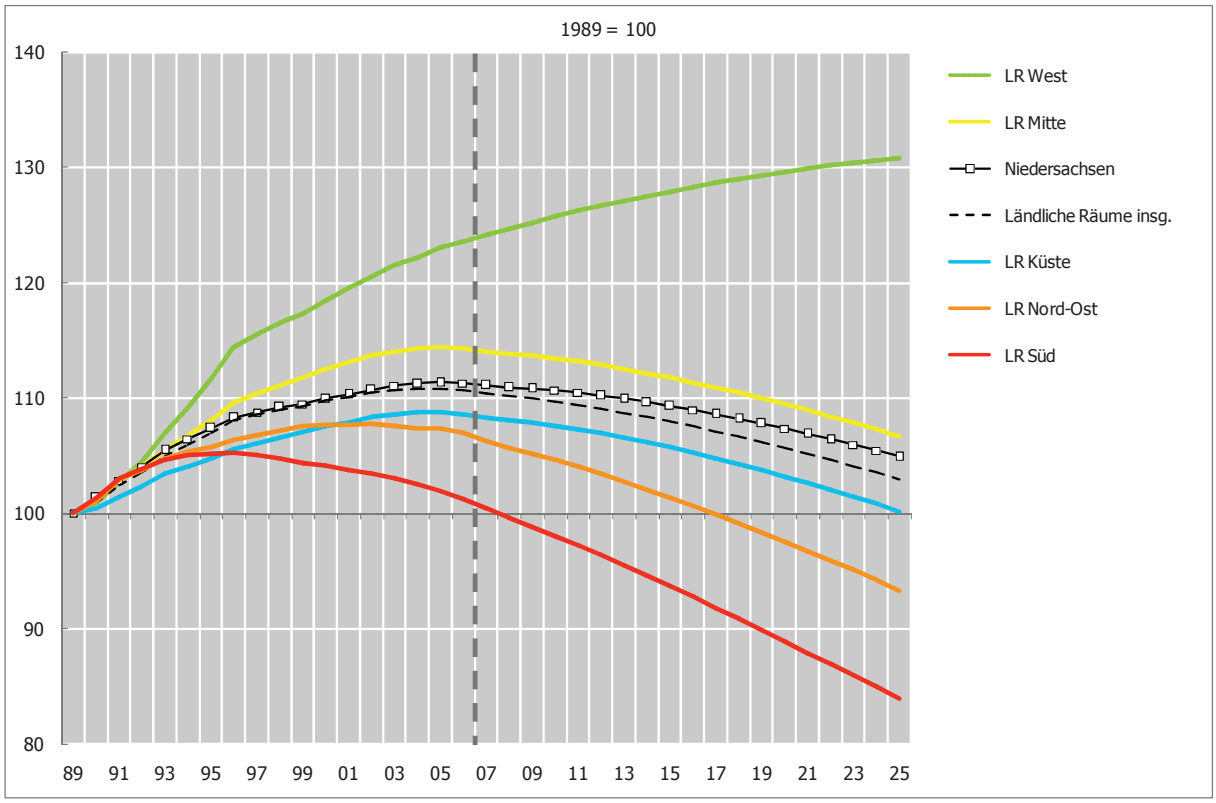
Eine Bevölkerungsprognose ist immer eine Projektion der zukünftigen Entwicklung unter bestimmten Annahmen. Zur Aussagekraft der Prognose ist zu sagen, dass die natürliche Bevölkerungsentwicklung durch den Altersaufbau weitgehend vorgezeichnet ist. Sterblichkeit und Geburtenverhalten ändern sich jeweils nur sehr allmählich, so dass sich die künftige natürliche Entwicklung recht verlässlich vorausberechnen lässt. Eine Prognose der Wanderungen ist hingegen mit Unwägbarkeiten verbunden. Die Wanderungsüberschüsse sind in den letzten Jahren kontinuierlich geschrumpft. Die vorliegende mittlere Bevölkerungsprognosevariante II B, die zukünftig von durchschnittlichen Wanderungen in der Größenordnung der letzten Jahre 2004 bis 2006 ausgeht, ist somit relativ „optimistisch". Die Größe und Richtung der Wanderungsströme ist dabei immer von den Entwicklungen in der Herkunfts- und der Zielregion bestimmt. Es ist davon auszugehen, dass beispielsweise in den wichtigsten Herkunftsregionen in Ostdeutschland das Potenzial an mobiler (vor allem junger) Bevölkerung sinkt. Das Potenzial an mobilen älteren Menschen dürfte hingegen eher steigen. Darüber hinaus ist es durchaus denkbar, dass der Wettbewerb um mobile Einwohner steigt und in diesem Zusammenhang die Attraktivität der niedersächsischen Regionen für Zuwanderungen weiter sinkt. Auf der anderen Seite könnten bislang nicht absehbare internationale Entwicklungen und Krisen zu stark steigenden Außenwanderungsgewinnen führen.

Abb. 2.5-2: Bevölkerungsentwicklung innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2025

Verdichtungsräume (VR) und Stadtregionen (SR)



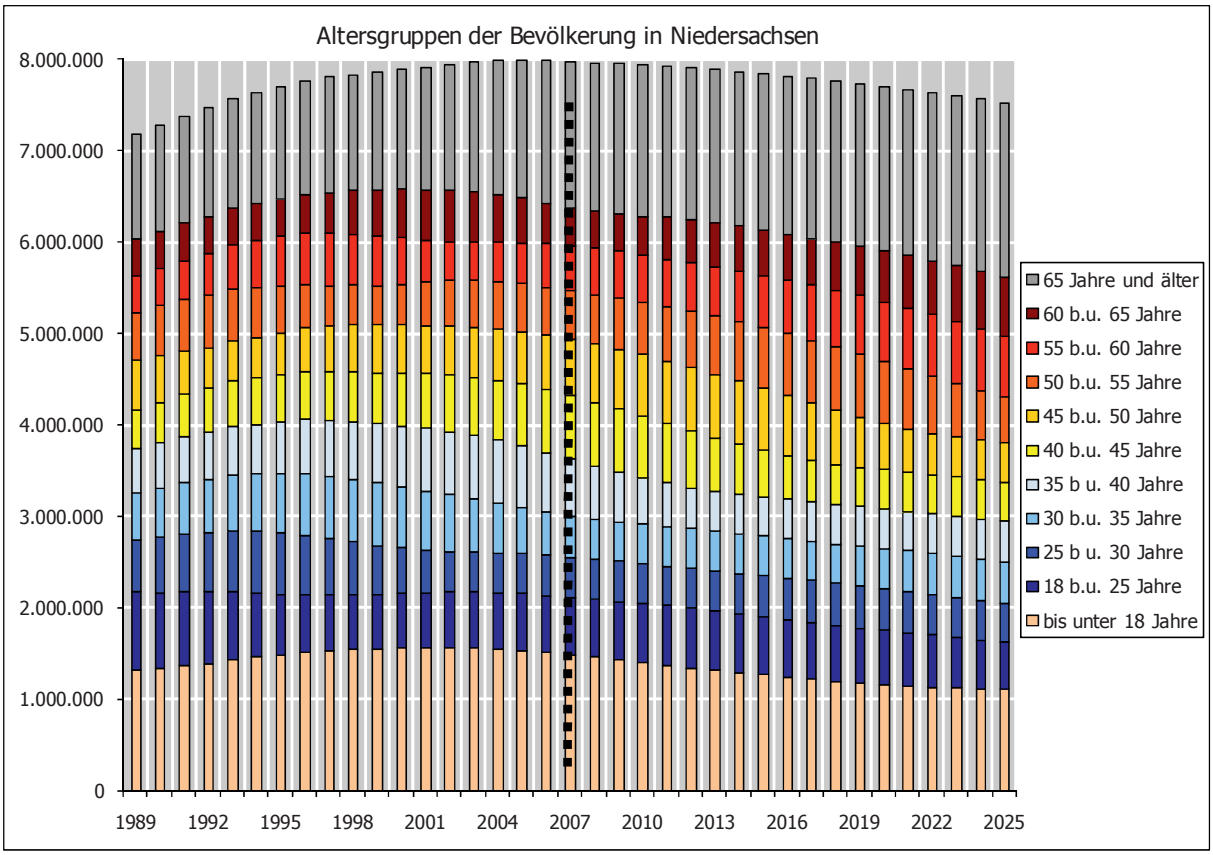
Ländliche Räume (LR)



NIW-Bevölkerungsprognose 2007-2025, mittlere Variante (II B): Natürliche Entwicklung im Trend; Wanderungen: Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2006 nach Alter und Geschlecht, entspricht ca. +8.200 p.a. für Niedersachsen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

Abb. 2.5-3: Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung in Niedersachsen nach Altersgruppen 1989 bis 2025



NIW-Bevölkerungsprognose 2007-2025, mittlere Variante (II B): Natürliche Entwicklung im Trend; Wanderungen: Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2006 nach Alter und Geschlecht, entspricht ca. +8.200 p.a. für Niedersachsen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

Rückgang der Kinder und Jugendlichen bis unter 18 Jahren

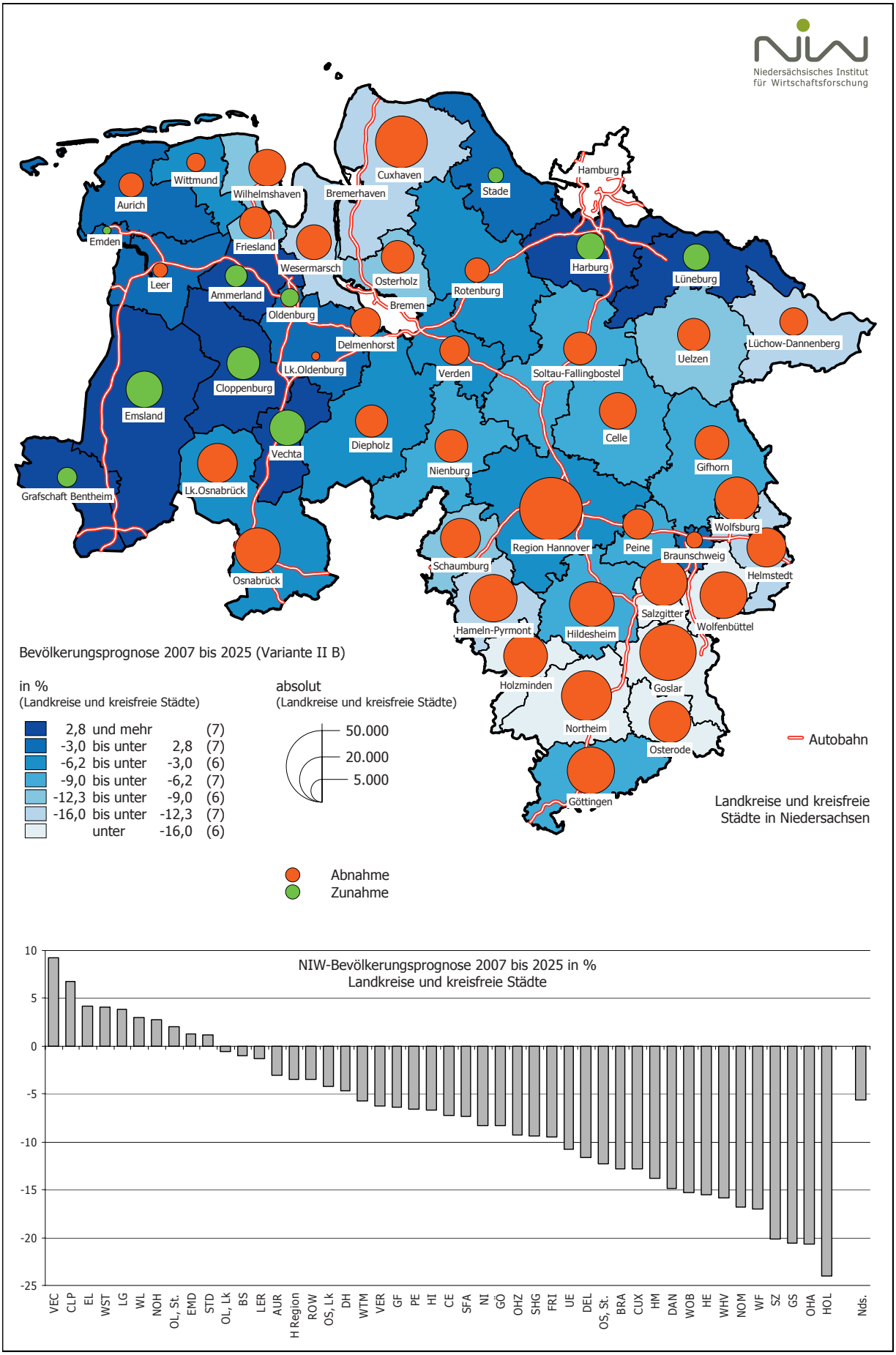
Aus den heutigen Unterschieden im Altersaufbau der Bevölkerung resultieren regionale Abweichungen in der zukünftigen Entwicklung der einzelnen Altersgruppen, die zu teilweise durchaus überraschenden Ergebnissen führen. Der weitere Rückgang der Zahlen der Kinder und Jugendlichen bis unter 18 Jahren, der im Landesdurchschnitt von 2007 bis 2025 bei 25 % liegt, zeigt eine große Bandbreite innerhalb des Landes (Karte 2.5-2).

- Die stärksten Verluste von bis zu 45 % sind für die Ländlichen Regionen Harz, Weser-Bergland, Unterweser- und Jaderaum sowie nordöstliches Niedersachsen zu erwarten.
- Vergleichsweise gering werden die Verluste in den meisten kreisfreien Städten, dem suburbanen Raum der Großstädte Hamburg und Hannover sowie in den Ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsen sein. In der Stadt Braunschweig wird der Verlust auf weniger als 10 % begrenzt sein.

Auswirkungen auf Einrichtungen der Bildungsinfrastruktur

Der Rückgang der Zahlen der Kinder und Jugendlichen wird einerseits vielfältige Auswirkungen auf die Auslastung von Einrichtungen der Bildungsinfrastruktur haben und vor allem für die Kommunen Anpassungen notwendig machen. Eine aus Sicht der Betriebskosten von Einrichtungen durchaus gebotene räumliche Konzentration findet aber ihre Grenzen bei der damit verbundenen Verschlechterung der Erreichbarkeit. Auf der anderen Seite verringert sich bei stark rückläufigen Altersjahrgängen auch das nachwachsende Potenzial für den Arbeitsmarkt. Vor diesem Hintergrund ist von einem stark steigenden „Wettbewerb" um die nachwachsenden Jahrgänge zu rechnen.

Karte 2.5-1: NIW-Bevölkerungsprognose 2007 bis 2025



Nur noch ein Fünftel der Kreise mit weiterem Bevölkerungswachstum bis 2025

Nach der aktuellen NIW-Bevölkerungsvorausschätzung können lediglich 10 niedersächsische Stadt- und Landkreise im Jahr 2025 noch mit höheren Einwohnerzahlen als heute rechnen (Karte 2.5-1 und Abb. 2.5-2). In den restlichen 36 Stadt- und Landkreisen ist von teilweise stark rückläufiger Bevölkerungsentwicklung auszugehen.

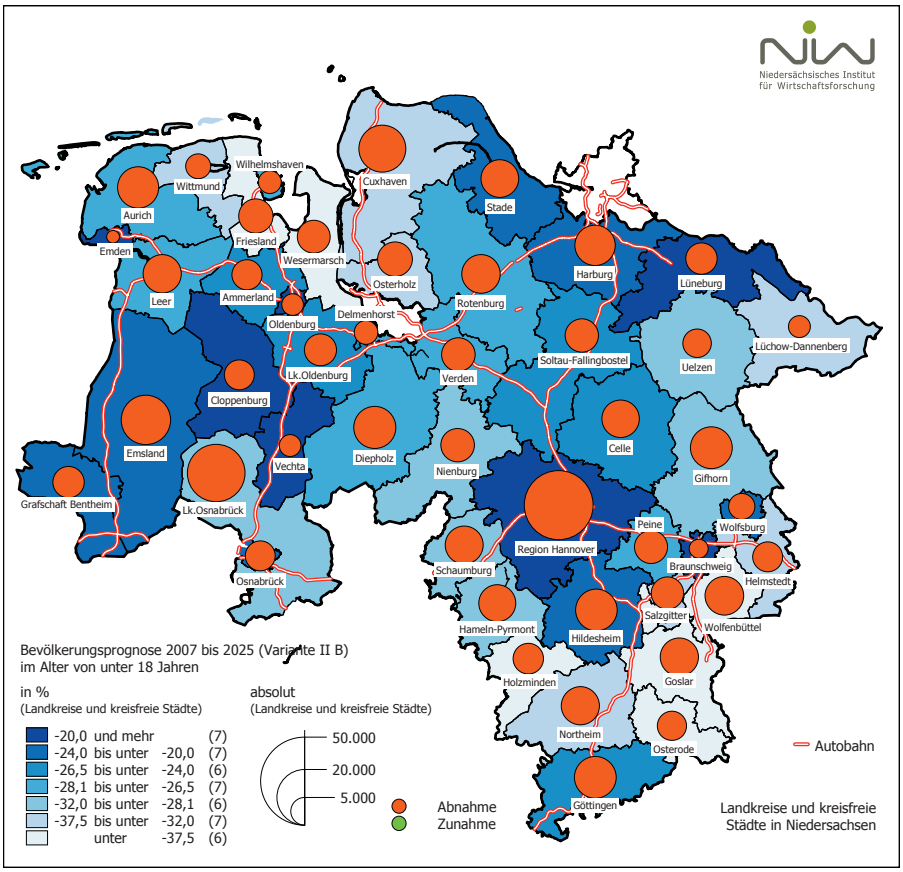
- Die stärksten Zuwächse zwischen 5 % und 10 % sind für die beiden Landkreise Vechta und Cloppenburg des Oldenburger Münsterlandes zu erwarten. Das Wachstum wird sich bis Ende des Prognosezeitraums fast ungebrochen fortsetzen.
- Zuwächse bis zu 5 % werden für die Landkreise Stade, Harburg und Lüneburg im südlichen Hamburger Umland sowie die kreisfreien Städte Oldenburg und Emden und die Landkreise Ammerland, Grafschaft Bentheim und Emsland im westlichen Niedersachsen prognostiziert.
- Etwa im Mittelfeld liegen die ostfriesischen Kreise, das mittlere Niedersachsen sowie die Region Hannover.
- Von relativ starken Bevölkerungsrückgängen in der Größenordnung zwischen 10 % und 15 % ist in den nordostniedersächsischen Kreisen Uelzen und Lüchow-Dannenberg, im Unterweserraum mit den Landkreisen Wesermarsch und Cuxhaven, im Landkreis Hameln-Pyrmont sowie in der kreisfreien Stadt Wolfsburg und dem benachbarten Landkreis Helmstedt auszugehen.
- Die mit Abstand ungünstigste Entwicklung mit Einwohnerverlusten von mehr als 20 % wird für die kreisfreie Stadt Salzgitter sowie die südniedersächsischen Landkreise Goslar, Osterode am Harz und Holzminden vorausgesagt.

Abweichende und zeitweilig gegensätzliche Entwicklungen in einzelnen Altersgruppen

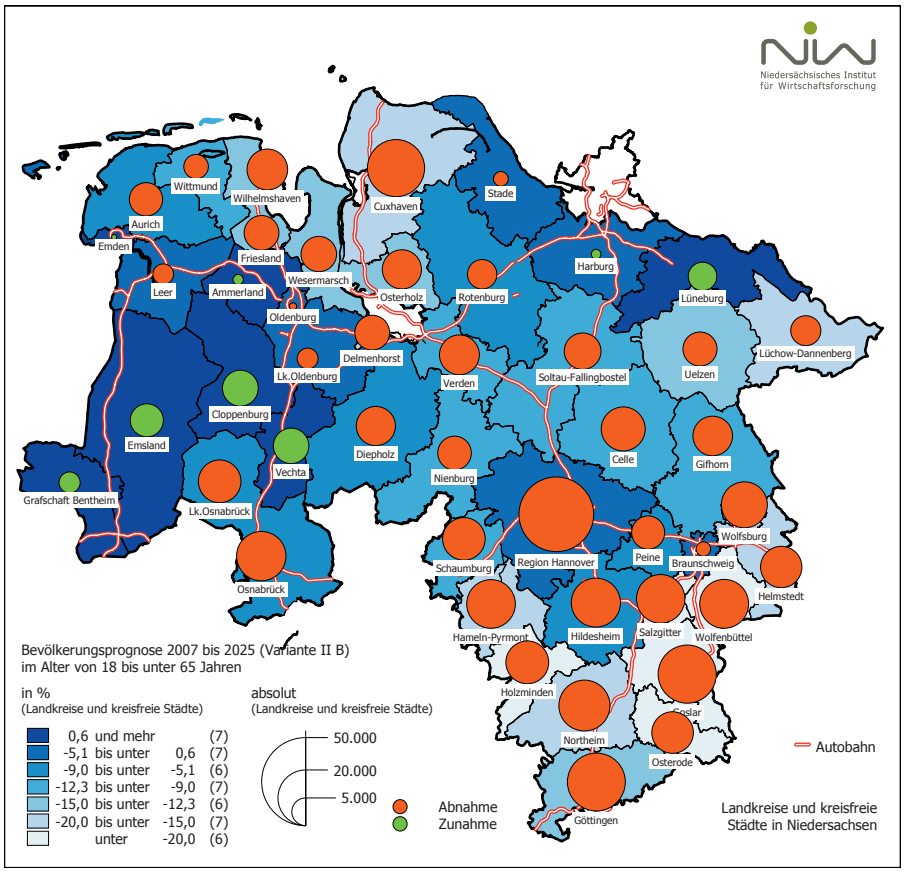
Die Problematik der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung liegt allerdings nicht nur in den steigenden oder abnehmenden Zahlen der Gesamtbevölkerung. Es sind aufgrund der Besonderheiten im Altersaufbau stark abweichende und teilweise zeitweilig gegensätzliche Entwicklungen in einzelnen Altersgruppen zu erwarten, die sehr weitreichende Konsequenzen für einzelne Handlungsfelder haben. Beispiele sind die Entwicklung der Schülerzahlen, die ins Erwerbsleben überwechselnden Berufseinsteiger, die Veränderungstendenzen bei der besonders aktiven und ökonomisch interessanten Altersgruppe etwa zwischen dem 25. und 35. Lebensjahr oder der Bevölkerung im Vorruhestands- und Ruhestandsalter (Abb. 2.5-3).

- Die Zahlen der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren werden in Niedersachsen insgesamt bis 2025 um 378.000 oder mehr als 25 % schrumpfen. Dabei ist für die Kinder im Grundschulalter ein Rückgang von 27 %, für die Kinderzahlen im Alter von 10 bis unter 15 Jahren (Sekundarstufe I) von 30 % und für die Altersklassen 15 bis unter 18 Jahren (Sekundarstufe II) sogar von 31 % zu erwarten. Lediglich die Zahlen der noch nicht schulpflichtigen Kinder werden nur um etwa 15 % sinken.
- Die Altersgruppe der weiterführenden Bildungsphasen und des Berufseinstiegs von 18 bis unter 25 Jahren dürften bis 2025 insgesamt um etwa 103.000 oder knapp 17 % schrumpfen.
- Für die regionalwirtschaftlich besonders wichtige Altersgruppe (Phasen der Haushaltsvergrößerung, des Berufsaufstiegs, des Grundstücks- und Immobilienerwerbs u.ä.) zwischen 25 und 35 Jahren ist bereits seit Mitte der 90er Jahre eine starke Abnahme der Besetzungszahlen festzustellen, die noch bis Ende des laufenden Jahrzehnts anhalten dürfte. Danach ist ein vorübergehender Wiederanstieg zu erwarten. Bis 2025 werden die Zahlen insgesamt nur um etwa 2 % zurückgehen.
- Die Einwohnerzahlen im Alter zwischen 35 und 45 Jahren werden bis 2025 um etwa 34 % schrumpfen.
- Die Zahlen der 45- bis unter 55-Jährigen werden voraussichtlich bis Mitte des kommenden Jahrzehnts ansteigen und danach schnell zurückgehen. Insgesamt ist bis 2025 mit einem Rückgang um 19 % zu rechnen.
- Weiterhin stark zunehmen wird die Zahl der Einwohner im Vorruhestands- und Ruhestandsalter. Die Bevölkerung im Alter zwischen 55 und 65 Jahren wird bis 2025 um

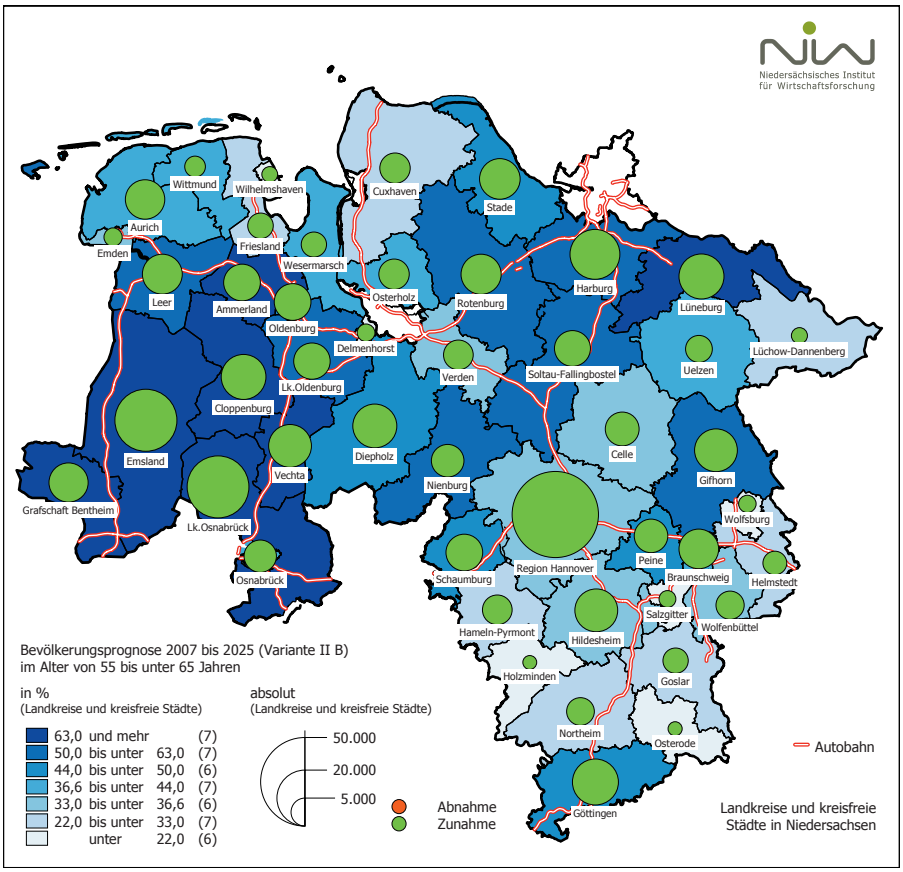
Karte 2.5-2: NIW-Bevölkerungsprognose der Kinder und Jugendlichen (unter 18 Jahre) 2007 bis 2025



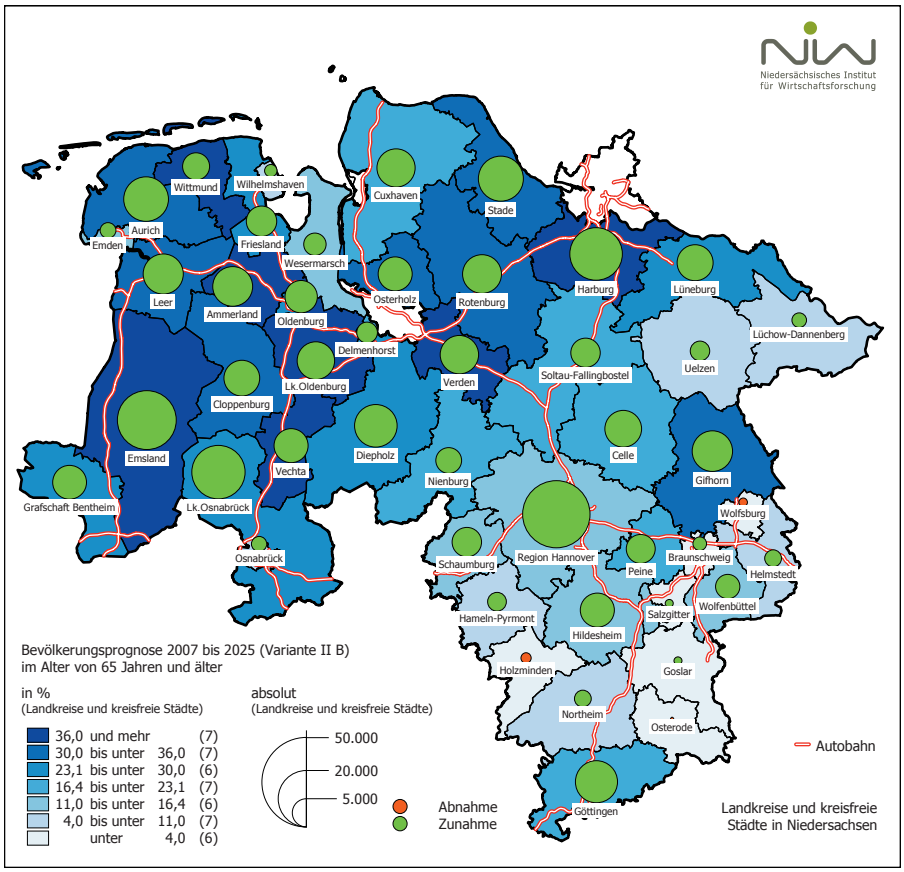
Karte 2.5-3: NIW-Bevölkerungsprognose des Arbeitskräftepotenzials (18 bis unter 65 Jahre) 2007 bis 2025



Karte 2.5-4: NIW-Bevölkerungsprognose der Bevölkerung im Vorruhestandsalter (55 bis unter 65 Jahre) 2007 bis 2025



Karte 2.5-5: NIW-Bevölkerungsprognose der Bevölkerung im Rentenalter (65 Jahre und älter) 2007 bis 2025



400.000 Personen oder 44 % und die Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter um weitere 314.000 Personen oder 20 % ansteigen.

Rückgang der Erwerbsfähigen

Auch für die Erwerbsfähigen (im Alter von 18 bis unter 65 Jahren) sind die Entwicklungsmuster weitgehend identisch (Karte 2.5-3). Auf Landesebene ist von 2007 bis 2012 noch mit einer leichten Zunahme um etwa 18.000 Personen zu rechnen, danach werden die Zahlen zunehmend schrumpfen. Von 2007 bis 2025 ist insgesamt von einem Rückgang um etwa 380.000 Personen oder etwa 8 % auszugehen.

- Extreme Verluste in einer Größenordnung zwischen 20 % und 24 % weisen die südniedersächsischen Stadt- und Landkreise Salzgitter, Wolfenbüttel, Osterode, Goslar und Holzminden auf. Sehr stark dürften die Erwerbsfähigenzahlen auch im nordöstlichen Niedersachsen sowie im Unterweserraum und im Jade-Weser-Raum schrumpfen.
- Vergleichsweise gering ist der zu erwartende Rückgang in der Region Hannover, im Raum Oldenburg und im Osnabrücker Land.
- In den Landkreisen Lüneburg und Harburg im südlichen Hamburger Umland sowie im westlichen Niedersachsen in der südlichen Ems-Achse und im Oldenburger Münsterland wird die Zahl der Erwerbsfähigen hingegen noch weiter steigen.

Deutliche Zunahme der älteren Erwerbsfähigen

Die Bevölkerung im Alter von 55 bis unter 65 Jahren wird in Niedersachsen bis 2025 um knapp 44 % zunehmen. Auch hier ergeben sich beträchtliche regionale Unterschiede innerhalb des Landes (Karte 2.5-4).

- Den höchsten Anstieg von nahezu 100 % verzeichnet das Oldenburger Münsterland im westlichen Niedersachsen. Starke Zuwächse sind auch für die Kreise der südlichen Emsachse und sowie die Regionen Oldenburg und Osnabrück zu erwarten.
- Auch im südlichen Hamburger Umland sowie im mittleren Niedersachsen mit den Landkreisen Rotenburg, Soltau-Fallingbostel und Nienburg dürften die Zahlen der Erwerbsfähigen überdurchschnittlich steigen.
- Im Mittelfeld liegen beispielsweise die Region Hannover, die Ländlichen Räume des mittleren Niedersachsen sowie der ostfriesische Küstenraum.
- Nur sehr schwach zunehmen werden die Zahlen der Erwerbsfähigen im Vorruhestandsalter im Unterweserraum, im nordöstlichen Niedersachsen sowie vor allem im gesamten südlichen Niedersachsen.

Zunahme der Bevölkerung im Rentenalter

Für die Bevölkerung im Rentenalter (65 Jahre und älter) ist niedersachsenweit ein Zuwachs von etwa 20 % bis zum Jahr 2025 zu erwarten. Diese Entwicklung wird aber regional sehr unterschiedlich ausfallen, wobei auf der Ebene der Stadt- und Landkreise eine Spannweite zwischen einem leichten Rückgang um wenige Prozent bis zu Zuwächsen von fast 45 % zu erwarten ist (Karte 2.5-5).

- Kaum weitere Zuwächse wird es in den bereits heute deutlich überalterten südniedersächsischen Kreisen Holzminden, Osterode und Goslar sowie den kreisfreien Städten Salzgitter, Braunschweig, Wilhelmshaven geben. Hier sind die „nachwachsenden" Altersjahrgänge aufgrund der selektiven Wanderungsprozesse der Vergangenheit zu gering besetzt, als dass es zu einem Anstieg kommen könnte.
- Nur leichte Zunahmen sind beispielsweise in den Landkreisen Lüchow-Dannenberg und Uelzen im nordöstlichen Niedersachsen sowie in den Landkreisen Hameln-Pyrmont und Schaumburg zu erwarten.
- Am stärksten werden die Zahlen der älteren Menschen zum einen im suburbanen Raum zunehmen, so z.B. in den Landkreisen Harburg und Verden, sowie zum anderen in den bislang entwicklungsstarken Ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsen. Hier wachsen heute sehr stark besetzte mittlere Altersjahrgänge zunehmend in das Rentenalter hinein.

3. WIRTSCHAFTSSTRUKTUR UND -ENTWICKLUNG

3.1 Wirtschaftswachstum

Niedersachsen: Wirtschaftswachstum schwächer als im Bundestrend

Das langfristige wirtschaftliche Wachstum [14] im Zeitraum 1995 bis 2005 war in Niedersachsen mit jahresdurchschnittlich 1,7 % geringer als in Westdeutschland (2,0 %) oder Deutschland insgesamt (1,9 %). Auch seit Anfang des Jahrzehnts entwickelte sich die Wirtschaft schwächer als im übrigen Westdeutschland [15]. Von 2000 bis 2005 lag die Wachstumsrate in Deutschland und Westdeutschland im Jahresdurchschnitt bei 1,7 %, Niedersachsen blieb auch weiterhin mit 1,2 % deutlich zurück [16].

Wachstumsunterschiede innerhalb von Niedersachsen

Dabei war das Wachstum von 2000 bis 2005 in den Ländlichen Räumen in Niedersachsen (0,7 % [17]) deutlich schwächer als in den Stadtregionen (1,3 %) und in den Verdichtungsräumen (1,6 % [18]).

- Ausgesprochen wachstumsstark waren unter den Ländlichen Räumen das Oldenburger Münsterland (3,3 %) und Emsland-Bentheim (1,9 %). Im Mittelfeld lagen das nordöstliche Niedersachsen (1,4 %), der Harz (1,3 %), der Unterweserraum (1,2 %) und der Raum Emden (1,1 %). Eine geringe Wirtschaftsdynamik haben demgegenüber die Ländlichen Räume Oberweser (-0,1 %), Wilhelmshaven und Mittelweser (-1,6 %) sowie Celle (-1,9 %).
- Unter den Stadtregionen war vor allem Oldenburg (2,6 %) sehr dynamisch, in der südniedersächsischen Region Göttingen (0,4 %) war das Wachstumstempo ausgesprochen gering.
- Unter den norddeutschen Verdichtungsräumen standen vor allem Hamburg (2,2 %) [19] und Bremen (2,1 %) [20] an der Spitze. Dabei war das Entwicklungstempo im niedersächsischen Umland von Hamburg (2,6 %) noch stärker als im bremischen Umland (1,8 %). Das Wachstum im Verdichtungsraum Braunschweig war insgesamt leicht überdurchschnittlich (1,7 %), wobei die stärkste Dynamik in der Stadt Wolfsburg (2,6 %) und dem angrenzenden Landkreis Gifhorn (2,9 %) zu verzeichnen war. Die Region Hannover hatte demgegenüber seit Ende der 90er Jahre ein vergleichsweise schwaches wirtschaftliches Wachstum (0,3 %).

3.2 Beschäftigtenentwicklung

Beschäftigtenentwicklung in etwa im westdeutschen Trend

In den 90er Jahren hat sich die Beschäftigung in Niedersachsen insgesamt etwas günstiger entwickelt als im westdeutschen Trend. Vor allem in der ersten Phase nach der Wiedervereinigung expandierten die Beschäftigtenzahlen überdurchschnittlich. Nach dem Auslaufen des Wiedervereinigungsbooms gingen sie dann im weiteren Verlauf der 90er Jahre deutlicher zurück als in den übrigen Bundesländern. Der darauffolgende Wiederanstieg der Beschäftigung von 1998 bis 2000 war in Niedersachsen sogar etwas ausgeprägter als im westdeutschen Trend. Ab dem Jahr 2000 gingen die Beschäftigtenzahlen dann bundesweit wieder zurück, wobei die Talfahrt in Niedersachsen (in der ersten Phase) leicht stärker war. Mit der jüngsten konjunkturellen Erholung steigt die Beschäftigung sowohl in Westdeutschland als

---

14 gemessen am Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen (in jeweiligen Preisen)

15 Aufgrund der stärkeren Schwankungen der wirtschaftlichen Entwicklung auf regionaler Ebene lagen in einzelnen Jahren die Wachstumsraten durchaus über dem Bundesdurchschnitt.

16 Im Jahr 2005 lag die Wachstumsrate in Niedersachsen mit 2,6 % deutlich über dem westdeutschen Durchschnitt von 1,8 %. Nach den vorläufigen Daten ist Niedersachsen im weiteren Verlauf dann aber wieder stärker zurückgeblieben.

17 jahresdurchschnittliche Wachstumsrate

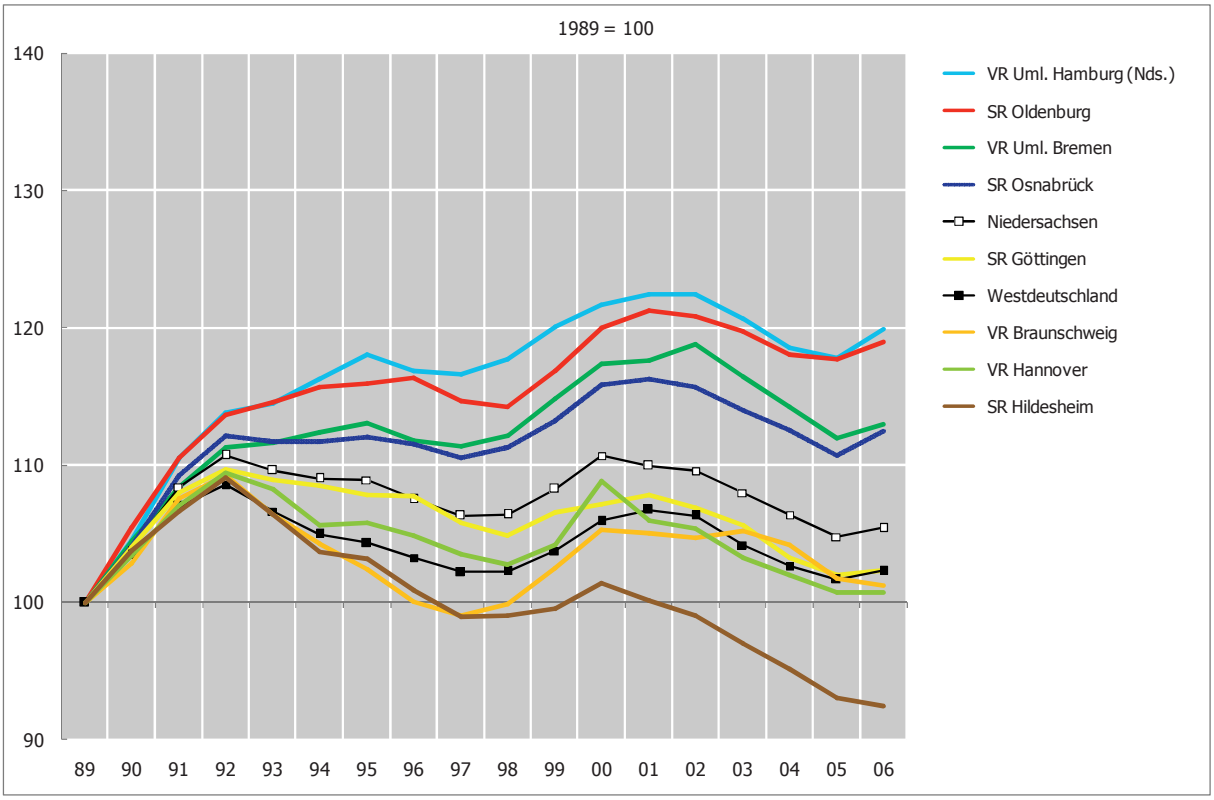
18 niedersächsischer Teil

19 einschließlich Hamburg und dem schleswig-holsteinischen Umland

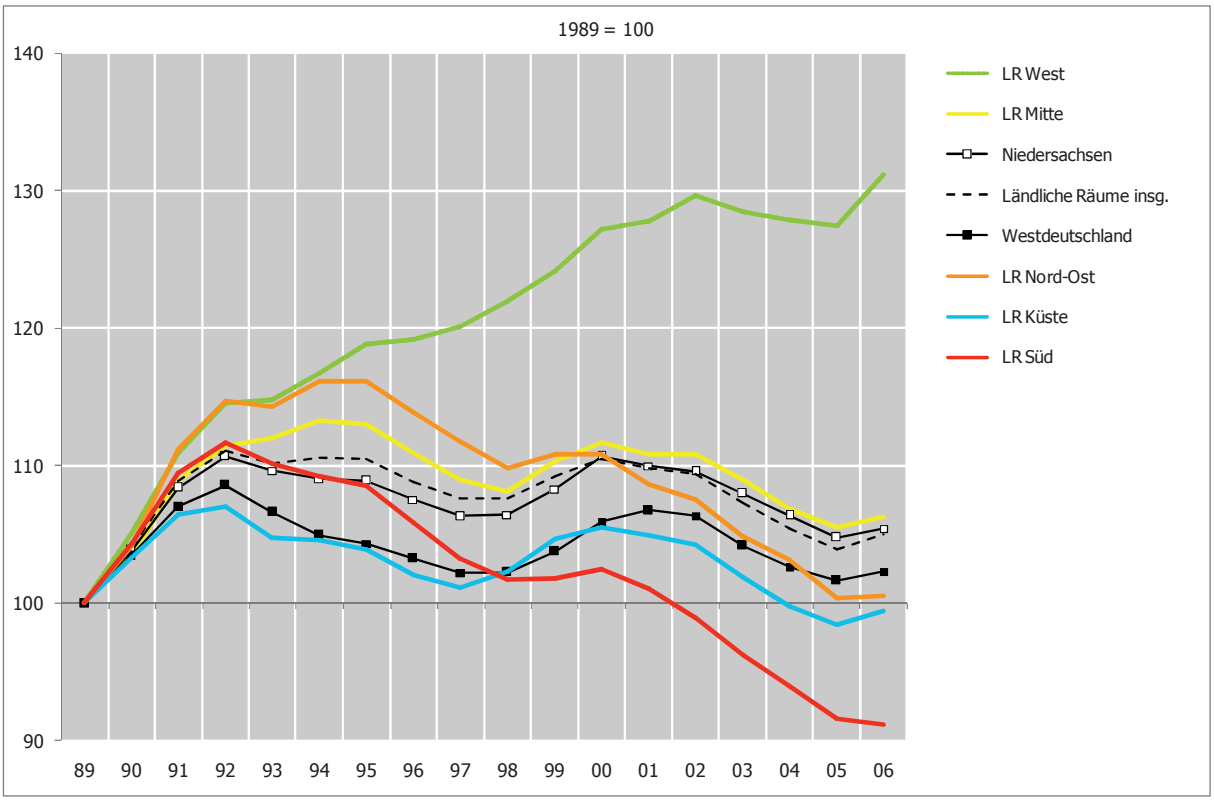
20 einschließlich Bremen

Abb. 3.2: Beschäftigtenentwicklung innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2006

Verdichtungsräume (VR) und Stadtregionen (SR)



Ländliche Räume (LR)



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

auch in Niedersachsen seit Mitte 2005 wieder an. Nachdem von 2000 bis 2005 die Beschäftigung in Niedersachsen um etwa 100.000 schrumpfte, hat sie von 2005 bis 2006 um fast 15.000 oder 0,6 % zugenommen, was genau im westdeutschen Trend liegt.

Beträchtliche regionale Unterschiede in der Beschäftigtenentwicklung

Die Beschäftigtenentwicklung innerhalb des Landes war in den letzten Jahren, in denen praktisch landesweit Schrumpfungsprozesse vorherrschten, durch ein beträchtliches regionales Gefälle geprägt (Abb. 3.2 und Karte 3.2).

- Die stabilste Entwicklung hatten in den letzten Jahren die Ländlichen Räume Emsland-Bentheim und Oldenburger Münsterland, die in dieser schwierigen Phase sogar noch leicht Beschäftigung aufbauen konnten.
- Mit nur geringen Verlusten folgten der Raum Emden sowie die Ländlichen Regionen im mittleren Niedersachsen, im Elbe-Weser-Raum sowie in der Heide (mit den Landkreisen Soltau-Fallingbostel und Celle).
- Bereits überdurchschnittliche Verluste verzeichneten die Ländlichen Räume Unterweser und Mittelweser sowie der Raum Wilhelmshaven, wobei sich hier die Stadt Wilhelmshaven besonders ungünstig entwickelte.
- Die stärksten Beschäftigtenverluste hatten das nordöstliche Niedersachsen sowie das Leine-Weser-Bergland, der Oberweserraum und die Harzregion.
- Unter den Stadtregionen war die Beschäftigtenentwicklung in Osnabrück und Oldenburg relativ günstig, während Göttingen und Hildesheim sehr starke Verluste verzeichneten.
- Bei den Verdichtungsräumen war die Beschäftigtenentwicklung im südlichen Hamburger Umland und im Umland von Bremen vergleichsweise günstig. Das Umland der großstädtischen Zentren profitiert im Rahmen der sogenannten Suburbanisierung, d.h. der Verlagerung von Betrieben und Arbeitsplätzen in verkehrsgünstig gelegene Standorte des näheren und weiteren Umlandes, von einer jeweils stärkeren Beschäftigtenentwicklung. Der Verdichtungsraum Braunschweig hatte zwar auch insgesamt nur relativ geringe Verluste, hier ist aber in Rechnung zu stellen, dass Wolfsburg von 2000 bis 2004 starke Beschäftigungsgewinne aufwies, denen eine durchaus schwache Entwicklung von Salzgitter und dem Landkreis Helmstedt gegenüberstand. In der Region Hannover lag die Beschäftigtenentwicklung in etwa im Bundestrend, wobei sich auch hier das Umland stärker entwickelte als die Landeshauptstadt [21].

⇨ Aktuelle Beschäftigtenentwicklung 2005 bis 2006

Die Zunahme der Beschäftigtenzahlen von 2005 bis 2006 in Niedersachsen um knapp 15.000 Personen oder 0,6 % liegt genau im westdeutschen Trend [22]. Der Zeitraum von Mitte 2005 bis Mitte 2006 kennzeichnet eine Umbruchphase von der Beschäftigtenschrumpfung zum Wiederanstieg, der sich nicht in allen Landesteilen synchron vollzieht. Insgesamt 31 niedersächsische Stadt- und Landkreise verzeichnen mittlerweile Beschäftigtenzuwächse, bei 15 herrscht nach wie vor eine rückläufige Entwicklung vor, darunter sind allerdings vier Landkreise mit nach wie vor starken Beschäftigtenverlusten (Karte 3.2). Das grundlegende räumliche Muster von sich stärker und schwächer entwickelnden Wirtschaftsräumen hat sich in Niedersachsen im Jahr 2006 im Vergleich zu den Vorjahren nur in einigen wenigen Fällen verändert (Abb. 3.2).

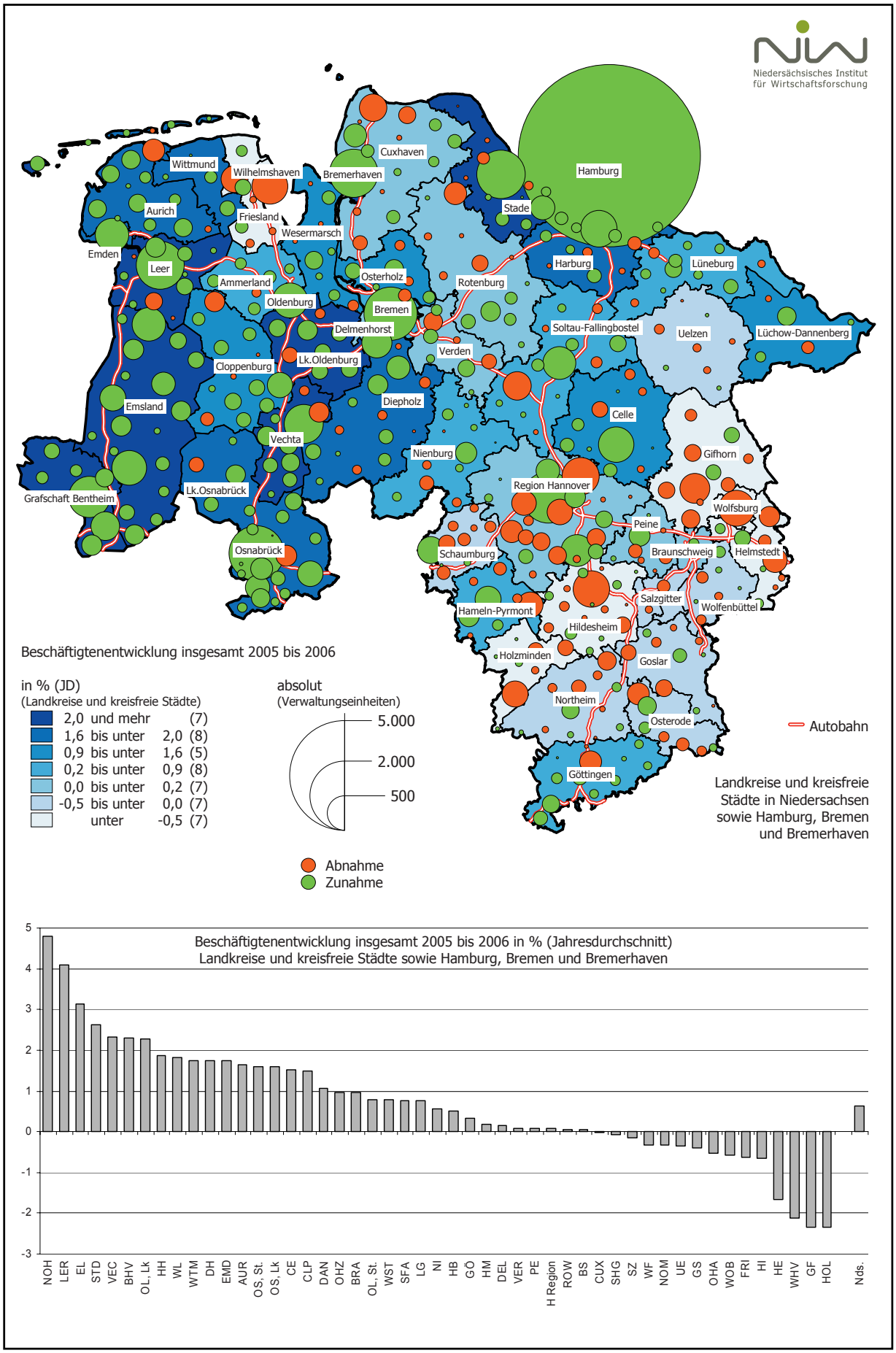
- Die Entwicklung der westniedersächsischen Regionen Emsland-Bentheim und Emden hat sich 2006 überdurchschnittlich beschleunigt. Die mit Abstand höchsten Beschäftigtenzuwächse haben nunmehr die Landkreise Grafschaft Bentheim und Leer. Das entwicklungsstarke Oldenburger Münsterland ist damit von seiner bisherigen Führungsposition in Niedersachsen auf den zweiten Rang verdrängt worden. Vor allem der Landkreis Cloppenburg entwickelt sich schwächer als in den letzten Jahren.

---

21 Das Jahr 2000 verzeichnete für Stadt und Region Hannover wegen der EXPO 2000 einen erheblichen Beschäftigtenanstieg. In dem darauffolgenden Jahr normalisierte sich die Beschäftigtenzahl aber wieder.

22 Nach noch nicht regionalisierten Schätzungen ist die Beschäftigung in Niedersachsen bis Juni 2007 im Vergleich zum Vorjahresmonat um weitere knapp 37.000 Personen oder 1,6 % gestiegen, der Zuwachs war aber nunmehr leicht geringer als im westdeutschen Durchschnitt von 1,9 %.

Karte 3.2: Beschäftigtenentwicklung insgesamt 2005 bis 2006



- Unter den Verdichtungsräumen hat sich in Hamburg und Bremen die Beschäftigtenentwicklung überdurchschnittlich beschleunigt. Vor allem die niedersächsischen Landkreise Stade und Harburg sowie auch Diepholz profitieren davon. Die Regionen Hannover und Braunschweig entwickeln sich demgegenüber schwach.
- Stärker zurückgefallen ist der Raum Wilhelmshaven und hier vor allem die Stadt Wilhelmshaven.
- Im entwicklungsschwachen Oberweserraum hat sich der Beschäftigungsabbau im Landkreis Holzminden noch beschleunigt, während er in den Landkreisen Hameln-Pyrmont und Schaumburg gestoppt werden konnte.
- In der Harzregion mit einem kontinuierlichen Beschäftigtenabbau seit Anfang der 90er Jahre konnte im letzten Jahr der Rückgang im Vergleich zu den Vorjahren zumindest deutlich verringert werden.
- Verstärkt hat sich hingegen der Beschäftigtenrückgang in der Stadt Wolfsburg und in den Nachbarkreisen Helmstedt und Gifhorn.

3.3 Betriebe und Gründungen

Betriebsgrößenstrukturen

Bedeutung mittelständischer Strukturen

Die Frage der Zusammensetzung nach Betriebsgrößen wird vor allem im Zusammenhang mit der Bedeutung mittelständischer Strukturen gestellt. Gerade den mittleren Betrieben wird eine besondere Entwicklungsdynamik hinsichtlich der Bereitstellung von Arbeitsplätzen zugeschrieben.

Statistisches Unternehmensregister als neue Quelle

Mit dem neuen Unternehmensregister der Amtlichen Statistik, das in den letzten Jahren aufgebaut worden ist, gibt es nunmehr einen vollständigen Überblick über den Bestand an Unternehmen und örtlichen Betrieben [23]. Durch die Zusammenführung des Unternehmensregisters mit den Ergebnissen der Beschäftigtenstatistik lassen sich Betriebsgrößenauswertungen durchführen, die im Rahmen des Regionalmonitoring zum zweiten Mal für Niedersachsen vorgestellt werden können [24].

Betriebsgrößenstruktur in Niedersachsen

Nach einer Auswertung des Unternehmensregisters für alle Wirtschaftszweige gab es in Niedersachsen zum Jahresbeginn 2005 etwa 326.000 Betriebe mit zusammen 2,376 Mio. Beschäftigten [25]. Darunter hatten etwa 143.800 Betriebe keine Beschäftigten. Von den übrigen Betrieben entfielen auf die einzelnen Betriebsgrößen die Beschäftigten wie folgt (Beschäftigtenzahlen nach Beschäftigtengrößenklassen).

- Danach arbeiteten etwa 18 % der Beschäftigten in Betrieben unter 10 Beschäftigten.
- Es entfielen etwas mehr als 25 % der Beschäftigten auf Betriebe in der Größenordnung von 10 bis unter 50 Beschäftigte.
- Weitere knapp 27 % der Beschäftigten waren auf Betriebe von 50 bis unter 250 Beschäftigte verteilt.
- Großbetriebe mit 250 und mehr Beschäftigten stellten knapp 30 % der Arbeitsplätze im Land.

---

23 Bislang sind außer bei Großzählungen (letztmalig in der Arbeitsstättenzählung 1987) Unternehmen und Betriebe im Rahmen verschiedener Fachstatistiken mit unterschiedlichen Erhebungskreisen erfasst worden (Landwirtschaft, Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe u.ä.), die nur mit großen Mühen zusammengeführt werden konnten. Zudem ist der Dienstleistungsbereich bislang durch Fachstatistiken nur äußerst lückenhaft abgedeckt.

24 Die Sonderauswertung aus dem Unternehmensregister wurde freundlicherweise vom Referat 31 Unternehmensregister, Wirtschaftsstatistische Querschnittsaufgaben des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik zur Verfügung gestellt.

25 Betriebe nach dem Unternehmensregister 1.1.2005, Beschäftigte am 1.1.2003

Größere Betriebe vor allem im Verarbeitenden Gewerbe

Die durchschnittliche Betriebsgröße (über alle Wirtschaftszweige) liegt in Niedersachsen damit bei 7,3 Beschäftigten [26]. Die kleineren Betriebe entfallen allerdings weitgehend auf die Landwirtschaft und den Dienstleistungsbereich. Im Verarbeitenden Gewerbe liegt die durchschnittliche Betriebsgröße bei 26 Beschäftigten. Die Betriebe mit 250 und mehr Beschäftigten haben über 52 % der Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes.

Betriebsgrößengefälle innerhalb des Landes

Innerhalb des Landes ergeben sich erhebliche Unterschiede in den Betriebsgrößenstrukturen [27].

- Ausgesprochen kleinbetriebliche Strukturen finden sich im Küstenraum (mit Ausnahme von Emden und der Wesermarsch), im Umland von Hamburg sowie im Ländlichen Raum des nordöstlichen Niedersachsen.
- In extremer Weise durch Konzernstrukturen und Großbetriebe geprägt sind die Städte Wolfsburg, Salzgitter und Emden.
- Ausgesprochen groß sind darüber hinaus die Betriebe in den Städten Osnabrück und Braunschweig.
- In stärkerem Maße durch größere Betriebe geprägt sind darüber hinaus die Landkreise Göttingen, Hildesheim, Osterode, Northeim, Emsland, Hameln-Pyrmont und Wesermarsch.

Mittelständische Strukturen besonders im westlichen Niedersachsen und im Umfeld der Großstädte

Insgesamt stehen die mittelständischen Strukturen in den Ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsen sowie im Umfeld der Großstädte besonders im Vordergrund. Den mit Abstand größten Anteil an Arbeitsplätzen in Kleinbetrieben mit weniger als 10 Beschäftigten hat der Landkreis Harburg.

Betriebsgründungen

Gründungsintensität von Betrieben in Niedersachsen in etwa im Bundesdurchschnitt

Die Erneuerung der Wirtschaftsstruktur durch Unternehmensgründungen spielt in der regionalpolitischen Diskussion eine zunehmende Rolle. Die Zahlen der „echten" Gründungen werden im Folgenden anhand der Betriebsgründungen von Hauptniederlassungen aus der Statistik der Gewerbeanmeldungen dargestellt. Danach gab es im Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2006 in Niedersachsen etwa 10.900 Betriebsgründungen. Die Gründungsintensität lag in Niedersachsen (101 [28]) leicht über dem Bundesdurchschnitt. In der zweiten Hälfte der 90er Jahre hatten die Gründungszahlen in Niedersachsen zwar noch jährlich um 12.500 höher gelegen, damals war aber noch ein deutlicher Rückstand in der Gründungsintensität gegenüber dem Bundesdurchschnitt gegeben.

Regionale Unterschiede in der Gründungsintensität

Innerhalb von Niedersachsen gibt es vergleichsweise große Unterschiede in der Gründungsintensität (Karte 3.3 und Abb. 3.3).

- In den niedersächsischen Verdichtungsräumen (99 [29]) ist die Gründungsintensität insgesamt geringfügig niedriger als im Landesdurchschnitt. Die Region Hannover (112) hat allerdings eine sehr günstige Position, vor allem in der Stadt Hannover (140) sind die Gründungszahlen ausgesprochen hoch. Auch im südlichen Hamburger Umland (108) spielen Gründungen eine große Rolle, besonders im standortbegünstigten Landkreis Harburg (115) und auch im Landkreis Stade (112). Die Gründungsintensität im bremischen Umland (96) ist deutlich schwächer, wobei allerdings auch hier die Landkreise Diepholz (105) und Verden (100) herausragen. Ausgesprochen schwach sind die Gründungsaktivitäten im Verdichtungsraum Braunschweig (80). Dies bezieht sich sowohl auf die Kern-

---

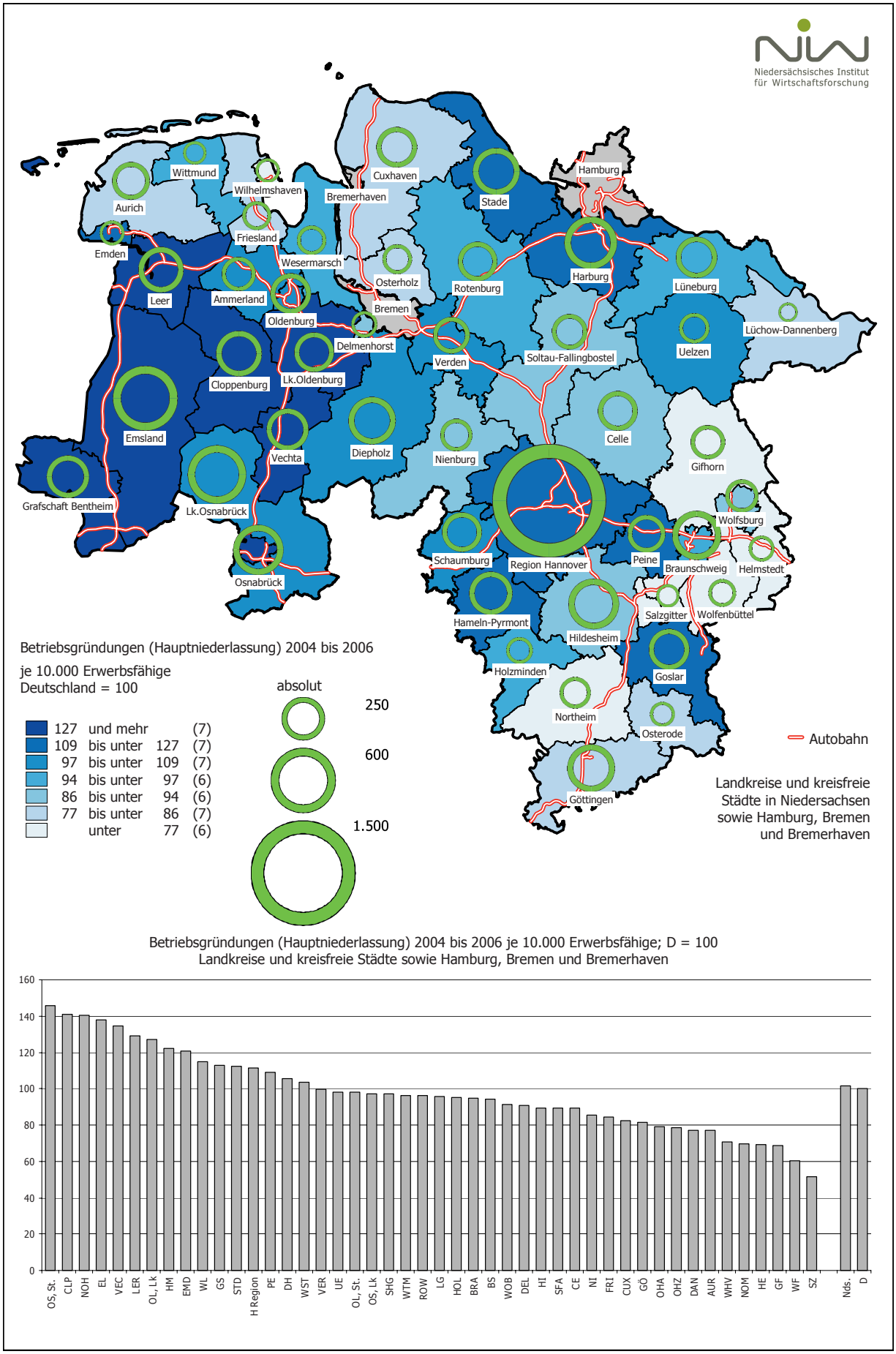
26 Die Durchschnittszahl der Beschäftigten je Betrieb ist mit dem Vorjahreswert nicht vergleichbar, weil nunmehr die Betriebe ohne Beschäftigte nicht berücksichtigt worden sind.

27 vgl. dazu: Regionalmonitoring Niedersachsen, Regionalreport 2005, Karte 3.3-1, S. 32

28 Betriebsgründungen je Erwerbsfähigen (Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren), jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100

29 Betriebsgründungen je Erwerbsfähigen (Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren), jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, Jahresdurchschnitt 2002 bis 2004

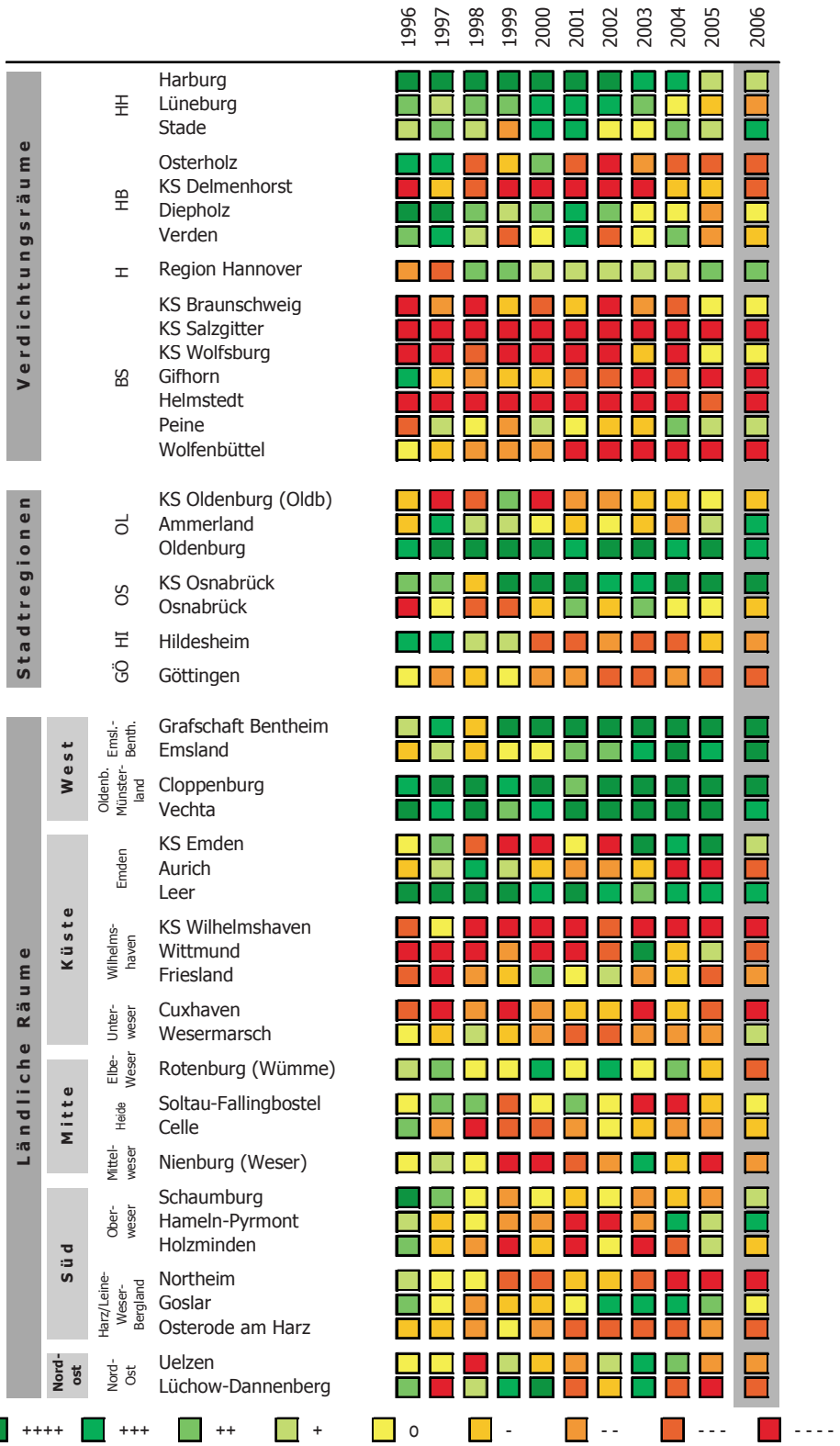
Karte 3.3: Betriebsgründungen 2004 bis 2006



Betriebsgründungen (Hauptniederlassung) 2004 bis 2006 je 10.000 Erwerbsfähige; D = 100
Landkreise und kreisfreie Städte sowie Hamburg, Bremen und Bremerhaven

Abb. 3.3: Regionalmonitoring: Betriebsgründungen in den Jahren 1996 bis 2006

NIW-Regionalmonitoring: Position der niedersächsischen Stadt- und Landkreise
Gewerbeanmeldungen (Betriebsgründungen von Hauptniederlassungen) je Erwerbsfähigen



Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik, Gewerbeanzeigenstatistik

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

städte (84) als auch auf das Umland (77). Braunschweig (94) und Wolfsburg (91) haben für Städte ihrer Größenordnung sehr geringe Gründungszahlen, dies gilt erst Recht für Salzgitter (52), das weit abgeschlagen die mit Abstand geringste Gründungsintensität in Niedersachsen aufweist. Auch im Umfeld der Kernstädte ist mit Ausnahme des Landkreises Peine das Gründungsklima offensichtlich ungünstig.

- Unter den Stadtregionen haben Osnabrück (113) und Oldenburg (109) eine hohe Gründungsintensität. Bei Oldenburg hat vor allem der gleichnamige Landkreis (127) sehr hohe Gründungszahlen, während sie sich im Raum Osnabrück stärker auf die Kernstadt (146) als auf den Landkreis (97) konzentrieren. Die südniedersächsischen Stadtregionen Hildesheim (89) und Göttingen (82) verzeichnen demgegenüber nur geringe Zahlen von Betriebsgründungen. Hier hat vor allem die Stadt Hildesheim (117) sehr viel mehr Gründungen als die Stadt Göttingen (75), die weit zurückliegt [30].
- Die Ländlichen Räume in Niedersachsen (104) haben insgesamt eine höhere Gründungsintensität als die Stadtregionen und Verdichtungsräume. Allerdings sind auch hier die regionalen Gegensätze ausgesprochen hoch.
  - Unter den Ländlichen Räumen liegt der Westen des Landes mit weit überdurchschnittlichen Gründungszahlen weit an der Spitze. Dies gilt sowohl für den Ländlichen Raum Emsland-Bentheim (139) als auch für das Oldenburger Münsterland (138). In allen Wirtschaftsbereichen sind hier die Gründungszahlen überdurchschnittlich.
  - Vergleichsweise hoch sind die Gründungsintensitäten auch im ostfriesischen Teilraum Emden, hier vor allem im Kreis Leer [31] (129) und in der Stadt Emden (121).
  - Leicht überdurchschnittliche Gründungsintensitäten (im Gegensatz zur Beschäftigtenentwicklung) haben auch die Ländlichen Räume im Harz (101) und an der Oberweser (107). Im südlichen Niedersachsen ragen besonders die Kreise Goslar (113) und Hameln-Pyrmont (122) hervor. Hier spielen vor allem Betriebsgründungen im Gastgewerbe und im Handel sowie im Gesundheits- und Sozialwesen eine Rolle.
  - Ausgesprochen gering sind demgegenüber die Zahlen der Betriebsgründungen in den Ländlichen Räumen an der Küste in den Regionen Wilhelmshaven (82) und Unterweser (86), im mittleren Niedersachsen in der westlichen und östlichen Heide (beide 89) und an der Mittelweser (68) sowie im südlichen Niedersachsen im Leine-Weser-Bergland (70).

⇨ Aktuelle Entwicklung der Gründungen

Mit einem Rückgang der Gründungszahlen in Niedersachsen von mehr als 10.900 im Jahr 2005 auf knapp unter 10.000 in 2006 ist der leichte Vorsprung zum Bundesdurchschnitt wieder verloren gegangen (von 102 auf 100). Insgesamt haben sich allerdings die oben skizzierten grundlegenden regionalen Unterschiede kaum verändert.

- Die Ländlichen Räume konnten ihre Position sogar noch leicht verbessern (von 102 auf 103). Im Ländlichen Raum ist vor allen die Gründungstätigkeit in den ohnehin entwicklungsstarken Regionen Westniedersachsen ausgeweitet worden. Verbessert hat sich die Gründungsintensität auch im Landkreis Soltau-Fallingbostel. Im Harz sind die Gründungszahlen im letzten Jahr demgegenüber deutlich eingebrochen.
- Bei den Stadtregionen lagen die Gründungen in 2006 auf dem Niveau der Vorjahre.
- In den niedersächsischen Verdichtungsräumen sind 2006 die Gründungsaktivitäten gegenüber den Vorjahren gesunken. Die gilt nicht nur für die Region Hannover, sondern auch für das Hamburger und das bremische Umland. Lediglich der Verdichtungsraum Braunschweig konnte seine (allerdings bislang sehr schwache) Position etwas verbessern. Vor allem die Kernstädte Braunschweig und Wolfsburg haben ihre Gründungsintensität gesteigert.

---

30 In der Stadt Göttingen ist zu berücksichtigen, dass die Bezugsgröße der Erwerbsfähigen (im Alter von 18 bis unter 65 Jahren) eine beträchtlich höhere Zahl von Studierenden enthält als in anderen Städten.

31 Ein großer Teil der Gründungen im Landkreis Leer steht im Zusammenhang mit dem bundesweit zweitgrößten Reedereistandort und bezieht sich auf Schiffe bzw. reedereiaffine Dienstleistungen.

3.4 Produzierendes Gewerbe

Bedeutung des Produzierenden Gewerbes

In der Wirtschaftsstruktur des Landes Niedersachsen ist das Produzierende Gewerbe mit 25 % aller Erwerbstätigen [32] gegenüber dem westdeutschen Durchschnitt (fast 27 %) leicht unterrepräsentiert.

Beschäftigtenrückgang des Produzierenden Gewerbes geringer als im Bundestrend

Die Beschäftigtenzahlen des Produzierenden Gewerbes sinken mehr oder weniger stark seit der ersten Hälfte der 90er Jahre. Dieser Rückgang der Beschäftigten war aber in Niedersachsen in den 90er Jahren schwächer als im Bundestrend, in den letzten Jahren war die Entwicklung weitgehend parallel. Bis in die jüngste Vergangenheit hinein ist die Entwicklung des Produzierenden Gewerbes in Niedersachsen günstiger verlaufen als im Bundestrend (Abb. 3.4-2). So ist die Beschäftigung des Produzierenden Gewerbes von 2000 bis 2006 in Deutschland insgesamt um jahresdurchschnittlich 2,6 %, in Westdeutschland um 2,3 % und in Niedersachsen um 2,2 % gesunken. Auch im letzten Jahr (von 2005 auf 2006) war der Beschäftigtenrückgang in Niedersachsen mit 0,4 % nicht ganz so stark wie in Westdeutschland (1,0 %). Insgesamt ist damit der wirtschaftliche Strukturwandel weniger dynamisch abgelaufen als im übrigen Bundesgebiet.

Regionales Muster des industriellen Strukturwandels in den letzten Jahren

Insgesamt waren in den letzten Jahren weite Teile des Landes durch Arbeitsplatzverluste im Produzierenden Gewerbe geprägt, wobei sich die Folgen des industriellen Strukturwandels und der Beschäftigungsanpassungen im Baugewerbe überlagerten (Abb. 3.4-1 und 3.4-2).

- In den Verdichtungsräumen hat sich das Tempo des industriellen Strukturwandels gegenüber der zweiten Hälfte der 90er Jahre eher noch beschleunigt. Der Verlust an Arbeitsplätzen war in den Großstädten ausgesprochen hoch. Lediglich im Verdichtungsraum Braunschweig war die Entwicklung aufgrund der positiven Entwicklung am Standort Wolfsburg insgesamt günstiger. Ausgesprochen hohe Arbeitsplatzverluste hatte in den letzten Jahren der Verdichtungsraum Hannover.
- In den niedersächsischen Stadtregionen hat sich der Rückgang des Produzierenden Gewerbes ebenfalls verstärkt. Die Regionen Hildesheim und Göttingen verloren in den letzten Jahren überdurchschnittlich an Arbeitsplätzen. Auch in der Region Oldenburg, die in den 90er Jahren eine sehr stabile Entwicklung aufwies, beschleunigte sich der Arbeitsplatzabbau beträchtlich.
- In den Ländlichen Räumen war die Bandbreite der Entwicklung des Produzierenden Gewerbes ausgesprochen groß. Auf der einen Seite standen überdurchschnittliche Verluste im Oberweser-Raum, im Harz, im Unterweserraum und im nordöstlichen Niedersachsen.
- Auf der anderen Seite waren im Oldenburger Münsterland fast kontinuierlich steigende Arbeitsplatzzahlen zu verzeichnen. Die Region nimmt damit hinsichtlich ihrer Beschäftigtenentwicklung eine bundesweit führende Rolle unter den Ländlichen Räumen ein.
- Sehr dramatisch hat sich in den letzten Jahren die bis dahin ausgesprochen günstige Beschäftigtenentwicklung im Elbe-Weser-Raum verschlechtert, was innerhalb von nur fünf Jahren zu einem Verlust von fast einem Fünftel der Beschäftigung im Produzierenden Gewerbe geführt hat [33].

⇨ Aktuelle Entwicklung des Produzierenden Gewerbes von 2005 bis 2006

Von 2005 auf 2006 hatten nur noch etwa die Hälfte der niedersächsischen Stadt- und Landkreise eine rückläufige Beschäftigung im Produzierenden Gewerbe (Karte 3.4). Gegenüber den Trends der letzten Jahre haben sich einige gravierende Verschiebungen ergeben (Abb. 3.4-1 und 3.4-2).

- Unter den Verdichtungsräumen entwickelt sich das südliche Hamburger Umland überdurchschnittlich. Vor allem der Landkreis Harburg hat wieder starke Arbeitsplatzzuwächse. Auch das bremische Umland verzeichnet eine günstige Entwicklung, besonders starke Zuwächse hat hier der Landkreis Diepholz, während in den Landkreisen Osterholz und vor allem Verden die Beschäftigung noch rückläufig ist.

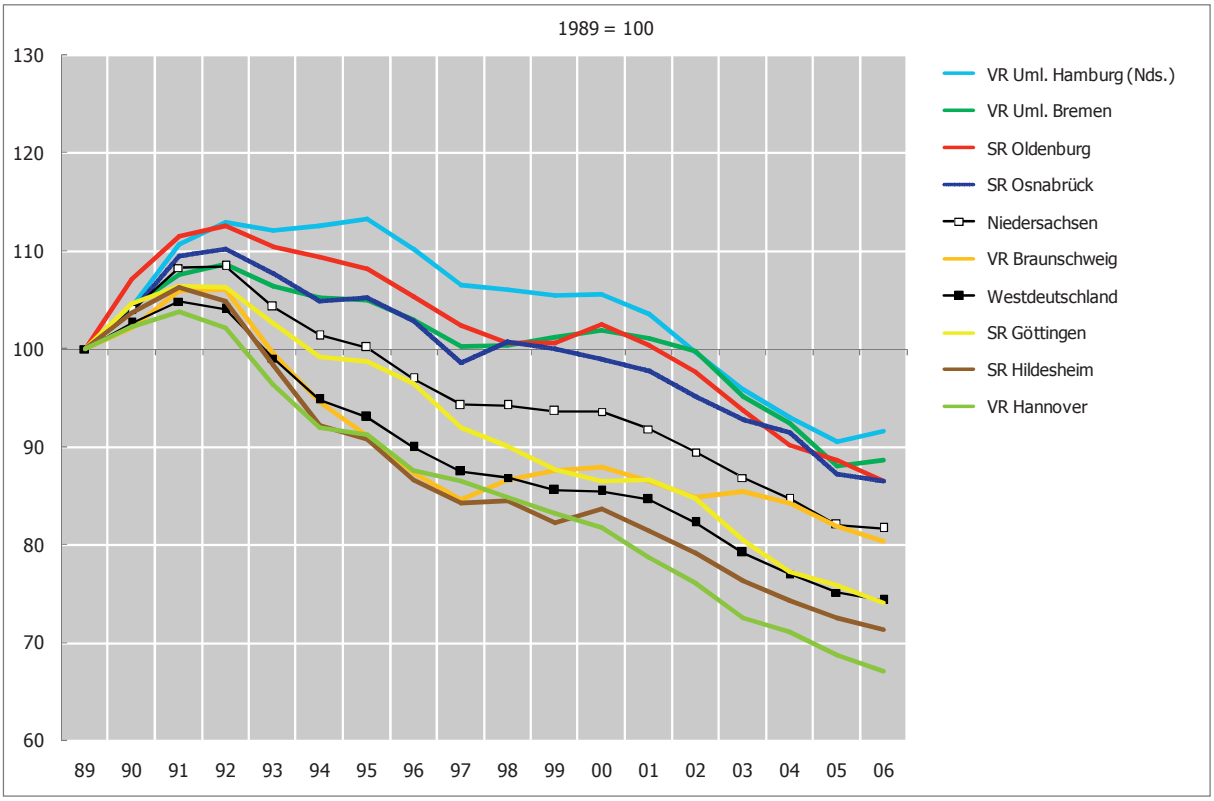
---

32 Erwerbstätige am Arbeitsort nach der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, 2005

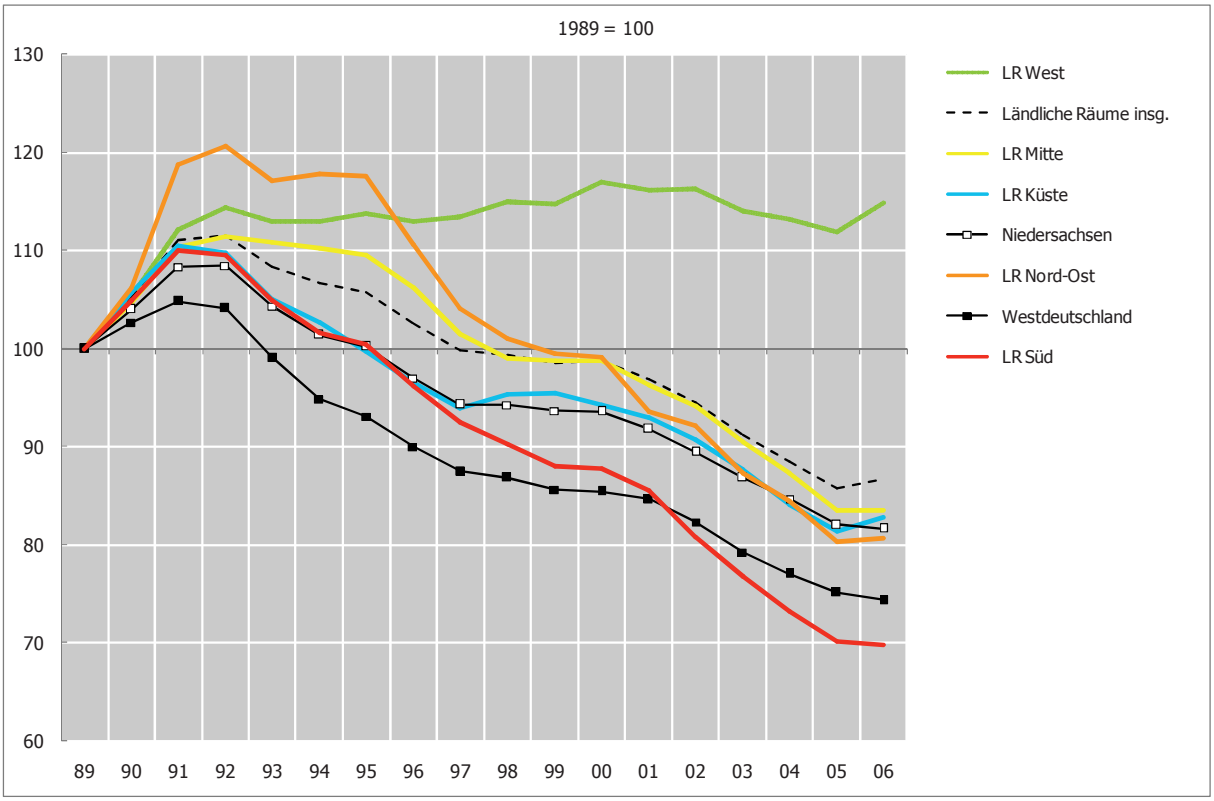
33 Diese Entwicklung wurde in besonderem Maße von grundlegenden Strukturanpassungen in den hier dominierenden Industriezweigen der Holzverarbeitung und der Ernährungswirtschaft geprägt.

Abb. 3.4-1: Beschäftigtenentwicklung des Produzierenden Gewerbes innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2006

Verdichtungsräume (VR) und Stadtregionen (SR)



Ländliche Räume (LR)



Ab 1998 neue Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ93), Zeitreihen vor und nach 1998 nur eingeschränkt miteinander vergleichbar

Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

Karte 3.4: Beschäftigtenentwicklung des Produzierenden Gewerbes 2005 bis 2006

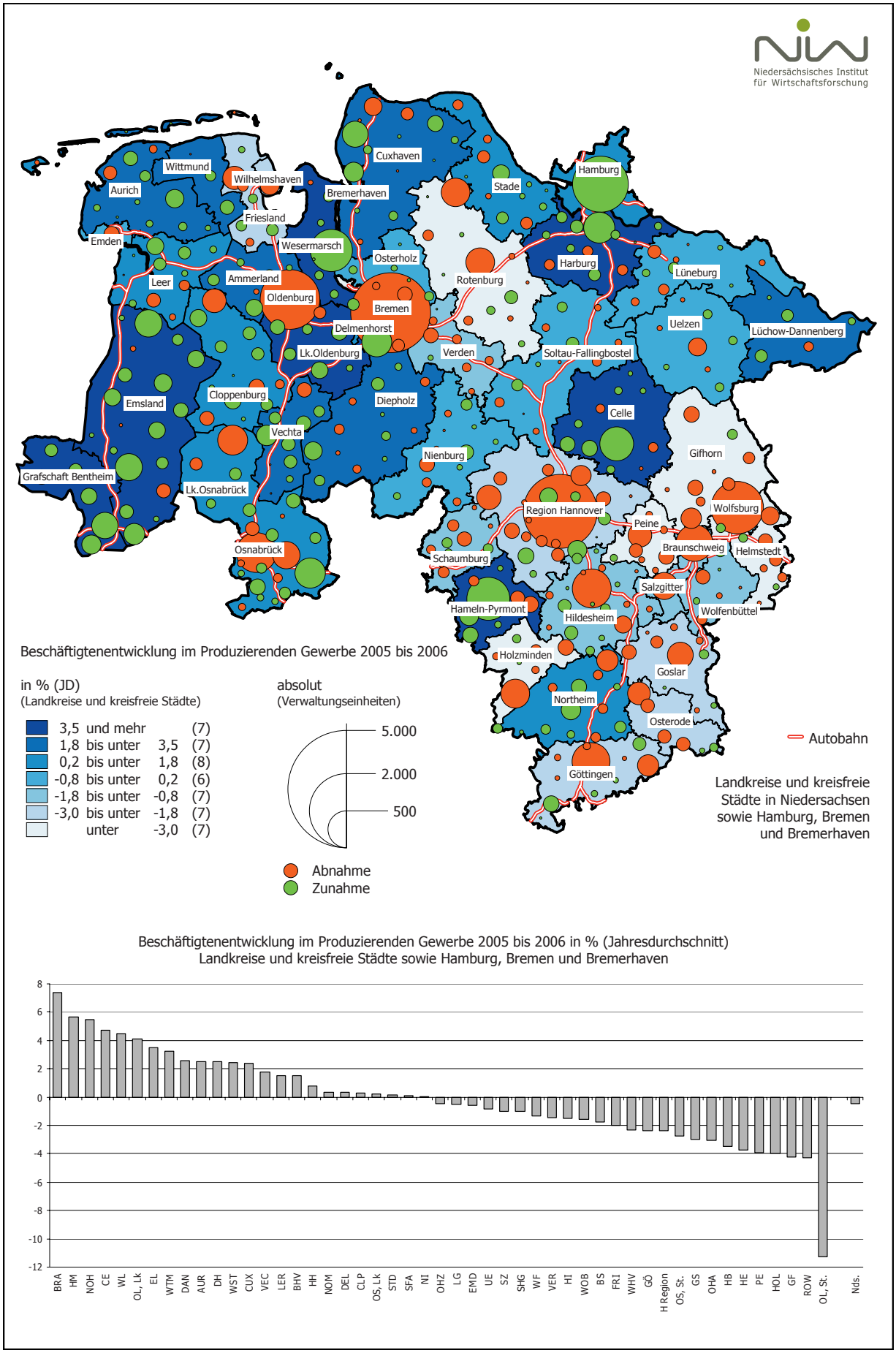
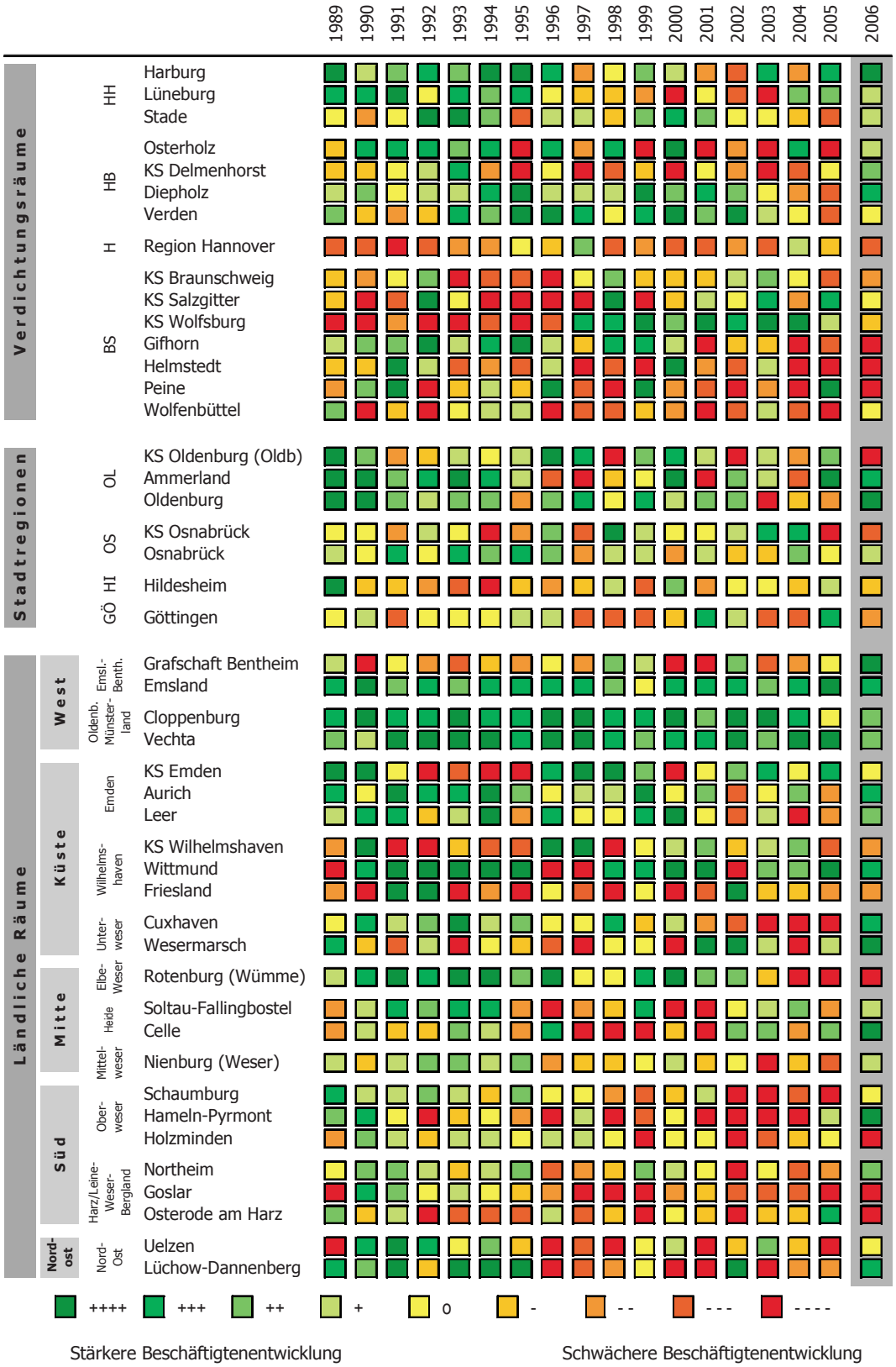


Abb. 3.4-2: Regionalmonitoring: Beschäftigtenentwicklung des Produzierenden Gewerbes in den Jahren 1989 bis 2006

NIW-Regionalmonitoring: Position der niedersächsischen Stadt- und Landkreise
Veränderung der Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe zum Vorjahr in %



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

- Die Entwicklung des Produzierenden Gewerbes ist in den Verdichtungsräumen Hannover und Braunschweig ausgesprochen ungünstig, weil hier die Standorte fast flächendeckend an Beschäftigung verlieren. Besonders große Verluste verzeichnen die Zentren Hannover, Wolfsburg und Braunschweig.
- Sehr schwach ist die Entwicklung des Produzierenden Gewerbes darüber hinaus in den Regionen Göttingen und Hildesheim. Auch die Industriestandorte Oldenburg und Osnabrück haben starke Arbeitsplatzverluste, die aber teilweise von Zuwächsen der Umlandgemeinden aufgefangen werden können.
- Unter den Ländlichen Räumen haben die Region Emsland-Bentheim sowie das Oldenburger Münsterland und die Region Emden die stärksten Zuwächse.
- Überdurchschnittlich entwickeln sich auch die Landkreise Celle und Soltau-Fallingbostel.
- Weiterhin starke Verluste wie in den Vorjahren haben die Industriestandorte der Harzregion.
- Verbessert hat sich die Entwicklung im Oberweserraum, wobei hier eine sehr positive Entwicklung im Landkreis Hameln-Pyrmont stärkeren Verlusten im Landkreis Schaumburg und extrem starken Rückgängen im Landkreis Holzminden gegenüberstehen.
- Die schwächste Entwicklung niedersachsenweit hat unter den Ländlichen Räumen die Elbe-Weser-Region. Vor allem die Standorte Zeven und Bremervörde verzeichnen weiterhin einen starken Arbeitsplatzabbau.

3.5 Dienstleistungen

Dienstleistungen geringfügig stärker vertreten

Die Dienstleistungen insgesamt haben in der niedersächsischen Wirtschaftsstruktur mit fast 72 % aller Erwerbstätigen ein geringfügig höheres Gewicht in der Wirtschaftsstruktur als im westdeutschen Durchschnitt mit 71 % [34].

Seit Beginn des Jahrzehnts schwächere Entwicklung der Dienstleistungen

Die Beschäftigung im Dienstleistungssektor ist in Westdeutschland seit 1989 wellenförmig angestiegen mit starken Wachstumsphasen zu Beginn der 90er Jahre und von 1998 bis 2002 (Abb. 3.5-1). Gegen Ende der 90er Jahre stagnierte die Dienstleistungsentwicklung fast und von 2002 bis 2005 ging die Beschäftigung sogar bundesweit zurück. Seit 2005 wachsen auch die Beschäftigtenzahlen im Dienstleistungssektor wieder. Die Entwicklung der Dienstleistungen in Niedersachsen lag bis zum Ende der 90er Jahre in etwa im westdeutschen Trend, seit Beginn des laufenden Jahrzehnts ist sie dann schrittweise zurückgeblieben. Insgesamt schrumpfte die Beschäftigung der Dienstleistungen von 2000 bis 2006 in Niedersachsen um 3.600 Personen oder jährlich weniger als 0,1 %, während sie in Westdeutschland um jahresdurchschnittlich 0,4 % anstieg.

Regionales Gefälle in der Dienstleistungsentwicklung

Das seit langem zu beobachtende räumliche Gefälle in der Beschäftigungsdynamik des Dienstleistungssektors in Niedersachsen hat sich auch in den vergangenen Jahren nur leicht verschoben (Abb. 3.5-1 und 3.5-2).

Extreme Bandbreite in den Ländlichen Räumen

Die Ländlichen Räume haben in Niedersachsen eine extreme Bandbreite hinsichtlich ihrer Dienstleistungsentwicklung.

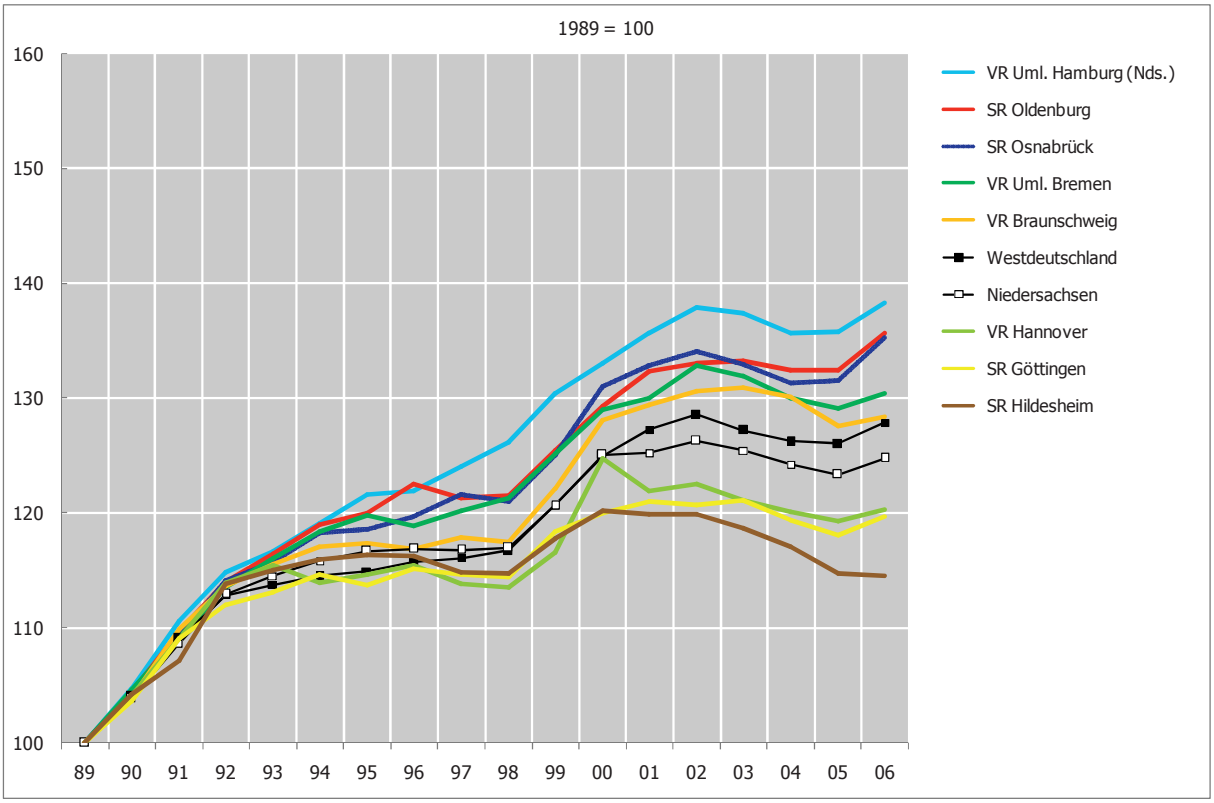
- Die stärkste Dienstleistungsentwicklung in Niedersachsen weist das Oldenburger Münsterland auf, wo auch in der Rezession der letzten Jahre die Dienstleistungen weiter ungebrochen expandierten.
- Eine überdurchschnittliche Entwicklung haben unter den Ländlichen Räumen auch die Regionen Emsland-Bentheim und Elbe-Weser, wobei hier deutliche Einschnitte von 2002 bis 2004 zu verzeichnen waren.
- Nicht mit der westdeutschen Entwicklung mithalten konnten die Regionen im mittleren Niedersachsen, vor allem Heide-West (Landkreis Soltau-Fallingbostel) und Mittelweser.

---

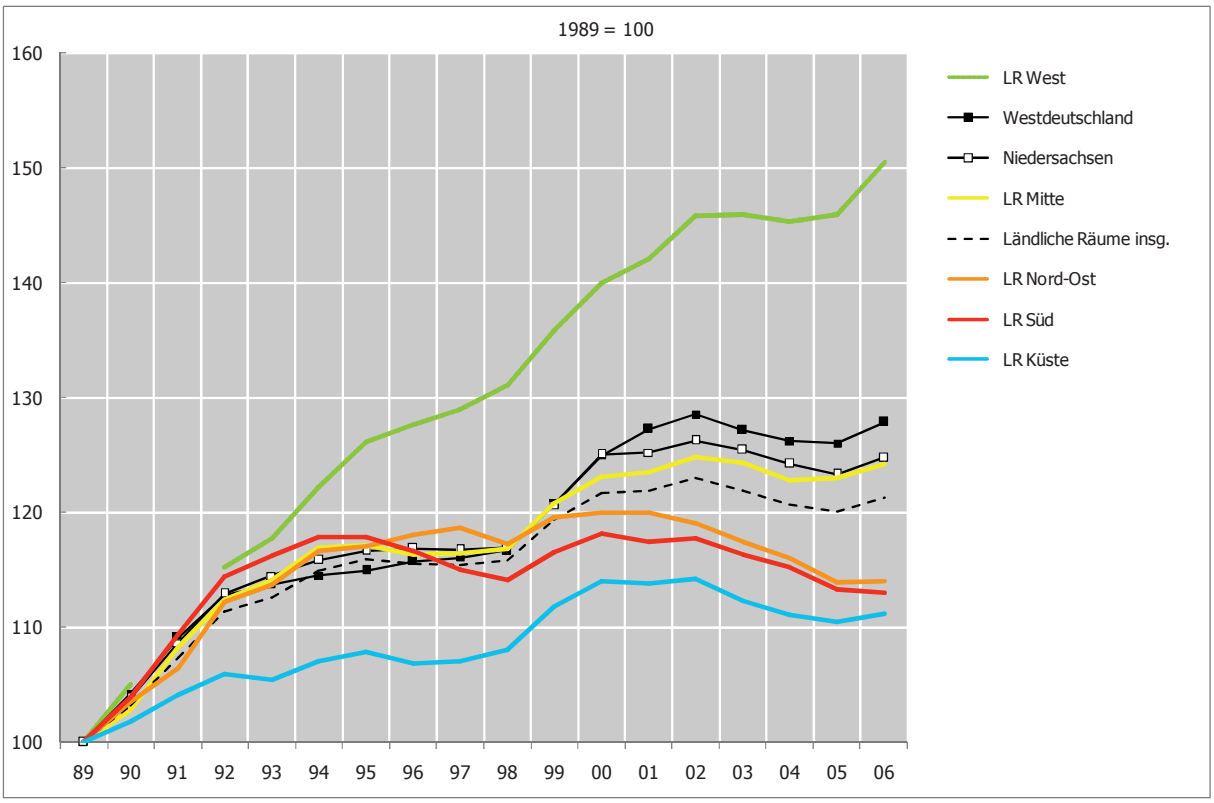
[34] Erwerbstätige am Arbeitsort nach der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, 2005

Abb. 3.5-1: Beschäftigtenentwicklung der Dienstleistungen innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2006

Verdichtungsräume (VR) und Stadtregionen (SR)



Ländliche Räume (LR)



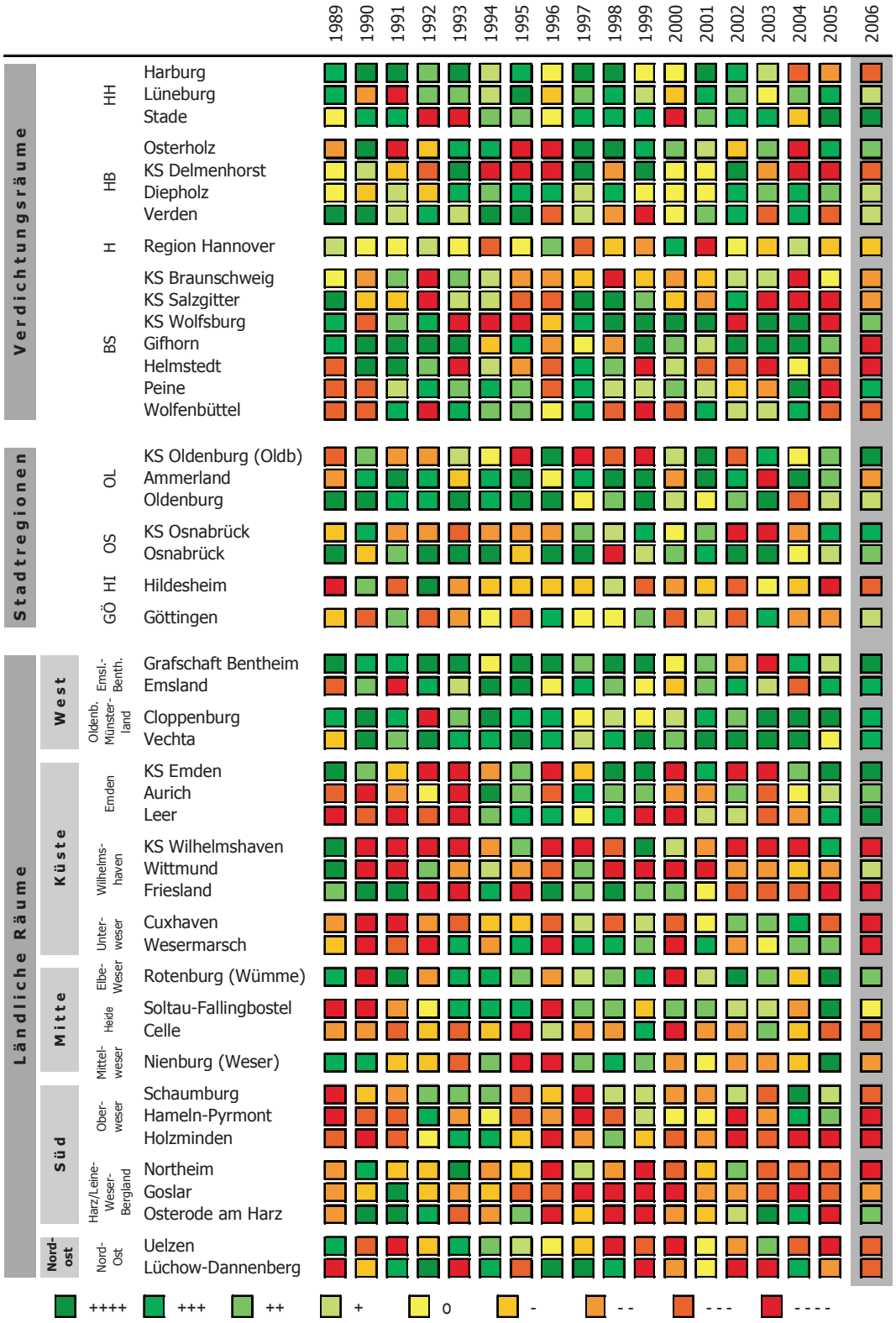
Ab 1998 neue Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ93), Zeitreihen vor und nach 1998 nur eingeschränkt miteinander vergleichbar

Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

Abb. 3.5-2: Regionalmonitoring: Beschäftigtenentwicklung der Dienstleistungen in den Jahren 1989 bis 2006

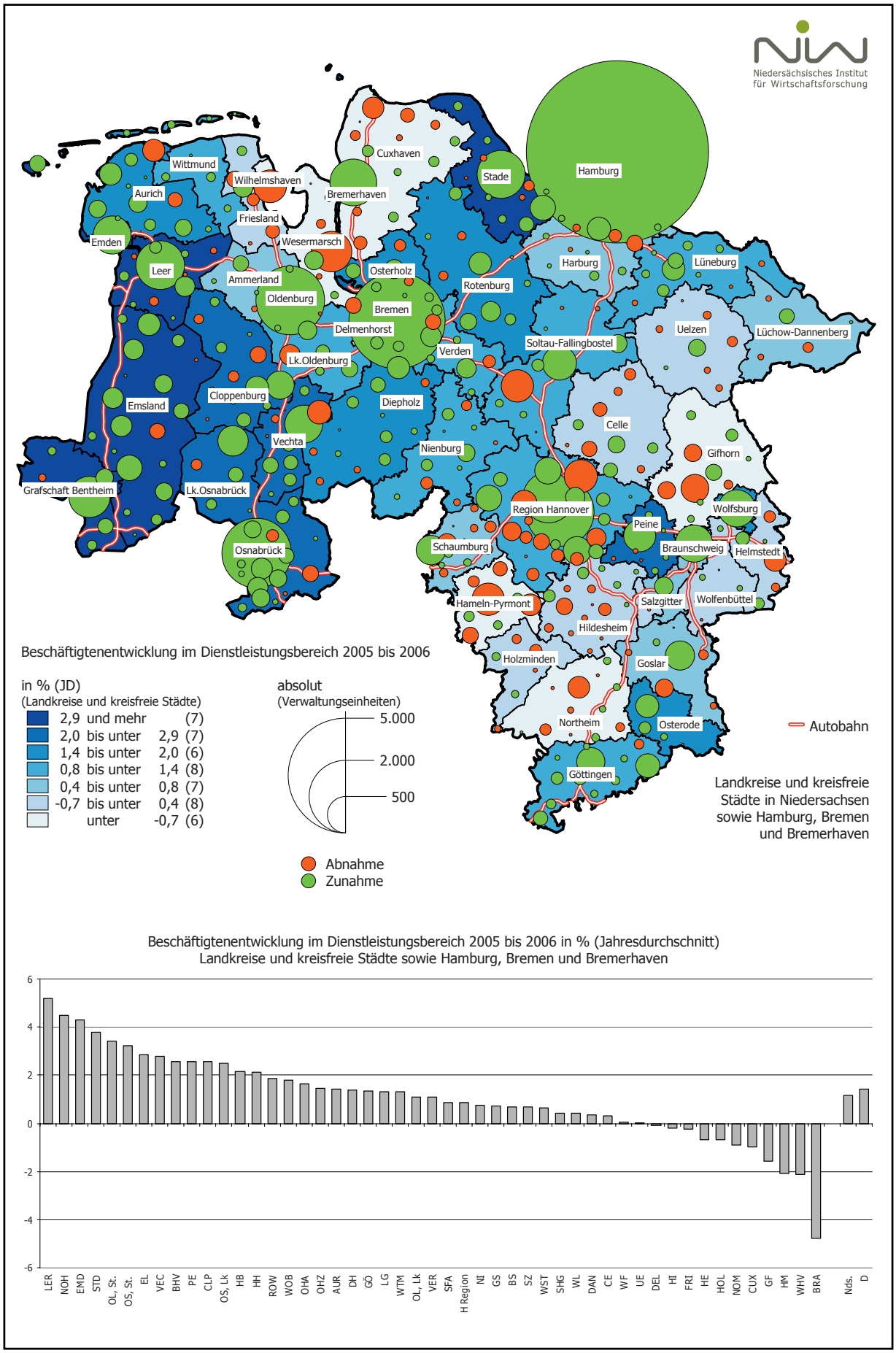
NIW-Regionalmonitoring: Position der niedersächsischen Stadt- und Landkreise
Veränderung der Beschäftigten im Dienstleistungsbereich zum Vorjahr in %



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

Karte 3.5: Beschäftigtenentwicklung der Dienstleistungen 2005 bis 2006



- Stark zurückgeblieben sind demgegenüber die Ländlichen Räume Heide-Ost (Landkreis Celle) und Nordostniedersachsen sowie vor allem die südniedersächsischen Regionen Oberweser, Leine-Weser-Bergland und Harz.
- Die mit Abstand schwächste Dienstleistungsentwicklung hat seit Jahren der Raum Wilhelmshaven [35].

Geringere Bandbreite in den Verdichtungsräumen und Stadtregionen

Unter den Verdichtungsräumen und Stadtregionen ist die Bandbreite der Entwicklungen des Dienstleistungssektors geringer als in den Ländlichen Räumen.

- An der Spitze steht hier das südliche Hamburger Umland, das in starkem Maße von Auslagerungen in das Umfeld der Metropole Hamburg profitiert, aber mit Lüneburg und Stade auch eigene starke Dienstleistungsstandorte aufweist.
- Im niedersächsischen Umland von Bremen haben sich zwar auch die Dienstleistungen seit Anfang der 90er Jahre überdurchschnittlich entwickelt, in den letzten Jahren war aber ein gewisser Konsolidierungsprozess zu beobachten.
- Die Region Braunschweig, die vor allem mit den großen Dienstleistungsprojekten im Umfeld des Fahrzeugbaus in Wolfsburg (Autostadt, Autovision u.a.) seit Ende der 90er Jahre eine sehr starke Dienstleistungsdynamik entwickelte, ist in den letzten Jahren wieder deutlich zurückgefallen.
- Ausgesprochen schwach war die Entwicklung der Dienstleistungen in der Region Hannover mit Ausnahme des Effekts der EXPO 2000, der allerdings rasch wieder verebbte.
- Eine hohe Dienstleistungsdynamik weisen in Niedersachsen die Stadtregionen Oldenburg und Osnabrück auf. Ausgesprochen schwach entwickeln sich demgegenüber die Dienstleistungen seit vielen Jahren in den Regionen Göttingen und Hildesheim.

⇨ Aktuelle Entwicklung der Dienstleistungen von 2005 bis 2006

Die Beschäftigung der Dienstleistungen ist in Niedersachsen von 2005 auf 2006 um etwa 17.000 Personen oder 1,2 % gestiegen, in Westdeutschland war das Wachstum mit 1,5 % stärker. Im regionalen Muster der aktuellen Entwicklung haben sich gegenüber dem Trend der letzten Jahre teilweise erhebliche Verschiebungen ergeben (Karte 3.5 und Abb. 3.5-2).

- Unter den Ländlichen Räumen hat sich die Entwicklung der Beschäftigung im Dienstleistungssektor vor allem in den ohnehin entwicklungsstarken Regionen Oldenburger Münsterland und Emsland-Bentheim weiter beschleunigt. Überdurchschnittlich entwickelt hat sich auch der Raum Emden, hier vor allem der Landkreis Leer und die Stadt Emden. Die übrigen ländlichen Räume in Niedersachsen sind mehr oder weniger deutlich hinter dem westdeutschen Trend zurückgefallen, so der Unterweserraum, die Heideregion, das Leine-Weser-Bergland, die Harzregion und der Raum Wilhelmshaven.
- Unter den Stadtregionen verzeichnen Osnabrück und Oldenburg einen Wachstumsschub, die Regionen Göttingen und vor allem Hildesheim bleiben stärker zurück.
- In den niedersächsischen Verdichtungsräumen wächst die Beschäftigung besonders stark im südlichen Hamburger Umland (vor allem in den Landkreisen Stade und Lüneburg) und in den Umlandkreisen von Bremen (in den Landkreisen Osterholz, Diepholz und Verden). Die Entwicklung der Region Hannover und des Verdichtungsraums Braunschweig ist demgegenüber deutlich schwächer. Vor allem die Landkreise Helmstedt und Gifhorn haben im vergangenen Jahr deutlich an Dienstleistungsbeschäftigten verloren.

---

35 Hier spielt die Entwicklung der Bundeswehr eine besondere Rolle mit dem bedeutenden Marinestandort Wilhelmshaven sowie weiteren Standorten der Luftwaffe in den Landkreisen Wittmund und Friesland.

4. ARBEITSMARKT UND EINKOMMEN

4.1 Arbeitslosigkeit

Arbeitslosenquote als Kernindikator der regionalen Entwicklungspolitik

Die großen Ungleichgewichte zwischen Arbeitskräfteangebot und -nachfrage, die sich trotz rückläufiger Tendenz in nach wie vor hohen Arbeitslosenzahlen ausdrücken, sind die größte gesellschaftliche Herausforderung des laufenden Jahrzehnts. Die Erfahrungen der Vergangenheit zeigen, dass die sogenannte verdeckte Arbeitslosigkeit nochmals erheblich höher ist als es die Zahlen der registrierten Arbeitslosen abbilden. Trotzdem geben die Entwicklung und die Strukturen der Arbeitslosenzahlen wichtige Hinweise auf Veränderungen der Arbeitsmarktungleichgewichte [36]. Weil es eindeutige Befunde gibt, dass die Lebensqualität von Regionen durch die Erwerbsmöglichkeiten in besonderer Weise geprägt wird, zählt die Arbeitslosenquote zu den Kernindikatoren der regionalen Entwicklungspolitik. Hohe und überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit signalisiert besonderen Handlungsbedarf zur Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen, weil ansonsten die Gefahr von Abwanderung (vor allem der jüngeren und aktiveren Altersgruppen) steigt.

Bundesweit stark sinkende Arbeitslosenzahlen

Die Arbeitslosigkeit ist bundesweit von dem letzten Höchststand im Jahr 1997 bis etwa 2000 gesunken und danach wieder kräftig angestiegen. Im Verlauf des Jahres 2004 hat sich der Anstieg der Arbeitslosenzahlen abgeschwächt und seit 2005 gehen die Arbeitslosenzahlen deutlich zurück. Im Jahresdurchschnitt 2006 waren in Deutschland fast 4,5 Mio. und in Westdeutschland etwas mehr als 3,0 Mio. Menschen arbeitslos. Mit der konjunkturellen Erholung hat sich der Abbau der Arbeitslosigkeit beschleunigt. Im Juni 2007 waren in Deutschland 670.000 und in Westdeutschland 510.000 Arbeitslose weniger registriert als noch ein Jahr zuvor. Mit nunmehr 3,7 Mio. Arbeitslosen in Gesamtdeutschland und knapp 2,5 Mio. in Westdeutschland lag die Arbeitslosenquote nunmehr bei 9,8 % in Deutschland insgesamt und bei 8,2 % in Westdeutschland.

Nach wie vor überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit in Niedersachsen

In Niedersachsen sind die Probleme am Arbeitsmarkt seit langem deutlich größer als im übrigen Westdeutschland (Abb. 4.1-1). Im Jahr 2000 lag das Niveau der Arbeitslosigkeit mit einer Arbeitslosenquote von 10,3 % um etwa 1,9 %-Punkte oder fast ein Viertel über dem westdeutschen Durchschnitt. In der darauf folgenden konjunkturellen Verschlechterung fiel der Anstieg der Arbeitslosenzahlen deutlich schwächer aus als im Bundestrend. Seit 2005 sinken auch in Niedersachsen die Arbeitslosenzahlen wieder. Im Jahresdurchschnitt 2006 lag die Arbeitslosenquote in Niedersachsen mit 11,8 % (116 [37]) um etwa ein Sechstel über dem Durchschnitt der westdeutschen Länder. Bis Juni 2007 hat sich die Arbeitslosigkeit im Vergleich zum Vorjahresmonat um weitere 60.900 oder 15 % reduziert und liegt nunmehr bei 339.000 Arbeitslosen. Die Arbeitslosenquote von 9,5 % (116 [38]) ist weiterhin etwa ein Sechstel höher als im westdeutschen Durchschnitt.

Gründe für günstigere Entwicklung der Arbeitslosigkeit

Die Gründe für die aktuell günstige Arbeitsmarktentwicklung in Niedersachsen liegen zum einen in dem konjunkturellen Aufschwung, der in Niedersachsen ebenso wie im übrigen Westdeutschland zu steigender Beschäftigung führt. Zum anderen wirken sich auch die Entwicklungen auf der Arbeitskräfteangebotsseite aus. Die Bevölkerungsentwicklung und auch die Entwicklung des Arbeitskräfteangebots sind im Vergleich zum übrigen Bundesgebiet nicht mehr überdurchschnittlich (wie in den 90er Jahren), sondern in den letzten Jahren zunehmend schwächer. Vor allem die arbeitsmarktbezogenen Zuwanderungen nach Niedersachsen (z.B. aus den ostdeutschen Bundesländern) sind erheblich zurückgegangen. Auf der anderen Seite sind nach wie vor Abwanderungen (vor allem junger Menschen) nach Hamburg und in die süddeutschen Bundesländer zu verzeichnen. Dies „entlastet" die Arbeitsmarktbilanz zwar einerseits quantitativ deutlich, es muss aber befürchtet werden, dass mit den Fortzügen auch qualifizierte Kräfte und damit zukünftige Wachstumspotenziale verloren gehen.

---

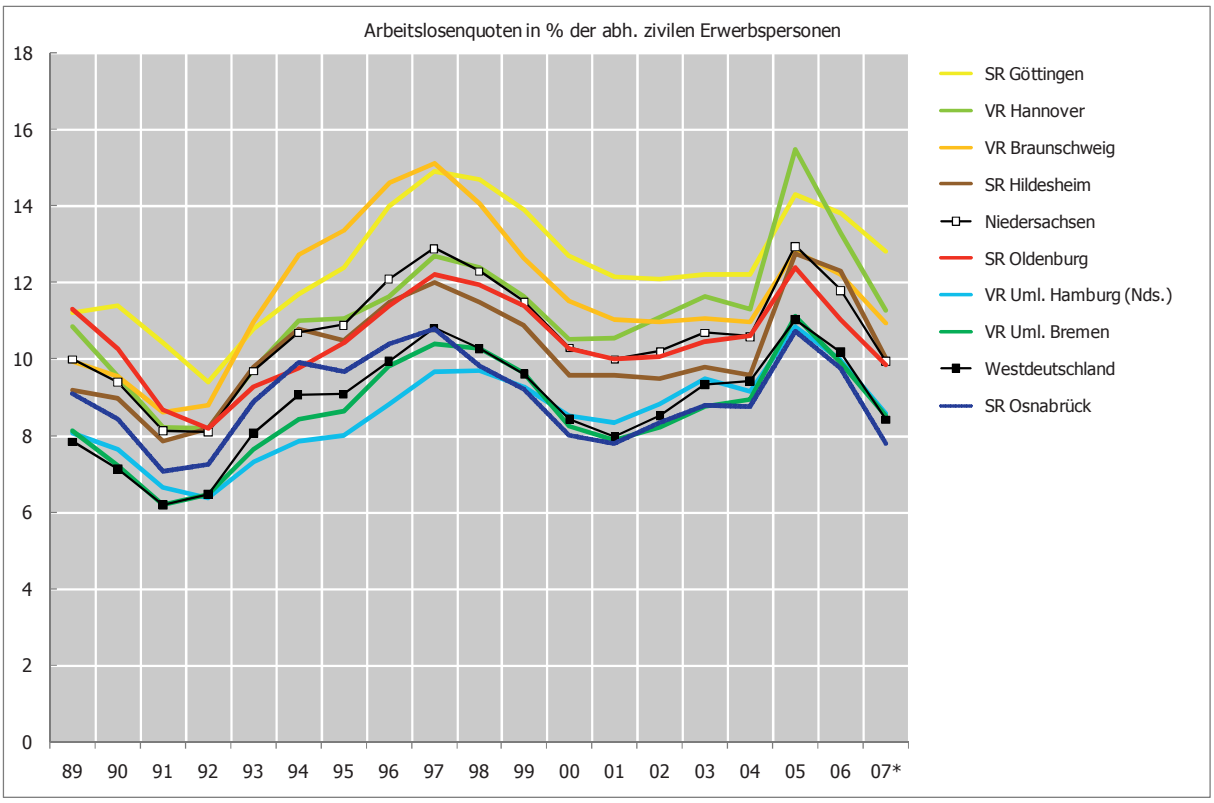
36 Seit Anfang 2005 sind die Zahlen der registrierten Arbeitslosen wegen Änderungen der Sozialgesetzgebung (Hartz IV) nicht mehr mit früheren Erhebungen vergleichbar.

37 jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, Jahresdurchschnitt 2006

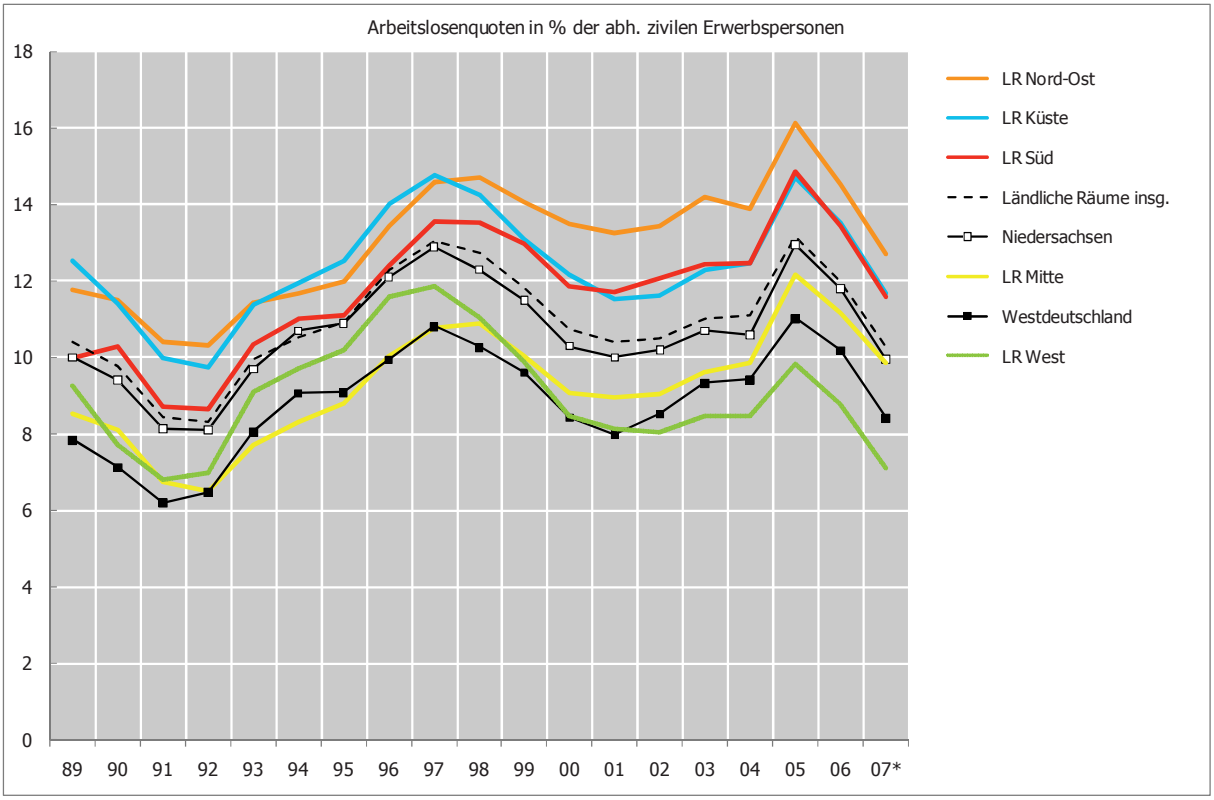
38 jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, 30.6.2006

Abb. 4.1-1: Entwicklung der Arbeitslosigkeit innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2007

Verdichtungsräume (VR) und Stadtregionen (SR)



Ländliche Räume (LR)



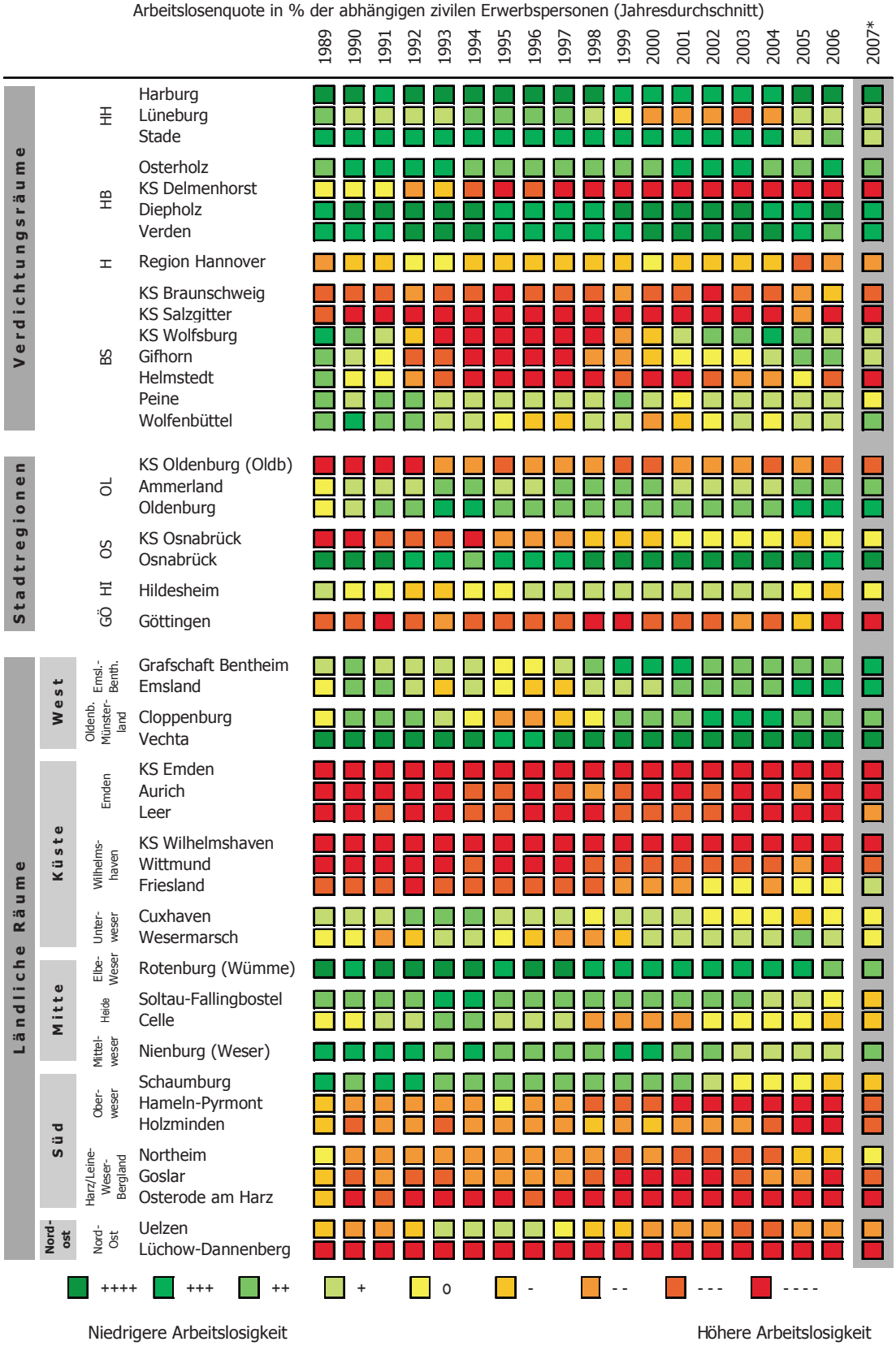
Daten ab 2005 wegen Neufassung des Arbeitslosenbegriffs im Rahmen von Hartz IV nicht mehr uneingeschränkt mit den Vorjahren vergleichbar; Jahresdurchschnitte 1989 bis 2006; 07* = Durchschnitt der Monate November 2006 bis Oktober 2007

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2007

Abb. 4.1-2: Regionalmonitoring: Arbeitslosigkeit in den Jahren 1989 bis 2007

NIW-Regionalmonitoring: Position der niedersächsischen Stadt- und Landkreise
Arbeitslosenquote in % der abhängigen zivilen Erwerbspersonen (Jahresdurchschnitt)



Arbeitslosenzahlen und Arbeitslosenquoten ab Januar 2005 nicht mehr vollständig mit den Vorjahren vergleichbar
2007 *: Durchschnitt der Monate November 2006 bis Oktober 2007

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2007

Ausmaß der regionalen Unterschiede der Arbeitsmarktungleichgewichte

Innerhalb des Landes Niedersachsen ergibt sich zum einen eine beträchtliche regionale Bandbreite hinsichtlich der Arbeitsmarktungleichgewichte, zum anderen konzentrieren sich die Arbeitslosen jeweils in besonderem Maße in den größeren Städten (Abb. 4.1-1 und Karte 4.1-1).

- Die Arbeitsmarktprobleme sind in Niedersachsen besonders hoch in den Ländlichen Räumen des nordöstlichen Niedersachsen und im Harz [39]. Vor allem im ehemaligen Zonenrandgebiet überlagern sich die Auswirkungen der wirtschaftlichen Strukturschwäche und der ungünstigen Beschäftigungsentwicklung mit einem hohen Arbeitsmarktdruck durch Einpendler aus den benachbarten neuen Bundesländern.
- Überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit verzeichnen auch die Küstenregionen Emden, Wilhelmshaven und der Unterweserraum mit besonderen Schwerpunkten in den Städten Wilhelmshaven und Emden und vor allem Bremerhaven. Die vom Tourismus und vom Baugewerbe geprägten Ländlichen Räume, wie z.B. die Küstenregionen, sind darüber hinaus extremen saisonalen Schwankungen der Arbeitslosigkeit unterworfen, die sich auf den Jahresdurchschnitt auswirken.
- Ebenfalls noch überdurchschnittliche Arbeitsmarktprobleme haben der Oberweserraum, das Leine-Weser-Bergland sowie die Heideregion.
- Die mit Abstand geringste Arbeitslosigkeit unter den Ländlichen Räumen in Niedersachsen haben der Elbe-Weser-Raum und die westniedersächsischen Regionen Emsland-Bentheim sowie das Oldenburger Münsterland.
- Außerhalb der Ländlichen Räume ist die Arbeitslosigkeit überdurchschnittlich im Raum Göttingen und in der Region Hannover sowie im Verdichtungsraum Braunschweig. Etwa im westdeutschen Durchschnitt liegen die Arbeitsmarktprobleme in den Umlandkreisen der Verdichtungsräume Hamburg und Bremen sowie im Raum Osnabrück.
- Auf der Ebene der Stadt- und Landkreise ist die Arbeitslosigkeit am höchsten in den Städten Wilhelmshaven, Emden, Delmenhorst, Salzgitter und Bremen sowie in den Landkreisen Lüchow-Dannenberg, Göttingen, Osterode, Helmstedt und Hameln-Pyrmont.
- Die geringsten Arbeitslosenquoten haben die Landkreise Diepholz im südlichen Bremer Umland, Harburg im südlichen Hamburger Umland sowie im westlichen Niedersachsen Grafschaft Bentheim, Emsland, Osnabrück und Vechta.

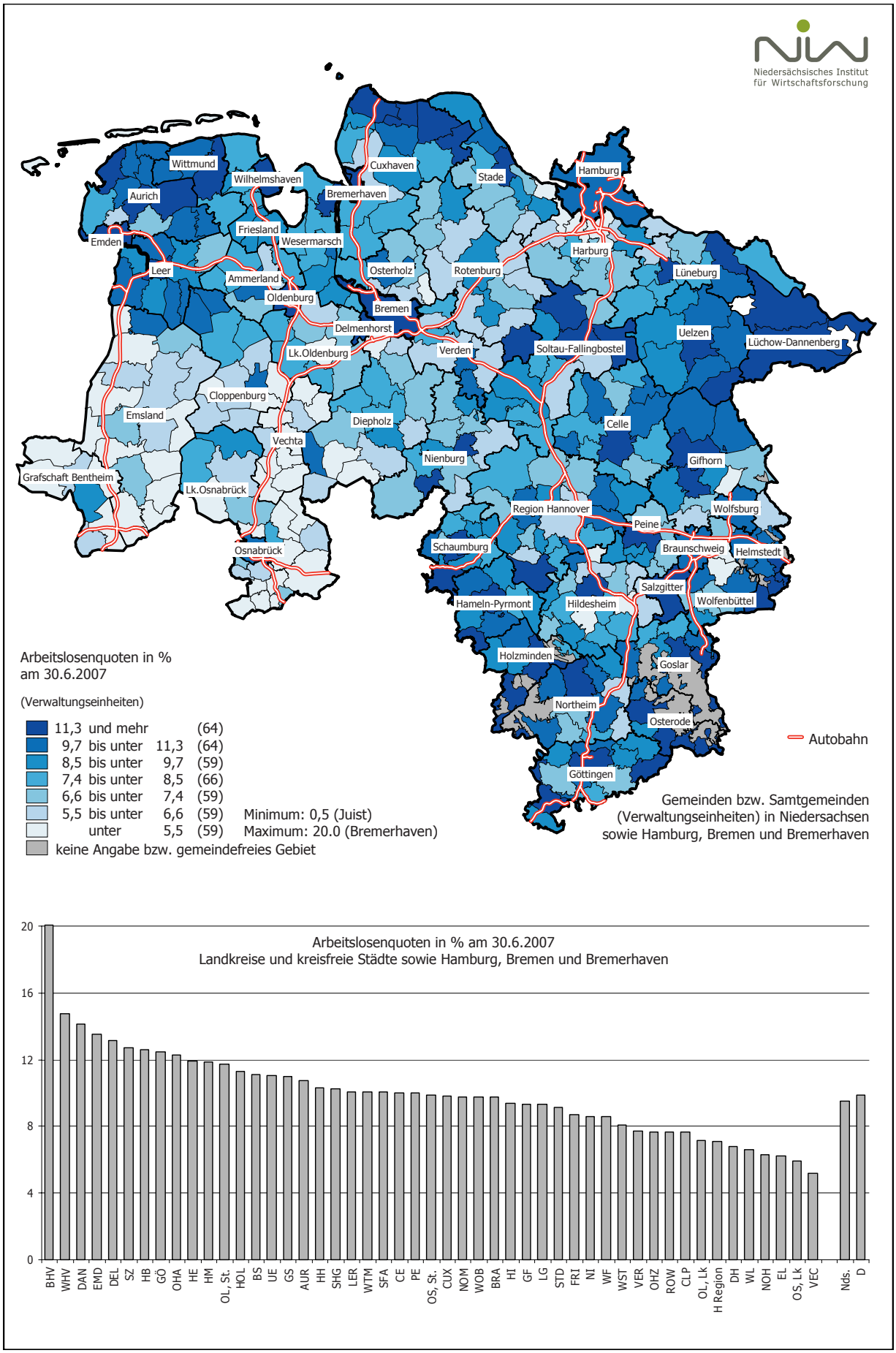
Langfristige Veränderungen der relativen Arbeitsmarktpositionen

Die regionalen Arbeitsmarktunterschiede zeigen ein im Zeitablauf relativ stabiles räumliches Muster. Regionale Arbeitsmarktprobleme lassen sich nicht von heute auf morgen und im Zeitablauf auch nur schrittweise verringern. Gerade deshalb ist es in der längerfristigen Entwicklung der Arbeitslosenquoten von besonderem Interesse, inwieweit die einzelnen Regionen ihren Abstand zum jeweiligen westdeutschen Durchschnitt verringert oder vergrößert haben (Abb. 4.1-1 und 4.1-2).

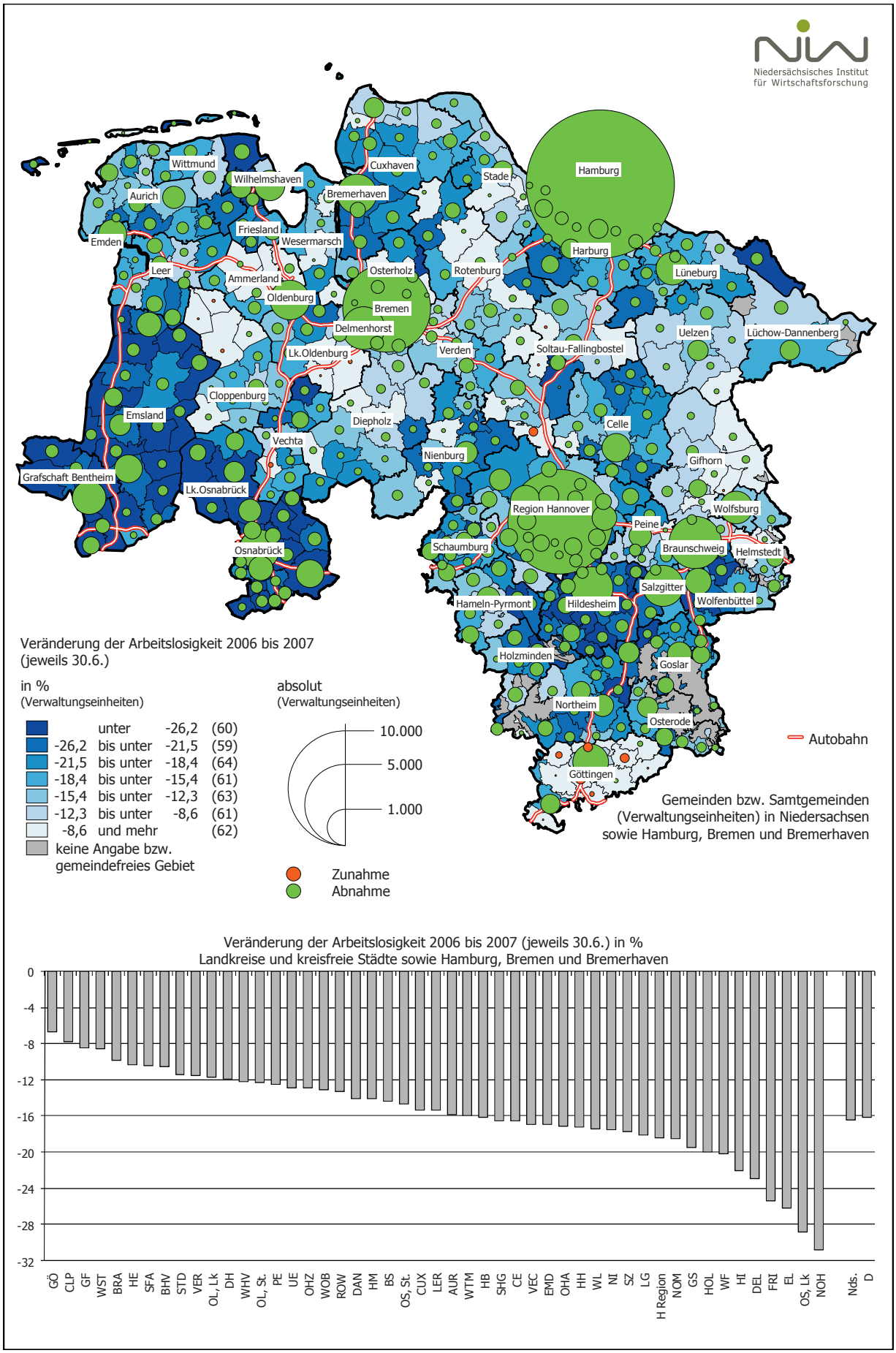
- Der Abstand von Niedersachsen und vor allem auch der Ländlichen Räume in Niedersachsen zum westdeutschen Durchschnitt, der gegen Ende der 90er Jahre größer geworden war, ist von 2001 bis 2004 wieder etwas geringer geworden, und auch von 2005 auf 2006 hat sich der Abstand nochmals leicht verringert.
- Einige Ländliche Räume konnten ihre Position zum jeweiligen westdeutschen Durchschnitt etwas verbessern. Dazu zählen die Region Nordostniedersachsen, die Küstenräume Emden und Wilhelmshaven und vor allem das Leine-Weser-Bergland. Sie haben zwar nach wie vor Spitzenpositionen hinsichtlich der Arbeitslosigkeit inne, der (relative) Abstand zum westdeutschen Durchschnitt ist aber nicht mehr ganz so groß. Auch der Harz hat von 2001 bis 2004 den Abstand sogar deutlich verringern können, die Situation hat sich seitdem aber wieder verschlechtert.
- Ungünstiger geworden ist die Arbeitsmarktsituation in den letzten Jahren im Landkreis Soltau-Fallingbostel sowie im Mittelweserraum. Unter den ländlichen Regionen mit ohnehin günstiger Arbeitsmarktsituation konnten der Raum Emsland-Bentheim und das Olden-

[39] hier und im Folgenden absteigend sortiert

Karte 4.1-1: Arbeitslosigkeit 2007



Karte 4.1-2: Entwicklung der Arbeitslosigkeit 2006 bis 2007



burger Münsterland ihre Position weiter verbessern. Etwas ungünstiger geworden ist die Situation im Elbe-Weser-Raum.

- Auch außerhalb der Ländlichen Räume hat sich die Arbeitsmarktsituation im Verdichtungsraum Braunschweig vor allem von 2001 bis 2005 relativ verbessert, seit 2006 steigt der Abstand zum westdeutschen Durchschnitt wieder. Ebenfalls seit 2001 relativ verbessert hat sich auch die Situation im Raum Oldenburg. Die günstige Entwicklung im Raum Osnabrück ist 2005 abgebrochen.

⇨ Veränderung der Arbeitslosenzahlen von 2006 bis 2007

Von Juni 2006 bis Juni 2007 sind die Arbeitslosenzahlen in Niedersachsen um 16 % zurückgegangen. Allerdings war die Entlastung auf dem Arbeitsmarkt in den Regionen des Landes sehr unterschiedlich. Auf der Ebene der Stadt- und Landkreise lag die Spannweite zwischen einem Rückgang von 7 % und 31 %. (Karte 4.1-2). Den stärksten Abbau von Arbeitslosenzahlen von 25 % und mehr verzeichneten die westniedersächsischen Kreise Grafschaft Bentheim, Osnabrück und Emsland sowie Friesland im Jade-Weser-Raum. Auf den nächsten Rangplätzen folgten die Landkreise Hildesheim, Wolfenbüttel im Umfeld von Braunschweig, Holzminden, Goslar und Northeim im südlichen Niedersachsen sowie die Region Hannover. Ausgesprochen gering war der Rückgang der Arbeitslosenzahlen demgegenüber in den Landkreisen Wesermarsch, Ammerland und Cloppenburg sowie Gifhorn und Göttingen.

4.2 Erwerbsbeteiligung

Erwerbsbeteiligung als wichtiger Indikator für Beschäftigungschancen

Die Erwerbsbeteiligung ist ein wichtiger Indikator zur Charakterisierung des Ausschöpfungsgrades des regionalen Arbeitskräftepotenzials. Die regionalen Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung der Männer sind deutlich geringer als die der Frauen. Neben der allgemeinen Arbeitsmarktlage spielt für die Erwerbsbeteiligung offensichtlich die Wirtschaftsstruktur vor Ort eine ausschlaggebende Rolle. Tendenziell wird die Beschäftigung von Frauen durch den wirtschaftlichen Strukturwandel hin zu mehr Dienstleistungen begünstigt. Eine hohe Erwerbsbeteiligung von Frauen trägt zum Haushaltseinkommen bei und ist regionalwirtschaftlich insofern von Bedeutung als sie damit auch das Pro-Kopf-Einkommen stabilisiert.

Ausgeprägte regionale Ungleichgewichte

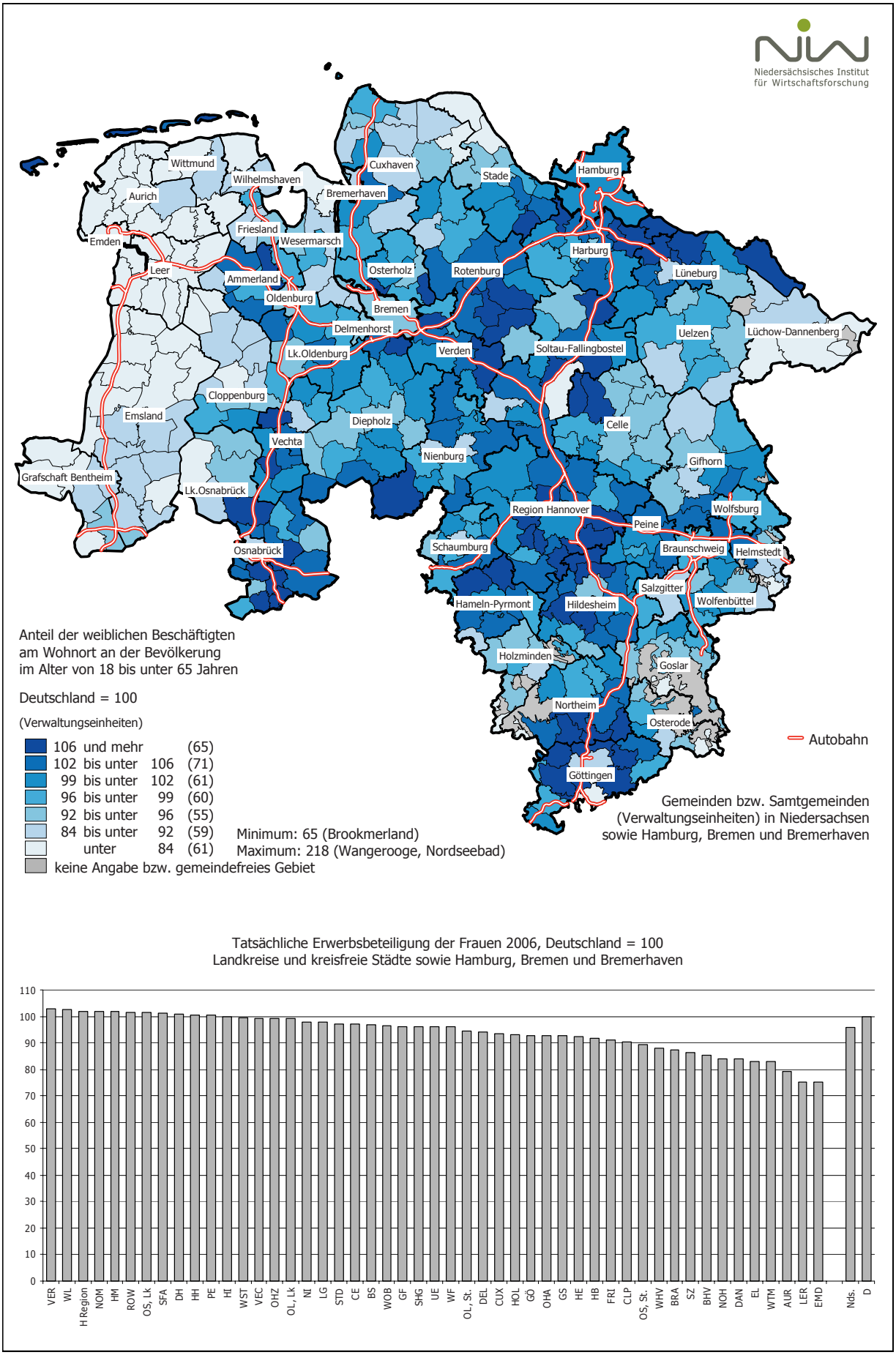
Innerhalb des Landes ist gerade in Bezug auf die Erwerbsbeteiligung der Frauen ein deutliches Stadt-Land-Gefälle sowie auch ein Ost-West-Gefälle zu verzeichnen (Karte 4.2). In Teilen des Landes gibt es nach wie vor beträchtliche Rückstände in der Teilnahme der Frauen am Erwerbsleben. Die Erwerbsbeteiligung ist in den Dienstleistungsregionen mit ihrem spezifischen, auf Frauen zugeschnittenen Arbeitsplatzangebot jeweils deutlich höher.

- An der Spitze der Frauenerwerbsbeteiligung stehen die Verdichtungsräume Hamburg und Hannover. Umgekehrt ist sie in den Industrieregionen, in denen eher männerspezifische Tätigkeiten im Vordergrund stehen, tendenziell niedriger.
- Ausgesprochen hoch ist die Erwerbsbeteiligung der Frauen auch im Umfeld der übrigen dienstleistungsgeprägten großstädtischen Zentren, so z.B. Göttingen, Osnabrück, Oldenburg oder auch Lüneburg.
- Vergleichsweise hoch ist die Erwerbsbeteiligung der Frauen in Ländlichen Räumen mit starker Ausrichtung auf Dienstleistungen, so z.B. das Kur- und Gesundheitswesen oder das Sozialwesen. Das Tourismusgewerbe wirkt sich außer auf den ostfriesischen Inseln nur vergleichsweise schwach aus. Auffallend ist die geringe Erwerbsbeteiligung in den Ländlichen Regionen des westlichen Niedersachsen. Die hohen Geborenenraten und Kinderzahlen schränken die Möglichkeiten zur Erwerbstätigkeit offensichtlich deutlich ein. Geringer ist die Erwerbsbeteiligung der Frauen aber auch im Küstenraum, im strukturschwachen nordwestlichen Niedersachsen sowie im Harz und im zentralen Weser-Bergland.

Überdurchschnittlich steigendes Arbeitskräfteangebot in Ländlichen Räumen

Angesichts der bundesweit steigenden Erwerbsbeteiligung der Frauen vor allem in den mittleren Altersjahrgängen ist vor allem in den Ländlichen Räumen zukünftig mit einem überdurchschnittlich steigenden Arbeitskräfteangebot zu rechnen. Dies macht besondere Anstrengungen der Beschäftigungs- und Qualifizierungspolitik notwendig.

Karte 4.2: Erwerbsbeteiligung der Frauen 2006



Tatsächliche Erwerbsbeteiligung der Frauen 2006, Deutschland = 100
Landkreise und kreisfreie Städte sowie Hamburg, Bremen und Bremerhaven

4.3 Verfügbares Einkommen

Einkommensniveau zentrale Größe zur Bewertung der materiellen Lebensbedingungen bzw. des Wohlstands

Das regionale Einkommensniveau spielt neben einem quantitativ ausreichenden und qualitativ ausgewogenen Angebot an Arbeitsplätzen für die Bevölkerung einer Region eine zentrale Rolle zur Bewertung der materiellen Lebensbedingungen bzw. des Wohlstands. Dabei sind neben den Arbeitnehmerentgelten auch weitere Einkünfte aus Unternehmertätigkeit und Vermögen zu berücksichtigen. Die Darstellung des regionalen materiellen Wohlstandes steht zum einen vor dem Problem, dass es sich auf die Wohnstandortregionen der Haushalte bezieht, denen die Einkommen letztlich zufließen. Somit geben die üblicherweise ausgewiesenen Arbeitnehmerentgelte am Ort der Einkommensentstehung (Arbeitsort) die Situation nur unzureichend wieder. Es sind die Salden der empfangenen und geleisteten Einkommensbestandteile, z.B. die Arbeitnehmerentgelte der Pendler, zu berücksichtigen. Zum anderen ist ein umfassender Einkommensbegriff zu Grunde zu legen, der auch Vermögenseinkommen und ggf. auch Transfereinkommen berücksichtigt.

- Das hier auf der ersten Stufe verwendete Primäreinkommen der privaten Haushalte setzt sich zusammen aus (empfangenen) Arbeitnehmerentgelten, den Einkommen aus selbständiger Tätigkeit [40] sowie dem Saldo der empfangenen Vermögenseinkommen [41] abzüglich der geleisteten Vermögenseinkommen [42].
- Auf einer zweiten Stufe wird dann das Verfügbare Einkommen herangezogen, das sich aus dem Primäreinkommen zuzüglich der empfangenen Transfereinkommen [43] abzüglich der geleisteten Transferzahlungen [44] ergibt.

Problematik der regionalen Kaufkraftunterschiede

Noch nicht gelöst ist die Problematik des Bezugs der regionalen Einkommensgrößen zur jeweiligen „Kaufkraft", weil nur unzureichende Informationen über regionale Preisunterschiede vorliegen. Die derzeitige Diskussion geht davon aus, dass ein Teil der regionalen Einkommensunterschiede in Deutschland durch entsprechende Differenzierungen der Lebenshaltungskosten kompensiert werden dürfte.

Primäreinkommen um mehr als ein Zehntel unter dem westdeutschen Durchschnitt

Das Primäreinkommen in Niedersachsen liegt seit langem unter dem Durchschnitt der westdeutschen Länder. Zudem ist der Rückstand im Laufe des letzten Jahrzehnts zunehmend größer geworden. Dies liegt vor allem an der höheren wirtschaftlichen Dynamik und der überdurchschnittlichen Entwicklung der Beschäftigung in den süddeutschen Ländern, die zu einer deutlich höheren Erwerbsbeteiligung geführt hat. Das Primäreinkommen der privaten Haushalte liegt im Jahr 2005 in Niedersachsen mit 19.100 EUR je Einwohner (89 [45]) um 11 % unter dem westdeutschen Durchschnitt (Abb. 4.3).

Gefälle in den Primäreinkommen

Entsprechend der regionalen Unterschiede in den Löhnen sowie vor allem in der Altersstruktur und Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung ergibt sich ein Gefälle in dem Primäreinkommen der privaten Haushalte von den Verdichtungsräumen über die Stadtregionen zu den Ländlichen Räumen (Abb. 4.3).

- Am höchsten sind die Primäreinkommen in den attraktiven Wohnstandorten im Umland der großen Zentren, in den Landkreisen Harburg, Verden und im ehemaligen Landkreis Hannover. In den Kernstädten ist das Einkommensniveau jeweils geringer als im Umland.

---

40 u.a. Betriebsüberschuss / Selbständigeneinkommen der Landwirtschaft, Betriebsüberschuss der Wohnungsvermietung, Einkünfte aus Gewerbebetrieb und selbständiger Arbeit

41 u.a. empfangene Zinsen, Ausschüttungen, Gewinnentnahmen, empfangenes Vermögen aus Versicherungsverträgen, empfangenes Pachteinkommen in der Landwirtschaft

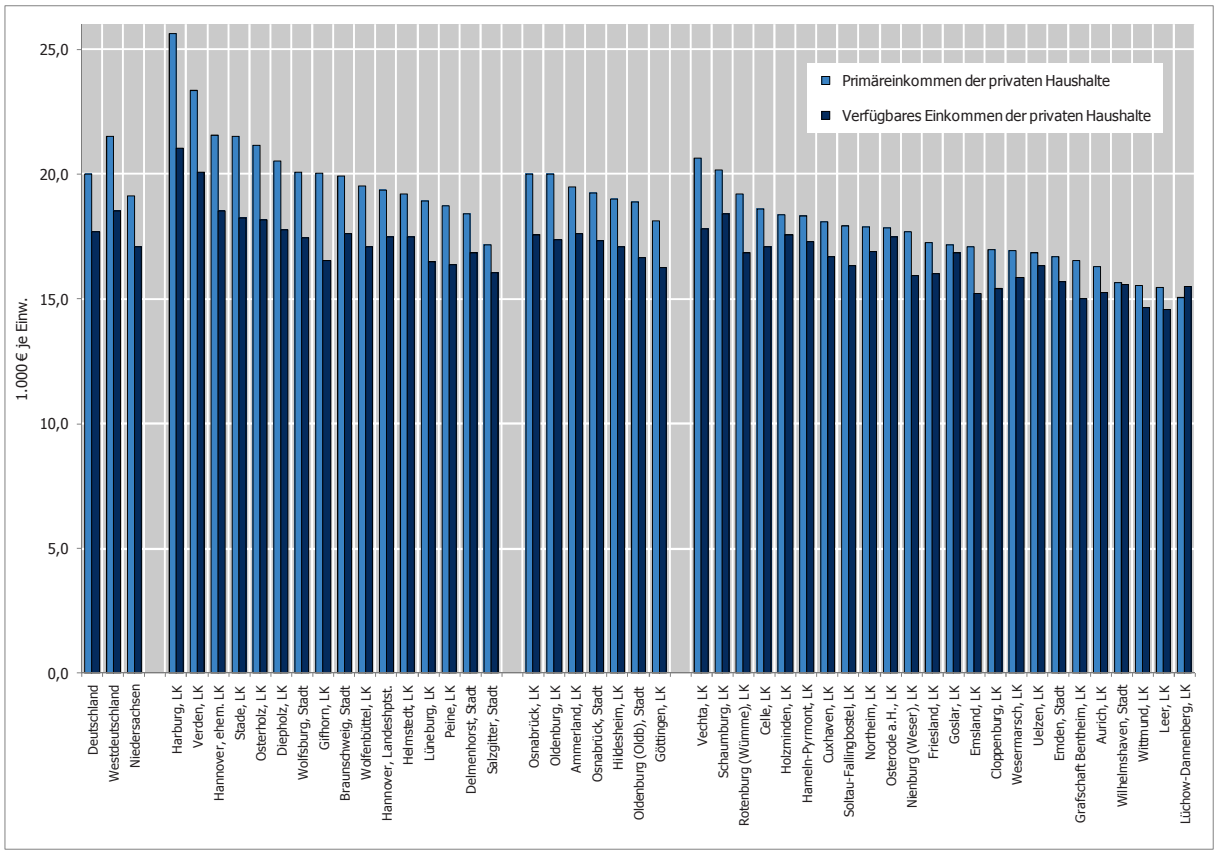
42 u.a. geleistete Zinsen von Selbständigen/Einzelunternehmen, Konsumkredite, Wohnungsbaukredite

43 Empfangene Transfereinkommen sind den privaten Haushalten zugeflossene soziale Leistungen wie z.B. Leistungen der Sozialversicherungen (Rentenversicherung, gesetzliche Krankenversicherungen sowie Arbeitslosenversicherung), Pensionen, Sozialhilfe und Leistungen aus privaten Sicherungssystemen.

44 Als geleistete Transferzahlungen gelten gezahlte Einkommen- und Vermögensteuern, Sozialbeiträge sowie sonstige geleistete Übertragungen.

45 jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100

Abb. 4.3: Primäreinkommen und Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte in den niedersächsischen Stadt- und Landkreisen 2005 [46]



Primäreinkommen: Arbeitnehmerentgelte, Einkommen aus selbständiger Tätigkeit sowie Saldo der geleisteten und empfangenen Vermögenseinkommen je Einwohner; Verfügbares Einkommen: Primäreinkommen sowie Saldo der empfangenen und geleisteten Transferzahlungen je Einwohner

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2007

Die geringsten Einkommen in den niedersächsischen Verdichtungsräumen haben der Landkreis Lüneburg, die Landkreise Helmstedt und Peine sowie die Städte Delmenhorst und Salzgitter.

- Unter den Stadtregionen haben Osnabrück und Oldenburg ein höheres Einkommensniveau als Hildesheim und Göttingen. Auch innerhalb der Regionen Osnabrück und Oldenburg ist das Einkommen in den Umlandkreisen jeweils höher als in den Kernstädten.
- Bei den Ländlichen Räumen in Niedersachsen ergibt sich ein beträchtliches Gefälle zwischen dem Landkreis Vechta mit den höchsten und dem Landkreis Lüchow-Dannenberg mit dem niedrigsten Einkommensniveau

Rückstand im Verfügbaren Einkommen geringer

Nach Berücksichtigung der Transfers ergibt sich für Niedersachsen ein Verfügbares Einkommen von 16.100 EUR je Einwohner (92), das zwar deutlich geringer ist, aber nur noch etwa 8 % unter dem westdeutschen Durchschnitt liegt. Nach Berücksichtigung der Transfers hat sich die (relative) Position von Niedersachsen deutlich verbessert. Das Land hat somit in stärkerem Maße von den Transferzahlungen „profitiert" als andere westdeutsche Länder.

46 nach der Zugehörigkeit zu den Raumkategorien Verdichtungsräume, Stadtregionen und Ländliche Räume sortiert

Regionen profitieren in unterschiedlicher Weise von Transfers

Erwartungsgemäß profitieren die Regionen im Lande in unterschiedlicher Weise von den Transferströmen (Abb. 4.3).

- Bei den Verdichtungsräumen, den Stadtregionen und den entwicklungsstarken Ländlichen Räumen ist die Differenz zwischen Primäreinkommen und Verfügbaren Einkommen vergleichsweise hoch, d.h. sie leisten erheblich mehr Transferzahlungen als ihnen Transfereinkommen zufließen.
- Die strukturschwachen Räume profitieren demgegenüber sehr viel stärker von den Transfers. Dazu zählen vor allem die Landkreise Osterode und Goslar, Uelzen sowie die Stadt Wilhelmshaven.
- Am stärksten profitiert in Niedersachsen der Landkreis Lüchow-Dannenberg, weil hier das Verfügbare Einkommen höher ist als das Primäreinkommen, d.h. die privaten Haushalte empfangen mehr Transferzahlungen als sie solche leisten.

Erhebliche Ausgleichswirkungen der Transfers

Insgesamt belegen die obigen Befunde auf der Basis der Einkommensberechnungen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, dass auch die sogenannten „implizit fiskalischen Ausgleichssysteme" eine erhebliche Ausgleichswirkung zwischen starken und strukturschwachen Regionen entfalten [47]. Dies kann so weit gehen, dass die empfangenen Transfers die geleisteten Transferzahlungen übersteigen.

[47] Vgl. dazu: Eltges, Markus: Fiskalische Ausgleichssysteme und gleichwertige Lebensverhältnisse. In: Themenheft „Gleichwertige regionale Lebensverhältnisse", Informationen zur Raumentwicklung, Heft 6/7, 2006, S. 363- 372.

5. AUSBILDUNG UND QUALIFIKATION

Besondere volkswirtschaftliche Bedeutung des Faktors Qualifikation

Der Qualifikation der Beschäftigten kommt im internationalen Wettbewerb der hochentwickelten Volkswirtschaften und ihrer Regionen eine immer stärkere Bedeutung zu. Qualifizierte Arbeitnehmer sind eine Voraussetzung für die Entwicklung, Produktion und Vermarktung hochwertiger Güter und Dienstleistungen, bei denen ein Land wie die Bundesrepublik mit hohen Einkommensansprüchen komparative Vorteile besitzt. Die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften ist deshalb heute einer der wichtigsten Standortfaktoren. Viele Anzeichen sprechen dafür, dass die Entwicklungsperspektiven von Regionen in Zukunft noch entscheidender von der Mobilisierbarkeit qualifizierter Kräfte bestimmt werden.

5.1 Berufliche Erstausbildung

Niedersachsen: Überproportionaler Rückgang der Auszubildendenquote

Die stark überdurchschnittliche Ausbildungsleistung in der beruflichen Erstausbildung, die die niedersächsische Wirtschaft lange Zeit auszeichnete, ist im Zuge der bundesweiten Verringerung der Auszubildendenzahlen seit Ende der 80er Jahre überproportional zurückgeführt worden. Lag die Auszubildendenquote [48] Ende der 80er Jahre in Niedersachsen noch um etwa 19 % über dem westdeutschen Durchschnitt, übertraf sie ihn 2002 nur noch geringfügig um 2 %. In den Folgejahren sind die Auszubildendenquoten in Niedersachsen dann aber wieder überdurchschnittlich gestiegen, so dass sie aktuell mit 6,2 % [49] um etwa ein Zehntel über dem Durchschnitt der westdeutschen Länder liegt (Abb. 5.1). Trotz des Zuwachses in den letzten Jahren ist allerdings das Niveau von Anfang der 90er Jahre nicht wieder erreicht worden.

Land-Stadt-Gefälle in der beruflichen Erstausbildung

Hinsichtlich der Ausbildungsleistungen in der beruflichen Erstausbildung gibt es ein deutliches Land-Stadt-Gefälle. Vor allem klein- und mittelbetriebliche Strukturen sowie Handwerk und Tourismusgewerbe stehen für hohe Auszubildendenzahlen. In den Ländlichen Räumen liegen die Auszubildendenquoten um etwa 10 % über dem Landesdurchschnitt, in den Stadtregionen genau im Landeswert und in den Verdichtungsräumen um etwa 8 % darunter.

- Die niedrigsten Auszubildendenquoten werden in den großstädtischen Zentren Hamburg, Bremen und Hannover sowie in den großen Industriestandorten Wolfsburg, Salzgitter und Emden verzeichnet. Unter den niedersächsischen Verdichtungsräumen hat das südliche Hamburger Umland die höchsten und die Region Hannover die geringsten Auszubildendenquoten.
- In den Stadtregionen Oldenburg, Osnabrück und Hildesheim wird intensiver ausgebildet als in der Region Göttingen.
- Vor allem in den abgelegeneren Ländlichen Räumen wird nach wie vor intensiv ausgebildet. An der Spitze stehen die Regionen im westlichen Niedersachsen und im Elbe-Weser-Dreieck. Stark überdurchschnittliche Auszubildendenzahlen verzeichnen auch die Tourismusregionen an der Küste und in der Heide. Vergleichsweise niedriger sind die Werte in den stärker industriell geprägten ländlichen Standorten und Regionen, so z.B. im Oberweserraum, in der Harzregion und im Leine-Weser-Bergland.

⇨ Aktuelle Entwicklung der Auszubildenden von 2005 auf 2006

Während die Auszubildendenquoten in Westdeutschland weiter geringfügig zurückgehen, steigen sie in Niedersachsen seit 2004 wieder an (Abb. 5.1). Von 2005 auf 2006 konnten in den meisten niedersächsischen Regionen die Anstrengungen in der beruflichen Erstausbildung gesteigert werden. Die Zuwächse konzentrierten sich vor allem auf die Ländlichen Räume des westlichen Niedersachsen und des Küstenraums, aber auf die südniedersächsischen Regionen, die traditionell weniger ausbilden. Gestiegen sind die Auszubildendenquoten auch in den Stadtregionen Oldenburg, Osnabrück und Hildesheim sowie die Region Hannover. Rückläufig waren die Auszubildendenquoten u.a. in den Kreisen Friesland, Rotenburg, Wesermarsch und Grafschaft Bentheim.

---

48 Anteil der Auszubildenden an den Beschäftigten

49 30.6.2006

Karte 5.1: Auszubildende 2006

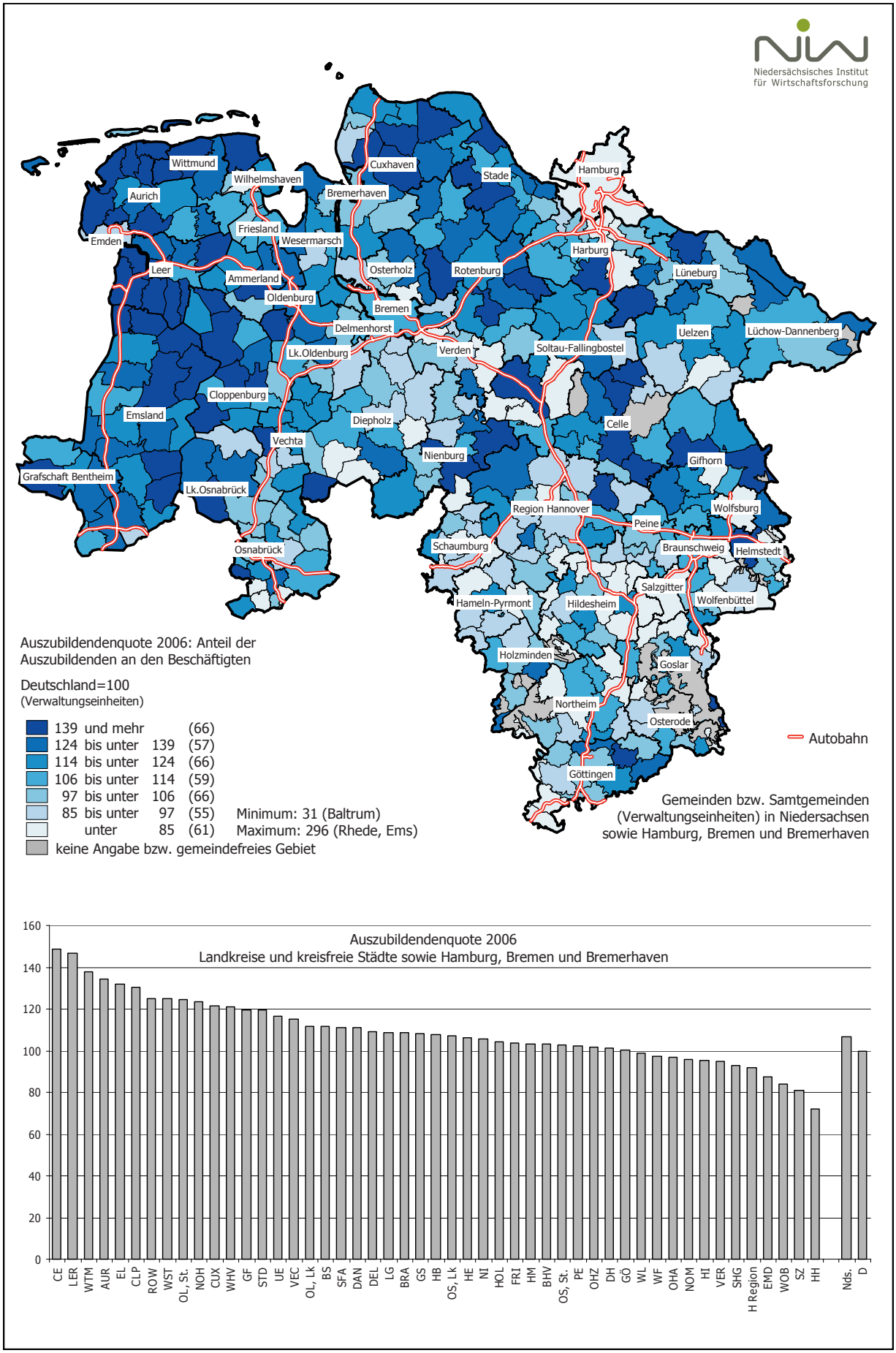
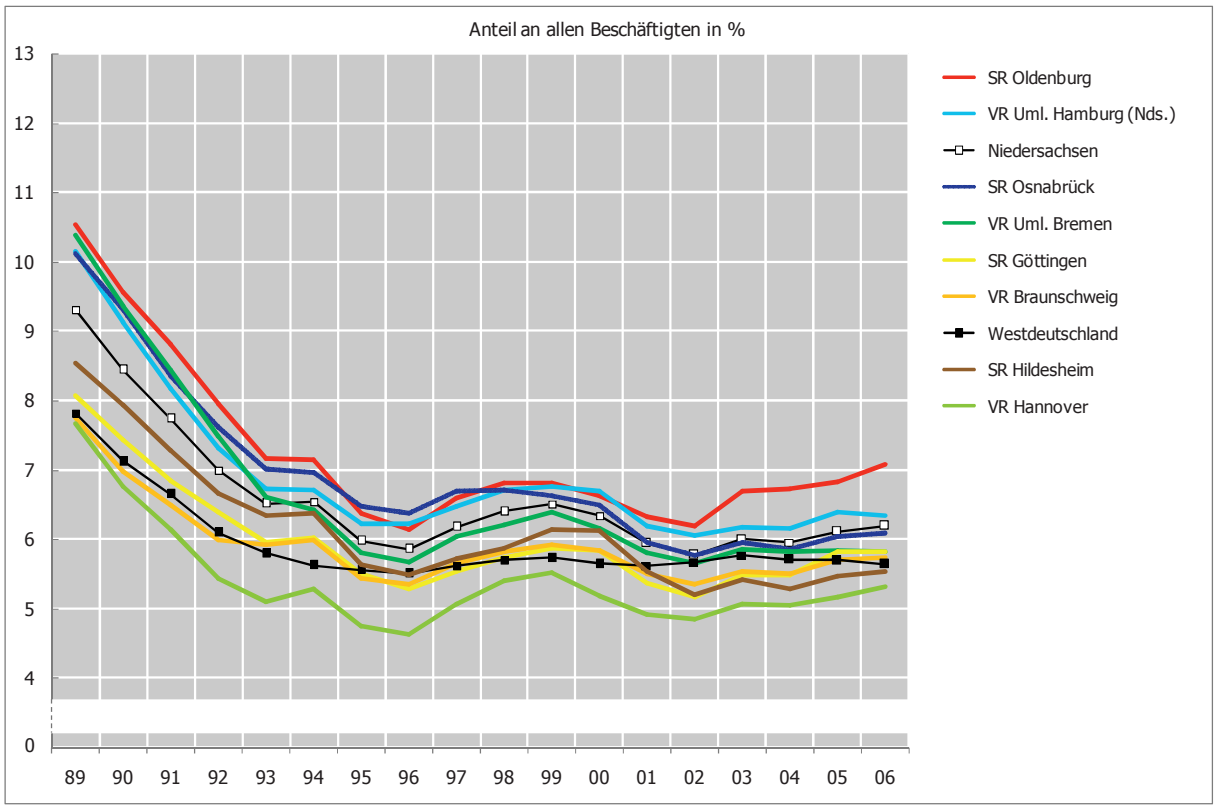
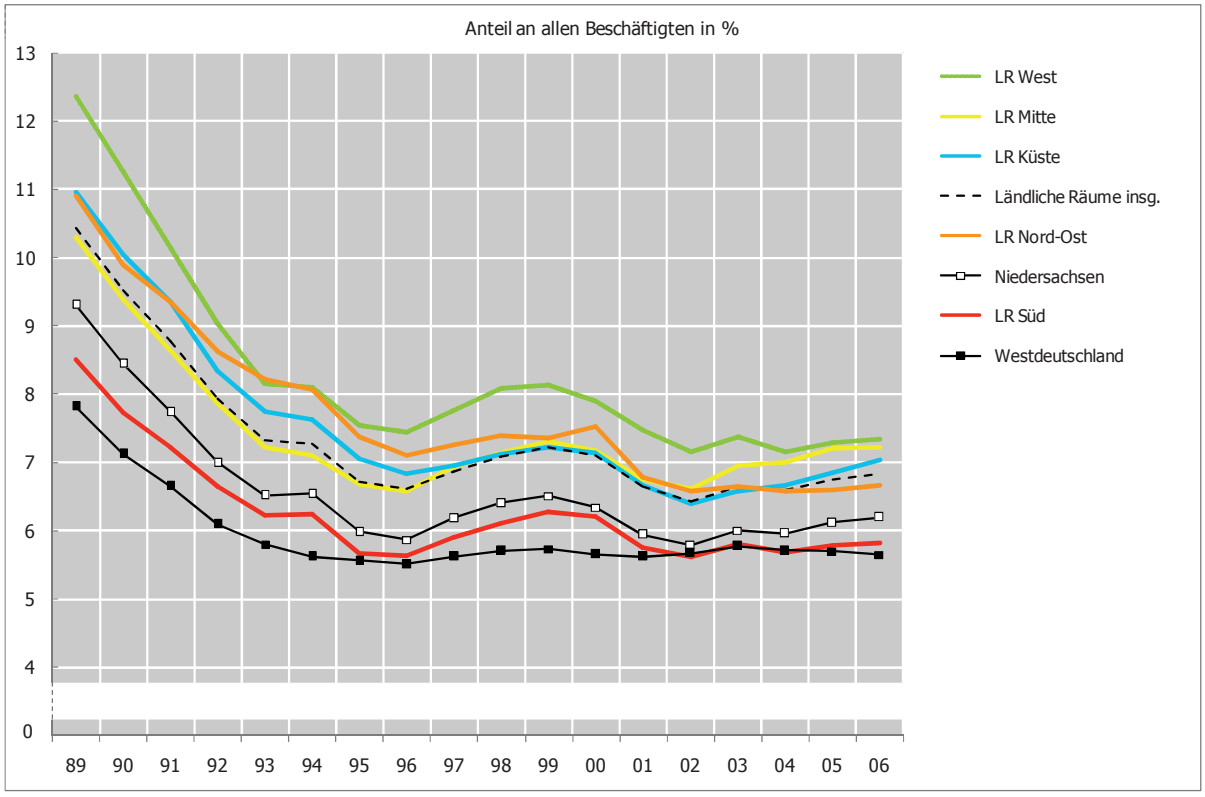


Abb. 5.1: Entwicklung der Auszubildendenquoten innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2006

Verdichtungsräume (VR) und Stadtregionen (SR)



Ländliche Räume (LR)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 9/2007

5.2 Qualifikationsstruktur der Beschäftigten

Parallelität von sektoralem und qualifikatorischem Strukturwandel

Qualifizierte und hochqualifizierte Arbeitskräfte gewinnen im wirtschaftlichen Strukturwandel in Deutschland zunehmend eine zentrale Bedeutung. Von daher sind das Angebot und die Mobilisierbarkeit qualifizierter Kräfte auch ein Standortfaktor mit steigendem Gewicht. Der Trend zur Entwicklung, Produktion und Vermarktung anspruchsvoller Erzeugnisse und zur Bereitstellung hochwertiger Dienstleistungen setzt entsprechende Qualifikationen bei den Mitarbeitern in den regionalen Betrieben voraus. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass sich die Aussichten der regionalen Betriebe, sich im interregionalen bzw. internationalen Wettbewerb zu behaupten, mit steigendem Einsatz von Bildung, Wissen und Forschung verbessern. Die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in einer Region ist entsprechend ein wichtiges Spiegelbild der Wettbewerbsposition der Wirtschaft. Als Indikator für den Einsatz von hochqualifizierten Kräften gilt der Anteil der Beschäftigten mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss, der allerdings nur den formalen Berufsabschluss abbildet [50].

Rückgang der Beschäftigung von Arbeitnehmern ohne Berufsabschluss

Der sektorale Wandel der Beschäftigung in der Bundesrepublik wird begleitet von einem beträchtlichen qualifikatorischen Strukturwandel mit einer Zunahme an Arbeitsplätzen von qualifizierten und vor allem der hochqualifizierten Beschäftigten (mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss) bei gleichzeitigem Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten für Arbeitnehmer ohne Berufsabschluss. Diese Entwicklung geht einher mit einer weit überdurchschnittlich steigenden Arbeitslosigkeit von unqualifizierten Kräften.

Anteil der unqualifizierten Arbeitnehmer unterdurchschnittlich

Aufgrund der überdurchschnittlichen Ausbildungsanstrengungen der Wirtschaft, aber auch aufgrund eines höheren Angebots an qualifizierten Kräften unter den Arbeitslosen ist der Anteil der Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung in Niedersachsen seit langem geringer als im Bundesdurchschnitt. Im Jahr 2006 war ihr Anteil an allen Arbeitnehmern mit 13,0 % (86 [51]) deutlich niedriger als im westdeutschen Durchschnitt [52].

Nur in wenigen Ländlichen Regionen überdurchschnittlich

Nur in wenigen Ländlichen Regionen ist die Beschäftigung von unqualifizierten Kräften überdurchschnittlich, so z.B. in den Landkreisen Cloppenburg, Osnabrück, Vechta, Nienburg, Verden, Cuxhaven, Rotenburg und Ammerland. Dies hängt neben der Wirtschafts- bzw. Industriestruktur der Regionen auch von der Sozialstruktur, wie z.B. dem Ausländeranteil bzw. dem Anteil von Spätaussiedlern an den Standorten ab. In den meisten Fällen geht die Beschäftigung von wenig qualifizierten Kräften in einer Region auch mit einer vergleichsweise niedrigen Arbeitslosenquote einher. Die durch höhere Arbeitskräftenachfrage verursachte Anspannung auf dem Arbeitsmarkt kann durchaus auch die Beschäftigung von wenig qualifizierten Kräften befördern, die ansonsten in die Arbeitslosigkeit abgedrängt würden.

Rückgang der unqualifizierten Beschäftigung in allen Kreisen

Der Anteil an unqualifizierten Beschäftigten ist in den letzten Jahren in praktisch allen niedersächsischen Stadt- und Landkreisen zurückgegangen. Langsamer war dieser Prozess in der Stadt Osnabrück sowie in den drei Landkreisen mit den höchsten Anteilen von unqualifizierten Beschäftigten, in Cloppenburg, in Osnabrück und in Vechta. Besonders starke Rückgänge verzeichneten u.a. die Stadt Wolfsburg, die Landkreise Schaumburg und Nienburg im mittleren Weserraum sowie Wittmund an der Küste.

Deutliches Defizit bei hochqualifizierten Beschäftigten in Niedersachsen

Eine Schlüsselposition bei der Generierung neuen Wissens und der Umsetzung von Produkt- und Prozessinnovationen haben hochqualifizierte Kräfte. So ist ein hoher Anteil an Beschäftigten mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss als besonderer Standortvorteil zu werten, ein niedriger Anteil bedeutet einen Standortnachteil. Tatsächlich besteht in Niedersachsen seit langem ein deutliches Defizit bei der Beschäftigung von hochqualifizierten Kräften. Der Anteil der Beschäftigten, die über einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss verfügen, lag 2006 mit 9,3 % (82 [53]) um fast ein Fünftel unter dem Bundesdurchschnitt. Dieses Defizit

---

50 Die Vergleichbarkeit der Berufsabschlüsse ist zwischen West- und Ostdeutschland nach wie vor eingeschränkt.

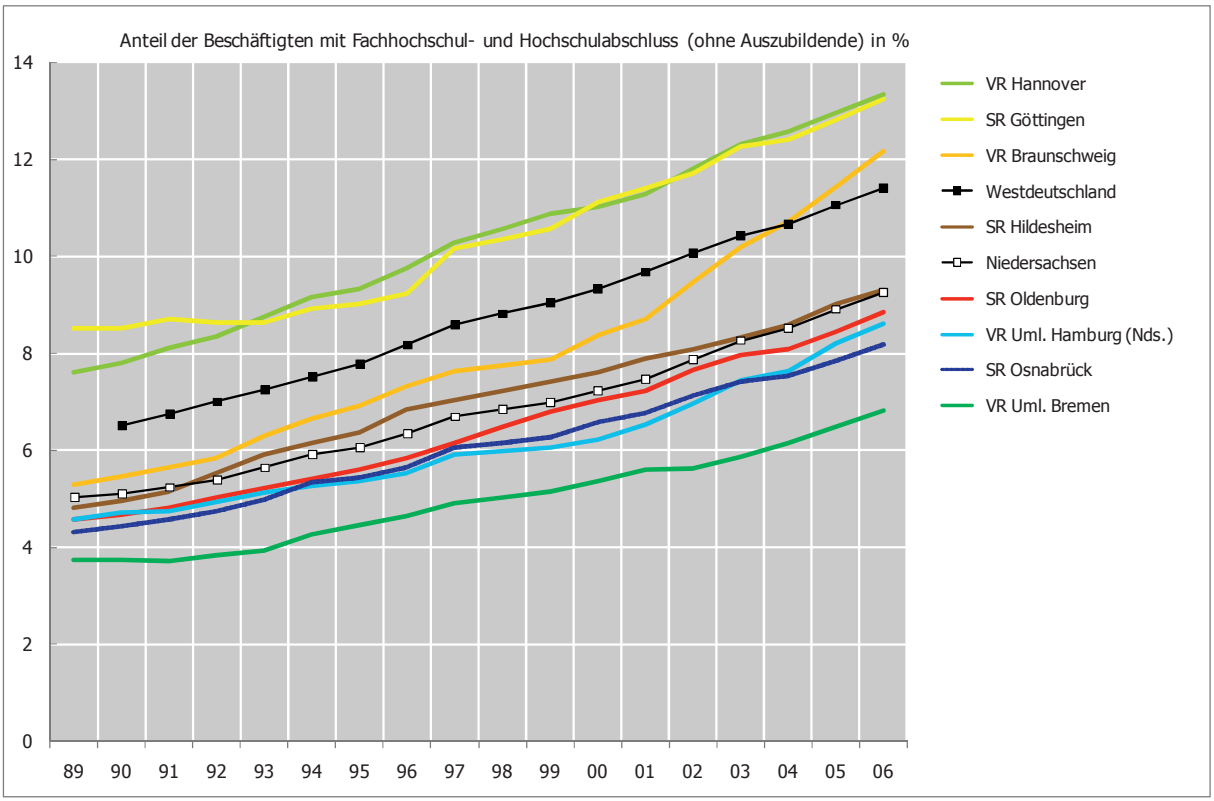
51 jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, 30.6.2006

52 Um Verzerrungen zu vermeiden, sind dabei die Auszubildenden, die in der Regel noch keinen Abschluss aufweisen können, herausgerechnet.

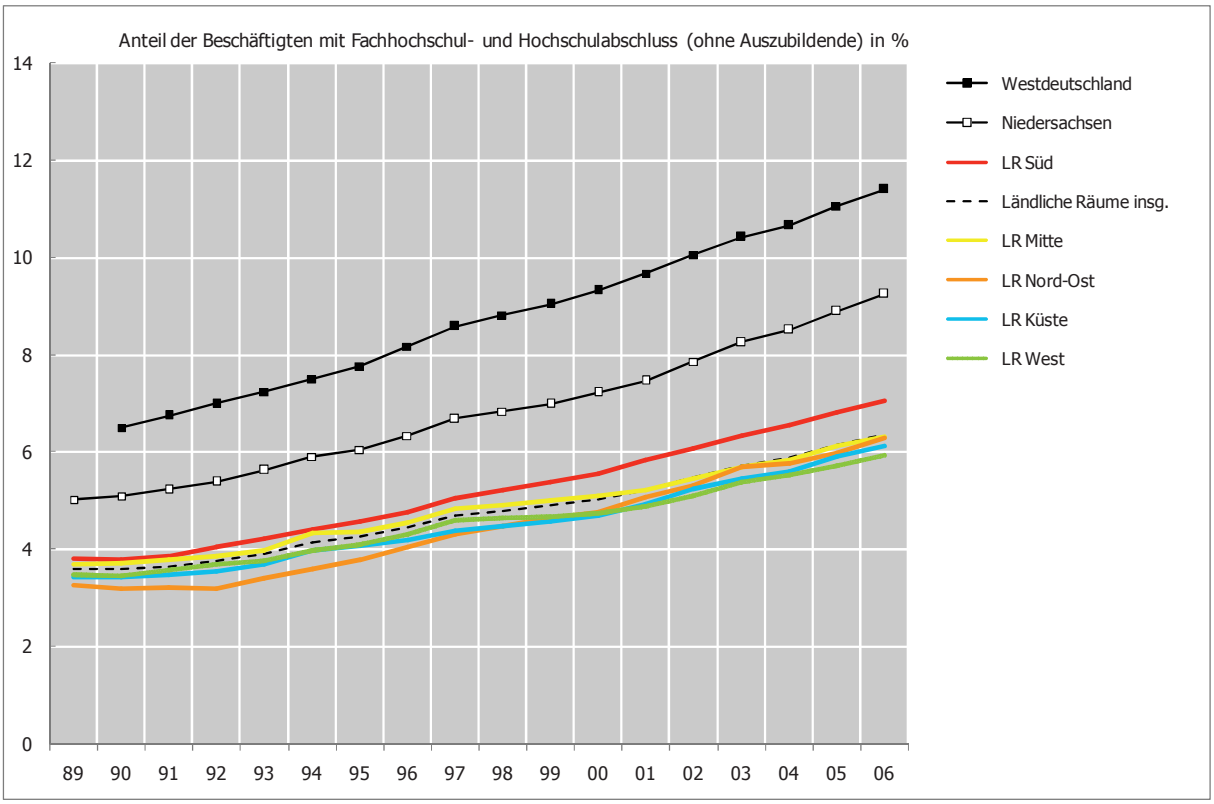
53 jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, 30.6.2006

Abb. 5.2: Entwicklung der Beschäftigung von hochqualifizierten Arbeitnehmern innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2006

Verdichtungsräume (VR) und Stadtregionen (SR)



Ländliche Räume (LR)



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 9/2007

geht einher mit einem geringeren Gewicht von Hochtechnologiebranchen und unternehmensbezogenen Dienstleistungen sowie vor allem mit deutlich geringeren Aufwendungen der Unternehmen in Forschung und Entwicklung. Dies dürfte im voranschreitenden innovations- und qualifikationsorientierten Strukturwandel zu einem schwerwiegenden Wettbewerbsnachteil und Entwicklungshemmnis werden.

Gefälle von großstädtischen Zentren zu ländlich peripheren Regionen

Bei den hochqualifizierten Arbeitnehmern besteht ein beträchtliches regionales Gefälle (Abb. 5.2). Den zum Teil weit überdurchschnittlichen Anteilen in den Zentren der großstädtischen Räume und an den Hochschulstandorten steht ein sehr niedriger Besatz mit hochqualifizierten Arbeitskräften in den ländlich peripheren Räumen gegenüber. Nur wenige Kreise wie Celle, Stade und Lüneburg treten etwas positiver hervor.

Leichter Aufholprozess bei hochqualifizierten Beschäftigten

Der Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten wächst permanent, in Westdeutschland ist er von 8,6 % im Jahr 1998 auf 11,4 % im Jahr 2006, in Niedersachsen von 6,5 % (76 [54]) auf 9,3 % (82) gestiegen. Damit hat Niedersachsen gegenüber Westdeutschland leicht aufgeholt. In praktisch allen Stadt- und Landkreisen des Landes haben die Anteile zugenommen.

- Besonders stark sind die Zuwächse in den Standorten und Regionen, in denen bereits intensiv Fachhochschul- und Hochschulabsolventen eingesetzt werden. An erster Stelle stehen die Stadt Wolfsburg und der Landkreis Gifhorn sowie die Städte Hannover, Braunschweig, Göttingen, Oldenburg und Osnabrück. Weit überdurchschnittlich wächst der Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten seit Anfang des Jahrzehnts im Verdichtungsraum Braunschweig, wobei sich die starken Zuwächse auf die Städte Braunschweig (Wissenschaftsstadt) und Wolfsburg konzentrieren.
- Auch in den Ländlichen Räumen wächst der Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten etwas stärker, so dass sie gegenüber dem westdeutschen Durchschnitt etwas aufgeholt haben. Vor allem auch die schwächsten Ländlichen Regionen entwickeln sich in den letzten Jahren etwas günstiger. Keine Fortschritte (mehr) erzielt demgegenüber die Region Celle, die das höchste Niveau der Ländlichen Räume aufweist [55], sowie das Schlusslicht Soltau-Fallingbostel. Insgesamt sind aber die Unterschiede innerhalb des Landes tendenziell etwas größer geworden.

---

54 jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, 30.6.2006

55 Die hochqualifizierten Arbeitnehmer konzentrieren sich im Landkreis Celle neben den Dienstleistungen v.a. auf den Maschinenbau sowie die Herstellung und Erprobung von Rüstungsgütern.

6. KOMMUNALE FINANZEN

Steuereinnahmen als wichtigste Einnahmequelle der Gemeindeebene

Die Steuereinnahmen der Gemeinden, d.h. die Einnahmen aus den Grundsteuern, der Gewerbesteuer sowie dem Gemeindeanteil an der Lohn- und veranlagten Einkommensteuer und der Umsatzsteuer, stellen die wichtigsten Einnahmequellen der kommunalen Ebene dar. Sie entscheiden wesentlich über die Finanzkraft der Gemeinden und damit auch über die Handlungsspielräume der Kommunen zur Gestaltung der Standortbedingungen durch Aufbau und Erhaltung einer modernen Infrastruktur.

6.1 Gewerbesteuereinnahmen

Aktuelle Entwicklung der Gewerbesteuereinnahmen

Die Gewerbesteuereinnahmen der niedersächsischen Gemeinden sind seit langem im überregionalen Vergleich relativ niedrig. Nach bundesweit starken Einbrüchen steigen die Gewerbesteuereinnahmen seit 2003 wieder deutlich. In Niedersachsen liegen die Einnahmen derzeit bei 303 EUR je Einwohner [56], das entspricht etwa 78 % des westdeutschen Durchschnitts. Gegenüber 2003 sind die Einnahmen in Niedersachsen um 81 % und in Westdeutschland um 84 % gestiegen. Der Rückstand hat sich damit leicht vergrößert.

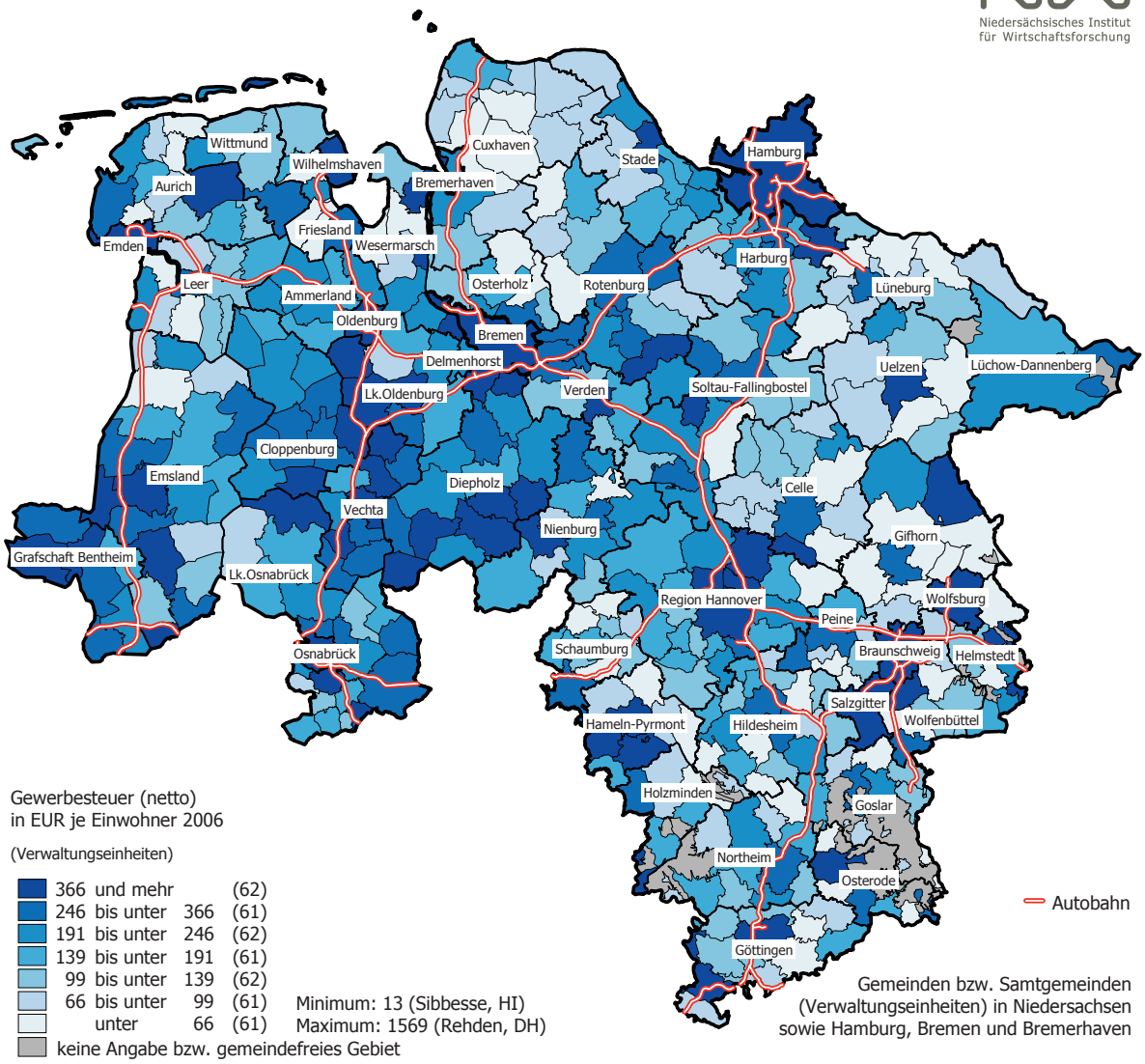
Starkes Gefälle von Verdichtungsräumen zu Ländlichen Regionen

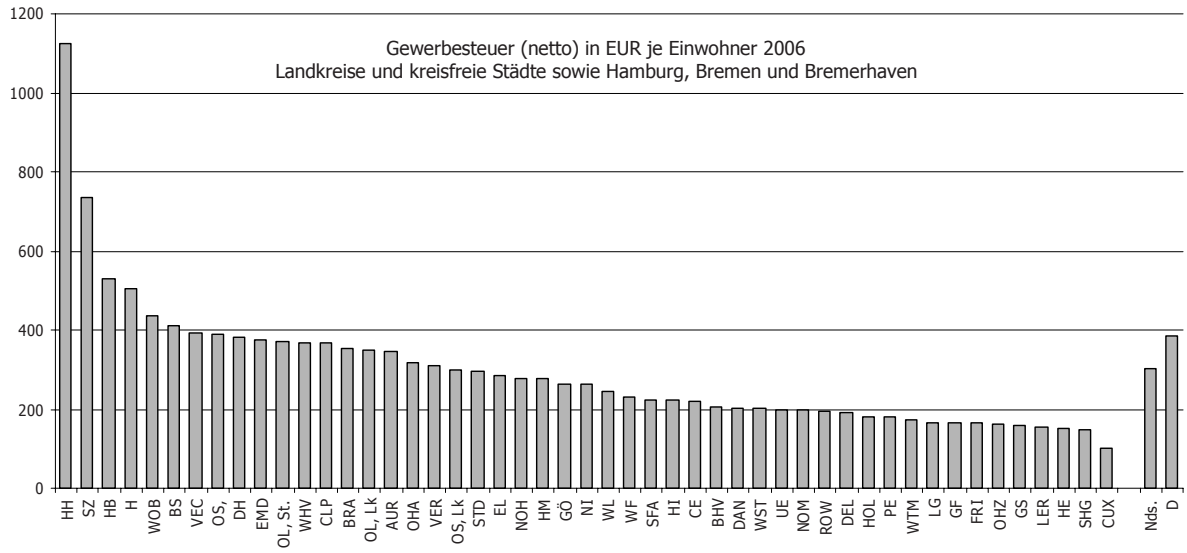
Bei den Gewerbesteuereinnahmen sind die räumlichen Unterschiede ausgesprochen groß (Karte 6.1). Besonders ausgeprägt ist das Gefälle in Niedersachsen von den Verdichtungsräumen über die Stadtregionen zu den Ländlichen Räumen. In den Verdichtungsräumen liegen die Gewerbesteuereinnahmen um 21 % über dem Landesdurchschnitt, in den Stadtregionen um 4 % und in den Ländlichen Räumen insgesamt um 19 % unter dem Landeswert. Die großräumlichen Unterschiede sind vergleichsweise stabil, die Positionen einzelner Städte und Gemeinden können sich hingegen schnell verschieben. Zum einen sind die Gewerbesteuereinnahmen an die Ertragskraft der Unternehmen gebunden und von daher z.B. starken konjunkturellen Schwankungen unterworfen. Zum anderen schwanken die Gewerbesteuereinnahmen in Regionen mit dominierenden großen Betrieben bzw. starken Gewerbesteuerzahlern auch wegen der Problematik von Vorauszahlungen und späteren Verrechnungen.

- Die höchsten Einnahmen aus der Gewerbesteuer verzeichnen Städte und Gemeinden mit ertrags- und kapitalstarken Unternehmen oder Standorte großer Industrieunternehmen. An der Spitze in Norddeutschland stehen Hamburg, Hannover und Bremen. Derzeit hat auch Salzgitter weit überdurchschnittliche Steuereinnahmen. Standorte wie Wolfsburg oder Emden, die früher weit an der Spitze standen, haben heute nur noch leicht überdurchschnittliche Gewerbesteuereinnahmen. Auch die übrigen großen Städte wie Braunschweig, Osnabrück und Oldenburg sowie Göttingen und Hildesheim liegen mit ihren Gewerbesteuereinnahmen in etwa im Bundesdurchschnitt.
- Im Umland der Großstädte sind die Gewerbesteuereinnahmen in der Regel deutlich geringer. Dies gilt vor allem für das niedersächsische Umland von Hamburg sowie für die Landkreise im Umland von Braunschweig und Wolfsburg. Ausgesprochen geringe Gewerbesteuereinnahmen haben hier die Landkreise Peine, Gifhorn und Helmstedt. Vergleichsweise hoch sind demgegenüber die Einnahmen in den bremischen Umlandkreisen Verden und Diepholz.
- In den Ländlichen Räumen sind die Einnahmen der Kommunen aus der Gewerbesteuer je nach Wirtschafts- und Unternehmensstruktur sehr unterschiedlich. Die höchsten Gewerbesteuereinnahmen haben derzeit die stärker industriell geprägten Landkreise Vechta und Cloppenburg, die kreisfreien Städte Emden und Wilhelmshaven sowie die Kreise Aurich, Wesermarsch sowie Emsland und Grafschaft Bentheim.
- Die weniger industriell geprägten Ländlichen Räume sowie die Räume mit großen Struktur- und Entwicklungsproblemen wie Teile des Küstenraums mit den Kreisen Wittmund, Friesland, Leer und Cuxhaven, des nordöstlichen Niedersachsen mit den Kreisen Lüchow-Dannenberg und Uelzen sowie des südlichen Niedersachsen mit den Landkreisen Nort-

[56] Ergebnisse der Kassenstatistik, 2006

Karte 6.1: Gewerbesteuereinnahmen 2006





heim, Holzminden, Goslar und Schaumburg haben Gewerbesteuereinnahmen, die z.T. deutlich mehr als ein Viertel unter dem Landesdurchschnitt liegen.

⇨ Aktuelle Positionsverschiebungen bei den Gewerbesteuereinnahmen von 2005 bis 2006

In den meisten Regionen des Landes sind die Gewerbesteuereinnahmen von 2005 bis 2006 gestiegen. Allerdings waren die Zunahmen durchaus unterschiedlich und in einigen Regionen lagen die Einnahmen 2006 sogar unter dem Niveau des Vorjahres. Gemessen an der westdeutschen Entwicklung ist Niedersachsen insgesamt leicht zurückgeblieben.

- Nur geringe Verschiebungen haben sich bei den niedersächsischen Verdichtungsräumen ergeben. Vor allem die Umlandkreise konnten ihre Position insgesamt halten.
- In etwa behaupten konnten sich auch die Stadtregionen Göttingen und Oldenburg, in der Position zurückgefallen sind Oldenburg und Hildesheim.
- Verbessert hat sich – gemessen am westdeutschen Durchschnitt – die Position unter den Ländlichen Räumen vor allem in Wilhelmshaven sowie im Elbe-Weser-Raum. Ihre Position behaupten konnten auch die Region Emsland-Bentheim und das Oldenburger Münsterland.
- Deutlich zurückgefallen sind hingegen die Heidekreise Soltau-Fallingbostel und Celle, der Oberweserraum mit Ausnahme des Landkreises Holzminden, das Leine-Weser-Bergland, die Harzregion und Lüchow-Dannenberg im nordöstlichen Niedersachsen.

6.2 Gemeindeanteil an der Einkommensteuer

Einkommensteuer abhängig von Bevölkerungsstruktur und wirtschaftlichem Umfeld

Der Gemeindeanteil an der Einkommensteuer ist abhängig von der Bevölkerungsstruktur sowie der Zahl und Zusammensetzung der Lohn- bzw. Einkommensteuerpflichtigen, die in der Gemeinde wohnhaft sind. Das Pro-Kopf-Einkommen eines Standorts wird damit geprägt von der Altersstruktur der Bevölkerung, von der Erwerbsbeteiligung (in besonderem Maße spielen Zweitverdiener eine Rolle) sowie nicht zuletzt von dem Lohnniveau des Standortes bzw. seines wirtschaftlichen Umfeldes und den sonstigen Möglichkeiten der Einkommenserzielung.

Landesweiter Rückgang des Gemeindeanteils an der Einkommensteuer

Die Einnahmen der niedersächsischen Gemeinden aus der Einkommensteuer sind seit langem niedriger als im Durchschnitt der westdeutschen Länder. Derzeit liegen sie mit 225 EUR je Einwohner [57] um mehr als 25 % unter dem westdeutschen Durchschnitt, gegenüber den Vorjahren hat sich die Position leicht verbessert. Der Gemeindeanteil an der Einkommensteuer hat damit in Niedersachsen in etwa wieder das Niveau der Jahre 2001 bis 2003 erreicht.

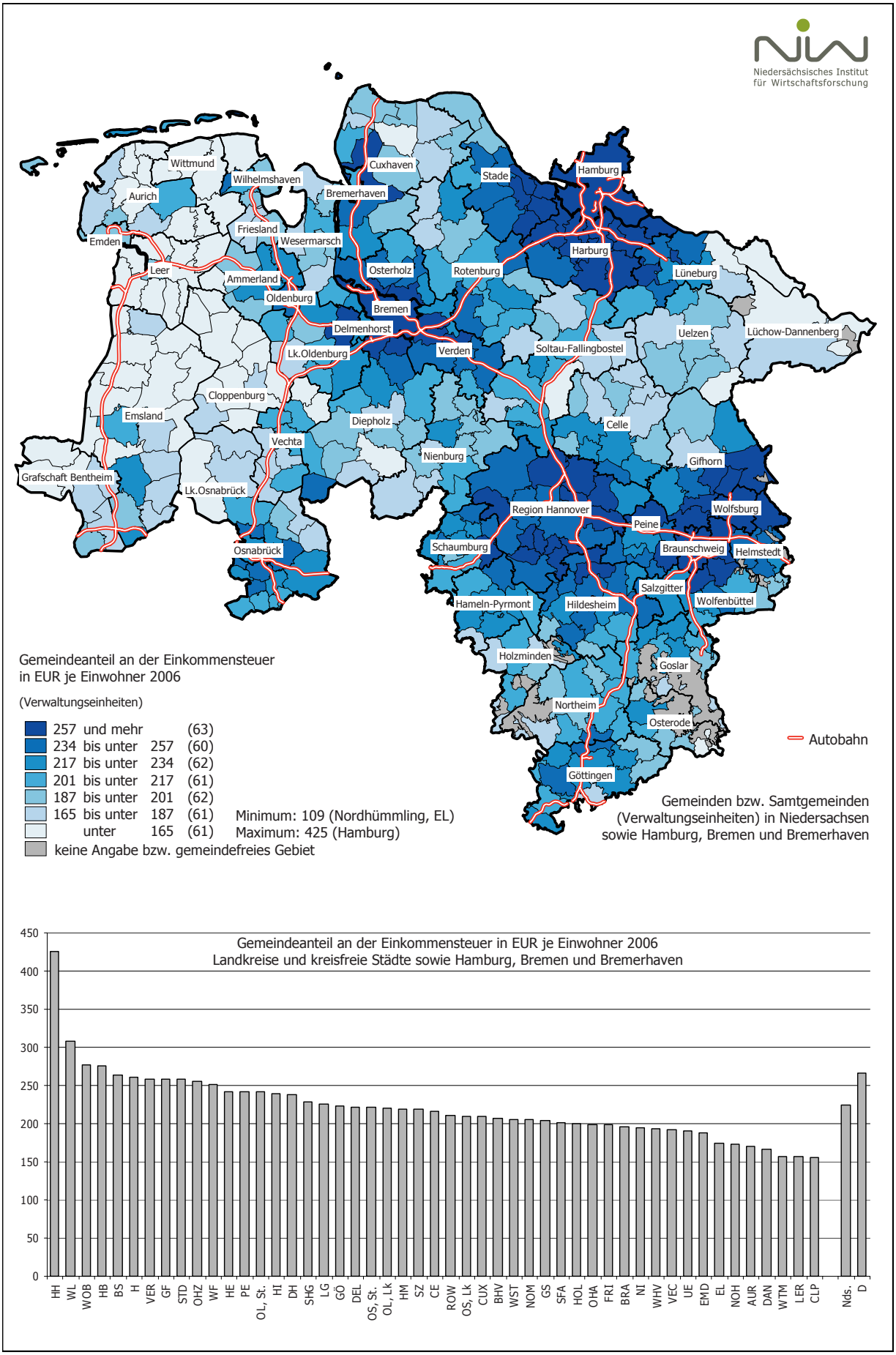
Beträchtliches Gefälle beim Gemeindeanteil an der Einkommensteuer

Bei dem Gemeindeanteil an der Einkommensteuer ergeben sich zwischen den niedersächsischen Städten und Einheits- bzw. Samtgemeinden Unterschiede von fast drei zu eins. Auch auf der Ebene der Landkreise ist das Gefälle noch beträchtlich (Karte 6.2).

- An der Spitze stehen nicht nur die Großstädte und Standorte der großen Unternehmen mit überdurchschnittlichen Einkommensmöglichkeiten. Innerhalb der großstädtischen Regionen haben die Standorte mit attraktiven Wohnlagen im Umland die höchsten Einnahmen. Den höchsten Gemeindeanteil an der Einkommensteuer haben die Gemeinden des Landkreises Harburg. Es folgen die Städte Wolfsburg und Braunschweig sowie die Landkreise Stade, Verden und Osterholz. Die Einnahmen aus der Einkommensteuer je Einwohner sind auch in den Gemeinden des ehemaligen Landkreises Hannover deutlich höher als in der Landeshauptstadt.
- Insgesamt übersteigt der Gemeindeanteil an der Einkommensteuer in den Verdichtungsräumen den Landesdurchschnitt um rund 15 %.

[57] Ergebnisse der Kassenstatistik, 2006

Karte 6.2: Gemeindeanteil an der Einkommensteuer 2006



- In den Ländlichen Räumen liegt er insgesamt um etwa 15 % unter dem Landesdurchschnitt. Allerdings ergeben sich deutliche Unterschiede zwischen den Landkreisen. Die Regionen mit hohen Pendlerverflechtungen zu den großstädtischen Räumen und günstiger Wirtschaftsstruktur profitieren von hohen Einnahmen, während in den Gemeinden der peripher gelegenen Landkreise sehr geringe Einnahmen aus der Einkommensteuer erzielt werden.
- Ausgesprochen niedrig sind die kommunalen Einnahmen aus der Einkommensteuer im westlichen Niedersachsen sowie in den Kreisen Lüchow-Dannenberg und Uelzen. Das geringste Niveau weisen die Gemeinden der Landkreise Wittmund, Leer und Cloppenburg auf, in denen die Einnahmen um etwa ein Drittel unter dem Landeswert liegen.

⇨ Aktuelle Positionsverbesserungen beim Gemeindeanteil an der Einkommensteuer

Gegenüber dem Vorjahr hatten 2006 die Städte und Gemeinden in allen Landesteilen Zuwächse bei der Einkommensteuer zu verzeichnen. Die Zunahmen in den Verdichtungsräumen und Stadtregionen waren dabei noch stärker als in den Ländlichen Räumen. Überdurchschnittliche Zuwächse hatten das Umland der Verdichtungsräume Hamburg und Bremen, die Stadtregionen Oldenburg, Osnabrück und Hildesheim sowie die Ländlichen Räume Oldenburger Münsterland, Elbe-Weser, Emsland-Bentheim, Unterweser und Mittelweser. Sehr gering waren die zusätzlichen Einkommensteuereinnahmen im Oberweserraum, im Leine-Weser-Bergland, im Harz sowie im nordöstlichen Niedersachsen. Innerhalb der Verdichtungsräume und Stadtregionen hat sich der Trend fortgesetzt, dass die Umlandgemeinden stärkere Zuwächse realisieren können als die Kernstädte.

6.3 Steuereinnahmekraft

Steuereinnahmekraft: mit bundesdurchschnittlichen Hebesätzen normierte Steuereinnahmen

In der Steuereinnahmekraft werden die kommunalen Einnahmen der Realsteuern mit bundesdurchschnittlichen Hebesätzen berechnet und damit vergleichbar gemacht. Die Steuereinnahmekraft in Niedersachsen liegt derzeit mit 713 EUR je Einwohner [58] etwa 21 % unter dem Durchschnitt der westdeutschen Länder. Nach starken Einbrüchen in den Vorjahren ist die Steuereinnahmekraft bundesweit seit 2003 wieder stark angewachsen. Der Zuwachs seit 2003 beträgt in Niedersachsen knapp 27 %, gegenüber 30 % im Durchschnitt der westdeutschen Länder. Niedersachsen ist damit im Wiederanstieg der letzten Jahre etwas zurückgeblieben, und der (relative) Rückstand zum westdeutschen Durchschnitt hat sich leicht vergrößert.

Regionales Gefälle in der Steuereinnahmekraft

Insgesamt ergibt sich ein beträchtliches Stadt-Land-Gefälle der Steuereinnahmekraft (Abb. 6.3).

- Die Verdichtungsräume liegen mit ihrer Steuereinnahmekraft um etwa 11 % über dem Landesdurchschnitt. Hannover hat nach Hamburg die Spitzenposition innerhalb von Norddeutschland inne. Deutlich schwächer ist die Steuereinnahmekraft von Bremen und seinem Umland mit Ausnahme von Diepholz. Nicht ganz so stark ist auch die Position des Verdichtungsraumes Braunschweig. Vor allem die Steuereinnahmekraft von Wolfsburg und Braunschweig ist gegenüber dem Anfang des Jahrzehnts stark gesunken.
- Die niedersächsischen Stadtregionen insgesamt erreichen knapp den Landesdurchschnitt, die Regionen Hildesheim und Göttingen bleiben sogar deutlich dahinter zurück.
- Die Steuereinnahmekraft der Ländlichen Räume in Niedersachsen liegt insgesamt um 10 % unter dem Landesdurchschnitt. Diese Position hat sich von Ende der 90er Jahre bis 2003 gegenüber den übrigen Regionen des Landes deutlich verbessert, seitdem allerdings wieder leicht verschlechtert. Zwischen den Teilräumen gibt es allerdings nach wie vor erhebliche Unterschiede. Eine überdurchschnittliche Steuereinnahmekraft hat das Oldenburger Münsterland, mit Abstand folgen der Raum Emsland-Bentheim, der Raum Mittelweser, die Heideregion und der Raum Emden. Die geringste Steuereinnahmekraft haben die Ländlichen Räume Leine-Weser-Bergland, Unterweser, und hier vor allem der Landkreis Cuxhaven, sowie Nordostniedersachsen.

---

58 Ergebnisse der Kassenstatistik, 2006

Karte 6.3: Steuereinnahmekraft 2006

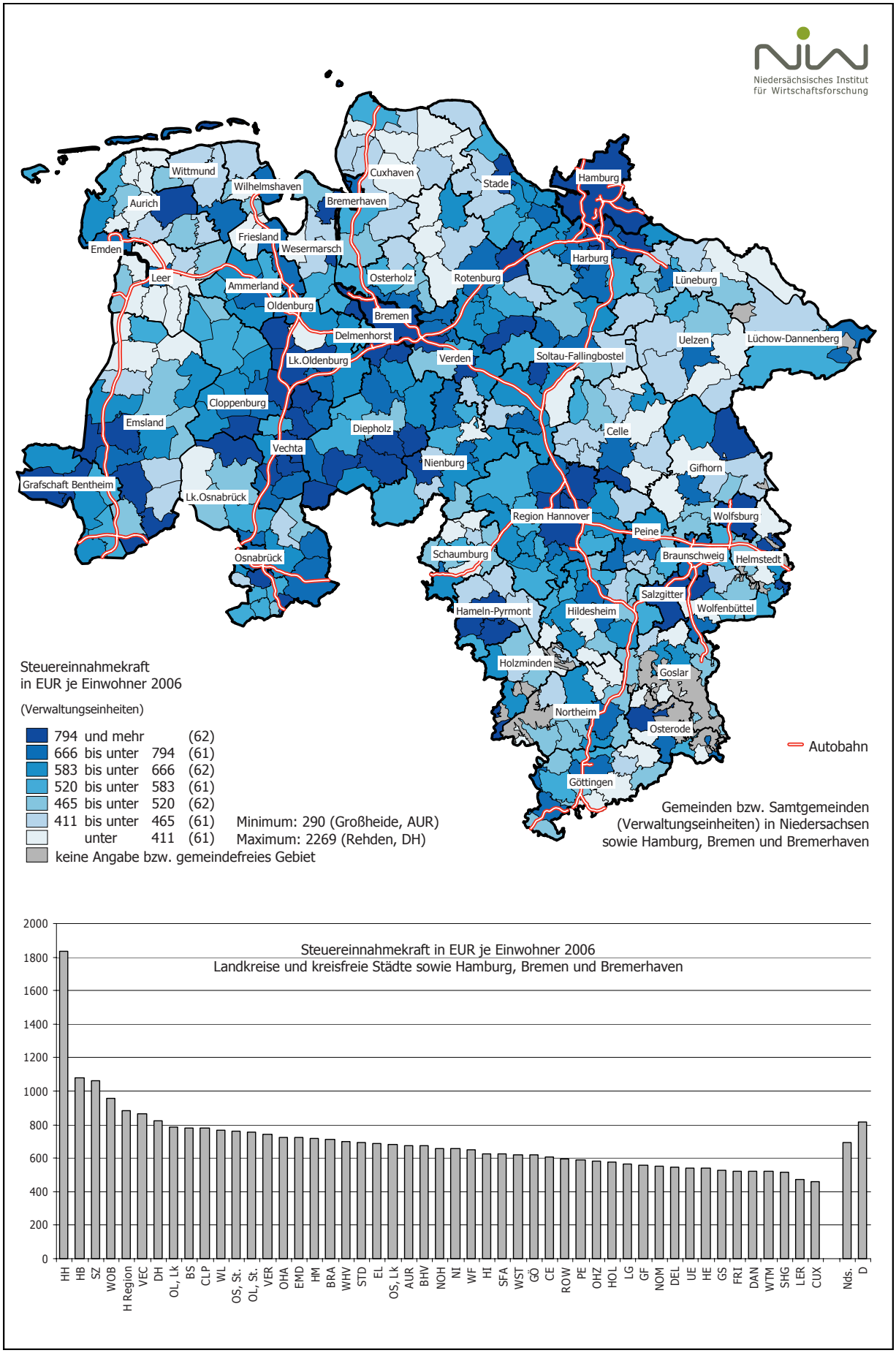
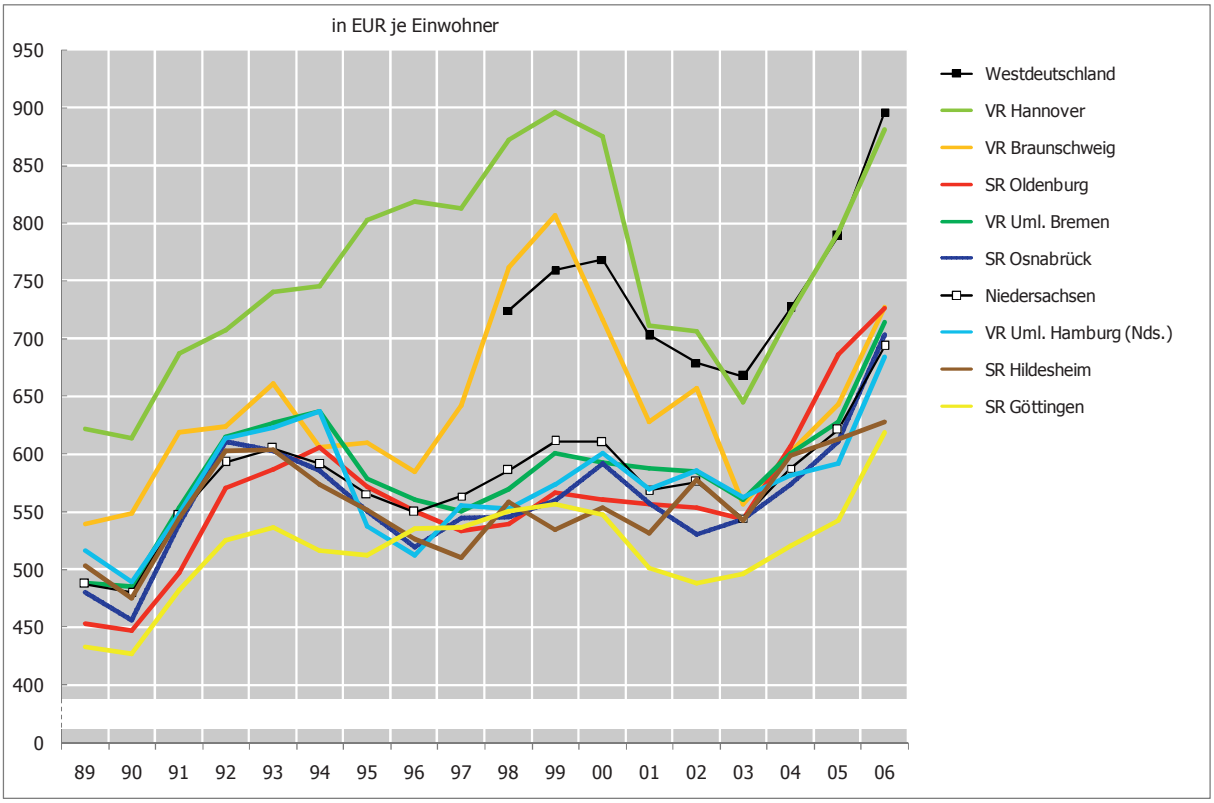
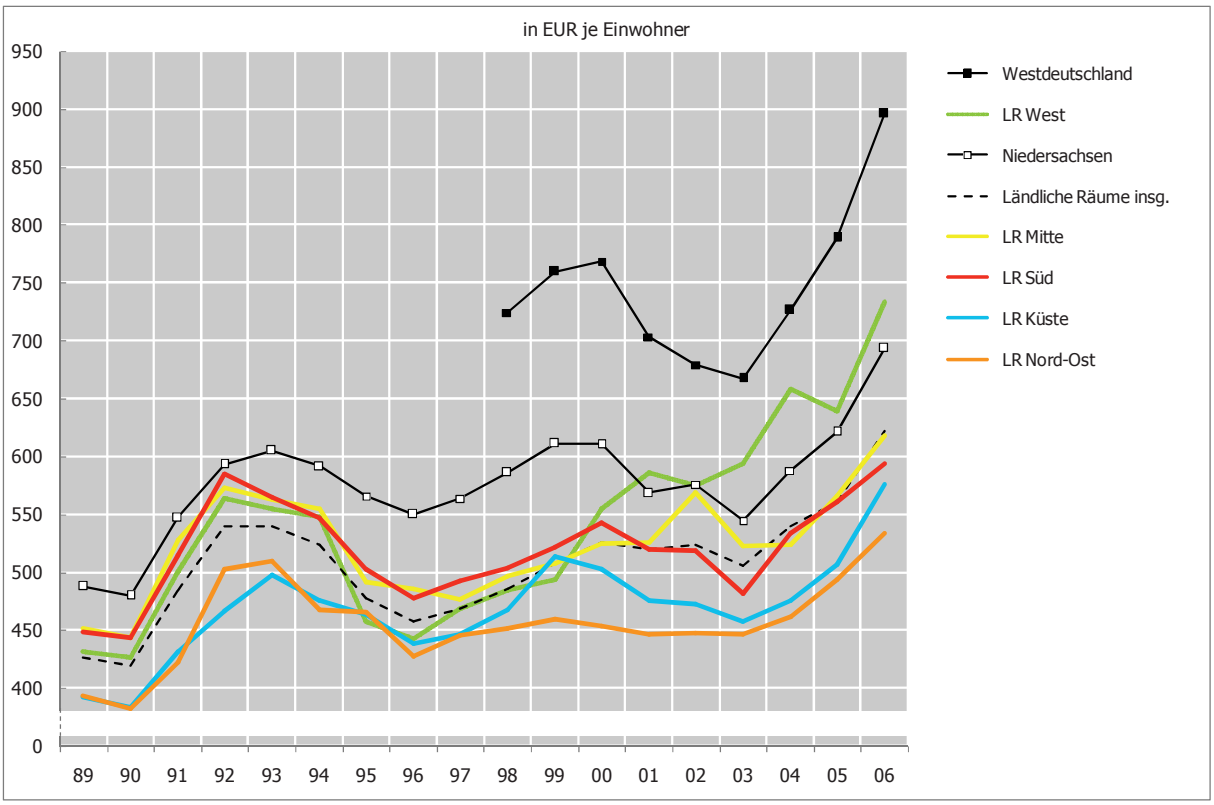


Abb. 6.3: Entwicklung der Steuereinnahmekraft der Gemeinden innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2006

Verdichtungsräume (VR) und Stadtregionen (SR)



Ländliche Räume (LR)



Quelle: Kassenstatistik, Statistisches Bundesamt, Niedersächsisches Landesamt für Statistik, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 9/2007

⇨ **Von 2005 auf 2006 durchgängiger Anstieg der Steuereinnahmekraft**

Von der Steigerung der Steuereinnahmekraft des Jahres 2006 gegenüber dem Vorjahr haben praktisch alle Regionen in Niedersachsen profitiert.

- In den Verdichtungsräumen ist die Steuereinnahmekraft geringfügig stärker gestiegen als in den Ländlichen Räumen und den Stadtregionen. Die stärksten Zuwächse hatten das südliche Hamburger Umland und das Bremer Umland, die Stadtregion Osnabrück sowie unter den Ländlichen Räumen Wilhelmshaven, der Elbe-Weser-Raum, Emsland-Bentheim und das Oldenburger Münsterland.
- Die geringsten Zuwächse an Steuereinnahmekraft hatten die Stadtregion Hildesheim sowie die Ländlichen Räume Oberweser, Mittelweser und Leine-Weser-Bergland.

II. SONDERTHEMA: POSITIONSBESTIMMUNG DER NIEDERSÄCHSISCHEN MITTELZENTREN [1]

Regionalwirtschaftliche Positionsbestimmung der Mittelzentren

Bei der nachfolgenden Analyse geht es vor allem um eine regionalwirtschaftliche Positionsbestimmung der Mittelzentren in Niedersachsen, um ihre Standortbedingungen, ihre Wirtschaftsstruktur und Spezialisierung sowie ihre Entwicklung in Bezug auf Bevölkerung, Wirtschaft und Arbeitsmarkt. Andere wichtige Funktionen der Mittelzentren wie beispielsweise ihre Versorgungsfunktion für ein mehr oder weniger großes Umland unter dem Gesichtspunkt der Versorgung der Fläche z.B. mit Einrichtungen des Bildungs- und Ausbildungswesens, des Gesundheitswesens, sozialen Einrichtungen sowie Verwaltungsbehörden werden hier nicht betrachtet.

Mittelzentren nach dem Stand des LROP von 1996

Die hier zugrunde gelegten Mittelzentren beziehen sich auf den Stand nach dem Landesraumordnungsprogramm von 1996, das derzeit überarbeitet wird. Mit der noch zum Ende der 15. Legislaturperiode anstehenden Novellierung des neuen Landesraumordnungsprogramms dürften sich leichte Änderungen ergeben [2], was aber auf die nachfolgenden Analysen praktisch keinen Einfluss hat [3].

1. Charakterisierung der Mittelzentren in Niedersachsen

Einbettung der Mittelzentren in die Siedlungsstruktur

Für die Bewertung der Funktionen und der Struktur der Mittelzentren ist ihre Einbettung in das System der Siedlungsstruktur von besonderer Bedeutung. Für ein Mittelzentrum im dünnbesiedelten ländlichen Raum stellen sich andere Bedingungen als für einen vergleichbaren Zentralen Ort im näheren Umfeld eines großstädtischen Zentrums. In den nachfolgenden Analysen der Mittelzentren wird deshalb nach ihrer Lage im siedlungsstrukturellen System grob unterschieden zwischen den Raumkategorien [4] (Karte II.1):

- Mittelzentren in Verdichtungsräumen, d.h. im Einflussbereich der großstädtischen Zentren Hamburg, Hannover, Bremen oder Braunschweig,
- Mittelzentren in Stadtregionen, d.h. im Umfeld der kleineren großstädtischen Zentren Oldenburg, Osnabrück, Göttingen und Hildesheim sowie
- Mittelzentren im Ländlichen Raum, d.h. in einem in der Regel dünner besiedelten Umfeld und in größerer Entfernung zu Großstädten.

1.1 Mittelzentren als Wohnorte und Arbeitsmarktzentren

Einwohnerzahl als Kerngröße

Die Einwohnerzahl ist auch für die Mittelzentren sicherlich eine der wichtigsten Kenngrößen für ihre Größenordnung [5], die im Wesentlichen die Bedeutung der Wohnfunktion abbildet. Die Einwohnerzahl ist häufig allerdings für das Gewicht oder die Bedeutung weiterer Funktionen nur ein erster Anhaltspunkt.

---

1 Unter Mittelzentren werden im Folgenden die Städte und Gemeinden (Samtgemeinden) in Niedersachsen verstanden, die in Teilen ihres Gemeindegebietes Mittelzentrumsfunktionen haben. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit sind die Daten und Indikatoren auf das gesamte Gemeinde- bzw. Samtgemeindegebiet bezogen.

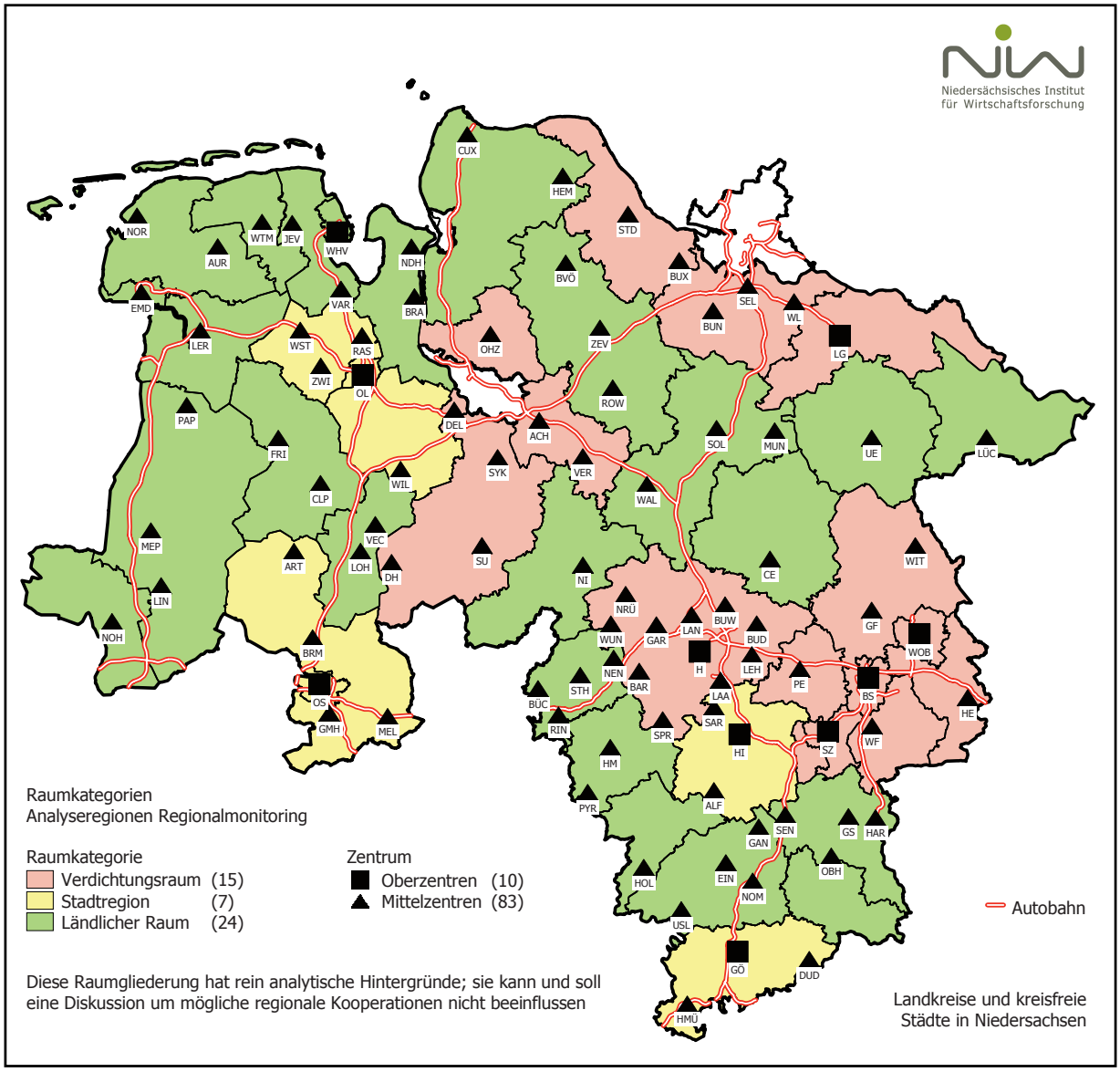
2 Die Stadt Celle wird voraussichtlich Oberzentrum und die Gemeinde Stuhr im südlichen Bremer Umland als neues Mittelzentrum ausgewiesen. Die Mittelzentren in Delmenhorst, Emden, Hameln, Langenhagen, Lingen (Ems) und Nordhorn sollen oberzentrale Teilfunktionen bekommen. Die Mittelzentren in Goslar, Bad Harzburg, Clausthal-Zellerfeld und Seesen sollen einen mittelzentralen Verbund mit oberzentralen Teilfunktionen bilden.

3 Lediglich die Gemeinde Stuhr ist in den vorliegenden Analysen nicht enthalten.

4 Dabei wird die im laufenden Regionalmonitoring in Teil I verwendete Differenzierung nach Verdichtungsräumen, Stadtregionen und Ländlichem Raum in der kreisscharfen Abgrenzung aus Gründen der Vergleichbarkeit auch hier zu Grunde gelegt.

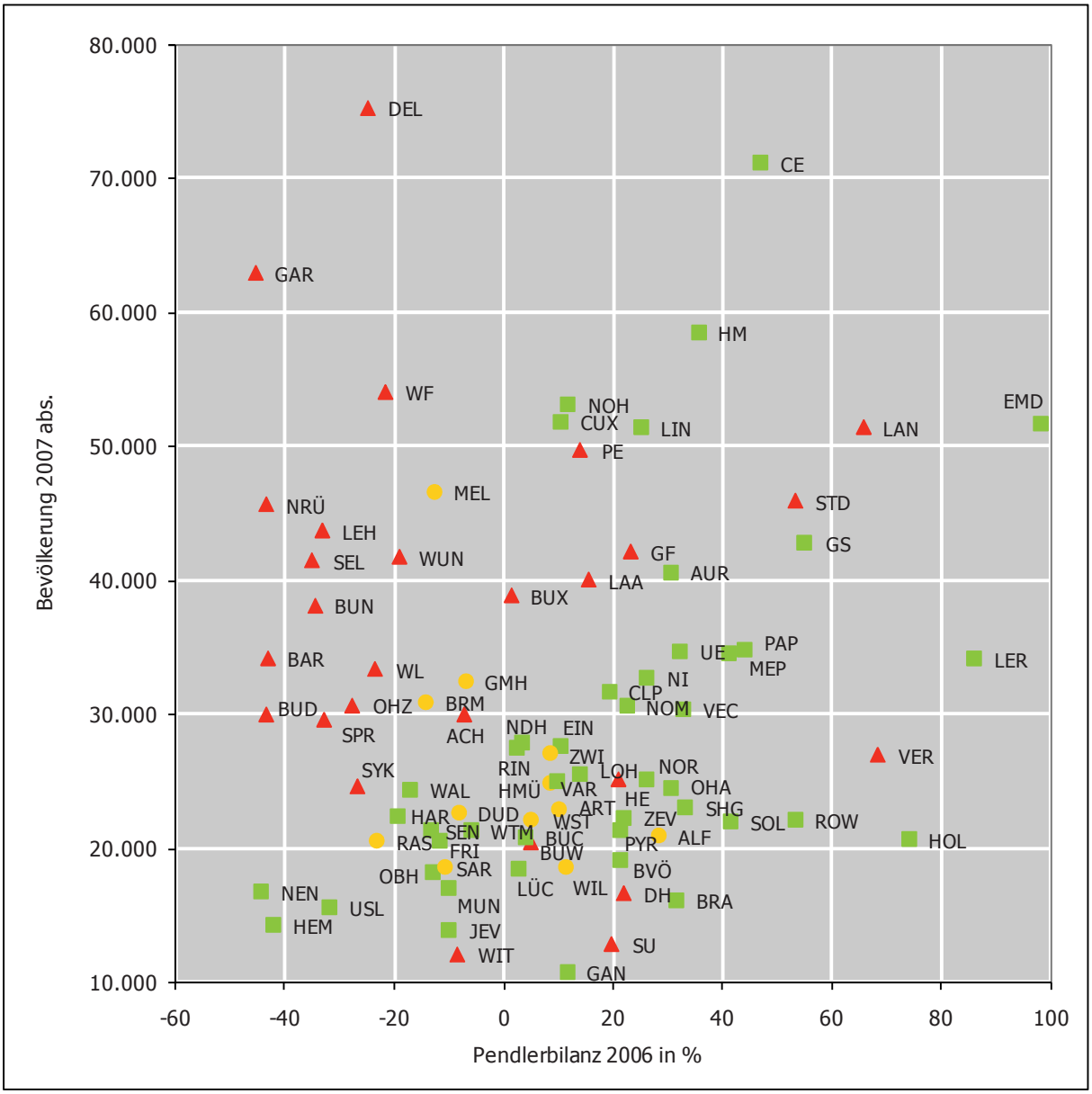
5 vgl. dazu auch die Einleitung von Abschnitt 2. im Teil I

Karte II.1 Ober- und Mittelzentren in den Verdichtungsräumen, Stadtregionen und Ländlichen Räumen von Niedersachsen



ACH	361001	Achim,Stadt
ALF	254002	Alfeld (Leine),Stadt
ART	459401	SG Artland
AUR	452001	Aurich,Stadt
BAR	241002	Barsinghausen,Stadt
BRA	461002	Brake (Unterweser),Stadt
BRM	459014	Bramsche,Stadt
BÜC	257009	Bückeburg,Stadt
BUD	241003	Burgdorf,Stadt
BUN	353005	Buchholz i.d.Nordheide,St
BUW	241004	Burgwedel,Stadt
BUX	359010	Buxtehude,Stadt
BVÖ	357008	Bremervörde,Stadt
CE	351006	Celle,Stadt
CLP	453004	Cloppenburg,Stadt
CUX	352011	Cuxhaven,Stadt
DEL	401000	Delmenhorst,Stadt
DH	251012	Diepholz,Stadt
DUD	152007	Duderstadt,Stadt
EIN	155004	Einbeck,Stadt
EMD	402000	Emden,Stadt
FRI	453007	Friesoythe,Stadt
GAN	155001	Bad Gandersheim,Stadt
GAR	241005	Garbsen,Stadt
GF	151009	Gifhorn,Stadt
GMH	459019	Georgsmarienhütte,Stadt
GS	153005	Goslar,Stadt
HAR	153002	Bad Harzburg,Stadt
HE	154010	Helmstedt,Stadt
HEM	352407	SG Hemmoor
HM	252006	Hameln,Stadt
HMÜ	152016	Hann. Münden,Stadt
HOL	255023	Holzminden,Stadt
JEV	455007	Jever,Stadt
LAA	241009	Laatzen,Stadt
LAN	241010	Langenhagen,Stadt
LEH	241011	Lehrte,Stadt
LER	457013	Leer (Ostfriesland),Stadt
LIN	454032	Lingen (Ems),Stadt
LOH	460006	Lohne (Oldenburg),Stadt
LÜC	354405	SG Lüchow
MEL	459024	Melle,Stadt
MEP	454035	Meppen,Stadt
MUN	358016	Munster,Stadt
NDH	461007	Nordenham,Stadt
NEN	257403	SG Nenndorf
NI	256022	Nienburg (Weser),Stadt
NOH	456015	Nordhorn,Stadt
NOM	155011	Northeim,Stadt
NOR	452019	Norden,Stadt
NRÜ	241012	Neustadt am Rübenberge,St
OBH	153402	SG Oberharz
OHZ	356007	Osterholz-Scharmbeck,Stadt
PAP	454041	Papenburg,Stadt
PE	157006	Peine,Stadt
PYR	252003	Bad Pyrmont,Stadt
RAS	451005	Rastede
RIN	257031	Rinteln,Stadt
ROW	357039	Rotenburg (Wümme),Stadt
SAR	254028	Sarstedt,Stadt
SEL	353031	Seevetal
SEN	153012	Seesen,Stadt
SOL	358021	Soltau,Stadt
SPR	241017	Springe,Stadt
STD	359038	Stade,Stadt
STH	257035	Stadthagen,Stadt
SU	251040	Sulingen,Stadt
SYK	251041	Syke,Stadt
UE	360025	Uelzen,Stadt
USL	155012	Uslar,Stadt
VAR	455026	Varel,Stadt
VEC	460009	Vechta,Stadt
VER	361012	Verden (Aller),Stadt
WAL	358022	Walsrode,Stadt
WF	158037	Wolfenbüttel,Stadt
WHV	405000	Wilhelmshaven,Stadt
WIL	458014	Wildeshausen,Stadt
WIT	151040	Wittingen,Stadt
WL	353040	Winsen (Luhe),Stadt
WST	451007	Westerstede,Stadt
WTM	462019	Wittmund,Stadt
WUN	241021	Wunstorf,Stadt
ZEV	357408	SG Zeven
ZWI	451002	Bad Zwischenahn

Abb. 1.1 Einwohnerzahl der Mittelzentren 2007 und Arbeitsmarktzentralität 2006



Mittelzentren ▲ in Verdichtungsräumen ● in Stadtregionen ■ im Ländlichen Raum
Zur Abgrenzung der Mittelzentren vgl. Ausführungen S. 76, Abkürzung der Mittelzentren siehe Karte II.1, S. 77
Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik und Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen
N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

Bandbreite von 10.000 bis 75.000 Einwohner

Die Mittelzentren in Niedersachsen weisen sehr unterschiedliche Einwohnerzahlen auf. Die Bandbreite reicht von knapp über 10.000 Einwohnern in Mittelzentren wie Bad Gandersheim, Wittingen oder Sulingen bis etwa 75.000 Einwohnern in der Stadt Delmenhorst (Abb. 1.1). Von den insgesamt 83 Mittelzentren haben 15 eine Einwohnerzahl bis unter 20.000, 31 von 20.000 bis unter 30.000 Einwohnern, 16 von 30.000 bis unter 40.000, 11 von 40.000 bis unter 50.000 und 10 Zentren haben eine Größenordnung zwischen 50.000 und etwa 75.000 Einwohnern.

Samtgemeinden

Von den Mittelzentren sind 6 Mitgliedsgemeinden von Samtgemeinden [6]: die Stadt Quakenbrück der Samtgemeinde Artland, die Stadt Zeven der Samtgemeinde Zeven, die Stadt Lüchow der Samtgemeinde Lüchow, die Bergstadt Clausthal-Zellerfeld der Samtgemeinde Oberharz, die Stadt Bad Nenndorf der Samtgemeinde Nenndorf sowie die Gemeinde Hemmoor der Samtgemeinde Hemmoor.

Mittelzentren als Arbeitsmarktzentren

Die Mittelzentren sind fast ausnahmslos als Arbeitsmarktzentren Kristallisationspunkte der regionalen Arbeitsmärkte, was sich in hohen Einpendlerzahlen ausdrückt Allerdings ist die Arbeitsmarktzentralität der Mittelzentren – vor allem in Abhängigkeit von der Lage konkurrierenden Zentren – sehr unterschiedlich (Abb. 1.1). Die Arbeitsmarktzentralität wird hier mit der (relativen) Pendlerbilanz gemessen [7]. Je stärker positiv die Pendlerbilanz, umso größer ist die Arbeitsmarktzentralität. Bei einer negativen Pendlerbilanz steht die Wohnfunktion stärker im Vordergrund [8].

- Einige Mittelzentren in Niedersachsen haben eine extrem hohe Arbeitsmarktzentralität, darunter sind größere Mittelzentren im Ländlichen Raum wie Emden, Celle, Hameln, Lingen und Goslar, aber auch Mittelzentren im Umland der Verdichtungszentren wie Stade, Langenhagen und Verden (Abb. 1.1).
- Aber auch einige mittelgroße Zentren wie Leer, Papenburg und Meppen sowie auch vergleichsweise kleine Zentren im Ländlichen Raum wie Holzminden, Verden, Rotenburg, Soltau und Stadthagen haben einen hohen Einpendlerüberschuss. Mittelzentren mit einer solch hohen Arbeitsmarktzentralität haben entweder in einer monozentrischen Struktur stark auf Wohnfunktionen ausgerichtete Umlandgemeinden oder ziehen aufgrund ihrer Lage Pendlerströme aus einem vergleichsweise großen Umfeld an.
- Weitere Zentren mit nicht ganz so starker Arbeitsmarktzentralität im Ländlichen Raum sind Aurich, Uelzen, Nienburg, Cloppenburg, Vechta und Northeim.
- Mittelzentren mit Einpendlerüberschüssen in den Verdichtungsräumen sind neben Langenhagen, Stade und Verden auch Peine, Gifhorn, Laatzen sowie Helmstedt, Diepholz und Sulingen.
- Mittelzentren mit schwächer ausgeprägter Arbeitsmarktzentralität in Stadtregionen sind Melle, Bramsche und Georgsmarienhütte in der Region Osnabrück sowie Rastede im Oldenburger Land. Eine ausgesprochen hohe Zentralität hat das Mittelzentrum Alfeld im Raum Hildesheim.
- Vor allem in den Verdichtungsräumen weisen die Mittelzentren teilweise deutlich negative Pendlerbilanzen auf. Sie profitieren zwar auch hier von hohen Einpendlerzahlen, diesen stehen aber noch höhere Auspendlerzahlen wegen der räumlichen Nähe der Oberzentren mit einem reichhaltigen und attraktiven Arbeitsplatzangebot gegenüber. Beispiele sind Mittelzentren wie Delmenhorst, Osterholz-Scharmbeck, Achim und Syke im Umfeld von Bremen, Garbsen, Lehrte, Wunstorf, Burgdorf und Springe in der Region Hannover sowie Seevetal, Buchholz in der Nordheide und Winsen im südlichen Hamburger Umland.
- Einige sehr kleine Mittelzentren im Ländlichen Raum haben eine stark negative Pendlerbilanz. Dazu zählen Standorte im weiteren Umland der großstädtischen Zentren wie Bad Nenndorf, Syke, Bad Harzburg, aber auch schwache Arbeitsmarktzentren im Ländlichen Raum wie Hemmoor oder Uslar.

---

6 Die den Analysen zu Grunde liegenden Daten beziehen sich bei den Mittelzentren in Samtgemeinden aus Gründen der Verfügbarkeit nicht auf die Mitgliedsgemeinden, sondern auf die gesamte Samtgemeinde.

7 Pendlersaldo (Einpendler abzüglich Auspendler) bezogen auf die Beschäftigten am Wohnort, in %; der Pendlersaldo ist identisch mit der Differenz der Beschäftigten am Arbeitsort und am Wohnort. Je höher der Einpendlerüberschuss, umso höher ist die Zentralität eines Ortes.

8 Bei negativer Pendlerbilanz übersteigt die Zahl der Beschäftigten am Wohnort die der Beschäftigten am Arbeitsort, d.h. die Zahl der vor Ort wohnenden Erwerbstätigen ist größer als die Zahl der Arbeitsplätze.

1.2 Lage und Erreichbarkeit der Mittelzentren

Regionalwirtschaftliche Bedeutung der Lagequalität

Die Lagequalität der niedersächsischen Mittelzentren kann anhand der Entfernung zur nächsten Großstadt sowie der Lage zu den großen überregionalen Verkehrsachsen dargestellt werden. Die Erreichbarkeit der Märkte und großen Wirtschaftsräume wird in allen Befragungen zur Standorteinschätzung von Unternehmen an vorderster Stelle genannt. Vor allem ist die Anbindung an die Autobahnen bei Neuansiedlungen von Betrieben von großer Bedeutung. Abgelegene Standorte haben es daher im Standortwettbewerb auf jeden Fall schwerer, sofern sie keine anderen herausragenden Standortvorteile in die Waagschale legen können.

Entfernung zur nächsten Großstadt

Die Entfernung zur nächsten Großstadt [9] bildet die Lage im Städtesystem ab. Sie weist bei den Mittelzentren in Niedersachsen eine Bandbreite von knapp 10 km bis fast 100 km auf (Abb. 1.2).

- Durch große Nähe zu den Großstädten sind erwartungsgemäß in erster Linie die Mittelzentren in den Verdichtungsräumen und den Stadtregionen gekennzeichnet. Dazu zählen beispielsweise im Umfeld von Hannover Langenhagen, Laatzen, Garbsen und Sarstedt, im Landkreis Osnabrück Georgsmarienhütte und Bramsche, im Umfeld von Oldenburg Rastede und Bad Zwischenahn sowie im Umland von Bremen Delmenhorst und Achim.
- Unter den Mittelzenten des Ländlichen Raums sind die meisten durch eine mittlere Entfernung zu den Großstädten zwischen knapp 30 km und etwa 50 km gekennzeichnet.
- Einige Mittelzentren im Ländlichen Raum weisen aber auch eine extreme Abgelegenheit auf mit einer Entfernung zu den Großstädten von mehr als 75 km. Dazu zählen Soltau, Nordhorn, Munster, Lüchow, Emden und Meppen. Eine extreme Lage hat das ostfriesische Norden mit fast 100 km zur nächsten Großstadt.

Entfernung zur nächsten Anschlussstelle der Bundesautobahn

Die Entfernung zur nächsten Anschlussstelle einer Bundesautobahn gilt als wichtiger Indikator für die Anbindungsqualität an die großen überregionalen Verkehrsachsen. Sie streut bei den niedersächsischen Mittelzentren zwischen wenigen Kilometern und etwas über 70 km (Abb. 1.2).

- Eine große Zahl von Mittelzentren ist sehr gut an das überregionale Fernverkehrsnetz angebunden. In den Verdichtungsräumen und Stadtregionen des Landes liegen von den insgesamt 48 Mittelzentren 39 weniger als 10 km von einer Anschlussstelle entfernt. Im Ländlichen Raum ist die Relation nicht ganz so günstig. Von den insgesamt 45 Mittelzentren haben 20 eine Entfernung von weniger als 10 km zur nächsten Anschlussstelle einer Bundesautobahn zurückzulegen.
- Insgesamt 10 niedersächsische Mittelzentren sind allerdings durch eine sehr große Entfernung zu den Bundesautobahnen geprägt. Dazu zählen Bremervörde, Stade und Hemmoor im Elbe-Weser-Raum, Nienburg und Sulingen im mittleren Niedersachsen, Wittingen und Uelzen im Nordosten sowie Bad Pyrmont und Holzminden im Weser-Bergland. Die mit Abstand größte Distanz zur nächsten Bundesautobahnanschlussstelle von mehr als 70 km ergibt sich für das Mittelzentrum Lüchow.

Besonders ungünstige Lagequalität

Besonders ungünstig ist die Lagequalität in einigen Mittelzentren, die sowohl durch eine große Entfernung zur nächsten Großstadt als auch eine ungünstige Erreichbarkeit der Fernverkehrsachsen geprägt sind. Dazu zählen in Niedersachsen u.a. die Mittelzentren Uelzen, Bad Pyrmont, Holzminden, Norden und Lüchow (Abb. 1.2).

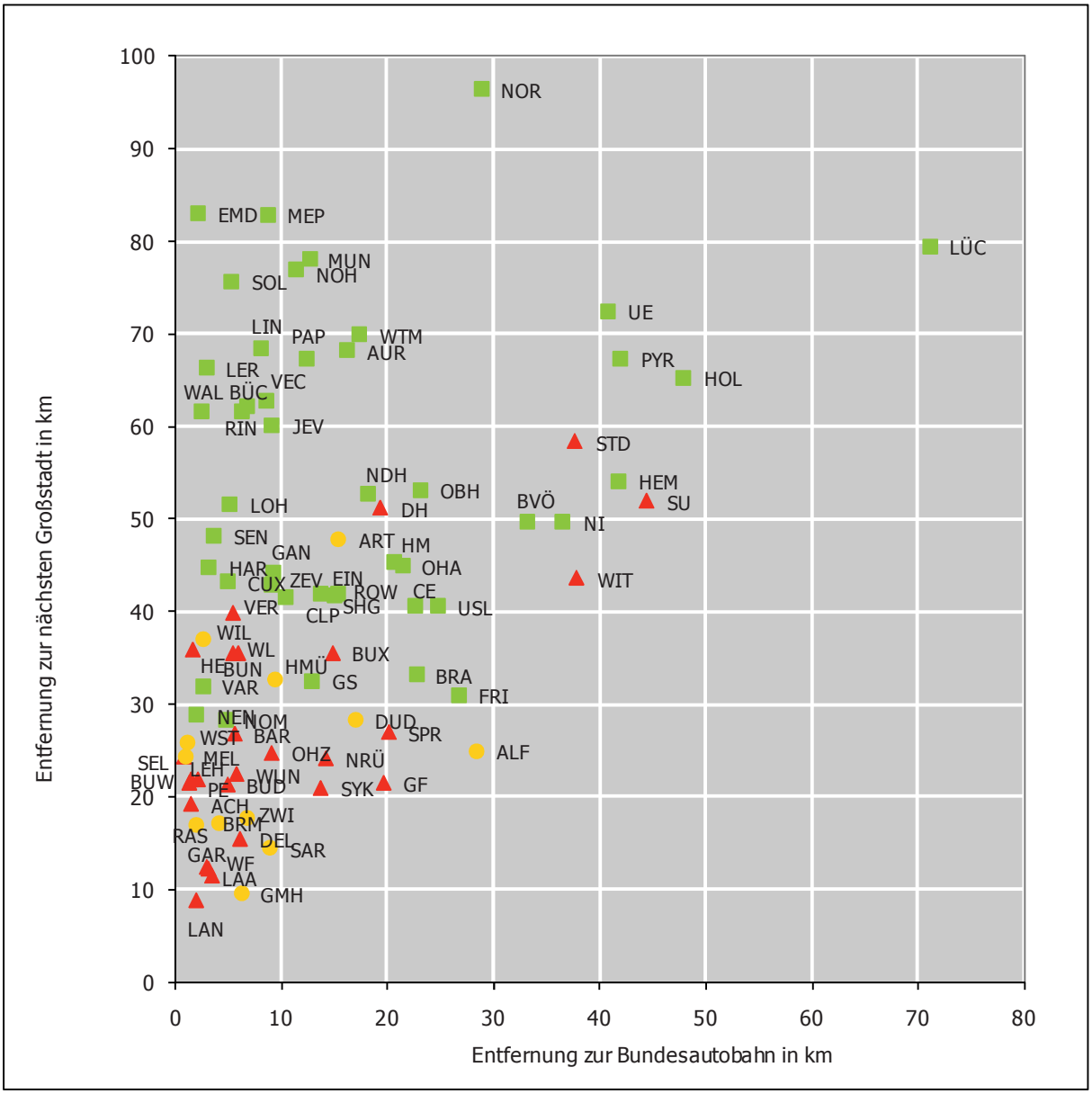
1.3 Mittelzentren als Wirtschaftsstandorte: Wirtschaftsstruktur im Überblick

Bandbreite der Beschäftigtenzahlen

Die niedersächsischen Mittelzentren haben erwartungsgemäß auch als Wirtschaftsstandorte sehr unterschiedliche Größenordnungen. Gemessen an den Beschäftigten reicht die Bandbreite von knapp 3.000 bis fast 30.000. Die größten Wirtschaftsstandorte unter den Mittel-

[9] Stadt mit 100.000 und mehr Einwohnern

Abb. 1.2 Entfernung der Mittelzentren zur nächsten Großstadt sowie zur Bundesautobahn



Mittelzentren ▲ in Verdichtungsräumen ● in Stadtregionen ■ im Ländlichen Raum
Zur Abgrenzung der Mittelzentren vgl. Ausführungen S. 76, Abkürzung der Mittelzentren siehe Karte II.1, S. 77
Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik und Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen
N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

zentren sind Lingen (20.000 [10]), Stade (21.000), Hameln (23.000), Wilhelmshaven (25.000), Emden (27.000), Langenhagen (28.000) und Celle (29.000).

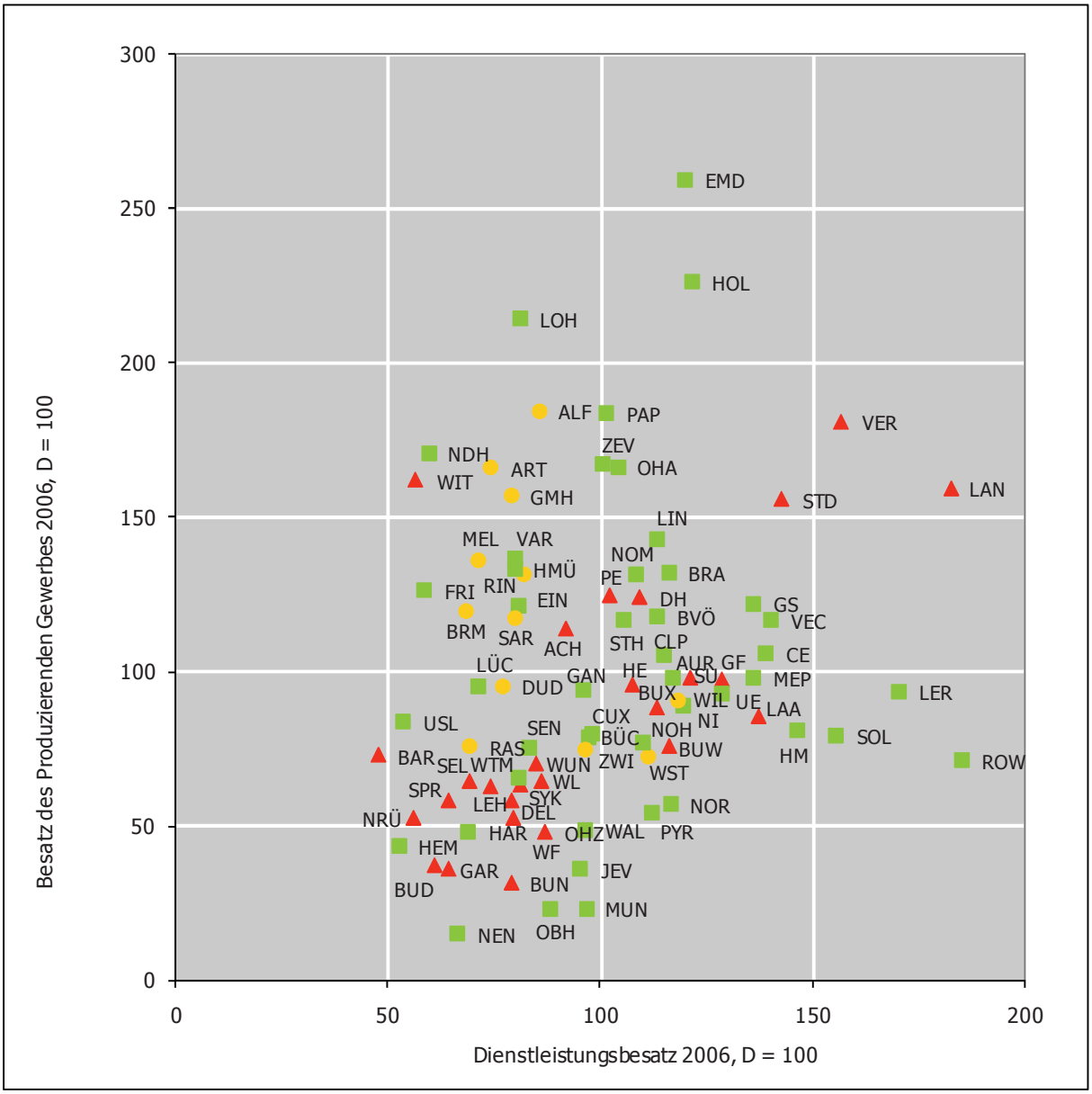
Beschäftigtenbesatz

Ein aussagekräftiger Indikator zur Kennzeichnung der (relativen) Bedeutung als Wirtschaftsstandort ist der Beschäftigtenbesatz, der die Beschäftigtenzahlen auf die Einwohner bezieht [11]. Neben der sehr unterschiedlichen Größe der Wirtschaftsstandorte und der Ausprägung ihrer Zentralität ist auch die Wirtschaftsstruktur der Mittelzentren recht unterschiedlich. Von besonderem Interesse ist hier die Prägung durch den industriellen Sektor bzw. das Produzierende Gewerbe auf der einen und durch Dienstleistungen auf der anderen Seite. Die

10 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, 30.6.2006

11 Ein überdurchschnittlicher Wert weist ebenso wie eine positive Pendlerbilanz auf einen Arbeitsplatzüberschuss hin.

Abb. 1.3: Prägung der Mittelzentren durch Produzierendes Gewerbe und Dienstleistungen 2006



Mittelzentren ▲ in Verdichtungsräumen ● in Stadtregionen ■ im Ländlichen Raum
Zur Abgrenzung der Mittelzentren vgl. Ausführungen S. 76, Abkürzung der Mittelzentren siehe Karte II.1, S. 77
Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik und Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen
N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

Landwirtschaft spielt in den Zentren durchweg eine nur sehr geringe Rolle [12]. Der Beschäftigtenbesatz des Produzierenden Gewerbes signalisiert die Bedeutung und Ausrichtung als Standort des Verarbeitenden Gewerbes (bzw. der Industrie) und der sonstigen Produzierenden Bereiche (v.a. Baugewerbe, Energiewirtschaft). Der Beschäftigtenbesatz der Dienstleistungen beleuchtet die Prägung eines Standortes durch Dienstleistungsaktivitäten. Ein überdurchschnittlicher Besatz an Dienstleistungen ist Ausdruck einer Dienstleistungszentralität, die konstituierendes Merkmal von Zentralen Orten ist.

Prägung durch das Produzierende Gewerbe

Die niedersächsischen Mittelzentren sind in sehr unterschiedlichem Maße durch das Produzierende Gewerbe geprägt (Abb. 1.3).

12 Ausnahmen sind etwa Einbeck mit Biotechnologie und Westerstede mit Gartenbau

- Eine hohe industrielle Prägung haben neben den Oberzentren Wolfsburg, Salzgitter und Osnabrück auch einige Mittelzentren. Dazu zählen größere Mittelzentren wie Emden, Melle, Lingen und Peine ebenso wie kleinere Zentren wie beispielsweise Nordenham, Lohne, Artland, Alfeld, Papenburg, Georgsmarienhütte, Bramsche, Rinteln, Varel, Zeven und Holzminden.
- In einigen Mittelzentren des Ländlichen Raums wie Norden, Walsrode, Bad Harzburg, Hemmoor, Jever, Munster, Oberharz bzw. Clausthal-Zellerfeld und Bad Nenndorf spielt das Produzierende Gewerbe nur eine ganz geringe Rolle. Dies gilt auch in den Verdichtungsräumen im Umfeld der großstädtischen Zentren für Delmenhorst, Wolfenbüttel, Osterholz, Burgdorf und Buchholz in der Nordheide.

Dienstleistungsbesatz

Der Dienstleistungsbesatz weist ebenfalls eine große Bandbreite unter den Mittelzentren auf (Abb. 1.3).

- In einigen Mittelzentren ist der Dienstleistungsbesatz extrem hoch. Dazu zählen Stade im südlichen Hamburger Umland, Verden im Umland von Bremen sowie Langenhagen und Laatzen in der Region Hannover. Im Ländlichen Raum sind Mittelzentren mit hoher Dienstleistungszentralität u.a. Goslar, Vechta, Celle, Hameln und Soltau sowie Leer und Rotenburg.
- Vergleichsweise gering ist die Bedeutung der Dienstleistungen in einigen Mittelzentren des Ländlichen Raums wie Nordhorn, Friesoythe, Lüchow, Uslar und Hemmoor.

1.4 Mittelzentren als Dienstleistungsstandorte

Prägung durch Dienstleistungen

Die Bedeutung und Prägung eines Standortes durch Dienstleistungen soll im Folgenden durch den Dienstleistungsbesatz (insgesamt bzw. für einzelne Dienstleistungszweige) bestimmt werden [13].

Oberzentren in Niedersachsen

Herausragende Dienstleistungszentren mit einem weit überdurchschnittlichen Dienstleistungsbesatz sind die Oberzentren in Niedersachsen: Hannover (193 [14]), Braunschweig (146), Göttingen (176), Osnabrück (169), Oldenburg (161), Lüneburg (151), Hildesheim (134) und Wolfsburg (115). Die sehr stark durch Industrie geprägte Stadt Salzgitter (82) weist als einziges Oberzentrum in Niedersachsen nur einen schwachen Dienstleistungsbesatz auf.

Mittelzentren als Dienstleistungsstandorte

Die Mittelzentren haben zum Teil sehr unterschiedliche Ausrichtungen auf einzelne Dienstleistungszweige (Abb. 1.4-1 und Tab. 2 im Anhang). Vor allem die Zentralität bei öffentlicher Infrastruktur sowie im Einzelhandel und anderen haushaltsorientierten Dienstleistungen sind in den meisten Fällen Voraussetzungen für eine Einstufung als Mittelzentrum.

Herausragende Dienstleistungsstandorte in den Verdichtungsräumen

Herausragende Dienstleistungsstandorte unter den Mittelzentren in den niedersächsischen Verdichtungsräumen sind

- die Stadt Langenhagen (182) als unmittelbar an die Landeshauptstadt angrenzendes Mittelzentrum in der Region Hannover mit besonderen Schwerpunkten im Verkehrsgewerbe (Internationaler Flughafen), im Gastgewerbe (Hotels) sowie im Großhandel und bei Dienstleistungen für Unternehmen,
- die Stadt Stade (143) im weiteren Umfeld des Verdichtungsraums Hamburg und als Zentrum für den Landkreis Stade mit Schwerpunkten in Einzelhandel, Öffentlicher Verwaltung sowie Gesundheits- und Sozialwesen,
- die Stadt Laatzen (137) als unmittelbar an die Landeshauptstadt Hannover angrenzendes Mittelzentrum mit Schwerpunkten in der Sozialversicherung (Standort eines Sozialversi-

---

13 Beschäftigte im Dienstleistungssektor je Einwohner; Der Bezug auf den jeweiligen Bundesdurchschnitt entspricht einer Normierung an der Bevölkerungsverteilung: Wert über (bzw. unter) 100 zeigen ein überdurchschnittliches (bzw. ein geringeres) Gewicht der Dienstleistungsfunktionen an.

14 jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2006

Abb. 1.4-1: Bedeutung der Dienstleistungszweige in den Ober- und Mittelzentren 2006

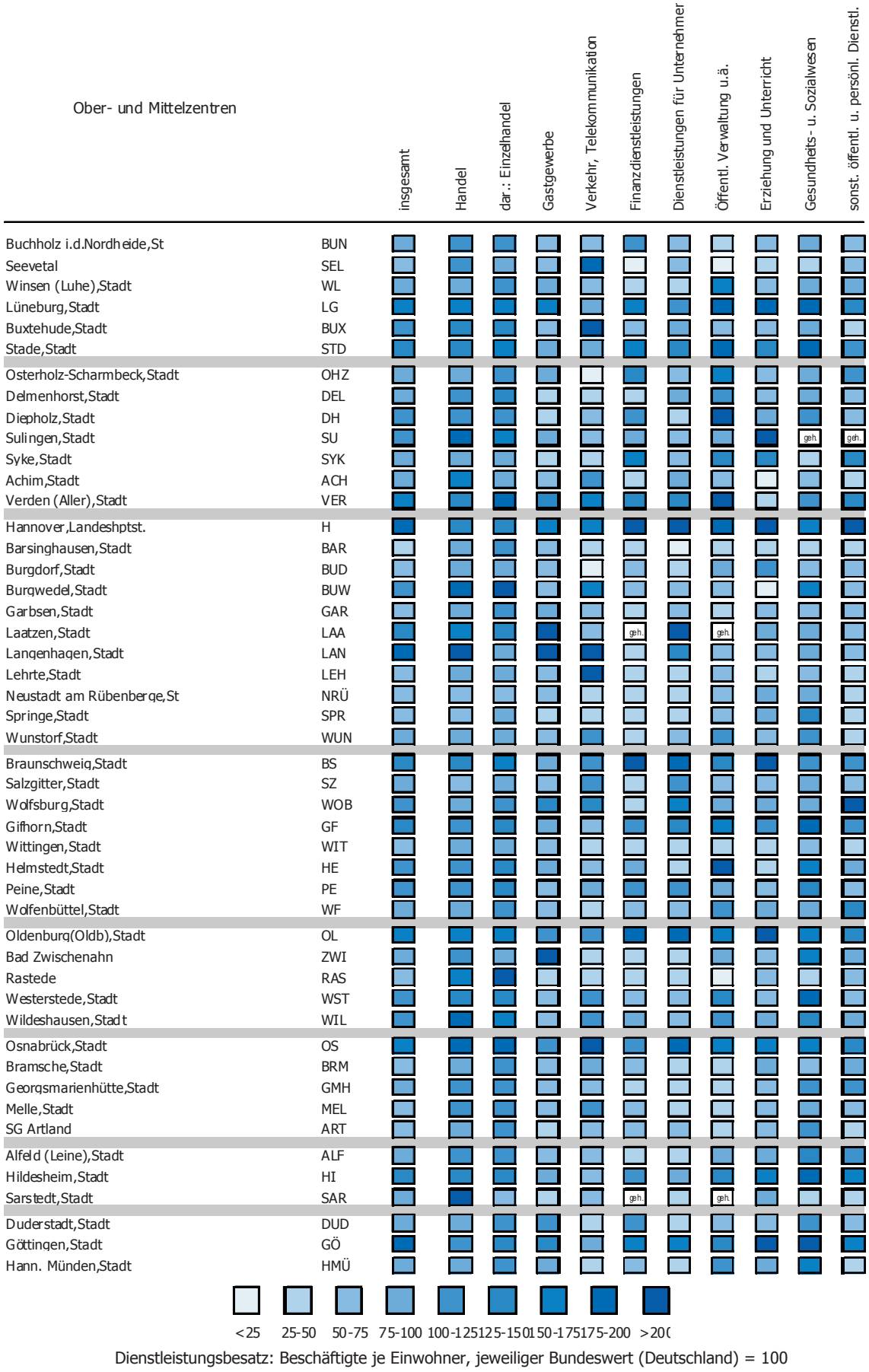
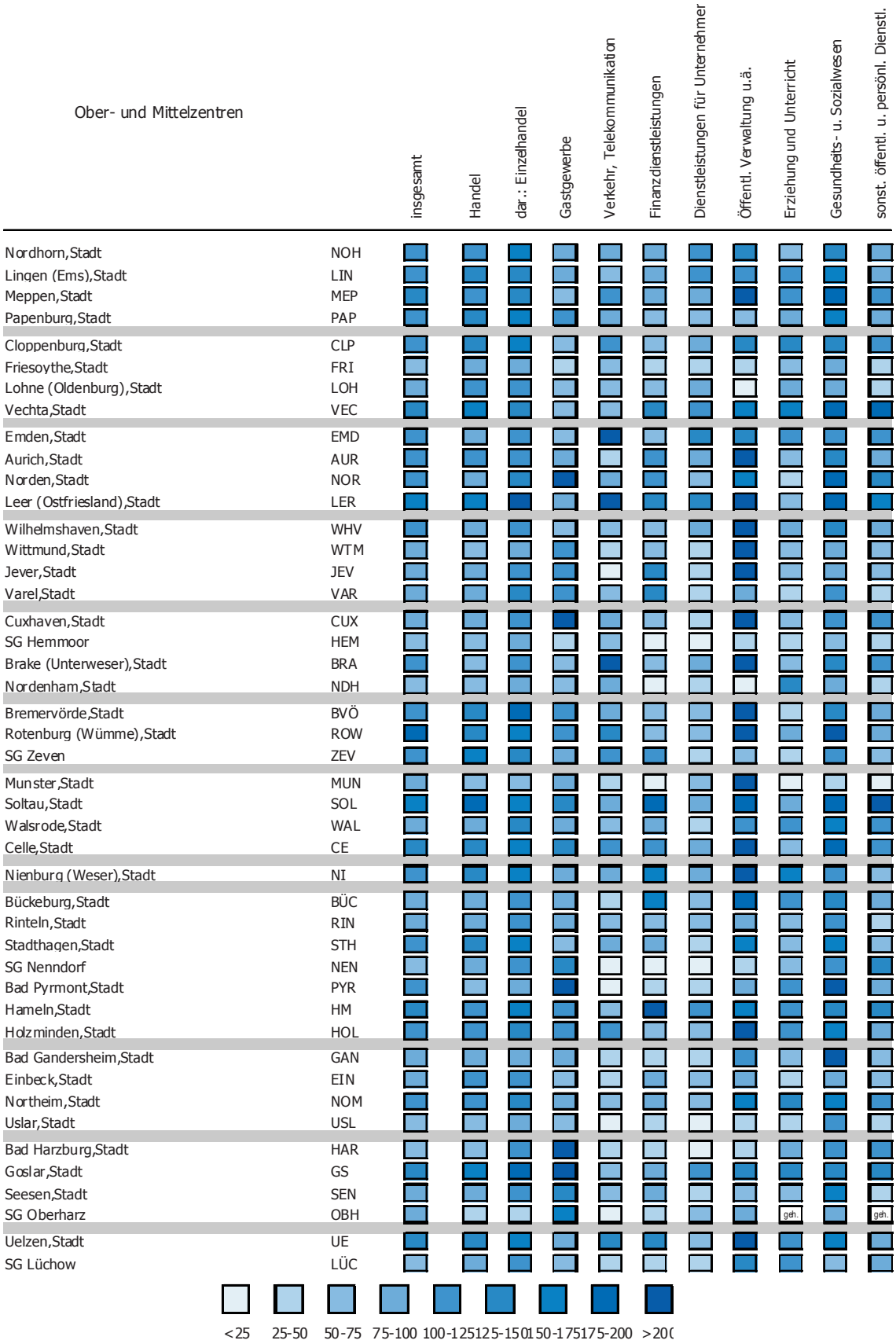


Abb. 1.4-1: Bedeutung der Dienstleistungszweige in den Ober- und Mittelzentren 2006 (Forts.)



Dienstleistungsbesatz: Beschäftigte je Einwohner, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100

Zur Abgrenzung der Mittelzentren vgl. Ausführungen S. 76 und Karte II.1, S. 77

Quelle: Beschäftigtenstatistik, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 7/2007

cherungsträgers), Unternehmensbezogenen Dienstleistungen (Messestandort), Einzelhandel und Gastgewerbe (Hotelstandort) sowie

- die Stadt Gifhorn (129) als Kreisstadt im gleichnamigen Landkreis mit besonderer Ausrichtung auf Einzelhandel, Dienstleistungen für Unternehmen, Öffentliche Verwaltung sowie Gesundheits- und Sozialwesen (Anstalten).

Mittelzentren mit herausragender Dienstleistungsprägung im Ländlichen Raum

Zu den Mittelzentren mit herausragender Dienstleistungsprägung im Ländlichen Raum in Niedersachsen zählen

- die Stadt Rotenburg (185) als Mittelzentrum und Kreisstadt mit Schwerpunkten in der Öffentlichen Verwaltung (einschließlich Bundeswehr), im Gesundheits- und Sozialwesen (Anstalten), im Einzelhandel und im Verkehrsgewerbe,
- die Stadt Leer (170) als Mittelzentrum und Kreisstadt mit starker Ausrichtung auf Verkehrsgewerbe (als zweitgrößter deutscher Reedereistandort [15]), Einzelhandel, Öffentliche Verwaltung (Bundeswehr) sowie Gesundheits- und Sozialwesen,
- die Stadt Soltau (156) als Mittelzentrum und Kreisstadt im Landkreis Soltau-Fallingbostel mit Schwerpunkten im Gesundheits- und Sozialwesen, in der Öffentlichen Verwaltung, im Groß- und Einzelhandel sowie im Gastgewerbe (Freizeitpark),
- die Stadt Hameln (146) als Mittelzentrum und Kreisstadt im Landkreis Hameln-Pyrmont mit einem sehr großen Finanzdienstleistungsunternehmen sowie darüber hinaus starker Ausrichtung auf Öffentliche Verwaltung, Einzelhandel sowie Gesundheits- und Sozialwesen,
- die Stadt Vechta (140) als Mittelzentrum und Kreisstadt mit starker Ausrichtung auf Gesundheits- und Sozialwesen, Öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht (Universität) sowie Groß- und Einzelhandel,
- die Stadt Celle (139) als Mittelzentrum und Kreisstadt mit starker Ausrichtung auf Öffentliche Verwaltung (u.a. Landeseinrichtungen), Gesundheits- und Sozialwesen, Einzelhandel und Gastgewerbe,
- die Stadt Meppen (136) als Kreisstadt und Mittelzentrum im nördlichen Landkreis Emsland mit Schwerpunkten in Öffentlicher Verwaltung (Bundeswehr), Gesundheits- und Sozialwesen sowie Einzelhandel,
- die Stadt Goslar (136) als Mittelzentrum und Kreisstadt im gleichnamigen Landkreis mit starker Ausrichtung auf Gastgewerbe, Einzelhandel und Großhandel, Öffentliche Verwaltung sowie Erziehung und Unterricht,
- die Stadt Uelzen (129) als Mittelzentrum und Kreisstadt im gleichnamigen Landkreis mit Schwerpunkten in der Öffentlichen Verwaltung, im Sozial- und Gesundheitswesen und im Einzelhandel sowie
- die kreisfreie Stadt Emden (120) als Mittelzentrum für Teile der angrenzenden Kreise Leer und Aurich mit starker Ausrichtung auf Verkehrsgewerbe (Hafen), Dienstleistungen für Unternehmen, Öffentliche Verwaltung, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Einzelhandel.

Einzelhandelsbesatz

Von besonderer Bedeutung für die Mittelzentren ist in der Regel die Zentralität als Einkaufsstandort sowie Standort sonstiger haushaltsorientierter Dienstleistungen. Einzelne Mittelzentren haben einen herausragenden Einzelhandelsbesatz [16] (Abb. 1.4-2).

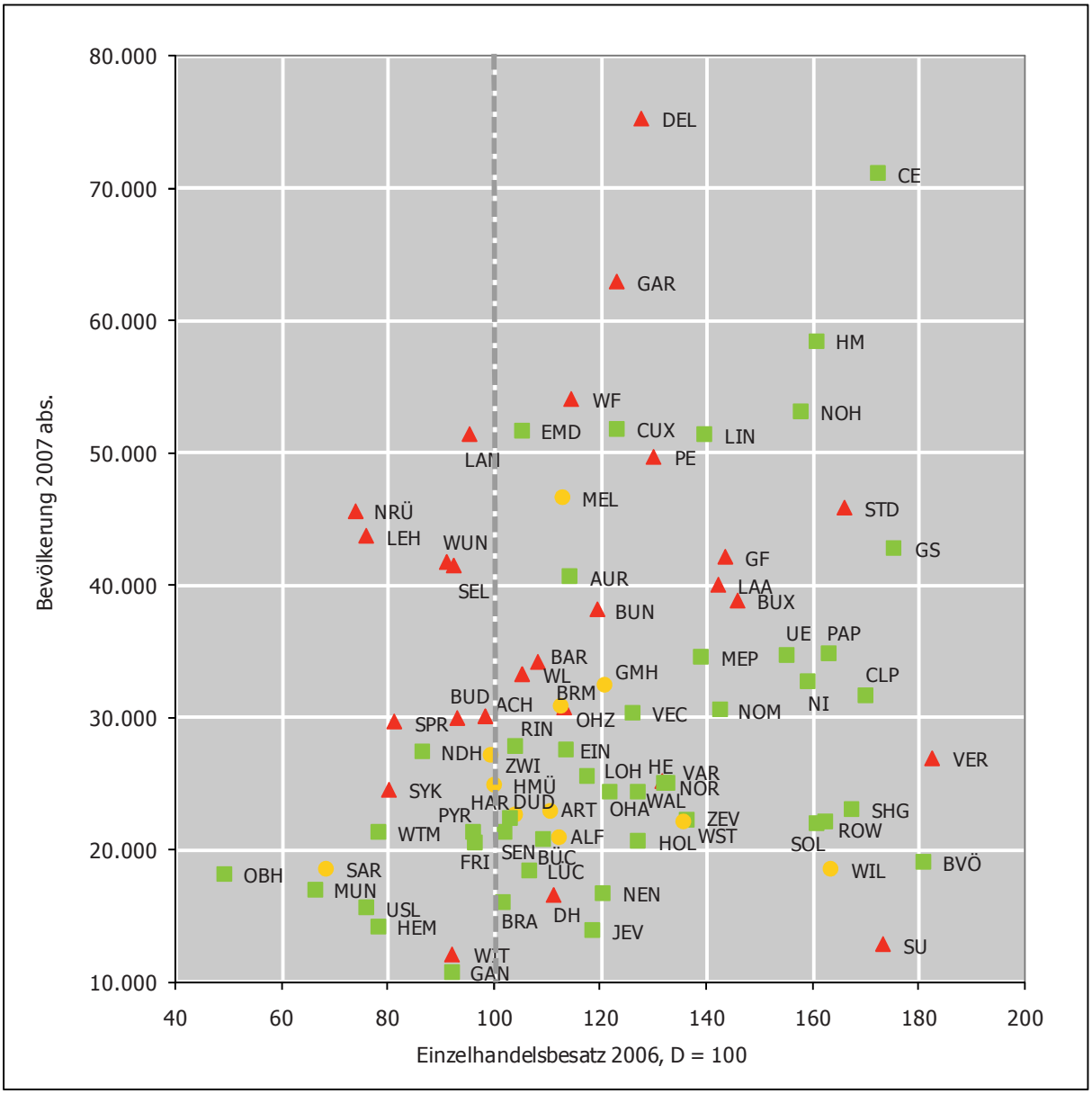
- Unter den größeren Städten mit mehr als 50.000 Einwohnern zählen dazu Celle, Hameln, Nordhorn, Stade und Goslar.

---

15 Vgl. dazu: Wind im Rücken – die Maritime Wirtschaft in der Wachstumsregion Ems-Achse. NORD/LB Regionalwirtschaft und Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung im Auftrag des Landkreises Leer. Hannover, Oktober 2007.

16 hier gemessen am Einzelhandelsbesatz, Beschäftigte im Einzelhandel je Einwohner, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100), 30.6.2006

Abb. 1.4-2: Bevölkerung in den Mittelzentren 2007 und Einzelhandelsbesatz 2006



Mittelzentren ▲ in Verdichtungsräumen ● in Stadtregionen ■ im Ländlichen Raum
Zur Abgrenzung der Mittelzentren vgl. Ausführungen S. 76, Abkürzung der Mittelzentren siehe Karte II.1, S. 77
Einzelhandelsbesatz: Beschäftigte im Einzelhandel bezogen auf die Bevölkerung, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100
Außerhalb des Darstellungsrahmens: Leer: 34.000 E., 217; Rastede: 20.000 E., 237; Burgwedel: 20.000 E., 317

Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik und Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

- Unter den mittleren Städten (zwischen 25.000 und 50.000 Einwohnern) haben Verden (im Verdichtungsraum Bremen) sowie die Mittelzentren Cloppenburg, Papenburg, Uelzen und Nienburg im Ländlichen Raum eine besondere Ausrichtung auf den Einzelhandel.
- Auch einige kleinere Städte und Gemeinden (unter 25.000 Einwohner) sind sehr stark auf den Einzelhandel ausgerichtet, dazu zählen die Mittelzentren Soltau, Rotenburg, Stadthagen und Bremervörde im Ländlichen Raum sowie Wildeshausen im Oldenburger Land und Sulingen im Verdichtungsraum Bremen.
- Nur wenige Mittelzentren weisen eine geringe Einzelhandelszentralität auf, dazu zählen einerseits Zentren in Randlage und im dünnbesiedeltem Raum wie die Samtgemeinde Oberharz, Uslar im Weser-Bergland, die Samtgemeinde Hemmoor im nördlichen Elbe-

Weser-Raum und die Stadt Nordenham in der nördlichen Wesermarsch. Andererseits haben auch Mittelzentren im weiteren Umfeld von starken Großstädten wie Springe, Syke, Lehrte, Neustadt am Rübenberge und Sarstedt eine – gemessen an den Einwohnern – vergleichsweise geringe Zahl von Beschäftigten im Einzelhandel.

Standorte des Gesundheits- und Sozialwesens

Einige Mittelzentren sind bedeutsame Standorte des Gesundheits- und Sozialwesens (Abb. 1.4-1). Dazu zählen die Kurorte und großen Klinikstandorte ebenso wie Standorte mit Heimen und anderen Einrichtungen des Sozialwesens.

- Den höchsten Beschäftigtenbesatz im Gesundheits- und Sozialwesen unter den niedersächsischen Mittelzentren haben Rotenburg, Bad Pyrmont und Bad Gandersheim.
- Mit deutlichem Abstand folgen im Ländlichen Raum Celle, Soltau, Norden, Papenburg, Leer, Vechta, Seesen, Uelzen, Walsrode, Northeim, Holzminden, Stadthagen und Lingen.
- In den Verdichtungsräumen sind die Mittelzentren Gifhorn, Stade, Burgwedel und Helmstedt besonders auf Gesundheits- und Sozialwesen ausgerichtet. In den Stadtregionen sind dies Bad Zwischenahn, Westerstede und Hann. Münden.

Tourismusstandorte

In einigen Mittelzentren spielt der Tourismus eine ganz herausragende Rolle (Abb. 1.4-1).

- Die größten Tourismusstandorte unter den niedersächsischen Mittelzentren sind – gemessen an den absoluten Übernachtungszahlen – Cuxhaven (1,15 Mio. Übernachtungen [17]), Bad Pyrmont (667.000), Goslar (631.000), Norden (514.000) und Bad Zwischenahn (496.000).
- Gemessen an der Übernachtungsintensität (Übernachtungen bezogen auf die Einwohnerzahlen) stehen Bad Pyrmont, Cuxhaven, Norden, Bad Zwischenahn, die Samtgemeinde Oberharz, Goslar, Bad Harzburg und Bad Gandersheim an der Spitze [18].
- Der Beschäftigtenbesatz im Gastgewerbe ist in Niedersachsen am höchsten [19] in den Mittelzentren Bad Pyrmont, Bad Zwischenahn, Cuxhaven, Norden, Goslar, Langenhagen (Flughafen), Bad Harzburg, Laatzen (Messe) und der Samtgemeinde Oberharz.

Standorte des Verkehrsgewerbes

Das Verkehrsgewerbe konzentriert sich stark auf die norddeutschen Oberzentren Hamburg, Bremen und Bremerhaven sowie auf Hannover, Osnabrück und Wolfsburg (Abb. 1.4-1). Nur wenige Mittelzentren sind in besonderer Weise auf das Verkehrsgewerbe ausgerichtet. Dazu zählen vor allem Langenhagen (Internationaler Verkehrsflughafen), Lehrte (Güterverkehrszentrum) und Burgwedel (Logistikstandort) in der Region Hannover sowie Buxtehude und Seevetal im südlichen Hamburger Umland. Im Ländlichen Raum sind vor allem die Mittelzentren Brake und Emden (Hafenstandorte), Leer (Reedereistandort) sowie Rotenburg und Uelzen als Standorte des Verkehrsgewerbes von Bedeutung.

Standorte der Unternehmensbezogenen Dienstleistungen

Die Unternehmensbezogenen Dienstleistungen sind wegen ihrer Funktion als standortprägende wirtschaftliche Aktivitäten und wegen ihrer außerordentlichen Dynamik von besonderem Interesse.

- Die Unternehmensbezogenen Dienstleistungen konzentrieren sich in noch stärkerem Maße als andere Dienstleistungen auf die großstädtischen Zentren wie Hamburg, Bremen und Hannover. Aber auch die übrigen Großstädte Braunschweig, Wolfsburg, Oldenburg, Osnabrück und Göttingen haben einen überdurchschnittlichen Besatz an unternehmensbezogenen Diensten (Abb. 1.4-1).
- Nur in wenigen Standorten außerhalb dieser Zentren haben die unternehmensbezogenen Dienstleistungen eine gewisse Bedeutung. Dazu gehören einerseits Mittelzentren im Umfeld der großstädtischen Zentren wie Laatzen und Langenhagen, Gifhorn, Verden oder Stade. Andererseits zählen dazu einige wenige Mittelzentren im Ländlichen Raum wie Leer und Emden (reederei- und hafenaffine Dienstleistungen) sowie Goslar, Hameln und Vechta.

---

17 Übernachtungen in Betrieben mit 9 und mehr Betten, 2006

18 absteigend sortiert

19 absteigend sortiert

Standorte der Öffentlichen Dienstleistungen

Die Öffentlichen Dienstleistungen, die sowohl die Verwaltung als auch die Funktionen der Öffentlichen Sicherheit (v.a. Bundeswehr) repräsentieren, verlieren zwar seit langem an Gewicht, sind aber nach wie vor in den meisten Zentren standortprägend (Abb. 1.4-1). Ein weit überdurchschnittliches Gewicht haben die Öffentlichen Dienstleistungen allerdings in einigen Mittelzentren in den Verdichtungsräumen wie Winsen, Osterholz, Verden und Helmstedt. Eine besondere Rolle spielen sie aber auch in einigen Mittelzentren des Ländlichen Raums, dazu zählen Celle, Cuxhaven, Bremervörde, Meppen, Aurich, Wittmund Diepholz und Jever.

1.5 Arbeitsmarkt- und Einkommenssituation in den Mittelzentren

Arbeitslosigkeit in den Mittelzentren

Die niedersächsischen Mittelzentren sind ebenso wie die Regionen des Landes in sehr unterschiedlichem Maße von der Arbeitslosigkeit betroffen. Die Spannweite reicht von etwa 5 % bis nahezu 18 % [20] (Abb. 1.5).

- Die mit Abstand niedrigsten Arbeitslosenquoten haben [21] die westniedersächsischen Mittelzentren Melle, Lohne, Georgsmarienhütte und Vechta sowie Seevetal im Hamburger Umland.
- Mit Abstand folgen Mittelzentren in Verdichtungsräumen wie Wunstorf, Neustadt, Burgwedel, Barsinghausen und Langenhagen in der Region Hannover, Syke und Achim im Bremer Umland sowie Buchholz in der Nordheide, Winsen und Buxtehude im südlichen Hamburger Umland.
- Eine deutlich überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit haben u.a. Mittelzentren wie Emden in Ostfriesland, Holzminden, Bad Pyrmont und Hann. Münden im Süden, Peine und Gifhorn im Südosten, Munster und Soltau im mittleren Niedersachsen, Uelzen im Nordosten sowie Cuxhaven und Stade im Norden.
- An der Spitze mit sehr hohen Arbeitslosenquoten stehen Leer und Norden im westlichen Niedersachsen, Hameln und Stadthagen im Weserraum sowie Lüchow im Nordosten und als Spitzenreiter Helmstedt im Umland von Wolfsburg bzw. Braunschweig.

Große Unterschiede im Pro-Kopf-Einkommen

Auch hinsichtlich des Pro-Kopf-Einkommens ergibt sich eine vergleichsweise große Spannbreite [22] unter den niedersächsischen Mittelzentren (Abb. 1.5).

- Die höchsten Pro-Kopf-Einkommen weisen die Mittelzentren im Umfeld der großstädtischen Zentren aus. Dazu zählen (in absteigender Reihenfolge) Seevetal, Burgwedel, Buchholz in der Nordheide, Achim und Buxtehude sowie Verden, Burgdorf und Bad Zwischenahn.
- Durch vergleichsweise geringe Pro-Kopf-Einkommen sind die Mittelzentren Emden, Cuxhaven, Bad Pyrmont, Bad Harzburg, Nienburg, Nordhorn, Duderstadt, Brake, Hemmoor, Friesoythe und Uslar geprägt.
- Die mit Abstand niedrigsten Einkommen Mittelzentren Lüchow, Wittmund, Norden, Munster und Oberharz.

Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Einkommensniveau

Zwischen der Höhe der Arbeitslosigkeit und dem Einkommensniveau (gemessen am Pro-Kopf-Einkommen) besteht ein gegenläufiger Zusammenhang (Abb. 1.5). Hohe Arbeitslosigkeit übt einerseits Druck auf das Lohnniveau aus und beeinträchtigt wegen der damit verbundenen geringeren Erwerbsbeteiligung auch das Pro-Kopf-Einkommen. Daraus ergibt sich eine doppelter Nachteil der Mittelzentren mit hoher Arbeitslosigkeit und niedrigen Pro-Kopf-Einkommen: Hohe Arbeitslosigkeit bedeutet einerseits einen überdurchschnittlichen sozialpo-

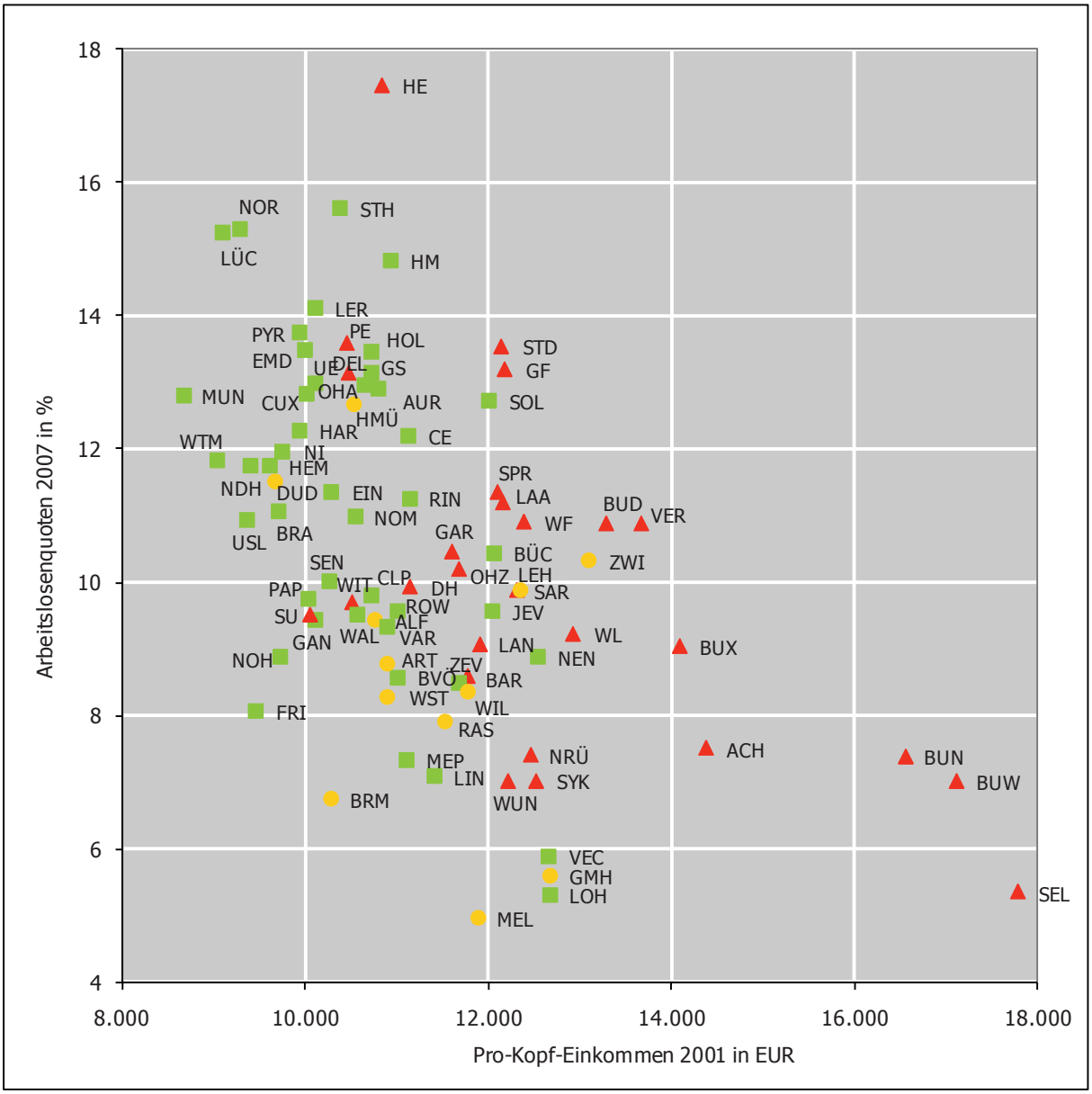
---

20 Arbeitslosenquoten am 30.6.2007

21 in aufsteigender Reihenfolge

22 Das Pro-Kopf-Einkommen wird hier mit der Summe der Einkünfte aus der Lohn- und Einkommensteuerstatistik je Einwohner für das Jahr 2001 bestimmt. Die Daten liegen wegen des langen Veranlagungszeitraums dieser in dreijährigem Turnus durchgeführten Statistik derzeit nur bis zum Jahr 2001 vor. Das Verfügbare Einkommen aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (vgl. Teil I, Abschnitt 4.3) wird üblicherweise nur bis zur Kreisebene berechnet.

Abb. 1.5: Arbeitslosigkeit in den Mittelzentren 2007 und Pro-Kopf-Einkommen 2001



Mittelzentren ▲ in Verdichtungsräumen ● in Stadtregionen ■ im Ländlichen Raum
Zur Abgrenzung der Mittelzentren vgl. Ausführungen S. 76, Abkürzung der Mittelzentren siehe Karte II.1, S. 77
Außerhalb des Darstellungsrahmens: SG Oberharz: 9,7 % und 7.946 EUR je Einwohner

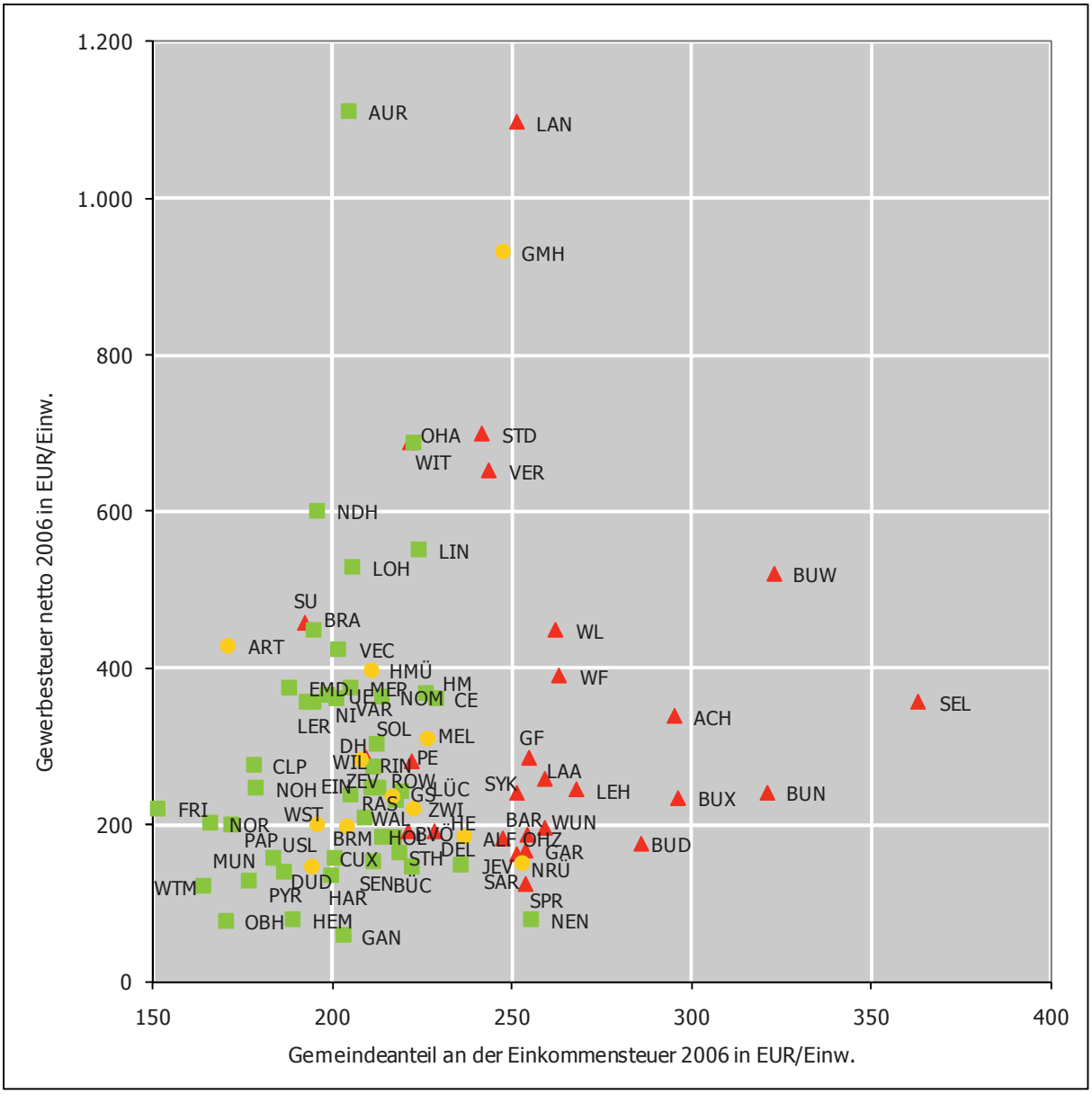
Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik und Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

litischen Handlungsbedarf und andererseits ein niedrigeres kommunales Einnahmeniveau v.a. bei dem Gemeindeanteil an der Einkommensteuer.

- Starke Mittelzentren mit hohem Einkommensniveau und niedriger Arbeitslosigkeit sind Seevetal und Buchholz in der Nordheide sowie Burgwedel in der Region Hannover.
- Ebenfalls vergleichsweise geringe Arbeitslosigkeit mit überdurchschnittlichem Einkommen haben Achim, Buxtehude, Verden und Winsen an der Luhe.
- Vechta und Lohne sowie Georgsmarienhütte und Melle weisen bei extrem niedriger Arbeitslosigkeit ein etwa mittleres Einkommensniveau auf.
- Durch hohe Arbeitslosigkeit und niedrige Einkommen geprägt sind Mittelzentren wie Leer, Hameln, Lüchow, Norden, Stadthagen und vor allem Helmstedt.

Abb. 1.6: Gewerbesteuereinnahmen und Gemeindeanteil an der Einkommensteuer 2006 in den Mittelzentren



Mittelzentren ▲ in Verdichtungsräumen ● in Stadtregionen ■ im Ländlichen Raum
Zur Abgrenzung der Mittelzentren vgl. Ausführungen S. 76, Abkürzung der Mittelzentren siehe Karte II.1, S. 77
Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik und Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen
N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

1.6 Kommunale Finanzsituation der Mittelzentren

Gewerbesteuer und Einkommensteuer als wichtigste Komponenten der Steuereinnahmekraft

Die wesentlichen Komponenten der kommunalen Steuereinnahmekraft sind die Gewerbesteuer [23] und der Gemeindeanteil an der Einkommensteuer [24].

- Bei den Einnahmen aus der Gewerbesteuer ist die Bandbreite erheblich höher als bei dem Gemeindeanteil an der Einkommensteuer. Mittelzentren mit geringer Steuereinnahme-

[23] Eine besondere Problematik ergibt sich aus den häufig sehr starken Schwankungen der an die Ertragskraft der Unternehmen gebundenen Gewerbesteuerzahlungen. Vor allem in Standorten mit dominierenden Unternehmen ist diese Gefahr besonders ausgeprägt.

[24] Vgl. dazu die Ausführungen zur Steuereinnahmekraft in Teil I, Abschnitt 6.3

kraft haben meistens sowohl schwache Gewerbesteuereinnahmen als auch niedrige Einnahmen aus der Einkommensteuer.

- Die niedrigsten Einnahmen aus der Gewerbesteuer haben unter den niedersächsischen Mittelzentren die Samtgemeinde Oberharz, Hemmoor, Bad Gandersheim und Bad Nenndorf (Abb. 1.6). Die niedrigsten Einnahmen aus der Einkommensteuer verzeichnen die Samtgemeinde Oberharz sowie die Städte Wittmund, Norden und Friesoythe.
- Ausgesprochen hohe Einnahmen aus der Einkommensteuer und eher geringe bis mittlere Gewerbesteuereinnahmen haben attraktive Wohnstandortgemeinden im Umfeld der großstädtischen Zentren wie Achim im Umfeld von Bremen, Burgdorf und Burgwedel in der Region Hannover sowie Buxtehude, Buchholz in der Nordheide und Seevetal im südlichen Hamburger Umland.
- Eher geringere bis mittlere Einnahmen aus der Einkommensteuer und sehr hohe Gewerbesteuereinnahmen haben gewerbestarke Mittelzentren wie Verden, Osterode am Harz, Stade, Georgsmarienhütte, Langenhagen und Aurich.

Große Bandbreite bei der Steuereinnahmekraft

Die Steuereinnahmekraft in den niedersächsischen Mittelzentren hat eine Bandbreite zwischen knapp 400 EUR je Einwohner und fast 1.500 EUR im Jahr 2006. Eine tendenziell niedrige Steuereinnahmekraft haben gewerbeschwache Städte und Gemeinden im Ländlichen Raum sowie Standorte, in denen Einrichtungen im Vordergrund stehen, die nur geringe Einnahmen aus der Einkommensteuer begründen (wie z.B. Einrichtungen des Gesundheitswesens oder der Öffentlichen Verwaltung). Eine hohe Steuereinnahmekraft haben gewerbestarke Standorte sowie Städte und Gemeinden im Umfeld von großstädtischen Zentren mit hohen Verdienstmöglichkeiten.

- Die geringste Steuereinnahmekraft der niedersächsischen Mittelzentren haben die Samtgemeinde Oberharz (als kleiner Hochschulstandort), Hemmoor im Elbe-Weser-Raum und Bad Gandersheim im Leine-Weser-Bergland (Kur- und Gesundheitsstandort).
- Mit Abstand folgen Wittmund (Tourismus) an der Küste, Munster (Bundeswehr) im mittleren Niedersachsen, Bad Nenndorf (Kurort), Bückeburg, Stadthagen und Bad Pyrmont (Kurort) in der Weser-Bergland-Region, Duderstadt, Uslar, Seesen und Bad Harzburg im südlichen Niedersachsen sowie Jever und Norden in Ostfriesland.
- Die höchste Steuereinnahmekraft haben die überwiegend industriell geprägten Mittelzentren wie Lingen, Stade und Verden, Lohne, Osterode sowie Georgsmarienhütte, Laatzen, Langenhagen und Aurich.

2. Entwicklungsdynamik der Mittelzentren [25]

2.1 Bevölkerungsentwicklung

Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung

Die niedersächsischen Mittelzentren unterscheiden sich sehr deutlich hinsichtlich ihrer Bevölkerungsdynamik [26].

- An der Spitze der Mittelzentren stehen Vechta und Cloppenburg sowie Wildeshausen in den entwicklungsstarken Ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsen.
- Es folgen der Kurort Bad Zwischenahn im Oldenburger Land, Zeven im Elbe-Weser-Dreieck sowie Buchholz in der Nordheide, Buxtehude und Winsen im südlichen Hamburger Umland mit weit überdurchschnittlicher Dynamik.
- Am anderen Ende der Skala stehen mit leicht rückläufigen Bevölkerungszahlen die Mittelzentren Nordenham und Cuxhaven im Küstenraum, die südniedersächsischen Zentren Bad Harzburg, Hannoversch-Münden, Northeim, Duderstadt sowie Stadthagen und der Kurort Bad Pyrmont an der Weserachse.
- Starke Bevölkerungsverluste haben der Standort des ehemaligen Grenzdurchgangslagers Bramsche, das Zentrum Helmstedt im Umfeld des Verdichtungsraums Braunschweig sowie die südniedersächsischen Mittelzentren Holzminden, Uslar, Bad Gandersheim, Einbeck, Alfeld, Seesen, Oberharz und Osterode am Harz.

Unterschiede in der natürlichen Entwicklung

Die jeweilige Bevölkerungsentwicklung ergibt sich durch sehr unterschiedliche Konstellationen der Komponenten „Natürliche Entwicklung" und „Wanderungen" (Abb. 2.1-1). Die Unterschiede in der natürlichen Entwicklung sind in den ländlichen Mittelzentren ausgesprochen hoch, die Bandbreite der Mittelzentren in den Verdichtungsräumen und Stadtregionen ist erheblich geringer.

- Eine starke natürliche Entwicklung weisen die westniedersächsischen Mittelzentren Friesoythe, Lohne, Cloppenburg, Vechta sowie Zeven im stark ländlich geprägten Elbe-Weser-Dreieck auf.
- Extrem ungünstig ist die natürliche Entwicklung auf der anderen Seite im südniedersächsischen Uslar sowie in den Kur- und Gesundheitsstandorten Bad Nenndorf, Bad Gandersheim, Bad Harzburg und Bad Pyrmont, die u.a. eine hohe Attraktivität als Altersruhesitzstandorte aufweisen.

Wanderungsgewinne und -verluste der Mittelzentren

Bei den Wanderungen der Bevölkerung ergibt sich bei den Mittelzentren der Ländlichen Räume eine ausgesprochen große Bandbreite. Bei den Mittelzentren in den Verdichtungsräumen und Stadtregionen sind die Unterschiede nicht ganz so groß.

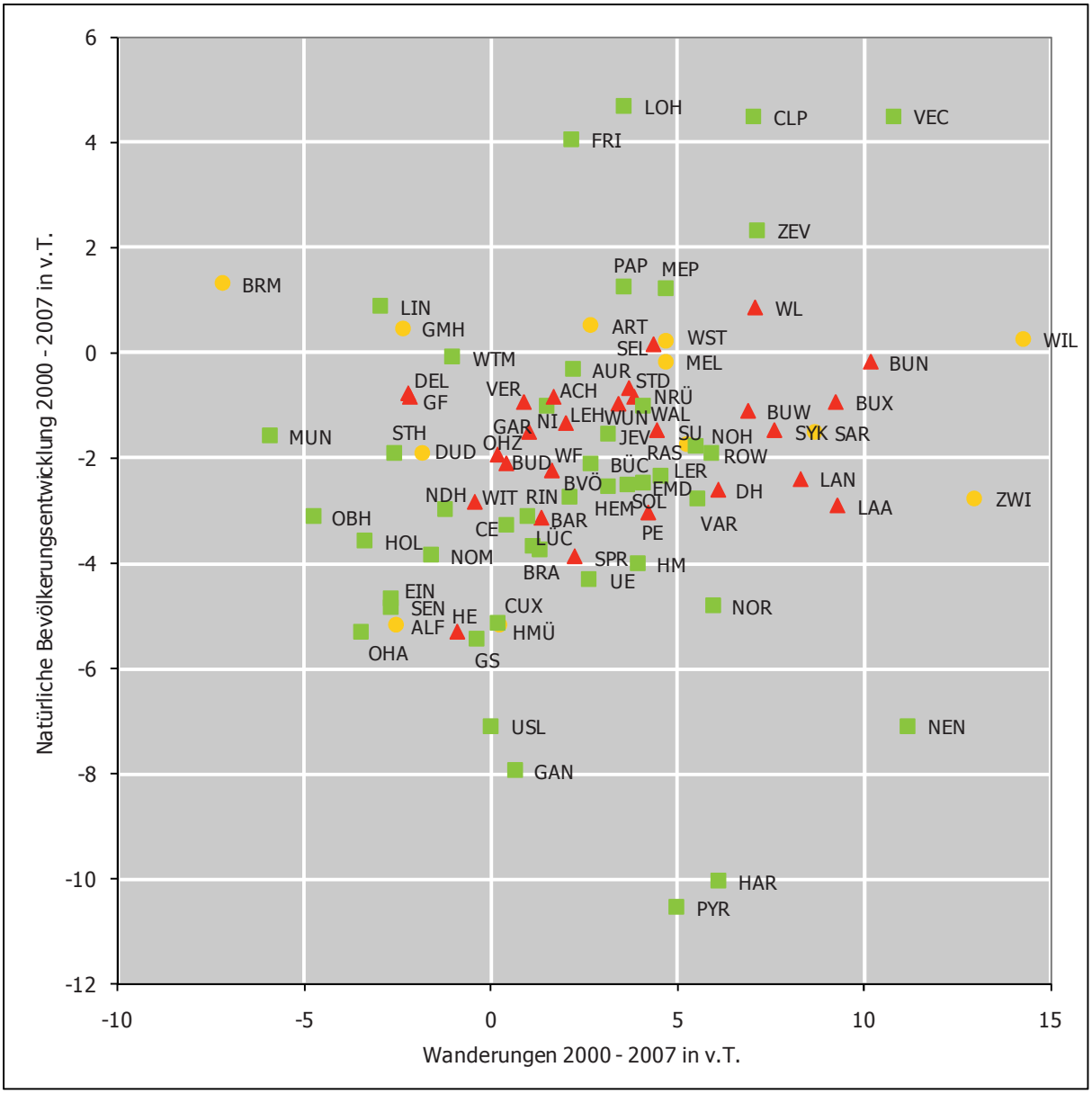
- Hohe Zuwanderungen haben unter den niedersächsischen Mittelzentren die Kreisstadt Wildeshausen und der Kurort Bad Zwischenahn im Oldenburger Land.
- Von starken Zuwanderungen begünstigt sind darüber hinaus Vechta im westlichen Niedersachsen, vor allem Buchholz in der Nordheide und Buxtehude im Hamburger Umland, Laatzen und Langenhagen in der Region Hannover sowie Sarstedt im Landkreis Hildesheim.
- Deutliche Wanderungsverluste verzeichnen auf der anderen Seite die südniedersächsischen Mittelzentren Einbeck, Seesen, Osterode und Holzminden, Delmenhorst im unmittelbaren Umfeld von Bremen, Gifhorn im Raum Wolfsburg, Lingen im westlichen Niedersachsen sowie Stadthagen im Weser-Bergland.

---

25 Um die Einflüsse der bei Städten und Gemeinden häufig anzutreffenden kurzfristigen Schwankungen bei der Bevölkerungsentwicklung auszuschalten, in denen sich z.B. größere Projekte der Baulanderschließung oder des Wohnungsbaus auswirken, ist die längerfristige Entwicklung 2000 bis 2007 zugrunde gelegt. Auch bei der Beschäftigtenentwicklung in Städten und Gemeinden ist ein einzelnes Jahr häufig nicht repräsentativ für den vorherrschenden Entwicklungstrend. Entsprechend wird die Beschäftigtenentwicklung für den Zeitraum 2000 bis 2006 herangezogen.

26 Bevölkerungsentwicklung 2000 bis 2007

Abb. 2.1-1: Natürliche Bevölkerungsentwicklung und Wanderungen 2000 bis 2007 in den Mittelzentren



Mittelzentren ▲ in Verdichtungsräumen ● in Stadtregionen ■ im Ländlichen Raum
Zur Abgrenzung der Mittelzentren vgl. Ausführungen S. 76, Abkürzung der Mittelzentren siehe Karte II.1, S. 77
Quelle: Bevölkerungsfortschreibung, Niedersächsisches Landesamt für Statistik, eigene Berechnungen
N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

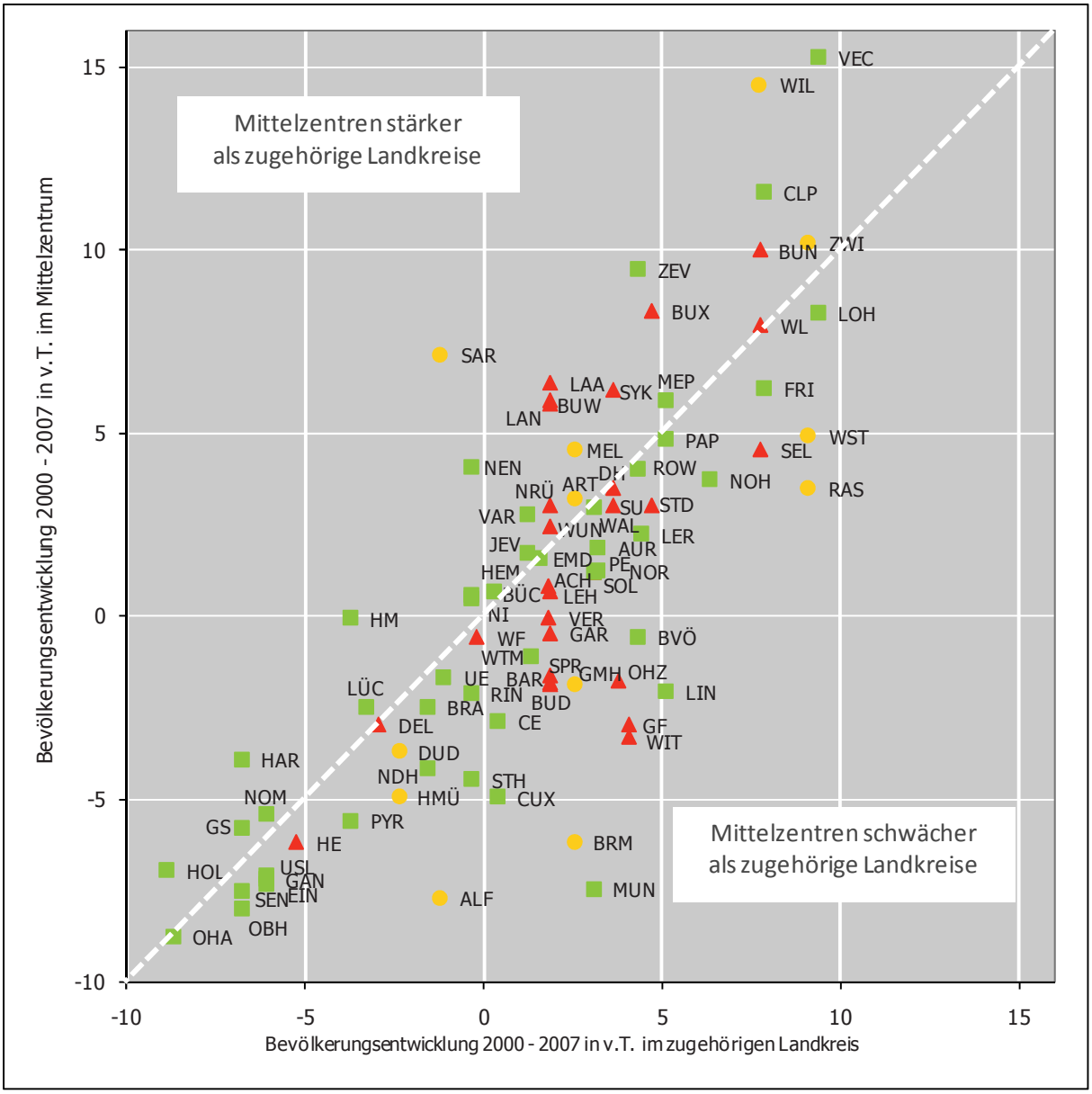
- Unter extrem starken Wanderungsverlusten leiden der Hochschulstandort Oberharz (Clausthal) sowie der Bundeswehrstandort Munster.

Zusammenhang zwischen natürlicher Entwicklung und Wanderungen

Grundsätzlich besteht ein gewisser Zusammenhang zwischen der natürlichen Entwicklung und den Wanderungen, denn überdurchschnittliche Wanderungsgewinne gehen oft einher mit einer günstigeren natürlichen Entwicklung. Vor allem die Abweichungen von diesem Zusammenhang sind aber für die Charakterisierung der Städte und Gemeinden von Interesse.

- Zentren mit sehr günstiger natürlicher Entwicklung und hohen Wanderungsgewinnen sind Vechta, Cloppenburg, Lohne, Friesoythe und Zeven.

Abb. 2.1-2: Bevölkerungsentwicklung 2000 bis 2007 in den Mittelzentren und den zugehörigen Landkreisen



Mittelzentren ▲ in Verdichtungsräumen ● in Stadtregionen ■ im Ländlichen Raum
Zur Abgrenzung der Mittelzentren vgl. Ausführungen S. 76, Abkürzung der Mittelzentren siehe Karte II.1, S. 77

Quelle: Bevölkerungsfortschreibung, Niedersächsisches Landesamt für Statistik, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

- Vergleichsweise positiv ist das Verhältnis auch in Buchholz in der Nordheide, in Buxtehude und in Winsen im südlichen Hamburger Umland.
- Eine sehr schwache natürliche Entwicklung bei gleichzeitig mittleren oder stärkeren Wanderungsgewinnen betrifft die Kur- und Gesundheitsstandorte Bad Nenndorf, Bad Harzburg und Bad Pyrmont. Nur geringe Wanderungsgewinne haben die Mittelzentren Uslar und Bad Gandersheim.
- Eine negative natürliche Entwicklung sowie Wanderungsverluste verzeichnen die südniedersächsischen Mittelzentren Samtgemeinde Oberharz, Holzminden, Osterode am Harz, Alfeld, Einbeck und Seesen.

Bevölkerungsentwicklung in den Mittelzentren und ihrem jeweiligen Umfeld

Von besonderem Interesse ist die Entwicklung der Mittelzentren in ihrem jeweiligen Umfeld. Insgesamt besteht ein relativ enger Zusammenhang zwischen der Bevölkerungsentwicklung in den Mittelzentren und dem jeweiligen Umfeld (Abb. 2.1-2). In wachstumsstarken Landkreisen entwickeln sich auch die Mittelzentren tendenziell stärker als in wachstumsschwachen Regionen. Allerdings ist in der überwiegenden Zahl der Fälle das Bevölkerungswachstum der Mittelzentren jeweils etwas schwächer. Vor allem die größeren Mittelzentren sind auch von Wanderungsbewegungen aus der Stadt in die umliegenden Gemeinden betroffen (Suburbanisierung), die vor allem bodenpreisorientiert sind.

- Relativ stärker als ihr Umfeld wachsen die Mittelzentren Vechta, Wildeshausen, Cloppenburg und Zeven sowie Buchholz in der Nordheide und Buxtehude.
- Ausgesprochen schwach ist die Bevölkerungsentwicklung v.a. in Relation zum übrigen Kreisgebiet in den Mittelzentren Stadthagen, Cuxhaven und Alfeld sowie Gifhorn und Wittingen.

2.2 Beschäftigtenentwicklung

Unterschiede der Beschäftigtenentwicklung in den Mittelzentren

Bei der Beschäftigtenentwicklung der Mittelzentren [27] gibt es ebenfalls erhebliche Unterschiede. Auch hier ist die Bandbreite der Veränderungsraten bei den Mittelzentren im Ländlichen Raum größer als bei den Mittelzentren in den Verdichtungsräumen und den Stadtregionen (Abb. 2.2).

- Stärkstes Beschäftigtenwachstum hatten in Niedersachsen von 2000 bis 2006 die Mittelzentren Lohne und Vechta im Oldenburger Münsterland sowie Buxtehude im südlichen Hamburger Umland.
- Eine deutlich über dem Durchschnitt der Mittelzentren liegende Entwicklung verzeichneten darüber hinaus [28] Friesoythe im Oldenburger Münsterland, Rotenburg (Wümme) im mittleren Elbe-Weser-Raum, Rastede im Oldenburger Land, Papenburg an der Ems-Achse, Osterholz-Scharmbeck im östlichen Bremer Umland, Wildeshausen im Oldenburger Land, Diepholz im Umland von Bremen und Meppen an der Ems-Achse.
- Eine vergleichsweise ungünstige Beschäftigtenentwicklung hatten im Zeitraum 2000 bis 2006 die Mittelzentren Wittmund an der ostfriesischen Küste, Seesen in der Harzregion, Cuxhaven an der Unterelbe, Barsinghausen in der Region Hannover, Lüchow im nordöstlichen Niedersachsen, Bad Gandersheim und Einbeck im Leine-Weser-Bergland, Jever an der ostfriesischen Küste und Stadthagen im Schaumburger Land.
- Die stärksten Beschäftigtenverluste aller Mittelzentren hatten Bad Harzburg in der Harzregion, Uslar im Weser-Bergland, die Samtgemeinde Oberharz in der Harzregion sowie Helmstedt in der Region Braunschweig.

Beschäftigtenentwicklung der Mittelzentren im Vergleich zu ihrem Umfeld

Die Beschäftigtenentwicklung in den Mittelzentren und in ihrem Umfeld [29] hat sich in den vergangenen Jahren nicht immer im Gleichschritt vollzogen. Bei rund einem Drittel der Mittelzentren war die Entwicklung stärker als in ihrem Umland, bei den übrigen zum Teil auch deutlich schwächer (Abb. 2.2).

- Die Mittelzentren Buxtehude, Osterholz, Rotenburg, Wildeshausen sowie Laatzen und Burgwedel, Wunstorf und Langenhagen hatten eine stabilisierende Funktion in ihrer Region.
- Deutlich schwächer als ihr Umfeld haben sich die Mittelzentren Cloppenburg, Lingen, Westerstede, Bad Zwischenahn, Artland und Melle entwickelt.

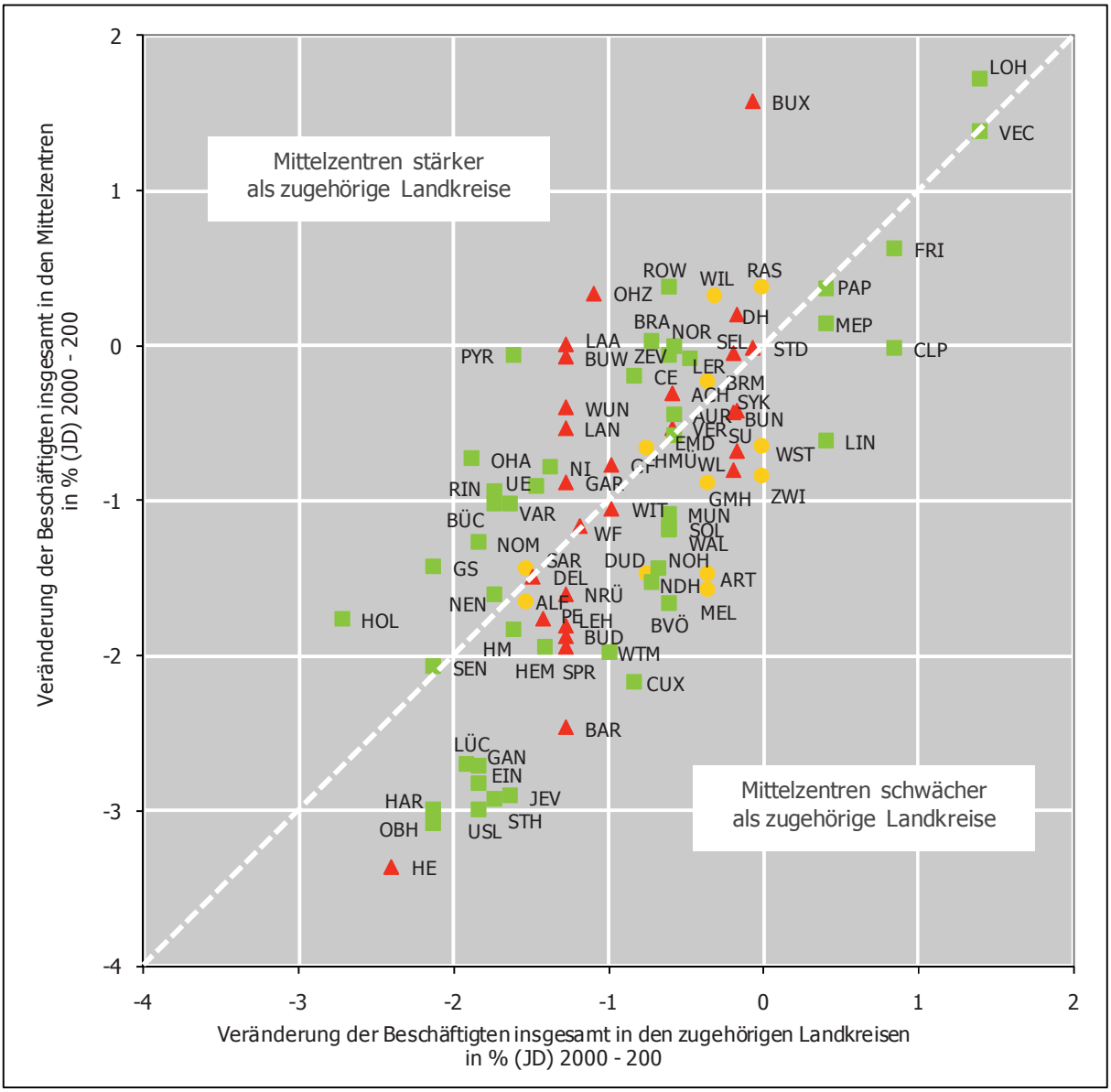
---

27 Ebenso wie bei der Bevölkerungsentwicklung wird hier mit dem Zeitraum 2000 bis 2006 eine etwas längere Zeitspanne betrachtet, um Zufälligkeiten einzelner Jahre auszugleichen.

28 absteigend sortiert

29 hier bezogen auf die entsprechenden Landkreise, denen die Mittelzentren angehören

Abb. 2.2: Beschäftigtenentwicklung 2000 bis 2006 in den Mittelzentren und den dazugehörigen Landkreisen



Mittelzentren ▲ in Verdichtungsräumen ● in Stadtregionen ■ im Ländlichen Raum
Zur Abgrenzung der Mittelzentren vgl. Ausführungen S. 76, Abkürzung der Mittelzentren siehe Karte II.1, S. 77
Quelle: Beschäftigtenstatistik, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen
N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

- Besonders ungünstig war die Beschäftigtenentwicklung in den letzten Jahren in einigen Landkreisen, die ohnehin durch eine Entwicklungsschwäche gekennzeichnet waren. Dazu zählten die Mittelzentren Lüchow, Bad Gandersheim, Einbeck, Jever, Stadthagen, Bad Harzburg, Samtgemeinde Oberharz, Uslar sowie Helmstedt.

2.3 Entwicklungsstarke und entwicklungsschwache Mittelzentren in Niedersachsen

Zusammenhang zwischen Bevölkerungs- und Beschäftigten-entwicklung

Bei der Analyse der Mittelzentren fällt ein deutlicher Zusammenhang zwischen Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung auf (Abb. 2.3-1). Standorte mit überdurchschnittlicher Bevölkerungsentwicklung haben überwiegend auch eine starke Beschäftigtenentwicklung, umgekehrt haben Zentren mit schwacher Bevölkerungsdynamik häufig auch eine unterdurchschnittliche Beschäftigtenentwicklung. Allerdings gibt es vor allem bei den Mittelzentren mit schwächerer Bevölkerungsentwicklung eine deutlich größere Bandbreite. Auch Standorte mit relativ stabiler Entwicklung der Beschäftigung verzeichnen eine schwache Bevölkerungsentwicklung. Dies sind allerdings überwiegend Mittelzentren, deren Bevölkerungsentwicklung von einer ungünstigen natürlichen Entwicklung belastet wird (wie z.B. die Mittelzentren im südlichen Niedersachsen).

Entwicklungsstarke und entwicklungsschwache Mittelzentren

Aus der Zusammenschau der Entwicklung von Bevölkerung und Beschäftigung lassen sich entwicklungsstarke und -schwache Mittelzentren bestimmen [30]. Die Mittelzentren mit der höchsten Entwicklungsdynamik entfallen danach vor allem auf das westliche Niedersachsen sowie das Umland der großstädtischen Zentren Hamburg, Bremen und Hannover.

- Die entwicklungsstärksten Mittelzentren in Niedersachsen sind Vechta und Lohne im Oldenburger Münsterland, Buxtehude im südlichen Hamburger Umland, Wildeshausen im Oldenburger Land, Friesoythe und Cloppenburg ebenfalls im Oldenburger Münsterland, die Samtgemeinde Zeven im Elbe-Weser-Raum, Papenburg im Emsland, Rotenburg (Wümme) im Elbe-Weser-Raum und Meppen im Emsland. Damit entfallen von den zehn entwicklungsstärksten Mittelzentren sieben auf das westliche Niedersachsen, eines auf das südliche Hamburger Umland und zwei auf den sich anschließenden Elbe-Weser-Raum (Abb. 2.3-2).
- Auf den weiteren Rängen folgen Rastede im Oldenburger Land, Laatzen in der Region Hannover, Buchholz in der Nordheide, Diepholz im Bremer Umland, Burgwedel in der Region Hannover, Seevetal im südlichen Hamburger Umland, Bad Zwischenahn im Oldenburger Land, Stade im südlichen Hamburger Umland, Syke im Bremer Umland sowie Leer in Ostfriesland. Mit Ausnahme von Leer entfallen diese Mittelzentren auf die Verdichtungsräume Hamburg, Bremen und Hannover sowie auf die dynamische Stadtregion Oldenburg.
- Zu den entwicklungsschwächeren Mittelzentren sind zu zählen u.a. Munster, Nordenham in der Wesermarsch, Burgdorf in der Region Hannover, Wittmund in Ostfriesland, Goslar in der Harzregion, Springe in der Region Hannover, Alfeld im Leine-Weser-Bergland, Lüchow im nordöstlichen Niedersachsen, Holzminden im Weser-Bergland und Jever im Jade-Weser-Raum.
- Die entwicklungsschwächsten Mittelzentren in Niedersachsen sind Barsinghausen in der Region Hannover, Cuxhaven an der Unterelbe, Seesen und Bad Harzburg in der Harzregion, Stadthagen im Schaumburger Land, Bad Gandersheim und Einbeck im Leine-Weser-Bergland, Uslar im Weser-Bergland, die Samtgemeinde Oberharz in der Harzregion sowie Helmstedt im Braunschweiger Umland. (Abb. 2.3-3).

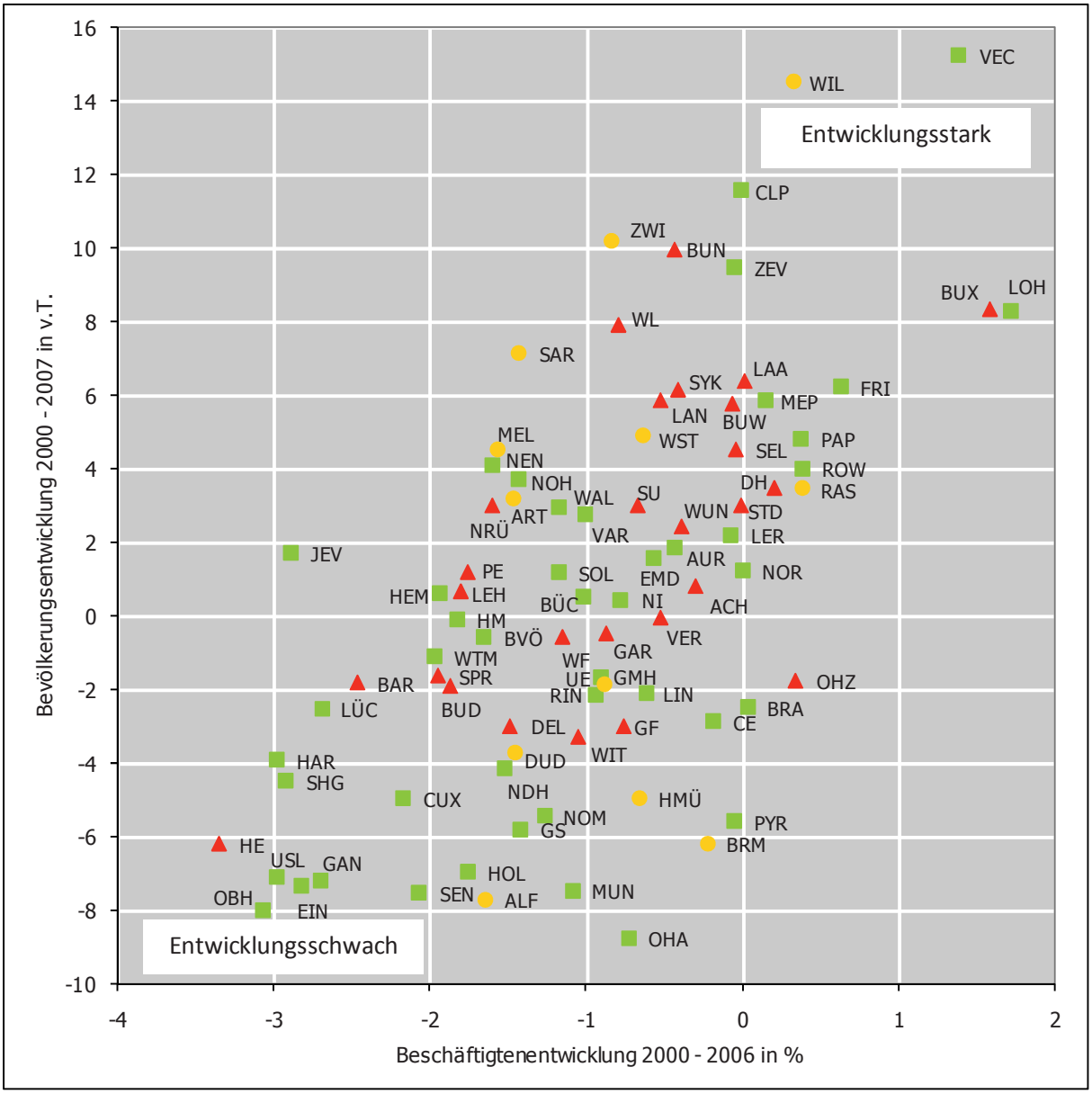
Nachfolgend werden die 10 entwicklungsschwächsten niedersächsischen Mittelzentren kurz charakterisiert (vgl. dazu auch Abb. 2.3-2 und 2.3-3 sowie die Tabellen im Anhang).

Stadt Barsinghausen

Die Stadt Barsinghausen hat für ein Mittelzentrum in der Region Hannover seit langem eine ausgesprochen schwache Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung. Die Einwohnerzahlen sind seit Ende der 90er Jahre rückläufig. Es ist nicht nur die natürliche Entwicklung vor allem aufgrund der sehr ungünstigen Altersstruktur mit sehr wenig jüngeren Haushalten und überdurchschnittlich vielen älteren Menschen schwach, auch bei den Wanderungen überwie-

[30] Abgrenzung aufgrund der Bevölkerungsentwicklung 2000 bis 2007 und der Beschäftigtenentwicklung 2000 bis 2006 (jeweils Westdeutschland = 100), absteigend sortiert

Abb. 2.3-1: Bevölkerungsentwicklung 2000 bis 2007 und Beschäftigtenentwicklung 2000 bis 2006 in den Mittelzentren



Mittelzentren ▲ in Verdichtungsräumen ● in Stadtregionen ■ im Ländlichen Raum
Zur Abgrenzung der Mittelzentren vgl. Ausführungen S. 76, Abkürzung der Mittelzentren siehe Karte II.1, S. 77
Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik und Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen
N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 9/2007

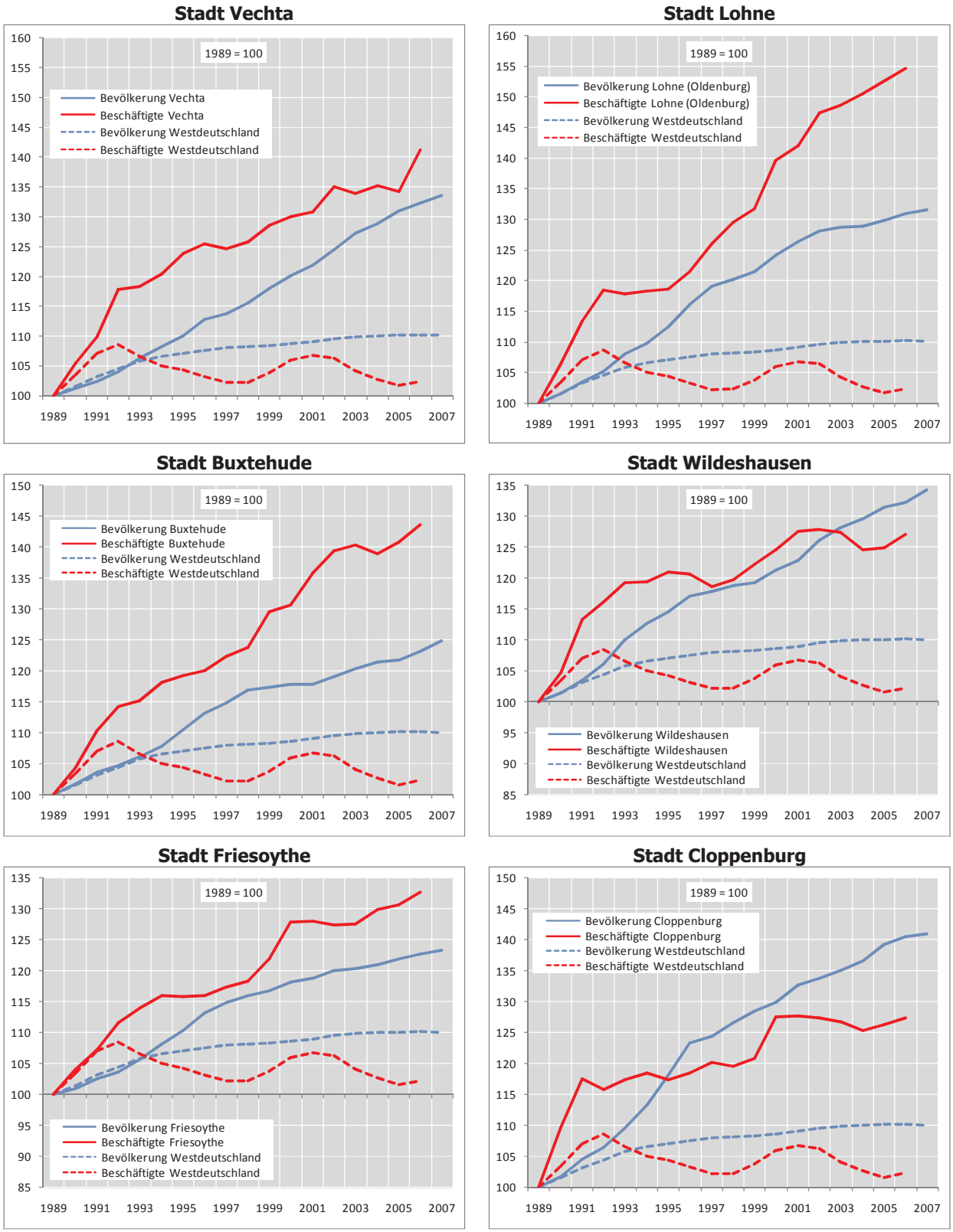
gen die Fortzüge. Die schwache Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung hat sich auch in den letzten Jahren nicht verbessert. Die Arbeitslosigkeit (87 [31]) ist zwar insgesamt nicht auffällig hoch, jedoch zählt das Pro-Kopf-Einkommen (100) zu den niedrigeren in der Region Hannover. Die Steuereinnahmekraft (87) ist für eine Gemeinde in diesem räumlichen Umfeld ausgesprochen gering.

Stadt Cuxhaven

Die Stadt Cuxhaven zählt seit Anfang der 90er Jahre zu den Städten mit rückläufiger Bevölkerungsentwicklung. An diesem Abwärtstrend hat sich in den letzten Jahren nichts geändert. Vor allem die natürliche Entwicklung ist aufgrund der ausgesprochen hohen Zahlen von älteren Menschen sehr ungünstig. Allerdings hängt dies auch mit der Attraktivität von Cux-

[31] jeweiliger Bundeswert (Deutschland = 100)

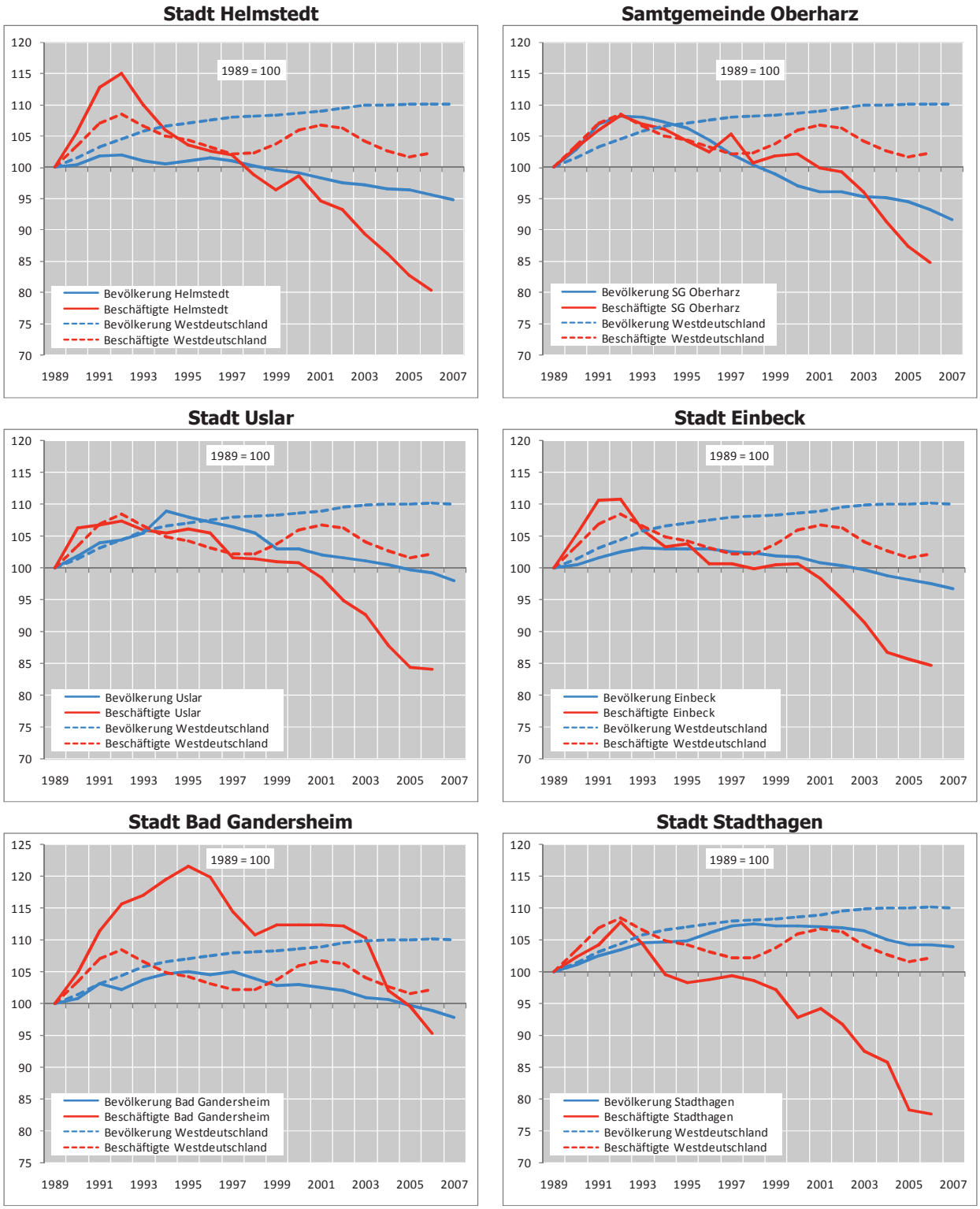
Abb. 2.3-2: Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung in den sechs entwicklungsstärksten Mittelzentren in Niedersachsen seit Ende der 80er Jahre



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung, Niedersächsisches Landesamt für Statistik, Beschäftigtenstatistik, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 7/2007

Abb. 2.3-3: Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung in den sechs entwicklungsschwächsten Mittelzentren in Niedersachsen seit Ende der 80er Jahre



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung, Niedersächsisches Landesamt für Statistik, Beschäftigtenstatistik, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 7/2007

haven als Altersruhesitz zusammen. Entsprechend verzeichnet die Stadt deutliche Wanderungsgewinne von älteren Menschen. Dem stehen allerdings starke Wanderungsverluste von jüngeren Menschen in der Ausbildungsphase und auch von jüngeren und mittleren Haushalten gegenüber. Nach einem vorübergehenden Erholungsprozess gegen Ende der 90er Jahre nehmen die Beschäftigtenzahlen seit Anfang des Jahrzehnts wieder kontinuierlich ab, und ein Ende dieses Abschmelzprozesses ist nicht abzusehen. Die Arbeitslosigkeit in Cuxhaven zählt zu den höchsten in Niedersachsen (130). Das schwache wirtschaftliche Umfeld und die geringe Erwerbsbeteiligung führen zu einem sehr niedrigen Pro-Kopf-Einkommen (85). Die Steuereinnahmekraft (80) ist entsprechend ausgesprochen gering.

Stadt Seesen

Die Stadt Seesen hat bereits seit Mitte der 90er Jahre einen Bevölkerungsrückgang, der sich in den letzten Jahren deutlich verstärkt hat. Von 2000 bis 2007 ist die Bevölkerung um 5 % geschrumpft. Die natürliche Entwicklung ist sehr ungünstig, was sowohl auf die hohen Anteile älterer Menschen als auch auf die schwache Besetzung jüngerer und mittlerer Jahrgänge zurückzuführen ist. Die seit Anfangs des Jahrzehnts dominierenden Wanderungsverluste haben sich in den letzten Jahren deutlich verstärkt. Die Beschäftigtenentwicklung ist seit dem Auslaufen eines kurzen Wiedervereinigungsbooms stark rückläufig. Die Entwicklung ist zwar wellenförmig verlaufen, aber trotzdem ist die Beschäftigung seit 2000 um 12 % gesunken. Eine Abschwächung des negativen Trends ist derzeit nicht auszumachen. Die Arbeitslosigkeit (102) liegt trotz der ungünstigen Beschäftigtenentwicklung der letzten Jahre nur geringfügig über dem Bundesdurchschnitt. Allerdings ist die Langzeitarbeitslosigkeit (130) bedeutsam und signalisiert strukturelle Probleme auf dem Arbeitsmarkt. Das Pro-Kopf-Einkommen (87) ist insgesamt sehr niedrig. Die Steuereinnahmekraft der Stadt (74) ist extrem gering, wobei sich die wirtschaftliche Schwäche vor allem in extrem geringen Einnahmen aus der Gewerbesteuer (40) auswirkt.

Stadt Bad Harzburg

Die Stadt Bad Harzburg hat nach einer kurzen Wachstumsphase nach der Wiedervereinigung seit Mitte der 90er Jahre rückläufige Einwohnerzahlen. Ein stärkerer Rückgang konnte zu Beginn des laufenden Jahrzehnts zwar abgeschwächt werden, in den letzten Jahren verstärken sich aber die Bevölkerungsverluste wieder. Insgesamt ist die Einwohnerzahl von 2000 bis 2007 um fast 3 % gesunken. Bad Harzburg hat als Kurort und attraktiver Altersruhesitz einen extrem hohen Anteil älterer Menschen, dem wiederum extrem schwach besetzte Altersjahrgänge im jüngeren und mittleren Alter gegenüberstehen. Entsprechend ist die natürliche Entwicklung sehr schwach. Starke Wanderungsgewinne verzeichnet die Stadt bei älteren Menschen. Auch die Beschäftigtenentwicklung wurde in der ersten Phase nach der Wiedervereinigung von der grenznahen Lage stark begünstig, innerhalb kurzer Zeit waren Zuwächse von fast 20 % zu verzeichnen. Seit Mitte der 90er Jahre ist die Beschäftigung allerdings wieder rückläufig, zwar ebenfalls wellenförmig, aber doch mit eindeutigem Trend. Seit 2000 ist der Rückgang besonders gravierend, von 2000 bis 2006 ist die Beschäftigung um fast 17 % geschrumpft. Im Jahr 2006 konnte der Rückgang allerdings erstmals gestoppt werden. Die Arbeitslosigkeit (125) ist sehr hoch und vor allem die Langzeitarbeitslosigkeit (151) ist in keinem niedersächsischen Mittelzentrum höher. Entsprechend der niedrigen Erwerbsbeteiligung ist das Pro-Kopf-Einkommen (85) ausgesprochen niedrig. Die Steuereinnahmekraft (74) ist entsprechend der Schwäche der Wirtschaftsstruktur des Standortes und des Umfeldes extrem gering.

Stadt Stadthagen

Die Bevölkerungsentwicklung von Stadthagen lag bis Ende der 90er Jahre fast im westdeutschen Trend, erst seitdem ist sie zunächst leicht, in den letzten Jahren dann stärker zurückgeblieben. Von 2000 bis 2007 ist die Einwohnerzahl in Stadthagen um etwas mehr als 3 % gesunken. Die zum Teil massiven Wanderungsverluste der letzten Jahre dürften im Zusammenhang mit der sehr schwachen wirtschaftlichen Entwicklung stehen. Seit Anfang der 90er Jahr verliert die Stadt aufgrund von wirtschaftlichen Schrumpfungsprozessen vor allem bei großen industriellen Betrieben stark an Beschäftigung. Vorübergehende Konsolidierungsprozesse wurden immer wieder vor starken Rückgängen abgelöst. Besonders stark sind die Verluste seit Anfang des Jahrzehnts vor allem durch die Schließung eines großen Industriebetriebs, die auch von leichten Gewinnen im Dienstleistungssektor nicht kompensiert werden konnten. Von 2000 bis 2006 ist die Beschäftigung entsprechend um mehr als 16 % gesunken. Die Arbeitslosigkeit ist entsprechend extrem hoch (159), vor allem auch die Arbeitslosigkeit von Frauen (151) und die Langzeitarbeitslosigkeit (132). Das Pro-Kopf-Einkommen

(88) ist aufgrund der geringen Verdienstmöglichkeiten sehr niedrig, und dürfte heute mit der steigenden Erwerbslosigkeit der letzten Jahre sogar noch niedriger liegen. Die Steuereinnahmekraft der Gemeinde (76) ist seit einigen Jahren extrem gering.

Stadt Bad Gandersheim

Die Stadt Bad Gandersheim hat bereits seit langem eine schwache Bevölkerungsentwicklung, seit etwa Mitte der 90er Jahre sinken die Einwohnerzahlen, in den letzten Jahren mit zunehmendem Tempo. Von 2000 bis 2007 ist die Bevölkerung um knapp 5 % zurückgegangen. Bad Gandersheim hatte in der Phase nach der Wiedervereinigung bis Mitte der 90er Jahre eine sehr starke wirtschaftliche Entwicklung, in der die Beschäftigtenzahlen um mehr als 20 % gestiegen sind. Allerdings ist in der Folgezeit die Beschäftigung in zwei Schüben von 1995 bis 1998 und seit 2003 stark eingebrochen. Von 2000 bis 2006 ist der Beschäftigtenstand insgesamt um 15 % gesunken. Der Rückgang ist auch aktuell ungebremst. Die Arbeitslosigkeit ist allerdings nur etwa durchschnittlich (96). Entsprechend der Entwicklungsschwäche ist das Pro-Kopf-Einkommen (86) sehr niedrig. Die Steuereinnahmekraft (59) ist insgesamt extrem niedrig. Sie ergibt sich aus sehr geringen Gewerbesteuereinnahmen aufgrund der Besonderheiten der Wirtschaftsstruktur sowie aus sehr niedrigen Einnahmen aus der Einkommensteuer wegen der geringen Verdienstmöglichkeiten am Standort und in seinem Umfeld.

Stadt Einbeck

Die Stadt Einbeck hat seit langem eine sehr schwache Bevölkerungsentwicklung, wobei sich der Rückgang in den letzten Jahren noch verstärkt hat. Von 2000 bis 2007 etwa 5 % der Einwohner verloren. Besonders ungünstig ist hier die natürliche Entwicklung aufgrund des überdurchschnittlichen Anteils älterer Menschen. Die Wanderungsverluste waren in der Vergangenheit nur in einzelnen Jahren hoch. Insgesamt hatte Einbeck nach der Wiedervereinigung sogar kurzfristig eine überdurchschnittliche Beschäftigtenentwicklung. Von 1993 bis 1996 ging dieser Zugewinn aber wieder verloren. Nach eine vorübergehenden Phase der Stagnation gehen seit Anfang dieses Jahrzehnts die Beschäftigtenzahlen wieder sehr stark zurück. Von 2000 bis 2006 ist die Beschäftigung um fast 16 % geschrumpft. Der Abwärtstrend hat sich in den letzten beiden Jahren zwar abgeschwächt, ist aber nach wie vor überdurchschnittlich. Entsprechend der sehr schwachen wirtschaftlichen Entwicklung ist die Arbeitslosigkeit überdurchschnittlich (115). Das Pro-Kopf-Einkommen (88) liegt deutlich unter dem Bundesdurchschnitt und die Steuereinnahmekraft (87) ist auch wegen der geringen Gewerbesteuerzahlungen extrem niedrig.

Stadt Uslar

Die Stadt Uslar im Solling, die bis Mitte der 90er Jahre eine etwa bundesdurchschnittliche Bevölkerungsentwicklung aufwies, hat seitdem konstant rückläufige Einwohnerzahlen. Von 2000 bis 2007 ist die Bevölkerung um 7 % zurückgegangen. Dies ist in erster Linie auf die ungünstige natürliche Entwicklung zurückzuführen. Die Beschäftigung, die ebenfalls in der ersten Phase nach der Wiedervereinigung überdurchschnittlich war, ist seit Mitte der 90er Jahre rückläufig, und dieser Abwärtstrend hat sich zu Beginn dieses Jahrzehnts noch verstärkt. Erstmals in 2006 konnte der Beschäftigtenrückgang wieder fast gestoppt werden. Insgesamt sind die Beschäftigtenzahlen vor Ort von 2000 bis 2006 um fast 17 % zurückgegangen. Die Arbeitslosigkeit (111) ist entsprechend überdurchschnittlich und führt zusammen mit den eingeschränkten Verdienstmöglichkeiten im Umfeld zu einem Pro-Kopf-Einkommen (80), das weit unter dem Durchschnitt liegt. Die Steuereinnahmekraft (71) ist entsprechend der schwachen wirtschaftlichen Basis und des geringen Einkommensniveaus der privaten Haushalte äußerst gering.

Samtgemeinde Oberharz

Die Samtgemeinde Oberharz hat seit Mitte der 90er Jahre in der Tendenz eine rückläufige Bevölkerungsentwicklung, die sich in den letzten Jahren verstärkt hat. Insgesamt hat die Samtgemeinde von 2000 bis 2007 etwa 5 % ihrer Einwohner verloren. Dabei überlagert sich eine ungünstige natürliche Entwicklung mit deutlichen Wanderungsverlusten. Die Beschäftigtenentwicklung ist ebenfalls seit Mitte der 90er Jahre rückläufig, wobei sie sich in den letzten Jahren noch verschlechtert hat. Insgesamt ist die Beschäftigung von 2000 bis 2006 um 17 % gesunken. Die Arbeitslosigkeit (99) liegt zwar trotz der schwachen wirtschaftlichen Entwicklung etwa im Bundesdurchschnitt, die Langzeitarbeitslosigkeit (134) ist allerdings sehr hoch. Die Erwerbsbeteiligung ist (auch wegen der Bedeutung als Hochschulstandort) sehr gering. Entsprechend zählt allerdings auch das Pro-Kopf-Einkommen (68) zu den niedrigsten der

Abb. 2.3-4: Ober- und Mittelzentren in Niedersachsen nach der Entwicklungsdynamik der letzten Jahre (Bevölkerung, Beschäftigung, Arbeitslosigkeit)

a. Verdichtungsräume und Stadtregionen

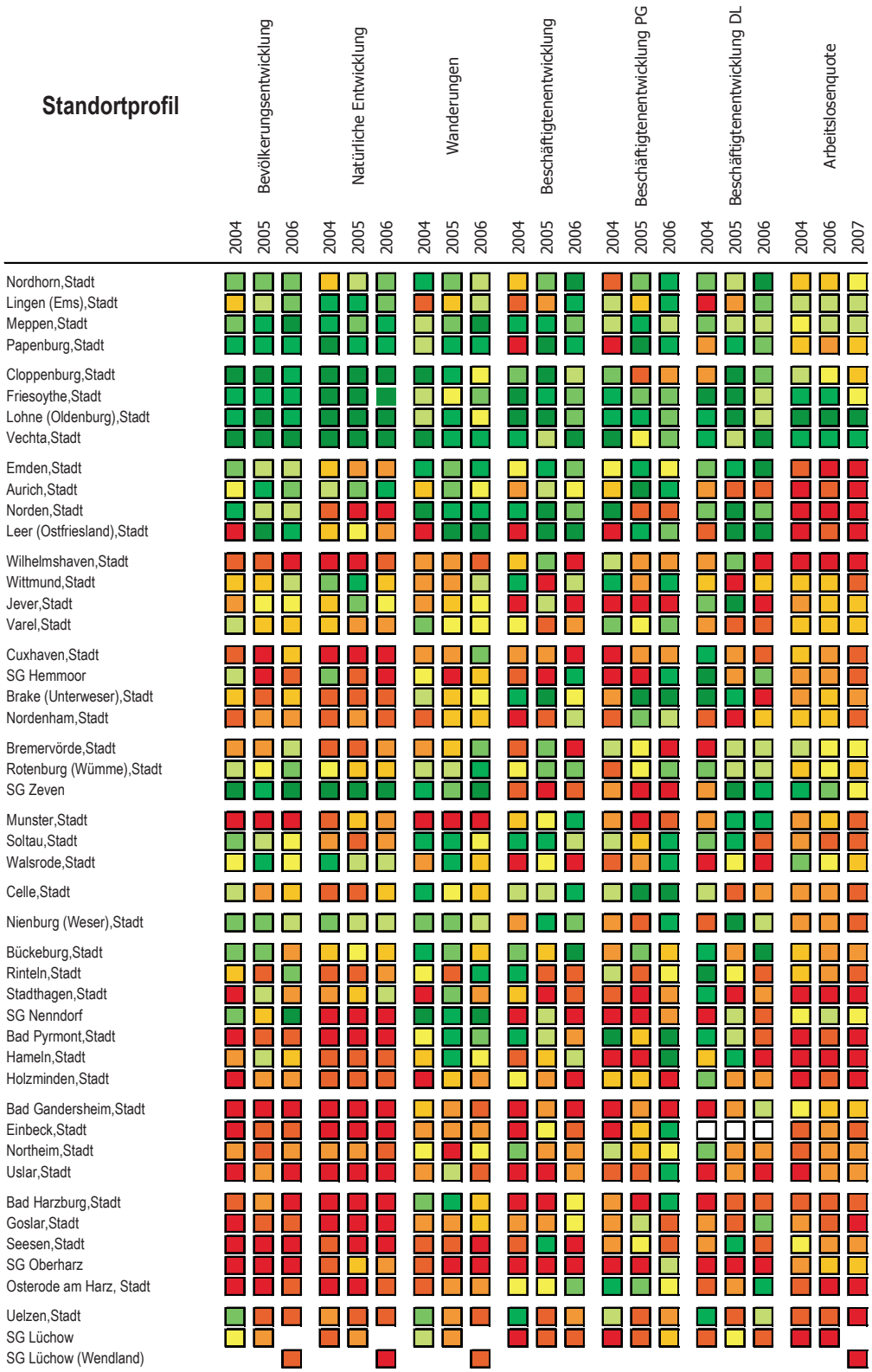
Mittelzentren nach Raumkategorien sortiert

Zur Abgrenzung der Mittelzentren vgl. Ausführungen S. 76 und Karte II.1, S. 77

Quellen: Bevölkerungsfortschreibung, Niedersächsisches Landesamt für Statistik; Beschäftigtenstatistik, Arbeitslosenstatistik, Bundesagentur für Arbeit; Arbeitslosenquoten für 2005 auf Gemeindeebene nicht verfügbar; eigene Berechnungen und Zuordnungen

Abb. 2.3-4: Mittelzentren in Niedersachsen nach der Entwicklungsdynamik der letzten Jahre (Bevölkerung, Beschäftigung, Arbeitslosigkeit)

b. Ländlicher Raum



Mittelzentren nach Raumkategorien sortiert

Zur Abgrenzung der Mittelzentren vgl. Ausführungen S. 76 und Karte II.1, S. 77

Quellen: Bevölkerungsfortschreibung, Niedersächsisches Landesamt für Statistik; Beschäftigtenstatistik, Arbeitslosenstatistik, Bundesagentur für Arbeit; Arbeitslosenquoten für 2005 auf Gemeindeebene nicht verfügbar; eigene Berechnungen und Zuordnungen

niedersächsischen Mittelzentren. Die Steuereinnahmekraft (55) zählt zu den niedrigsten in Niedersachsen.

Stadt Helmstedt

Die Stadt Helmstedt hat nach der Wiedervereinigung in der Bevölkerungsentwicklung trotz seiner exponierten Lage nur in geringem Maße profitiert. Seit etwa Mitte der 90er Jahre verzeichnet sie kontinuierlich rückläufige Einwohnerzahlen. Von 2000 bis 2007 ist die Bevölkerung um etwas mehr als 4 % zurückgegangen. Helmstedt hat seit Anfang des Jahrzehnts die ungünstigste wirtschaftliche Entwicklung unter den niedersächsischen Mittelzentren. Hauptursache war die Schließung eines Unternehmens des Bergbaus und der Energiewirtschaft. Die Beschäftigtenzahlen sind insgesamt von 2000 bis 2006 um mehr als 18 % gesunken. Die Arbeitslosigkeit von Helmstedt (177) ist entsprechend den auch geringen Möglichkeiten im Umfeld extrem hoch, vor allem auch bei Frauen (176). Die sehr hohe Langzeitarbeitslosigkeit (134) deutet auf strukturelle Probleme am Arbeitsmarkt hin. Das Pro-Kopf-Einkommen (92) ist unterdurchschnittlich, zählt aber nicht zu den niedrigeren unter den Mittelzentren. Die Steuereinnahmekraft (86) hingegen, die früher extrem hoch war (Kraftwerksstandort) ist mittlerweile sehr gering.

III. ZUSAMMENFASSUNG DER WICHTIGSTEN ERGEBNISSE UND KONSEQUENZEN FÜR DIE REGIONALE ENTWICKLUNGSPOLITIK [1]

1. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Aktuelle Bevölkerungsentwicklung und längerfristige Perspektiven des demographischen Wandels

Rückläufige Einwohnerzahlen in Niedersachsen

- Die Bevölkerungsentwicklung in Niedersachsen hat sich im fünften Jahr in Folge abgeschwächt. Die Wanderungsgewinne reichen seit 2005 nicht mehr aus, um das Geborenendefizit auszugleichen, so dass die Einwohnerzahlen leicht rückläufig sind.

Natürliche Entwicklung zunehmend ungünstiger

- Die natürliche Bevölkerungsentwicklung wird zunehmend ungünstiger, weil die Geborenen aufgrund rückläufiger Besetzungszahlen der potenziellen Elterngenerationen leicht sinken und die Sterbefälle trotz weiter steigender Lebenserwartung aus Gründen der Altersstruktur kontinuierlich anwachsen.

Rückläufige Wanderungsgewinne

- Auch die Wanderungsüberschüsse des Landes Niedersachsen haben sich in den letzten Jahren deutlich verringert. Vor allem die bislang starken Zuwanderungen von Jugendlichen und jungen Familien aus Ostdeutschland sind zurückgegangen und der ohnehin stark schwankende Zustrom aus dem Ausland hat sich erheblich abgeschwächt. Die Wanderungsgewinne im Rahmen der Suburbanisierung im Umfeld der norddeutschen Großstädte Hamburg und Bremen und die Wanderungsströme überwiegend junger Menschen aus Niedersachsen in entgegengesetzter Richtung halten sich mittlerweile in etwa die Waage. Aus Nordrhein-Westfalen gewinnt Niedersachsen vor allem ältere Menschen im Ruhestandsalter, an die süddeutschen Länder verliert das Land jüngere Einwohner im Ausbildungs- und Berufseinstiegsalter.

Relativ stabiles Muster der regionalen Bevölkerungsentwicklung

- Das regionale Grundmuster der Bevölkerungsentwicklung in Niedersachsen ist auch über längere Zeiträume betrachtet relativ stabil und hat sich auch in den letzten Jahren bei insgesamt rückläufiger Entwicklung kaum verändert. Starke Zuwächse verzeichnen nach wie vor die Ländlichen Räume im westlichen Niedersachsen sowie die Randbereiche der Verdichtungsräume. In Teilen des Küstenraums, im nordöstlichen Niedersachsen sowie vor allem im gesamten südlichen Landesteil nimmt die Bevölkerung demgegenüber bereits heute ab.

Veränderungstendenzen

- Trotzdem sind in der jüngsten Vergangenheit Veränderungstendenzen zu beobachten, die sich auf längere Sicht deutlicher auswirken könnten, vor allem wenn sie sich weiter verfestigen.
  - Vor allem in den äußeren Randbereichen der Verdichtungsräume und den angrenzenden ländlichen Räumen sind Tendenzen einer Abschwächung des Bevölkerungswachstums durch geringere Zuwanderungen festzustellen. Angesichts der Absenkung der Wohnbauförderung (für einkommensschwache Bevölkerungsgruppen) sowie der steigenden Mobilitätskosten ist eine weitere Abschwächung des Suburbanisierungsprozesses sowie eine wieder stärkere Konzentration auf die zentrennäheren und gut erreichbaren Städte und Gemeinden nicht auszuschließen.
  - Die Zuwanderung von jungen Haushalten in die großstädtischen Zentren stellt eine große Chance der Stadtentwicklung dar, wodurch die seit langem anhaltende „soziale" Erosion der städtischen Basis aufgehalten und möglicherweise sogar umgekehrt werden kann. Die gilt vor allem dann, wenn die Städte auch wieder für die jungen Familien attraktiv werden. In den übrigen Städten, in denen diese Reurbanisierung nicht gelingt, dürften sich die Entwicklungsprobleme weiter verschärfen.
  - Die zunehmenden Wanderungen von jungen Menschen in der Ausbildungs- bzw. Berufseintrittsphase aus der „Fläche" in die großen wirtschaftlichen Zentren und

[1] vgl. zum Folgenden auch Abb. III.1

Hochschul- und Ausbildungsstandorte sind eine Begleiterscheinung des (unverzichtbaren) Trends zur höheren Qualifizierung. Sie stellen aber insofern eine Gefährdung für die Entwicklung der ländlichen Räume dar, als die gut qualifizierten Arbeitskräfte nur dann in ihre Heimatregionen zurückkehren, wenn adäquate Beschäftigungsmöglichkeiten geboten werden. Besonders für entwicklungsschwache Räume besteht die Gefahr eines dauerhaften „brain drain".

Voraussichtliche Bevölkerungsabnahme in Niedersachsen bis 2025 um 430.000 Einwohner oder mehr als 5 %

- Nach der aktuellsten Bevölkerungsprognose des NIW dürfte die Bevölkerung in Niedersachsen von 2007 bis 2025 nach den zugrunde gelegten Annahmen (in etwa konstante Geborenenraten, leicht steigende Lebenserwartung und Wanderungsgewinne in der Größenordnung und Struktur der letzten drei Jahre) um über 430.000 Personen oder mehr als 5 % zurückgehen. Die langfristige Bevölkerungsentwicklung wird dabei in starkem Maße von den bestehenden (bzw. über Jahre entstandenen) Anomalien des Altersaufbaus der Bevölkerung bestimmt.
  - Eine Erhöhung der Geborenenzahlen, die aus Sicht der langfristigen Stabilisierung der Einwohnerzahlen dringend geboten ist, würde sich unmittelbar auf die Besetzungsstärke der nachwachsenden Altersjahrgänge auswirken, auf dem Arbeitsmarkt aber erst nach (fast) zwei Jahrzehnten spürbar werden.
  - Durch eine Steigerung der Attraktivität für Zuwanderungen bzw. durch die Verhinderung von Abwanderungen könnte eine zeitnahe Stabilisierung der Bevölkerungsentwicklung und des Arbeitskräftepotenzials erreicht werden. Allerdings müssten aufgrund des sich vergrößernden Sterbeüberschusses Jahr für Jahr größere Wanderungsgewinne realisiert werden, um die Einwohnerzahlen zu stabilisieren.

Wachsende regionale Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung

- Dabei werden sich die regionalen Unterschiede in den Trends der Bevölkerungsentwicklung fortsetzen und in Teilen sogar noch weiter verstärken. Für die Ländlichen Räume im westlichen Niedersachsen, das südliche Umland von Hamburg sowie die Region Oldenburg sind noch bis zum Ende des Prognosezeitraums wachsende Einwohnerzahlen zu erwarten. Im südlichen Niedersachsen sowie im Nordosten und im Unterweserraum geht die Bevölkerung mit zunehmender Geschwindigkeit zurück. In einigen südniedersächsischen Kreisen muss unter den o.g. Annahmen bis 2025 mit einem Rückgang der Bevölkerung zwischen 20 % und 25 % gerechnet werden.

Alterung der Bevölkerung mit erheblichen Verschiebungen der Altersstrukturen

- Neben der Entwicklung der Einwohnerzahlen insgesamt sind vor allem die Verschiebungen der Altersstruktur und die damit verbundenen Alterungsprozesse der Bevölkerung die größte Herausforderung. Während in Niedersachsen beispielsweise die Zahlen der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren bis 2025 um 25 % und die der 18- bis unter 25-Jährigen um 16 % sinken dürfte, werden die Zahlen der Einwohner von 55 bis unter 60 Jahren um 34 % und von 60 bis unter 65 Jahren sogar um 55 % steigen. Ganz erhebliche Zuwächse von mehr als 88 % sind bei den Hochbetagten (über 85 Jahre) zu erwarten. Gleichzeitig dürften die Zahlen der regionalwirtschaftlich besonders interessanten Gruppe der mittleren Altersjahrgänge von 35 bis unter 50 Jahren um 30 % und mehr schrumpfen.
- Diese Alterung der Bevölkerung und des Arbeitskräftepotenzials betrifft nicht nur die Regionen mit bereits heute überdurchschnittlichen Anteilen älterer Menschen beispielsweise im südlichen und im nordöstlichen Niedersachsen. Gerade auch die in der Perspektive noch wachsenden Regionen, beispielsweise im westlichen Niedersachsen, werden von den Alterungsprozessen erfasst, weil hier die Zahlen der älteren Arbeitnehmer im Vorruhestandsalter besonders stark ansteigen.

Aktuelle Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung

Aktueller Aufschwung mit positiver Beschäftigtenentwicklung

- In der bundesweiten Rezession der letzten Jahre hat sich die niedersächsische Wirtschaft insgesamt als widerstandsfähig erwiesen und nicht mehr Arbeitsplätze abgebaut als andere Regionen Westdeutschlands. Auch im aktuell beginnenden Aufschwung liegt die Beschäftigtenzunahme in Niedersachsen im westdeutschen Trend.

- Zu der Entwicklung der vergangenen Jahre haben in besonderem Maße die Ländlichen Räume im westlichen Niedersachsen, die Region Oldenburg, das südliche Hamburger Umland beigetragen. Von 1998 bis 2004 war auch die Beschäftigtenentwicklung im Raum Wolfsburg ausgesprochen stark, seitdem ist sie dort rückläufig. Schwächer als im westdeutschen Trend waren die Entwicklungen vor allem in den Räumen Hildesheim und Göttingen, in der Region Wilhelmshaven sowie in den Ländlichen Räumen des südlichen Niedersachsen.

Weiterhin beträchtliche Unterschiede in der regionalen Entwicklung

- Auch aktuell entfalten die westniedersächsischen Regionen Emsland-Bentheim und Oldenburger Münsterland die höchste Dynamik. Stark zugenommen hat das Entwicklungstempo im Raum Emden sowie auch in der östlichen Heideregion (Landkreis Celle). Nach wie vor schwach ist die Beschäftigtenentwicklung im Raum Wilhelmshaven, in Nordostniedersachsen, im Oberweserraum, im Leine-Weser-Bergland sowie im Harz, auch wenn hier erste positive Effekte der derzeitigen konjunkturellen Belebung festzustellen sind. Vor allem für die seit längerem zurückbleibenden Ländlichen Räume ergeben sich deutliche Hinweise von gravierenden Entwicklungsschwächen in dominierenden wirtschaftlichen Bereichen. Auf der anderen Seite gibt es Hinweise auf kleinere wachstumsträchtige Segmente, die auch zukünftig durch aktive Wirtschaftsförderungsaktivitäten gestützt und gezielt weiterentwickelt werden sollten. Vor diesem Hintergrund ist die in den letzten Jahren zu beobachtende Entwicklung von eher „traditionellen" Branchen zu wachstumsstarken Wertschöpfungsketten von großem Interesse, wie beispielsweise die Entwicklung von Werftindustrie, Reedereiwirtschaft und Hafenwirtschaft zu einer maritimen Verbundwirtschaft [2] oder von Landwirtschaft, Ernährungsgewerbe sowie vor- und nachgelagerten Dienstleistungen zu einer integrierten Ernährungswirtschaft [3].

Hamburg als Entwicklungsmotor für weite Teile von Niedersachsen

- Vor allem die Metropole Hamburg erweist sich einmal mehr als Entwicklungsmotor mit positiven Effekten für ganz Norddeutschland. Die Impulse für Unternehmen und den Arbeitsmarkt strahlen weit in das niedersächsische Umland hinein, so dass auch aktuell das südliche Hamburger Umland neben dem westlichen Niedersachsen zu den wachstumsstärksten Räumen zählt.

Bremen mit überdurchschnittlicher Entwicklung

- Das Zentrum Bremen entwickelt sich demgegenüber nicht ganz so dynamisch. Insgesamt verzeichnen die niedersächsischen Umlandbereiche von Bremen aber auch eine überdurchschnittliche Entwicklung.

Hannover im westdeutschen Trend

- Die Beschäftigtenentwicklung im Verdichtungsraum Hannover liegt seit dem Auslaufen des kurzen Booms im Zuge der EXPO 2000 in etwa im westdeutschen Trend und ist damit deutlich schwächer als beispielsweise im Raum Hamburg. Im letzten Jahr ist es noch nicht gelungen, die Beschäftigung wieder auf einen Wachstumspfad zu führen.

Entwicklungsschwäche von Braunschweig

- Der Verdichtungsraum Braunschweig weist in den letzten beiden Jahren eine noch schwächere Beschäftigtenentwicklung auf [4]. Die derzeit stärker zutage tretende Entwicklungsschwäche des Verdichtungsraums Braunschweig ist in starkem Maße von den Strukturveränderungen in der dominierenden Mobilitätswirtschaft geprägt und konzentriert sich vor allem auf die Stadt Wolfsburg sowie die angrenzenden Landkreise Gifhorn und Helmstedt. Auch in der Stadt Braunschweig ist die Beschäftigtenentwicklung in den letzten beiden Jahren etwas schwächer als im Bundestrend. Vor allem ergibt sich die Frage, warum die unzweifelhaften Fortschritte in der Entwicklung von Forschungsaktivitäten („Wissenschaftsstadt Braunschweig") nicht zu stärkeren wirtschaftlichen Impulsen führen.

---

2 Vgl. Wind im Rücken. Die Maritime Wirtschaft in der Wachstumsregion Ems-Achse. Studie des Niedersächsischen Instituts für Wirtschaftsforschung und der NORD/LB Regionalwirtschaft im Auftrag des Landkreises Leer. Hannover, Oktober 2007.

3 Vgl. dazu Sonderthema Ernährungswirtschaft, in: Regionalmonitoring Niedersachsen. Regionalreport 2004. Hannover, September 2004, S.30-48.

4 Vgl. dazu auch: Jung, Hans-Ulrich: Regionale Entwicklungspolitik in Norddeutschland zwischen Zentrenorientierung und Ausgleich. In: Jung, Hans-Ulrich und Alexander Skubowius (Hrsg.): Regionale Entwicklungspolitik zwischen Zentrenorientierung und Ausgleich. Konsequenzen für die Ausgestaltung auf Landesebene. Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, NIW-Workshop 2006/2007. Hannover, September 2007.

Stabiles räumliches Muster der Gründungen

- Das räumliche Muster der Unternehmensgründungen entspricht in weiten Teilen demjenigen der Beschäftigtenentwicklung. Danach spielt die Erreichbarkeit der wachsenden Märkte in den großstädtischen Zentren eine große Rolle für die Entstehung von neuen Betrieben. Aber auch Regionen mit überdurchschnittlicher demographischer Entwicklung weisen höhere Gründungszahlen auf. Das räumliche Muster der Gründungsintensitäten ist im Zeitlablauf vergleichsweise stabil, was darauf hindeutet, dass die regionalen „Rahmenbedingungen" und Standortgegebenheiten eine relativ große Rolle spielen.

Arbeitsmarkt und Einkommen

Geringerer Anstieg der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren

- Der Abbau gesamtwirtschaftlicher Entwicklungshemmnisse sowie die konjunkturellen Auftriebskräfte wirken sich zunehmend auch auf dem Arbeitsmarkt aus. Die Arbeitslosigkeit sinkt im zweiten Jahr in Folge bundesweit und auch in Niedersachsen deutlich. Die Arbeitsmarktprobleme sind in Niedersachsen zwar seit langem überdurchschnittlich, in den letzten Jahren ist der Abstand zum westdeutschen Durchschnitt aber wieder geringer geworden, d.h. der Rückgang der Arbeitslosenquoten war etwas stärker als im Bundestrend. Dies dürfte einerseits auf die vergleichsweise günstige Beschäftigtenentwicklung als auch auf einen geringeren, demographisch bedingten Anstieg des Arbeitskräftepotenzials zurückzuführen sein.

Vergleichsweise stabile großräumliche Unterschiede

- Die erheblichen großräumlichen Unterschiede der Arbeitsmarktungleichgewichte in Niedersachsen haben sich zwar insgesamt verringert, sind aber in ihren Grundstrukturen etwa gleich geblieben. Besonders hoch ist die Arbeitslosigkeit neben den großstädtischen Zentren, in denen sich Problemgruppen in besonderer Weise konzentrieren, in Teilen des Küstenraumes, im nordöstlichen Niedersachsen sowie im Weser-Bergland und in der Harzregion. Sehr günstig sind die Arbeitsmarktbedingungen demgegenüber im Umfeld der großstädtischen Zentren, in den westniedersächsischen Ländlichen Räumen der Ems-Achse sowie der Achse entlang der A 1 von Bremen nach Osnabrück.

Positionsverschiebungen in den letzten Jahren

- Gemessen am jeweiligen westdeutschen Durchschnitt konnten die meisten niedersächsischen Regionen ihre Position vor allem im zurückliegenden Jahr (von 2006 auf 2007) zumindest leicht verbessern. Deutliche Fortschritte hatten neben den Regionen Osnabrück und Hildesheim die Ländlichen Räume Emsland-Bentheim und Oldenburger Münsterland (mit ohnehin sehr günstiger Ausgangsbasis) sowie auch einige Regionen im südlichen Niedersachsen mit traditionell großen Arbeitsmarktproblemen zu verzeichnen. Verschlechtert hat sich die Position der Stadtregion Göttingen, des Verdichtungsraums Braunschweig sowie in den Ländlichen Räumen im weiteren Umfeld von Hamburg, u.a. im mittleren Elbe-Weser-Raum und im Landkreis Soltau-Fallingbostel.

Beschäftigungsangebote für Frauen

- Das räumliche Gefälle in der Erwerbsbeteiligung von Frauen macht die Notwendigkeit zur Schaffung von (wohnstandortnahen) Beschäftigungsangeboten für Frauen deutlich. Dies gilt vor allem für die Emsachse und fast den gesamten engeren Küstenraum sowie die ländlich geprägten Räume im nordöstlichen Niedersachsen. Insgesamt ist mit der notwendigen Schaffung wohnortnaher Arbeitsplätze auch ein Beitrag zum Abbau von Einkommensdisparitäten verbunden. Darüber hinaus wird vor allem die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stark im Vordergrund stehen. Die Handlungsfelder reichen hier von der kommunalen Infrastruktur für Kinderbetreuung bis hin zur Umsetzung von familienfreundlichen Strategien in Unternehmen. Spezifische Situationen, wie z.B. der Wiedereinstieg nach der Erziehungsphase von Kindern, erfordern darüber hinaus verstärkte Anstrengungen im Bereich von Anpassungsqualifizierung.

Einkommensprobleme in Regionen mit schwacher demographischer Entwicklung

- Eine innovations- und qualifikationsorientierte Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung ist insgesamt nicht nur geeignet, zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen, sondern auch eine Voraussetzung dafür, das regionale Einkommensniveau zu stabilisieren und zu stärken. Vor allem die Regionen mit rückläufiger Bevölkerungsentwicklung bzw. mit sich verschärfenden demographischen Strukturproblemen werden ihr Einkommensniveau nur mit großen Anstrengungen halten können.

Ausbildung und Qualifizierung

Wiederanstieg der Auszubildendenzahlen

- Die Zahlen der Auszubildenden in Niedersachsen steigen nach dem deutlichen Rückgang zu Beginn des Jahrzehnts erneut an, und die Auszubildendenquoten sind auch wieder deutlich höher als im Durchschnitt der westdeutschen Länder. Allerdings ist auch die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen nach wie vor hoch. Viele Jugendliche sind in den vergangenen Jahren auf vollzeitschulische Angebote ausgewichen, um sich beruflich zu qualifizieren bzw. auch um die Wartezeiten zu überbrücken.

- Die Übergangsprobleme von der Schule in die berufliche Erstausbildung müssen in Zukunft noch stärker thematisiert werden. Vor allem auch die hohen Zahlen von Absolventen der allgemeinbildenden Schulen ohne Abschluss müssen reduziert werden. Hierzu muss die Förderung von Kindern mit Lernschwächen oder mit unzureichenden sprachlichen Voraussetzungen bereits ab dem Vorschulalter grundlegend verstärkt werden.

Große regionale Unterschiede in der beruflichen Erstausbildung

- Die regionalen Unterschiede in den Auszubildendenquoten sind in den letzten Jahren geringer geworden. Nur einige, wenige Regionen wie die südniedersächsischen Ländlichen Räume sowie die Regionen Hildesheim und Hannover bilden vergleichsweise wenig aus. An der Spitze stehen nach wie vor die von kleinen und mittleren Betrieben (v.a. des Handwerks und der Dienstleistungen) geprägten Regionen im westlichen Niedersachsen, an der Küste sowie im ländlich strukturierten mittleren Niedersachsen.

Verringerung des Rückstands bei Beschäftigung von hochqualifizierten Kräften

- Die Beschäftigung von Fachhochschul- und Hochschulabsolventen ist in Niedersachsen zwar seit langem unterdurchschnittlich. Im Lande steigt aber die Beschäftigung hochqualifizierter Kräfte kontinuierlich, und der Rückstand zum westdeutschen Durchschnitt verringert sich seit Anfang des Jahrzehnts leicht, aber kontinuierlich.

Überdurchschnittliche Zuwächse in den Verdichtungsräumen

- Diese positive Entwicklung ist in erster Linie auf den starken Ausbau von hochqualifizierter Beschäftigung im Verdichtungsraum Braunschweig, und hier vor allem in Wolfsburg und Braunschweig, zurückzuführen. Aber auch die meisten anderen Regionen in Niedersachsen verzeichnen zumindest leichte Positionsgewinne in den letzten Jahren. Dazu zählt der Raum Emden ebenso wie die südniedersächsischen Räume Oberweser, Leine-Weser-Bergland und Harz. Auf sehr hohem Niveau stagnieren in Niedersachsen die Regionen Hannover und Göttingen. Leicht zurückgefallen ist lediglich der Raum Wilhelmshaven.

Längerfristige Wettbewerbsfähigkeit im Ländlichen Raum ist durch geringe Qualifikationsgrade gefährdet

- Die Altersstruktur der heutigen Beschäftigten sowie der zukünftige demographische Wandel werden zu einem zunehmenden Defizit an hochqualifizierten Beschäftigten führen. Die Hochschulen können bei den jetzigen Studierendenzahlen zukünftig nicht in ausreichendem Maße Nachwuchskräfte zur Verfügung stellen, um die durch Alterung ausscheidenden Kräfte zu ersetzen bzw. um ihre aus Sicht des internationalen Wettbewerbs notwendigen Steigerungen zu ermöglichen. Wenn auch die derzeitigen Ergebnisse nicht für einen generellen Verlust an Wettbewerbsfähigkeit der Ländlichen Regionen sprechen, besteht doch die Gefahr, dass sie zukünftig nicht in ausreichendem Maße über (hoch-) qualifiziertes Personal verfügen, um ihre Wettbewerbsposition zu sichern und auszubauen. Der heute schon bestehende „Wettbewerb um Köpfe" mit einer beträchtlichen Sogwirkung der großstädtischen Räume auf Beschäftigte mit höheren Ausbildungsgraden wird sich in Zukunft noch dramatisch verschärfen.

Notwendigkeit zur Ausweitung des Qualifikationspotenzials im Ländlichen Raum

- Die Zahlen zum Schulbesuch in weiterführenden allgemeinbildenden Schulen belegen, dass das Qualifikationspotenzial einiger ländlicher Regionen offensichtlich bei weitem nicht ausgeschöpft wird [5]. Vor dem Hintergrund des sich abzeichnenden qualifikatorischen Strukturwandels ist dies eine bedenkliche Entwicklung. Vor dem Hintergrund der absehbaren Bevölkerungsentwicklung und angesichts stark sinkender Schülerzahlen könnten einzelne Einrichtungen in ihrer Existenz bedroht bzw. nicht mehr in der Lage sein, differenziertere Angebote vorzuhalten. Damit steigt die Gefahr, dass auch in Zukunft junge Menschen in ländlichen Räumen nicht in ausreichendem Maße weiterführende Bildungsangebote wahrnehmen. Insgesamt muss eine im Interesse der zukünftigen

5 vgl. dazu Karte 5.2 „Schüler in der Sekundarstufe II 2003" und das Sonderthema „Beteiligung an weiterführender allgemeiner Schulbildung" im Regionalreport 2004, S. 70-72.

wirtschaftlichen Entwicklung des Landes notwendige Innovations- und Qualifikationsoffensive im schulischen Bereich ansetzen.

Kommunale Finanzen

Steigende Bedeutung der eigenen Finanzquellen für die Kommunen

- Die tendenziell rückläufigen Verteilungsmassen im kommunalen Finanzausgleich lenken den Blick wieder stärker auf die eigenen Einnahmequellen der Kommunen. Die Steuereinnahmekraft der Städte und Gemeinden, die bundesweit seit Anfang des Jahrzehnts erheblich gesunken waren, steigen wieder, die Gewerbesteuereinnahmen seit 2004 und die Einnahmen aus der Einkommensteuer seit 2006. In Niedersachsen liegen die kommunalen Steuereinnahmen seit langem erheblich unter dem westdeutschen Durchschnitt. Bei der Gewerbesteuer beträgt der Rückstand bezogen auf die Einwohnerzahl 22 % und beim Gemeindeanteil an der Einkommensteuer sogar 25 %. Die Ursachen liegen in der geringeren Ertragskraft der Unternehmen sowie im niedrigeren Lohnniveau bzw. vor allem in der geringeren Erwerbsbeteiligung.

Unterschiedlicher Entwicklung der Gewerbesteuereinnahmen

- Insgesamt profitieren alle niedersächsischen Wirtschaftsräume (mit Ausnahme der Region Hildesheim) von den stark steigenden Gewerbesteuereinnahmen in den letzten Jahren. Die einzige Region mit über dem westdeutschen Durchschnitt liegenden Gewerbesteuereinnahmen ist die Region Hannover. Die Region Braunschweig ist Anfang des Jahrzehnts erheblich zurückgefallen, entwickelt sich von niedrigerem Niveau aus aber auch wieder sehr dynamisch. Insgesamt sind die Gewerbesteuereinnahmen in den Ländlichen Räumen des Landes niedrig, zudem bleiben sie in den letzten Jahren hinter dem westdeutschen Entwicklungstempo zurück. Eine Ausnahme bilden hier nur die schwächsten Regionen im südlichen und nordöstlichen Niedersachsen, die etwas aufholen.

Große Unterschiede in den Einnahmen aus der Einkommensteuer

- Bei den Einnahmen aus der Einkommensteuer ist der Rückstand aller niedersächsischer Regionen gegenüber dem westdeutschen Durchschnitt von Ende der 90er Jahre bis 2005 fast ohne Ausnahme kontinuierlich größer geworden. Dies gilt sowohl für alle Verdichtungsräume als auch für die Stadtregionen und die Ländlichen Räume. Im Jahr 2006 hat Niedersachsen erstmals den Rückstand durch überdurchschnittliche Zuwächse bei der Einkommensteuer etwas abbauen können. Dies gilt auch für alle niedersächsischen Regionen. Trotzdem bleiben nach wie vor sehr niedrige Einnahmen beispielsweise in den Stadtregionen Göttingen, Oldenburg und Osnabrück sowie in den Ländlichen Räumen Emsland-Bentheim, Oldenburger Münsterland und Emden.

Abnehmende Ausgleichswirkungen des Finanzausgleichs

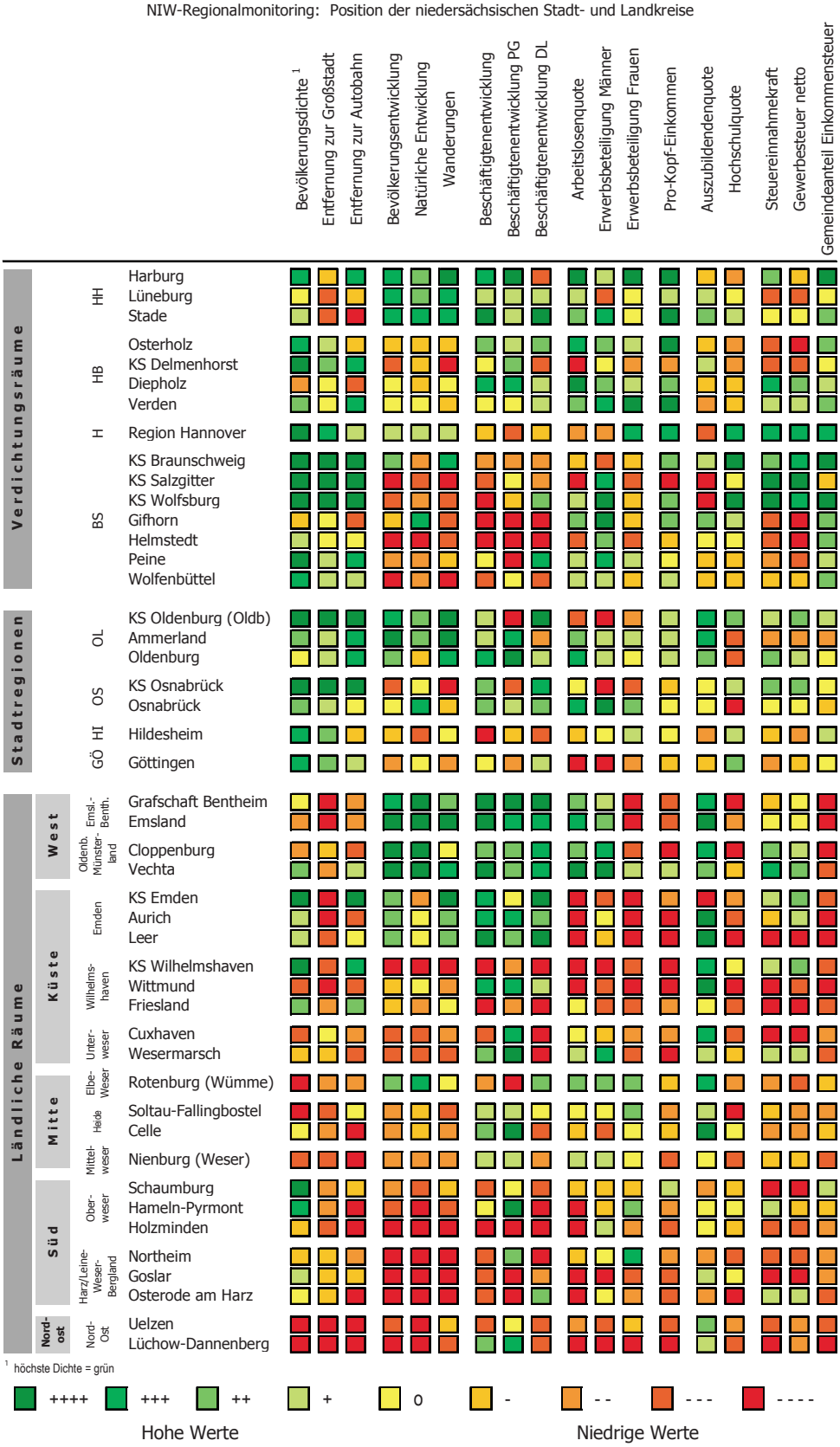
- Die Konstitution der kommunalen Haushalte mit der Einnahmeseite und der Ausgabenseite der Verwaltungshaushalte mit einer Zusammenschau anhand aussagekräftiger Indikatoren wie Deckungsquoten und Soll-Fehlbetragsquoten ist aus Platzgründen im vorliegenden Regionalreport 2007 nicht ausführlich dokumentiert [6]. Zeitreihenanalysen auf der Grundlage der Rechnungsergebnisse der Finanzstatistik bis zum Jahr 2005 sowie die derzeit vorliegenden Informationen aus der Kassenstatistik für das Jahr 2006 belegen zwar, dass sich die Finanzsituation der kommunalen Ebene in Niedersachsen in den letzten Jahren verbessert hat. Die grundlegenden Probleme eines sehr niedrigen Niveaus öffentlicher Investitionen bzw. zu geringer Rücklagen für Investitionen konnten aber nicht nachhaltig gelöst werden. Angesichts der Finanzsituation des Landes dürften auch zukünftig die Ausgleichswirkungen aufgrund rückläufiger Zuweisungen des Landes im allgemeinen Finanzausgleich eher abnehmen. Damit gewinnen die eigenen Finanzquellen tendenziell an Bedeutung. Die Förderung und Ansiedlung von ertragsstarken Unternehmen sowie die Ansiedlung von Arbeitsplätzen für hochqualifizierte (und damit einkommensstarke) Arbeitskräfte sowie die Verbreiterung der Erwerbsbasis u.a. durch eine Erhöhung der Erwerbsbeteiligung von Frauen sind damit Ziele, die auch die Einnahmebasis der kommunalen Ebene nachhaltig verbessern.

---

6 vgl. dazu das Sonderthema: „Konstitution der kommunalen Haushalte" im Regionalreport 2004, S. 78-88 (einschließlich der dazugehörigen Karten)

Abb. III.1: Aktuelle Übersicht der Kernindikatoren entwicklungsstarker und entwicklungsschwacher Regionen in Niedersachsen

NIW-Regionalmonitoring: Position der niedersächsischen Stadt- und Landkreise



Quellen: Niedersächsisches Landesamt für Statistik, eigene Auswertungen und Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 9/2007

Mittelzentren in Niedersachsen

Große Unterschiede in den demographischen und sozioökonomischen Strukturen

- Die Sonderuntersuchung zur Positionsbestimmung der Mittelzentren in Niedersachsen belegt große Unterschiede in den demographischen und sozioökonomischen Strukturen. In den Ländlichen Räumen haben fast alle Mittelzentren neben der zentralörtlichen Versorgungsfunktion auch die Rolle als dominierendes Arbeitsmarktzentrum eines mehr oder weniger ausgedehnten Umfeldes. In den Verdichtungsräumen und Stadtregionen sind die Mittelzentren in den meisten Fällen darüber hinaus durch starke Verflechtungen mit den großstädtischen Zentren geprägt.

Sehr unterschiedliche Lage zu den großstädtischen Zentren und den Fernverkehrsachsen

- Die Mittelzentren in Niedersachsen weisen eine sehr unterschiedliche Lage zu den großstädtischen Zentren auf. Einige Mittelzentren des ländlichen Raums vor allem im westlichen und mittleren Niedersachsen sind durch sehr große Entfernungen zu den großstädtischen Zentren geprägt. Die meisten Mittelzentren in Niedersachsen liegen sehr günstig zu den großen Fernverkehrsachsen und weisen entsprechende Standortvorteile im überregionalen Standortwettbewerb auf. Einige wenige Zentren im Weser-Bergland und im nordöstlichen Niedersachsen sind allerdings durch eine sehr große Abgelegenheit gekennzeichnet, was sich vor allem hemmend auf die Ansiedlung von neuen Betrieben auswirkt.

Grundzüge der Wirtschaftsstruktur

- Die Wirtschaftsstruktur der Mittelzentren ist sehr unterschiedlich. Einige sind in besonderem Maße durch das Produzierende Gewerbe geprägt. Hinsichtlich der Ausprägung der Dienstleistungsfunktionen gibt es eine große Bandbreite. Der Einzelhandel und die sonstigen haushaltsorientierten Dienstleistungen stehen bei fast allen Mittelzentren im Vordergrund. Die großen Mittelzentren sind fast durchweg durch ein breites Spektrum an unterschiedlichen Dienstleistungen gekennzeichnet. Einige Mittelzentren sind sehr stark auf bestimmte Dienstleistungsfunktionen ausgerichtet, so z.B. als Tourismusstandorte, Standorte des Kur- und Gesundheitswesens sowie als Verkehrs- und Hafenstandorte.

Zusammenhang zwischen Arbeitsmarktproblemen und Einkommensniveau

- Hinsichtlich der Arbeitsmarktprobleme und Einkommenssituation gibt es sehr große Unterschiede unter den niedersächsischen Mittelzentren. Zwischen Arbeitslosigkeit und Einkommenssituation gibt es einen negativen Zusammenhang: Mittelzentren mit hoher Arbeitslosigkeit und niedrigen Einkommen stehen solchen mit geringen Arbeitsmarktproblemen und hohem Einkommensniveau gegenüber. Durch hohe Arbeitslosigkeit und vergleichsweise niedrige Einkommen sind vor allem die Mittelzentren Leer und Norden in Ostfriesland, Hameln und Stadthagen im Oberweserraum sowie Helmstedt im Verdichtungsraum Braunschweig geprägt.

Große Bandbreite in der Entwicklung der Einwohnerzahlen

- Die Mittelzentren weisen eine große Bandbreite in der Bevölkerungsentwicklung auf. Unterschiede ergeben sich zum einen aus der natürlichen Bevölkerungsentwicklung, die auf Besonderheiten in der Altersstruktur zurückzuführen ist, sowie zum anderen aus Wanderungsprozessen (z.B. Abwanderungen von jüngeren Haushalten aufgrund geringer Erwerbschancen oder Zuwanderungen älterer Menschen wegen der Attraktivität als Altersruhesitzstandort). Die Mittelzentren mit sehr ungünstiger Bevölkerungsentwicklung liegen in der Regel auch in einem entwicklungsschwachen räumlichen Umfeld. Andere Mittelzentren in einem wirtschaftsstarken Umfeld sind sehr attraktiv für Zuwanderungen.

Große Unterschiede in der Beschäftigtenentwicklung

- Die Beschäftigtenentwicklung der Mittelzentren in Niedersachsen, die in hohem Maße mit der Bevölkerungsentwicklung korreliert, weist ebenfalls eine beträchtliche Bandbreite auf. Die Entwicklungsschwäche der Mittelzentren entspricht in den meisten Fällen auch der ihres räumlichen Umfeldes.

Entwicklungsstarke und entwicklungsschwache Mittelzentren

- In der Zusammenschau von Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung sowie der Entwicklung der Arbeitslosigkeit lassen sich entwicklungsstarke und entwicklungsschwache Mittelzentren identifizieren.
  - Zu den entwicklungsstärksten Mittelzentren in Niedersachsen zählen Vechta und Lohne, Friesoythe und Cloppenburg im Oldenburger Münsterland, Buxtehude im südlichen Hamburger Umland, Papenburg und Meppen im Emsland sowie Zeven und Rotenburg im mittleren Elbe-Weser-Raum.

- Durch eine besondere Entwicklungsschwäche sind die niedersächsischen Mittelzentren Barsinghausen in der Region Hannover, Cuxhaven an der Unterelbe, Seesen und Bad Harzburg in der Harzregion, Stadthagen im Schaumburger Land, Bad Gandersheim, Einbeck und Uslar im Leine-Weser-Bergland, die Samtgemeinde Oberharz sowie Helmstedt im Braunschweiger Umland gekennzeichnet. In allen diesen Fällen gehen überdurchschnittliche Beschäftigtenverluste einher mit einer sehr ungünstigen demographischen Entwicklung. Mit wenigen Ausnahmen liegen die schwachen Mittelzentren auch in einem entwicklungsschwachen Umfeld.

Stärkung der Mittelzentren als Schlüssel zur Stabilisierung entwicklungsschwacher Räume

- Gerade in den entwicklungsschwachen Regionen mit besonderen demographischen Problemen kommt den Mittelzentren als Kristallisationspunkte der Versorgung und der Infrastruktur große Bedeutung zu. Die Bündelung und Konzentration von Versorgungsfunktionen kann dazu beitragen, in Regionen mit rückläufigen Einwohnerzahlen und schrumpfender Nachfrage die Versorgungsqualität aufrecht zu erhalten. Damit liegt ein Schlüssel zur Stabilisierung entwicklungsschwacher Regionen in der Stärkung der Versorgungs- und Arbeitsmarktfunktionen der Mittelzentren.

2. Herausforderungen und Konsequenzen für die regionale Entwicklungspolitik

Herausforderungen des innovationsorientierten Strukturwandels

Aktive Förderung des wirtschaftlichen Strukturwandels in den Regionen

- Das Land Niedersachsen ist noch stärker als andere Bundesländer durch erhebliche regionale Entwicklungsunterschiede geprägt. Dies betrifft nicht nur von Großstädten geprägte Regionen, vor allem auch ausgesprochen wachstumsstarken Ländlichen Räumen stehen solche gegenüber, die in der Vergangenheit in nicht unerheblichem Maße Einwohner und Beschäftigung verloren haben. Die Förderung von Beschäftigung und Einkommen in den Regionen muss ein zentrales Ziel der regionalen Entwicklungspolitik sein, das primär über die aktive Förderung des wirtschaftlichen Strukturwandels in den Regionen und die Unterstützung wettbewerbsfähiger Unternehmen erreicht werden soll.

Intensivierung der Innovationskraft der Unternehmen

- ➡ Die Stärkung der Wirtschaftskraft und Verbesserung der Wirtschaftsstruktur sollte in erster Linie über eine Intensivierung der Innovationskraft der Unternehmen erfolgen, wobei es nicht nur um die Förderung der Spitzentechnologien geht, sondern auch um eine systematische Ausrichtung auf die Förderung von Innovationen und Qualifikationen in den bestehenden Unternehmen und bei Unternehmensgründungen.

Orientierung auf Entwicklungsengpässe von KMU

- ➡ Wirtschaftsförderung und regionale Strukturpolitik sollten sich in besonderem Maße auf die kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) ausrichten, die grundsätzlich große Wachstumspotenziale aufweisen, aber häufig durch typische Schwächen und Entwicklungsengpässe geprägt sind wie beispielsweise unzureichende Kapitalausstattung zur Finanzierung von Wachstum und Innovationen, schwache Präsenz auf den überregionalen und internationalen Märkten, geringe zwischenbetriebliche Kooperationen sowie schwache Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen.

Förderung wirtschaftlicher Umstrukturierung

- ➡ In Regionen mit grundlegenden Anpassungs- und Entwicklungshemmnissen der dominierenden Unternehmen und Branchen muss aber auch die zukunftsorientierte Förderung und Abfederung wirtschaftlicher Umstrukturierungsprozesse möglich sein, ohne dass allerdings langfristig nicht wettbewerbsfähige Aktivitäten subventioniert werden.

Gründungsförderung

- ➡ Von Unternehmensgründungen und hier vor allem wissens- und technologieorientierten Gründungen wird ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur erwartet. Regionale Wirtschaftsförderungsstrategien versuchen, das Gründungspotenzial zu entwickeln und an den typischen Problemen und Entwicklungshemmnissen im Gründungsprozess und in den ersten Jahren der Betriebsentwicklung anzusetzen.

Förderung von Clustern vor allem in wirtschaftlichen Schwerpunkträumen

- ➡ Vor allem in den wirtschaftlichen Schwerpunkträumen und Regionen mit ausgeprägter Spezialisierung steht neben den traditionellen Instrumenten auch die Förderung wachstumsorientierter und innovativer „Cluster" oder Wertschöpfungsketten im Vordergrund, die sich als ein komplexes Zusammenspiel von Produktionsbetrieben unterschiedlicher Branchen, vor- und nachgelagerten Dienstleistungsaktivitäten sowie v.a. auch von hoch spezialisierten Dienstleistungsbetrieben und Forschungseinrichtungen darstellen. Die wissenschaftliche Diskussion zeigt allerdings auch, dass die „Entwicklung" von schwachen oder unvollständig ausgebildeten Clustern nur begrenzt möglich ist.

Innovationspolitik auch für Ländliche Räume

- ➡ In Ländlichen Räumen mit stärker gestreuter Branchenstruktur und dem weitgehenden Fehlen von spezialisierten Dienstleistern und Forschungseinrichtungen wird in den wenigsten Fällen die „kritische Masse" zur Entwicklung von Branchenclustern erreicht. Von zentraler Bedeutung zur Stärkung der wirtschaftlichen Entwicklung sind hier systematische Bemühungen zur Verbesserung der Innovationsfähigkeit der Betriebe.

Herausforderungen des demographischen Wandels

Trends und Entwicklungen des demographischen Wandels

- Die Trends und Entwicklungen des demographischen Wandels sind keine grundsätzlich neue Herausforderung, sondern sie verstärken ohnehin bestehende Entwicklungsprobleme bzw. Chancen und Probleme von Regionen.
  - Aufgrund des demographischen Wandels werden zum einen die Einwohnerzahlen in immer mehr Regionen mit zunehmendem Tempo schrumpfen. Die natürliche Bevölkerungsbilanz wird durch wachsende Zahlen von Sterbefällen und allenfalls geringfügig steigende Geborenenzahlen kontinuierlich ungünstiger werden, so dass Wanderungsgewinne in der heutigen Größenordnung nicht mehr ausreichen, um die Bevölkerungszahl zu stabilisieren. Die Wanderungsgewinne und damit die Attraktivität für Zuwanderungen bzw. die Verhinderung von Abwanderungen werden damit zu einer wichtigen Größe.
  - Beim demographischen Wandel geht es aber nicht nur um rückläufige Einwohnerzahlen insgesamt, sondern vor allem um die tiefgreifenden, teilweise stark gegenläufigen Veränderungen in einzelnen Altersgruppen, vor allem geprägt durch den generellen Trend zum starken Anstieg älterer Menschen sowie sinkende Zahlen der nachwachsenden Jahrgänge.
  - Zum Dritten läuft die demographische Entwicklung regional sehr unterschiedlich ab und stellt heute bereits stark schrumpfende Regionen vor andere Anpassungsprobleme als solche, die u.a. aufgrund eines hohen Anteils jüngerer Menschen noch über Jahre hinaus wachsen werden.

Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt

- Der demographische Wandel wird Auswirkungen auf fast alle Bereiche des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens haben. Die Herausforderungen des demographischen Wandels betreffen in besonderem Maße den Arbeitsmarkt.
  - Den schwächer besetzten nachwachsenden Jahrgängen stehen starke Altersgruppen gegenüber, die ins Rentenalter überwechseln, so dass mit einer leichten Verzögerung zur Bevölkerungsentwicklung auch ein demographisch bedingter Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials zu erwarten ist.
  - Die Schrumpfung der nachwachsenden Jahrgänge betrifft in besonderem Maße die relevanten Jahrgänge der beruflichen Erstausbildung. Auf der Eintrittsseite des Arbeitsmarktes wächst durch tendenziell rückläufige Zahlen von nachwachsenden Jugendlichen der Wettbewerb um Absolventen und nachwachsende Kräfte.
  - Das zunehmende Hineinwachsen der geburtenstarken Altersgruppen der 60er Jahre in die zweite Hälfte des Erwerbslebens bedeutet eine wachsende Alterung des Erwerbspersonenpotenzials und ein deutliches Ansteigen des Durchschnittsalters. Im Zusammenspiel mit dem rückläufigen Erwerbspersonenpotenzial bedeutet dies, dass (neue) Qualifikationen nicht mehr in dem Maße durch nachwachsende Jahrgänge gedeckt werden können, wodurch ein höherer Druck in Richtung Anpassungsqualifizierung von vorhandenen Arbeitskräften entsteht.

Auswirkungen auf den kommunalen Bereich

- Für den kommunalen Bereich bedeutet der demographische Wandel große Anpassungserfordernisse in fast allen Aufgabenfeldern, z.B. im Bereich der vorschulischen Kinderbetreuung, der allgemein- und berufsbildenden Schulen sowie unterschiedlicher Sozialeinrichtungen. Daneben ergeben sich Auswirkungen auf die Entwicklung und Größenstruktur der privaten Haushalte und damit Konsequenzen für die Wohnungsnachfrage, die Nachfrage nach Wohnbauflächen sowie nach kommunalen Versorgungsinfrastrukturleistungen.

Auswirkungen auf die Unternehmensmärkte

- Die Entwicklung der Unternehmensmärkte ist ebenfalls von der demographischen Entwicklung betroffen. Vor allem stark lokal ausgerichtete Unternehmen sind bei rückläufiger Bevölkerung mit sinkenden Marktpotenzialen konfrontiert, die sie schwerer aufbrechen können als stärker überregional ausgerichtete Anbieter. Viele Nachfragebereiche bei Gütern und Dienstleistungen hängen darüber hinaus deutlich vom Alter der Bevölkerung ab. Aus dem Anstieg des Anteils älterer Menschen sind deutliche Impulse zu erwarten

- für die Nachfrage nach Gesundheitsdienstleistungen sowie gesundheitsrelevanten Produkten,
- für den Betreuungs- und Pflegebereich sowie für alle Arten von seniorenbezogenen Angeboten und Dienstleistungen, die ein längeres Verweilen im vertrauten häuslichen Umfeld ermöglichen,
- für die Wohnungswirtschaft und Bauwirtschaft durch die Nachfrage nach seniorengerechten Wohnungsangeboten sowie nicht zuletzt
- für Kultur, Freizeitwirtschaft und Tourismus.

Herausforderungen der Bildungs- und Wissensorientierung

Bildung und Qualifizierung als Elemente der regionalen Entwicklungspolitik

■ Bildung und Qualifizierung sollten vor allem angesichts der Herausforderungen des innovationsorientierten Strukturwandels, aber auch der Handlungserfordernisse des demographischen Wandels integrale Elemente einer zukunftsorientierten regionalen Entwicklungspolitik sein. Es geht um eine grundlegende Strategie der Erschließung der regionalen Potenziale einer Wissensgesellschaft unter Beteiligung und Einbeziehung möglichst aller gesellschaftlichen Gruppen und Schichten.

Regionale Qualifizierungsstrategie

➡ Zentrale Handlungsfelder einer solchen langfristig anzulegenden regionalen Qualifizierungsstrategie sind

- die Verbesserung der schulischen und vorschulischen Ausbildung,
- die Intensivierung der beruflichen Erstausbildung,
- die Stärkung der Weiterbildung und Umsetzung einer Strategie zum lebenslangen Lernen,
- die bessere Ausschöpfung des Arbeitskräftepotenzials (v.a. von Frauen) sowie
- die Sicherung und Entwicklung des Potenzials an Spitzenkräften.

Schulische und vorschulische Bildung

➡ Im Bereich der allgemeinen Schulbildung zielen regionale Entwicklungsinitiativen ab auf

- die grundlegende Verbesserung und Intensivierung der vorschulischen und schulischen Angebote für bildungsfernere Gruppen und leistungsschwache Schüler,
- die – damit eng verbundene – Reduzierung des Anteils der Schulabgänger ohne schulischen Abschluss sowie
- die verbesserte Entwicklung des Qualifikationspotenzials in Ländlichen Räumen durch Abbau des Rückstands in der Hochschulzugangsberechtigung in nachwachsenden Jahrgängen.

Intensivierung der beruflichen Erstausbildung

➡ Der intensive Einsatz von Kräften mit abgeschlossener beruflicher Erstausbildung ist seit langem ein Standortvorteil für die niedersächsische Wirtschaft, den es auszubauen und zu sichern gilt. Parallel dazu ist die Ausbildungsfähigkeit der Schulabgänger systematisch zu verbessern, damit mehr Jugendliche eine Chance erhalten, erfolgreich eine berufliche Ausbildung abzuschließen.

„Lebenslanges Lernen"

➡ Konzepte zum „lebenslangen Lernen" zur Sicherung von Beschäftigungs- und Wettbewerbsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt müssen vor dem Hintergrund der sich permanent ändernden beruflichen Anforderungen in sehr viel stärkerem Maße umgesetzt werden. Dies gewinnt vor allem vor dem Hintergrund der Alterung und des längeren Verbleibs im Erwerbsleben eine immer größere Bedeutung.

Ausschöpfung des Erwerbspersonenpotenzials

➡ Insgesamt wird die Ausschöpfung des Erwerbspersonenpotenzials unter quantitativen und vor allem auch qualitativen Gesichtspunkten zukünftig eine noch größere Rolle spielen. Von besonderer Bedeutung sind die bislang nicht genutzten Qualifikationen von Frauen. Besondere Aufgaben sind hier

- die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit,

- die Wiedereingliederung der Frauen ins Erwerbsleben (nach der Familienphase) sowie
- Maßnahmen zum Abbau von geschlechtsspezifischen Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt und von Vorurteilen gegenüber Frauen in Führungspositionen.

Sicherung des Potenzials an Spitzenqualifikationen im „Wettbewerb der Regionen um die besten Köpfe"

■ Die Hochschulen und sonstigen Forschungseinrichtungen haben in einer zunehmend wissensorientierten Wirtschaft eine strategische Bedeutung, weil die Nachfrage nach hochqualifizierten Kräften, die eine Schlüsselfunktion bei der Entwicklung, Produktion und Vermarktung innovativer und intelligenter Produkte und Dienstleistungen besitzen, permanent steigt. Zusammen mit dem wachsenden Ersatzbedarf zeichnen sich insbesondere bei Spitzen- und Schlüsselqualifikationen (z.B. Ingenieurqualifikationen) zunehmende Engpässe ab, die den „Wettbewerb der Regionen um die besten Köpfe" zukünftig erheblich verschärfen. Die ohnehin ungünstige Wettbewerbsposition der strukturschwachen Regionen dürfte sich damit noch verschlechtern.

➡ Die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit durch verstärkten Einsatz von hochqualifizierten Kräften in der Wirtschaft muss eines der vorrangigen Ziele auch der regionalen Entwicklungspolitik sein. Vor diesem Hintergrund geht es um

- die Stärkung wirtschaftsnaher Ausbildungsgänge an den Hochschulen,
- die stärkere Nutzung der von den Hochschulen ausgebildeten Absolventen u.a. durch eine bessere Vernetzung von Wirtschaft und Hochschulen während der Ausbildung,
- die Stärkung von Kompetenznetzwerken und Clustern, in denen die Hochschulen als Forschungseinrichtungen und Ausbildungsstätten eine strategische Rolle einnehmen, sowie
- die Förderung von technologie- und wissensintensiven Gründungen aus den Hochschulen heraus.

Herausforderungen des wachsenden Standortwettbewerbs

Zunehmende Bedeutung der Standortbedingungen im internationalen Wettbewerb

■ Der zunehmende überregionale und internationale Wettbewerb der Wirtschaftsregionen und -standorte rückt die Standortbedingungen wieder stärker in den Fokus der regionalen Entwicklungspolitik.

➡ Die Kernaufgaben der Standortsicherung und der Modernisierung der wirtschaftsnahen Infrastruktur gewinnen angesichts des sich verschärfenden Standortwettbewerbs an Bedeutung.

- Die Erreichbarkeit der Wirtschaftsräume und die Qualität der Verkehrsinfrastruktur sind in einem hochgradig vernetzten Wirtschaftssystem Standortfaktoren von höchster Priorität. Dabei ist nicht nur an die Verkehrsleitlinien wie Straßen und Schienenwege zu denken, sondern vor allem auch an die logistischen Knoten der Häfen, Güterverkehrszentren und Flughäfen.
- Die langfristige Sicherung und die bedarfsgerechte Entwicklung von hochwertigen Gewerbeflächen ist entgegen der landläufigen Meinung in vielen Wirtschaftsregionen eine nach wie vor wichtige Aufgabe der zukunftsorientierten Standortentwicklung. Grundlagen sollten hier regional abgestimmte Gewerbeflächenentwicklungskonzepte sein, die Entwicklungen der Angebots- und der Nachfrageseite sowie die regionale Arbeitsteilung der Wirtschaftsstandorte berücksichtigen.
- Auch bei der sonstigen wirtschaftsnahen Infrastruktur sind Modernisierung und bedarfsgerechter Ausbau notwendig, damit keine Standortengpässe entstehen. Bei allen Projekten sind im Sinne einer Kosten-Nutzen-Analyse die regionalwirtschaftlichen (und fiskalischen) Effekte mit den Kosten abzuwägen.

Konsequenzen für die Ausgestaltung der regionalen Entwicklungspolitik

Umfassender regionaler Entwicklungsbegriff

- Zukunftsorientierte regionale Entwicklungspolitik geht von einem umfassenden Entwicklungsbegriff aus, der die Vielschichtigkeit der Stärken und Schwächen von Regionen sowie ihrer Chancen und Entwicklungspotenziale in Rechnung stellt. Wichtige Aspekte sind die wirtschaftliche Entwicklung als Grundlage der Lebens- und Arbeitsbedingungen, die Wirtschafts- und Wohnstandortbedingungen als zentrale Attraktivitäts- und Steuerungsgrößen in einem von überregionaler und internationaler Mobilität der Produktionsfaktoren geprägten Umfeld, qualitative Aspekte der Lebens- und Arbeitsbedingungen und des sozialen Umfeldes sowie Umweltqualität, umweltverträgliches Wirtschaften und hohe Umweltstandards.

Politikfeldübergreifende Ausgestaltung der regionalen Entwicklungspolitik

- Die regionale Entwicklungspolitik muss auf Landes- und regionaler Ebene politikfeldübergreifend gestaltet werden. Dies bedeutet auf der Landesebene eine enge Abstimmung und Verzahnung der klassischen regionalen Strukturpolitik mit der Landesentwicklungs- und Raumordnungspolitik und Landesplanung, der Agrarpolitik und Förderung des Ländlichen Raumes sowie anderen raumwirksamen Politikfeldern wie der Arbeitsmarktpolitik, der Bildungs- und Qualifizierungspolitik, der Wissenschafts- und Forschungspolitik sowie der Verkehrspolitik.
- Von großer Bedeutung als Grundbaustein einer regionalen Entwicklungspolitik für Umsetzung und Steuerung auf Landesebene ist ein effizientes System regionaler Kooperationen mit entsprechenden Kooperationsräumen.
  - Die in einem langen Entwicklungsprozess entstandenen regionalen entwicklungspolitischen Kooperationen in Niedersachsen weisen deutliche Unterschiede hinsichtlich ihrer Strategien und Ziele, der Größe und Wirtschaftskraft der agierenden Regionen, des Entwicklungsstandes sowie ihrer Organisationsstrukturen auf [7]. Die Grundaussagen des Sonderthemas des Regionalreports von 2005 gelten nach der Etablierung der Metropolregionen Hannover-Braunschweig-Göttingen und Bremen-Oldenburg sowie der Gründung der „Wachstumskooperation Emsachse" auch weiterhin.
  - Eine der zentralen Herausforderungen für die zukünftige Ausgestaltung der regionalen Entwicklungspolitik ist die funktionale und räumliche Überschneidung und Überlagerung von regionalen Kooperationen.
  - Eine effiziente Umsetzung einer Landesentwicklungspolitik ist nur durch ein konsistentes System großräumiger entwicklungspolitischer Ansätze möglich.
  - Für zentrenorientierte Entwicklungsansätze sind großräumige Kooperationen wie z.B. die Metropolregionen grundsätzlich sehr gut geeignet.
  - Für die Entwicklung der ländlichen Regionen sollten verstärkt kreisgrenzenübergreifende Kooperationen der „mittleren Ebene" in den Blick genommen werden.
  - Die kleinräumiger orientierten Entwicklungsansätze der integrierten ländlichen Entwicklung (Leader- und ILEK-Prozesse) können durch eine gute Einpassung in regionale Entwicklungsstrategien eine stärkere Strukturwirksamkeit erzielen. Dazu kann die Einbeziehung der ländlichen Mittelzentren gute Ansatzpunkte bieten.
- Die großen Ungleichgewichte innerhalb des Landes sind eine besondere Entwicklungsaufgabe für die regionale Entwicklungspolitik. Einzelne Regionen sind auf dem Weg, den Rückstand zu den allgemeinen Entwicklungstrends abzubauen, in anderen dürfte sich die Position möglicherweise noch verschlechtern.
  - Das Land hat in der Vergangenheit durch die Etablierung der „Modellregionen" Nordostniedersachsen und Südniedersachsen besondere Verantwortung für struktur- und entwicklungsschwache Regionen in Niedersachsen gezeigt. Die erzielten Fortschritte

[7] Vgl. dazu: Sonderthema: Regionale Kooperationen in Niedersachsen. In: Regionalmonitoring 2005, S. 75ff.

sollten hier sorgfältig geprüft und die Prozesse auf ihre Effizienz hin untersucht werden, um ggf. bestehende Hemmnisse abzubauen.

- Weitere Regionen, die stärker in den Fokus genommen werden sollten, sind das Weser-Bergland, der Unterweser-Raum (vor allem auch angesichts der anstehenden Veränderungen in der Luftfahrtindustrie) sowie der Raum Wilhelmshaven (Jade-Weser-Raum), wobei vor dem Hintergrund der Projekte im Umfeld des Jade-Weser-Ports bereits effiziente Strukturen des Regionalmanagement aufgebaut werden.

Modellvorhaben „Stärkung entwicklungsschwacher Mittelzentren"

➡ Im Zusammenhang mit der Förderung struktur- und entwicklungsschwacher Ländlicher Räume ist die Rolle der Mittelzentren stärker zu diskutieren und die weitere Entwicklung der häufig selbst entwicklungsschwachen Mittelzentren sorgfältig zu beobachten. Vor allem die (hier nicht beleuchteten) zentralörtlichen Versorgungsfunktionen und die Wechselwirkungen mit ihren Einzugsbereichen sind stärker zu thematisieren. Dazu sind vertiefende Analysen in den entwicklungsschwachen Mittelzentren unter Einbeziehung ihres Umfeldes durchzuführen, z.B. zu den besonderen Standortbedingungen, den Strukturen und Entwicklungen der Bevölkerung, den Besonderheiten der Entwicklungspfade von Wirtschaft und Arbeitsmarkt, Finanzsituation, Infrastrukturausstattung und Ausgestaltung öffentlicher Aufgaben. In Modellvorhaben sollten auf dieser Basis Strategien der Stadt- und Regionalentwicklung unter besonderer Berücksichtigung von Themen wie z.B. der Sicherstellung der Grundversorgung, der nachhaltigen Siedlungsentwicklung und der angepassten Wirtschaftsförderung entwickelt werden.

Besonderer Handlungsbedarf für dünnbesiedelte Ländliche Räume mit rückläufiger Bevölkerung

➡ In den bereits heute entwicklungsschwachen Regionen und Mittelzentren müssen die absehbaren Herausforderungen des demographischen Wandels sowie die möglichen Konsequenzen mit Politik und Verwaltung sowie den übrigen Akteuren intensiv diskutiert werden.

- Dies gilt insbesondere für die Auswirkungen rückläufiger Einwohnerzahlen sowie einzelner Altersgruppen auf die Einnahmeseite der kommunalen Haushalte sowie
- für den Zusammenhang zwischen dem demographischen Wandel und den kommunalen Aufgaben. Die Verschiebungen der Altersstruktur haben vielfältige Auswirkungen auf die Nachfrage nach kommunalen Diensten und die Bereitstellung der entsprechenden Infrastruktur. In den Ländlichen Räumen mit ohnehin dünner Besiedlung geht es in erster Linie um die Bewältigung der Auswirkungen auf die Auslastung und Tragfähigkeit bzw. Kosten sowie Qualitätssicherung von Infrastrukturangeboten und öffentlichen Dienstleistungen wie Kindergärten, Schulen, Freizeit- und Kultureinrichtungen, Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens oder der Ver- und Entsorgungsinfrastruktur. Einzubeziehen sind die Aufrechterhaltung und Finanzierung des Öffentlichen Personennahverkehrs.

Integrierte kommunale Entwicklungsstrategien

➡ Notwendig ist die Entwicklung einer umfassenden Stadt- und Gemeindeentwicklungsstrategie, welche die zukunftsorientierten Erfordernisse einzelner Fachplanungen in einem integrativen Planungs- und Entwicklungsansatz vereint und dabei vor allem auch die möglichen regionalwirtschaftlichen Wirkungen und Zusammenhänge berücksichtigt. Zentrale kommunale Strategien von Städten und Gemeinden in einem demographisch rückläufigen Umfeld sind u.a.

- eine angepasste Entwicklung von Bauen und Wohnen, u.a. durch zielgruppenspezifische Wohnbaukonzepte, flexible Versorgungsstrukturen, neue gemeinschaftliche Wohnangebote u.a. für Ältere sowie ggf. auch durch Nachverdichtung statt Neuausweisung,
- die Entwicklung angepasster kommunaler Dienstleistungen und Infrastrukturangebote, v.a. durch neue Angebotsformen und -konzeptionen, Nutzung neuer Technologien, Flexibilisierung, interkommunale Kooperationen und Arbeitsteilung sowie auch durch Einbeziehung neuer (privater) Partner in bislang kommunale Leistungen und
- nicht zuletzt Wirtschaftsförderung und Standortmarketing zur Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen.

Strategische Entwicklungs- und Finanzplanung

➡ Insgesamt muss vor dem Hintergrund der veränderten Rahmenbedingungen und der absehbaren Entwicklungen auf der Einnahme- und Ausgabenseite in den kommunalen

Gebietskörperschaften eine strategisch orientierte Entwicklungsplanung etabliert werden, die eng mit der Finanzplanung verknüpft ist. Die einzelnen Schritte sind

- die Sensibilisierung von Politik, Verwaltung, anderen kommunalen Akteuren und der Öffentlichkeit für die Chancen und Risiken des demographischen Wandels,
- die Erarbeitung von „Fachkonzepten" für wichtige kommunale Aufgabenbereiche (u.a. Bildung und Schulen, Kultur- und Sporteinrichtungen, Gesundheitswesen, soziale Einrichtungen),
- die Bewertung der einzelnen Projekte und Maßnahmen auch hinsichtlich ihres Beitrags zur regionalwirtschaftlichen Entwicklung und ihrer fiskalischen Auswirkungen.

Zielgerichteter Einsatz von Förderinstrumenten

➡ Die Fördermöglichkeiten des Landes und die neuen Instrumente der EU-Strukturpolitik bieten viele Ansatzpunkte für die Landkreise und Gemeinden bei der Entwicklung und Umsetzung von Projekten. Eine besondere Problematik besteht hier allerdings für besonders strukturschwache Regionen und Kommunen.

- Die Inanspruchnahme von Fördermitteln ist an die Bereitstellung eigener Kofinanzierungsmittel gebunden, deren Aufbringung wegen der fiskalischen Auswirkungen häufig problematisch ist.
- Bei der Finanzierung von Förderprojekten sollten die fiskalischen und regionalwirtschaftlichen Folgewirkungen und die Folgekosten sorgsam geprüft werden.

Regionale vertikale Kooperationspotenziale

➡ Noch ungenutzte Möglichkeiten zur Bewältigung der Herausforderungen des wirtschaftlichen und demographischen Wandels bietet neben der horizontalen Kooperation (benachbarter Gebietskörperschaften) auch die enge vertikale (ebenenübergreifende) Zusammenarbeit zwischen Regions-, Landkreis- und Gemeindeebene. Eine neue regionale Arbeitsteilung u.a. durch Schwerpunktsetzung und Ausnutzung von Spezialisierungsvorteilen kann in vielen Aufgabenfeldern helfen, die negativen Auswirkungen der rückläufigen Einwohnerzahlen zu kompensieren, ohne die Dienstleistungen quantitativ oder qualitativ zu reduzieren.

IV. AUSGEWÄHLTE STRUKTUR- UND ENTWICKLUNGSINDIKATOREN FÜR DIE OBER- UND MITTELZENTREN IN NIEDERSACHSEN

Anmerkung:

Die hier zugrunde gelegten Ober- und Mittelzentren beziehen sich auf den Stand nach dem Landesraumordnungsprogramm von 1996, das derzeit überarbeitet wird. Unter Mittelzentren werden die Städte und Gemeinden (Samtgemeinden) in Niedersachsen verstanden, die Mittelzentrumsfunktionen (z.T. auch nur in Teilen ihres Gemeindegebietes) aufweisen. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit sind die Daten und Indikatoren auf das gesamte Gemeinde- bzw. Samtgemeindegebiet bezogen.

Quellen:

Bevölkerungsfortschreibung

Beschäftigtenstatistik

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

Statistik der Baufertigstellungen

Lohn- und Einkommensteuerstatistik

Rechnungsergebnisse der Kommunalfinanzen

Niedersächsisches Landesamt für Statistik

Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder

Statistisches Bundesamt

Bundesagentur für Arbeit

Eigene Berechnungen des NIW

Tab. 1: Wohn- und Wirtschaftsstandortfunktionen der niedersächsischen Ober- und Mittelzentren

Standort			Wohnstandort [1] Bevölkerung	Wirtschaftsstandort [2] Beschäftigte	Pendlerbilanz [3]	Wirtschaftsstruktur [4] Produzierendes Gewerbe		Dienstleistungen	
VE			abs.	abs.		abs.	Anteil	abs.	Anteil
353005	Buchholz i.d.Nordheide, St.	BUN	38.167	7.717	-34,4	1.236	50	6.394	124
353031	Seevetal	SEL	41.467	9.048	-35,0	2.769	95	6.133	102
353040	Winsen (Luhe), Stadt	WL	33.336	8.333	-23,5	2.192	82	6.039	109
355022	Lüneburg, Stadt	LG	72.057	31.547	56,1	8.318	82	23.149	110
359010	Buxtehude, Stadt	BUX	38.882	12.806	1,3	3.481	84	9.239	108
359038	Stade, Stadt	STD	45.908	21.378	53,2	7.361	107	13.960	98
356007	Osterholz-Scharmbeck, St.	OHZ	30.714	7.302	-27,7	1.525	65	5.720	118
401000	Delmenhorst, Stadt	DEL	75.320	17.432	-24,9	4.529	81	12.810	110
251012	Diepholz, Stadt	DH	16.611	6.007	21,9	2.117	109	3.859	96
251040	Sulingen, Stadt	SU	12.862	4.645	19,7	1.296	87	3.324	107
251041	Syke, Stadt	SYK	24.584	5.893	-26,7	1.588	84	4.225	108
361001	Achim, Stadt	ACH	30.059	9.481	-7,3	3.534	116	5.902	93
361012	Verden (Aller), Stadt	VER	26.973	14.290	68,4	4.997	109	8.959	94
241001	Hannover,Landeshptst.	H	516.343	267.508	67,0	55.295	64	211.747	119
241002	Barsinghausen, Stadt	BAR	34.213	6.090	-43,1	2.557	130	3.475	86
241003	Burgdorf, Stadt	BUD	29.990	5.152	-43,5	1.153	70	3.894	113
241004	Burgwedel, Stadt	BUW	20.446	6.690	4,8	1.596	74	5.044	113
241005	Garbsen, Stadt	GAR	62.942	11.103	-45,5	2.336	65	8.663	117
241009	Laatzen, Stadt	LAA	40.031	15.249	15,5	3.517	72	11.705	115
241010	Langenhagen, Stadt	LAN	51.388	28.278	65,9	8.351	92	19.776	105
241011	Lehrte, Stadt	LEH	43.713	9.848	-33,3	2.836	89	6.914	105
241012	Neustadt am Rübenberge, St.	NRÜ	45.657	8.108	-43,3	2.468	95	5.454	101
241017	Springe, Stadt	SPR	29.656	5.999	-32,9	1.793	93	4.088	102
241021	Wunstorf, Stadt	WUN	41.774	10.724	-19,1	3.036	88	7.574	106
101000	Braunschweig, Stadt	BS	245.467	103.488	36,5	26.864	81	76.269	111
102000	Salzgitter, Stadt	SZ	106.665	45.184	39,9	26.102	179	18.862	63
103000	Wolfsburg, Stadt	WOB	120.493	91.714	120,7	61.808	209	29.651	49
151009	Gifhorn, Stadt	GF	42.143	15.935	23,1	4.254	83	11.628	110
151040	Wittingen, Stadt	WIT	12.124	3.568	-8,7	2.038	177	1.471	62
154010	Helmstedt, Stadt	HE	25.186	8.329	20,8	2.497	93	5.807	105
157006	Peine, Stadt	PE	49.770	17.318	14,0	6.411	115	10.847	94
158037	Wolfenbüttel, Stadt	WF	54.124	12.270	-21,8	2.940	74	9.228	113
403000	Oldenburg(Oldb), Stadt	OL	159.060	64.558	39,6	10.174	49	54.257	126
451002	Bad Zwischenahn	ZWI	27.173	8.420	8,4	2.078	77	5.556	99
451005	Rastede	RAS	20.522	4.753	-23,4	1.587	104	2.997	95
451007	Westerstede, Stadt	WST	22.117	7.472	5,0	1.626	68	5.194	104
458014	Wildeshausen, Stadt	WIL	18.554	6.403	11,4	1.704	83	4.599	108
404000	Osnabrück, Stadt	OS	163.020	79.645	65,5	20.522	80	58.955	111
459014	Bramsche, Stadt	BRM	30.920	8.437	-14,2	3.816	140	4.526	81
459019	Georgsmarienhütte, Stadt	GMH	32.505	10.806	-6,9	5.250	151	5.481	76
459024	Melle, Stadt	MEL	46.651	13.914	-12,7	6.508	145	7.055	76
459401	SG Artland	ART	22.990	7.677	10,0	3.929	159	3.628	71
254002	Alfeld (Leine), Stadt	ALF	20.960	7.884	28,3	3.999	158	3.838	73
254021	Hildesheim, Stadt	HI	103.249	41.434	43,0	11.998	90	29.260	106
254028	Sarstedt, Stadt	SAR	18.589	5.480	-10,7	2.243	127	3.162	87
152007	Duderstadt, Stadt	DUD	22.687	6.022	-8,3	2.238	115	3.736	93
152012	Göttingen, Stadt	GÖ	121.581	58.206	75,2	12.319	66	45.741	118
152016	Hann. Münden, Stadt	HMÜ	24.930	8.020	8,4	3.404	132	4.392	82

Tab. 1 (Forts.): Wohn- und Wirtschaftsstandortfunktionen der niedersächsischen Ober- und Mittelzentren

Standort			Wohnstandort [1] Bevölkerung	Wirtschaftsstandort [2] Beschäftigte	Pendlerbilanz [3]	Wirtschaftsstruktur [4] Produzierendes Gewerbe		Dienstleistungen	
VE			abs.	abs.		abs.	Anteil	abs.	Anteil
456015	Nordhorn, Stadt	NOH	53.156	16.759	11,7	4.208	78	12.440	111
454032	Lingen (Ems), Stadt	LIN	51.417	20.122	25,0	7.531	116	12.402	92
454035	Meppen, Stadt	MEP	34.580	13.533	41,2	3.458	79	9.947	110
454041	Papenburg, Stadt	PAP	34.890	14.298	44,0	6.552	142	7.496	79
453004	Cloppenburg, Stadt	CLP	31.757	11.469	19,2	3.423	93	7.764	102
453007	Friesoythe, Stadt	FRI	20.615	5.401	-11,9	2.663	153	2.558	71
460006	Lohne (Oldenburg), Stadt	LOH	25.563	10.201	13,9	5.616	171	4.394	65
460009	Vechta, Stadt	VEC	30.388	12.728	32,7	3.614	88	8.984	106
402000	Emden, Stadt	EMD	51.742	27.137	98,3	13.803	158	13.228	73
452001	Aurich, Stadt	AUR	40.651	14.285	30,5	4.093	89	10.115	106
452019	Norden, Stadt	NOR	25.147	7.782	26,0	1.473	59	6.236	120
457013	Leer (Ostfriesland), Stadt	LER	34.128	15.649	86,1	3.270	65	12.316	118
405000	Wilhelmshaven, Stadt	WHV	82.797	24.665	19,0	5.647	71	18.779	114
462019	Wittmund, Stadt	WTM	21.316	5.221	-6,1	1.438	86	3.660	105
455007	Jever, Stadt	JEV	13.910	3.394	-10,0	513	47	2.825	125
455026	Varel, Stadt	VAR	25.084	7.890	9,8	3.536	139	4.288	82
352011	Cuxhaven, Stadt	CUX	51.899	15.395	10,4	4.283	86	10.864	106
352407	SG Hemmoor	HEM	14.238	2.337	-42,1	642	85	1.604	103
461002	Brake (Unterweser), Stadt	BRA	16.133	6.266	31,6	2.202	109	4.007	96
461007	Nordenham, Stadt	NDH	27.472	8.429	2,4	4.850	179	3.497	62
357008	Bremervörde, Stadt	BVÖ	19.118	7.103	21,2	2.318	101	4.614	97
357039	Rotenburg (Wümme), Stadt	ROW	22.128	10.476	53,2	1.616	48	8.714	125
357408	SG Zeven	ZEV	22.321	8.646	21,9	3.799	136	4.732	82
358016	Munster, Stadt	MUN	17.036	4.011	-10,2	410	32	3.541	132
358021	Soltau, Stadt	SOL	22.001	9.277	41,4	1.799	60	7.307	118
358022	Walsrode, Stadt	WAL	24.404	6.399	-17,0	1.227	60	5.029	118
351006	Celle, Stadt	CE	71.146	29.055	46,9	7.767	83	21.131	109
256022	Nienburg (Weser), Stadt	NI	32.764	11.380	26,1	3.000	82	8.341	110
257009	Bückeburg, Stadt	BÜC	20.836	6.070	4,0	1.698	87	4.328	107
257031	Rinteln, Stadt	RIN	27.850	8.578	3,4	3.818	138	4.735	83
257035	Stadthagen, Stadt	STH	23.092	8.047	33,2	2.777	107	5.209	97
257403	SG Nenndorf	NEN	16.781	2.660	-44,4	254	30	2.358	133
252003	Bad Pyrmont, Stadt	PYR	21.355	6.358	21,3	1.201	59	5.130	121
252006	Hameln, Stadt	HM	58.517	23.258	35,6	4.877	65	18.322	118
255023	Holzminden, Stadt	HOL	20.667	10.244	74,0	4.837	147	5.382	79
155001	Bad Gandersheim, Stadt	GAN	10.814	3.318	11,7	1.055	99	2.235	101
155004	Einbeck, Stadt	EIN	27.576	9.086	10,4	3.469	119	4.779	79
155011	Northeim, Stadt	NOM	30.617	11.343	22,5	4.161	114	7.100	94
155012	Uslar, Stadt	USL	15.648	3.184	-31,9	1.362	133	1.809	85
153002	Bad Harzburg, Stadt	HAR	22.462	4.548	-19,4	1.124	77	3.339	110
153005	Goslar, Stadt	GS	42.792	18.045	55,1	5.416	93	12.483	104
153012	Seesen, Stadt	SEN	21.349	5.568	-13,2	1.685	94	3.857	104
153402	SG Oberharz	OBH	18.201	3.916	-13,1	435	35	3.470	133
156011	Osterode am Harz, Stadt	OHA	24.474	9.741	30,7	4.218	135	5.467	84
360025	Uelzen, Stadt	UE	34.758	13.178	32,1	3.347	79	9.594	109
354405	SG Lüchow	LÜC	18.464	4.828	2,8	1.817	117	2.824	88

[1] Bevölkerung am 1.1.2007
[2] Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am 30.6.2006
[3] Einpendler abzgl. Auspendler in v.H. der Beschäftigten am Wohnort am 30.6.2006
[4] Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im jeweiligen Wirtschaftsbereich am 30.6.2006, abs. und Anteil, jeweiliger Bundeswert [Deutschland] = 100

Tab. 2: Dienstleistungsspezialisierung der niedersächsischen Ober- und Mittelzentren

VE	Standort		Dienstleistungsstandort [1] ins-ge-samt	Handel	Gast-gewerbe	Verkehr, Nach-richten-überm.	Kredit- und Versich.-gewerbe	Dienstl. überw. für Untern.	Öffentl. Verwal-tung u.ä.	Erzie-hung u. Unter-richt	Gesund-heits- u. Sozial-wesen	sonst. öff. u. persönl. Dienstl.
353005	Buchholz i.d.Nordheide, St.	BUN	79	115	73	68	124	54	49	62	84	57
353031	Seevetal	SEL	69	113	70	178	15	60	24	44	28	52
353040	Winsen (Luhe), Stadt	WL	86	96	76	72	29	46	171	74	100	96
355022	Lüneburg, Stadt	LG	151	154	153	88	155	120	191	179	184	144
359010	Buxtehude, Stadt	BUX	113	133	70	386	53	82	69	64	85	49
359038	Stade, Stadt	STD	143	136	82	86	153	137	185	141	183	119
356007	Osterholz-Scharmbeck, St.	OHZ	87	95	85	24	145	55	153	61	90	102
401000	Delmenhorst, Stadt	DEL	79	101	38	47	41	80	102	69	84	70
251012	Diepholz, Stadt	DH	109	104	45	56	121	43	365	82	118	50
251040	Sulingen, Stadt	SU	121	194	87	53	100	73	79	214	.	.
251041	Syke, Stadt	SYK	81	87	34	49	166	54	132	135	33	145
361001	Achim, Stadt	ACH	92	168	55	116	37	94	60	18	69	40
361012	Verden (Aller), Stadt	VER	157	146	140	155	148	144	362	36	122	148
241001	Hannover,Landeshptst.	H	193	133	160	161	309	249	198	201	174	224
241002	Barsinghausen, Stadt	BAR	48	82	68	33	32	21	35	44	48	48
241003	Burgdorf, Stadt	BUD	61	80	57	20	58	28	81	113	68	56
241004	Burgwedel, Stadt	BUW	116	191	72	156	51	66	71	21	163	65
241005	Garbsen, Stadt	GAR	64	100	83	55	28	73	28	56	50	51
241009	Laatzen, Stadt	LAA	137	157	200	57	.	232	.	83	80	67
241010	Langenhagen, Stadt	LAN	182	201	226	805	33	135	73	61	94	60
241011	Lehrte, Stadt	LEH	74	75	63	254	31	46	59	27	72	32
241012	Neustadt am Rübenberge, St.	NRÜ	56	56	56	26	29	41	54	96	92	38
241017	Springe, Stadt	SPR	64	70	36	31	31	39	51	88	130	34
241021	Wunstorf, Stadt	WUN	85	88	68	107	32	75	122	64	105	41
101000	Braunschweig, Stadt	BS	146	136	92	115	222	188	130	206	119	112
102000	Salzgitter, Stadt	SZ	82	72	54	116	31	119	55	64	89	64
103000	Wolfsburg, Stadt	WOB	115	97	128	137	46	156	86	82	93	202
151009	Gifhorn, Stadt	GF	129	108	85	57	102	146	158	103	191	102
151040	Wittingen, Stadt	WIT	56	90	52	35	47	32	40	40	72	49
154010	Helmstedt, Stadt	HE	107	120	89	68	85	47	235	44	150	78
157006	Peine, Stadt	PE	102	106	64	85	110	102	96	74	137	72
158037	Wolfenbüttel, Stadt	WF	80	85	71	41	51	54	104	77	97	136
403000	Oldenburg(Oldb), Stadt	OL	161	155	105	103	193	180	172	201	164	145
451002	Bad Zwischenahn	ZWI	96	104	266	43	34	37	98	57	168	93
451005	Rastede	RAS	69	170	39	44	43	25	21	67	48	59
451007	Westerstede, Stadt	WST	111	129	73	125	52	64	142	63	181	60
458014	Wildeshausen, Stadt	WIL	118	185	57	124	79	63	110	81	147	86
404000	Osnabrück, Stadt	OS	169	187	113	210	117	176	152	174	166	143
459014	Bramsche, Stadt	BRM	69	90	58	93	64	43	47	89	62	83
459019	Georgsmarienhütte, Stadt	GMH	79	113	51	69	46	45	45	70	104	116
459024	Melle, Stadt	MEL	71	112	51	106	70	28	28	60	84	65
459401	SG Artland	ART	74	89	26	68	56	63	35	67	124	38
254002	Alfeld (Leine), Stadt	ALF	86	102	63	59	42	40	81	97	138	102
254021	Hildesheim, Stadt	HI	134	133	93	70	121	96	145	153	200	156
254028	Sarstedt, Stadt	SAR	80	200	34	51	.	48	.	100	42	37
152007	Duderstadt, Stadt	DUD	77	93	116	46	112	34	73	60	115	53
152012	Göttingen, Stadt	GÖ	176	124	146	95	162	157	130	400	272	167
152016	Hann. Münden, Stadt	HMÜ	82	92	86	47	57	28	106	77	157	39

Tab. 2 (Forts.): Dienstleistungsspezialisierung der niedersächsischen Ober- und Mittelzentren

VE	Standort		Dienstleistungsstandort [1] insgesamt	Handel	Gastgewerbe	Verkehr, Nachrichtenüberm.	Kredit- und Versich.-gewerbe	Dienstl. überw. für Untern.	Öffentl. Verwaltung u.ä.	Erziehung u. Unterricht	Gesundheits- u. Sozialwesen	sonst. öff. u. persönl. Dienstl.
456015	Nordhorn, Stadt	NOH	110	122	79	96	90	105	125	65	141	75
454032	Lingen (Ems), Stadt	LIN	113	128	79	65	95	110	107	111	150	86
454035	Meppen, Stadt	MEP	136	116	69	101	95	79	341	102	178	113
454041	Papenburg, Stadt	PAP	101	125	104	87	73	67	71	81	157	79
453004	Cloppenburg, Stadt	CLP	115	138	62	100	71	83	127	146	136	124
453007	Friesoythe, Stadt	FRI	59	80	47	53	49	30	36	51	95	39
460006	Lohne (Oldenburg), Stadt	LOH	81	123	58	67	52	95	20	77	82	45
460009	Vechta, Stadt	VEC	140	150	64	64	137	118	160	156	176	182
402000	Emden, Stadt	EMD	120	96	72	231	70	135	134	100	113	106
452001	Aurich, Stadt	AUR	117	110	99	36	107	79	336	55	127	87
452019	Norden, Stadt	NOR	117	90	240	78	124	71	153	45	180	139
457013	Leer (Ostfriesland), Stadt	LER	170	172	97	233	142	148	256	72	176	167
405000	Wilhelmshaven, Stadt	WHV	106	88	71	59	53	76	281	82	131	77
462019	Wittmund, Stadt	WTM	81	66	100	41	72	43	230	59	93	55
455007	Jever, Stadt	JEV	95	97	107	18	137	34	295	64	99	54
455026	Varel, Stadt	VAR	80	95	109	53	130	38	96	44	113	44
352011	Cuxhaven, Stadt	CUX	98	90	248	89	53	40	205	54	105	107
352407	SG Hemmoor	HEM	53	73	28	74	25	24	50	48	68	47
461002	Brake (Unterweser), Stadt	BRA	116	71	54	281	50	82	209	73	130	117
461007	Nordenham, Stadt	NDH	59	64	62	95	22	31	18	143	81	45
357008	Bremervörde, Stadt	BVÖ	113	136	101	78	68	57	253	28	143	84
357039	Rotenburg (Wümme), Stadt	ROW	185	135	113	140	55	70	243	81	493	88
357408	SG Zeven	ZEV	101	171	95	101	105	46	66	28	124	72
358016	Munster, Stadt	MUN	97	59	84	42	25	57	466	.	35	.
358021	Soltau, Stadt	SOL	156	183	143	89	183	93	176	91	186	252
358022	Walsrode, Stadt	WAL	97	96	94	60	76	43	103	110	163	122
351006	Celle, Stadt	CE	139	145	127	101	107	84	272	64	187	108
256022	Nienburg (Weser), Stadt	NI	120	127	77	98	159	80	205	156	123	73
257009	Bückeburg, Stadt	BÜC	97	82	89	38	160	52	179	112	125	100
257031	Rinteln, Stadt	RIN	80	80	80	58	61	72	83	63	124	42
257035	Stadthagen, Stadt	STH	105	141	53	76	76	45	170	74	154	66
257403	SG Nenndorf	NEN	66	89	136	16	25	25	25	56	101	140
252003	Bad Pyrmont, Stadt	PYR	112	75	301	19	46	40	76	109	289	80
252006	Hameln, Stadt	HM	146	122	102	62	535	111	174	114	141	136
255023	Holzminden, Stadt	HOL	122	124	103	118	70	68	227	116	154	95
155001	Bad Gandersheim, Stadt	GAN	96	75	92	31	38	36	107	51	255	72
155004	Einbeck, Stadt	EIN	81	110	58	48	92	74	75	47	91	59
155011	Northeim, Stadt	NOM	108	116	82	61	85	50	169	145	156	106
155012	Uslar, Stadt	USL	54	64	70	16	44	17	43	33	117	34
153002	Bad Harzburg, Stadt	HAR	69	69	220	40	42	18	29	79	116	101
153005	Goslar, Stadt	GS	136	163	228	63	93	121	143	136	142	130
153012	Seesen, Stadt	SEN	83	76	142	67	77	41	57	60	174	36
153402	SG Oberharz	OBH	88	41	169	14	36	57	93	.	90	.
156011	Osterode am Harz, Stadt	OHA	104	124	70	140	138	58	143	104	97	81
360025	Uelzen, Stadt	UE	129	144	85	129	126	69	203	118	163	91
354405	SG Lüchow	LÜC	71	91	56	48	32	42	132	119	58	76

[1] Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Dienstleistungsbereich je Einwohner am 30.6.2006, jeweiliger Bundeswert [Deutschland] = 100

Tab. 3: Entwicklungsdynamik der niedersächsischen Ober- und Mittelzentren

VE	Standort		Bevölkerungsentwicklung [1] insgesamt	natürliche Entw.	Wanderungssaldo	Wohnungsbauentwickl. [2]	Beschäftigtenentwicklung [3] insgesamt	Produzier. Gewerbe	Dienstleist.-bereich	Entwickl. d. Arbeitslosenquoten [4]
353005	Buchholz i.d.Nordheide, St.	BUN	10,0	-0,2	10,2	1,2	-0,4	-2,6	0,0	-0,5
353031	Seevetal	SEL	4,5	0,2	4,4	0,8	0,0	-0,5	0,1	-1,0
353040	Winsen (Luhe), Stadt	WL	7,9	0,9	7,1	1,3	-0,8	-2,2	-0,4	1,3
355022	Lüneburg, Stadt	LG	11,0	-0,4	11,4	0,7	-0,4	-2,0	0,4	-0,1
359010	Buxtehude, Stadt	BUX	8,3	-0,9	9,3	1,1	1,6	-1,0	2,7	2,1
359038	Stade, Stadt	STD	3,0	-0,7	3,7	0,9	0,0	-1,7	0,9	4,4
356007	Osterholz-Scharmbeck, St.	OHZ	-1,8	-2,0	0,2	1,1	0,3	-2,1	1,1	1,7
401000	Delmenhorst, Stadt	DEL	-3,0	-0,8	-2,2	0,9	-1,5	-3,3	-0,8	0,4
251012	Diepholz, Stadt	DH	3,5	-2,6	6,1	1,1	0,2	0,3	0,1	2,2
251040	Sulingen, Stadt	SU	3,0	-1,5	4,5	1,0	-0,7	-3,2	0,4	3,7
251041	Syke, Stadt	SYK	6,2	-1,5	7,6	1,4	-0,4	-3,7	1,0	-0,1
361001	Achim, Stadt	ACH	0,8	-0,8	1,7	1,1	-0,3	-1,9	0,7	1,1
361012	Verden (Aller), Stadt	VER	-0,0	-0,9	0,9	0,9	-0,5	-2,1	0,2	3,0
241001	Hannover,Landeshptst.	H	0,4	-1,6	2,0	0,3	-1,5	-3,5	-1,0	-6,3
241002	Barsinghausen, Stadt	BAR	-1,8	-3,1	1,3	0,6	-2,5	-3,4	-1,8	1,7
241003	Burgdorf, Stadt	BUD	-1,9	-2,1	0,4	0,6	-1,9	-5,4	-0,5	3,1
241004	Burgwedel, Stadt	BUW	5,8	-1,1	6,9	1,0	-0,1	-2,7	1,0	1,4
241005	Garbsen, Stadt	GAR	-0,5	-1,5	1,0	0,6	-0,9	-2,4	-0,5	1,4
241009	Laatzen, Stadt	LAA	6,4	-2,9	9,3	0,7	0,0	-0,1	0,1	1,7
241010	Langenhagen, Stadt	LAN	5,9	-2,4	8,3	0,7	-0,5	-2,4	0,4	0,8
241011	Lehrte, Stadt	LEH	0,7	-1,3	2,0	0,6	-1,8	-2,9	-1,3	2,9
241012	Neustadt am Rübenberge, St.	NRÜ	3,0	-0,9	3,9	0,8	-1,6	-4,5	-0,1	1,4
241017	Springe, Stadt	SPR	-1,6	-3,9	2,2	0,6	-1,9	-4,1	-1,0	2,4
241021	Wunstorf, Stadt	WUN	2,5	-1,0	3,4	0,4	-0,4	-4,2	1,5	2,0
101000	Braunschweig, Stadt	BS	-0,5	-3,0	2,5	0,4	-0,9	-2,5	-0,3	-0,4
102000	Salzgitter, Stadt	SZ	-8,1	-3,1	-5,0	0,4	-1,3	-1,6	-1,1	-0,4
103000	Wolfsburg, Stadt	WOB	-1,7	-2,6	0,9	0,7	0,9	0,7	1,2	-0,7
151009	Gifhorn, Stadt	GF	-3,0	-0,8	-2,2	0,7	-0,8	-4,5	0,9	0,2
151040	Wittingen, Stadt	WIT	-3,3	-2,8	-0,4	0,8	-1,0	-1,4	-0,6	-0,2
154010	Helmstedt, Stadt	HE	-6,2	-5,3	-0,9	0,5	-3,4	-5,5	-2,3	2,2
157006	Peine, Stadt	PE	1,2	-3,0	4,2	0,8	-1,8	-4,0	-0,3	2,9
158037	Wolfenbüttel, Stadt	WF	-0,6	-2,2	1,6	0,5	-1,2	-4,6	0,2	-0,5
403000	Oldenburg(Oldb), Stadt	OL	4,5	-0,5	5,0	0,7	-0,1	-4,5	0,9	0,4
451002	Bad Zwischenahn	ZWI	10,2	-2,8	13,0	1,9	-0,8	-4,2	0,6	1,5
451005	Rastede	RAS	3,5	-1,7	5,3	1,5	0,4	0,2	0,6	-1,0
451007	Westerstede, Stadt	WST	4,9	0,2	4,7	1,5	-0,6	-3,1	0,2	0,9
458014	Wildeshausen, Stadt	WIL	14,5	0,3	14,2	1,4	0,3	-1,2	1,0	0,4
404000	Osnabrück, Stadt	OS	-1,3	-1,0	-0,3	0,5	-0,6	-2,4	0,0	-0,2
459014	Bramsche, Stadt	BRM	-6,2	1,3	-7,2	1,1	-0,2	0,0	-0,3	-0,2
459019	Georgsmarienhütte, Stadt	GMH	-1,9	0,5	-2,3	0,8	-0,9	-2,1	0,4	0,5
459024	Melle, Stadt	MEL	4,5	-0,2	4,7	1,3	-1,6	-3,4	0,2	-0,4
459401	SG Artland	ART	3,2	0,5	2,7	1,0	-1,5	-3,4	1,0	-1,1
254002	Alfeld (Leine), Stadt	ALF	-7,7	-5,2	-2,5	0,4	-1,6	-1,6	-1,7	0,7
254021	Hildesheim, Stadt	HI	-1,1	-2,8	1,7	0,6	-1,9	-4,3	-0,8	2,4
254028	Sarstedt, Stadt	SAR	7,2	-1,5	8,7	1,0	-1,4	-1,2	-1,6	2,5
152007	Duderstadt, Stadt	DUD	-3,7	-1,9	-1,8	0,7	-1,5	-3,5	-0,1	-0,3
152012	Göttingen, Stadt	GÖ	-3,7	-0,4	-3,3	0,3	-0,6	-2,4	-0,1	1,2
152016	Hann. Münden, Stadt	HMÜ	-4,9	-5,2	0,2	0,6	-0,7	-0,8	-0,4	0,7

Tab. 3 (Forts.): Entwicklungsdynamik der niedersächsischen Ober- und Mittelzentren

VE	Standort		Bevölkerungsentwicklung [1] insgesamt	natürliche Entw.	Wanderungssaldo	Wohnungsbauentwickl. [2]	Beschäftigtenentwicklung [3] insgesamt	Produzier. Gewerbe	Dienstleist.-bereich	Entwickl. d. Arbeitslosenquoten [4]
456015	Nordhorn, Stadt	NOH	3,7	-1,8	5,5	1,3	-1,4	-4,7	-0,2	-0,4
454032	Lingen (Ems), Stadt	LIN	-2,1	0,9	-3,0	1,2	-0,6	-0,8	-0,4	-1,4
454035	Meppen, Stadt	MEP	5,9	1,2	4,7	1,4	0,1	-1,1	0,6	-1,3
454041	Papenburg, Stadt	PAP	4,8	1,3	3,6	1,5	0,4	-0,7	1,2	-2,3
453004	Cloppenburg, Stadt	CLP	11,6	4,5	7,1	1,8	0,0	-2,7	1,2	1,6
453007	Friesoythe, Stadt	FRI	6,2	4,1	2,2	1,9	0,6	0,1	0,9	0,9
460006	Lohne (Oldenburg), Stadt	LOH	8,3	4,7	3,6	1,8	1,7	0,8	3,2	-0,5
460009	Vechta, Stadt	VEC	15,3	4,5	10,8	2,1	1,4	-1,9	3,1	-0,9
402000	Emden, Stadt	EMD	1,6	-2,5	4,1	0,5	-0,6	-1,4	0,3	0,0
452001	Aurich, Stadt	AUR	1,9	-0,3	2,2	1,1	-0,4	1,4	-1,1	0,2
452019	Norden, Stadt	NOR	1,2	-4,8	5,9	1,1	0,0	-3,4	0,9	0,7
457013	Leer (Ostfriesland), Stadt	LER	2,2	-2,3	4,6	0,8	-0,1	-2,2	0,5	-0,3
405000	Wilhelmshaven, Stadt	WHV	-6,2	-5,4	-0,8	0,4	-1,7	-2,7	-1,5	0,5
462019	Wittmund, Stadt	WTM	-1,1	-0,1	-1,0	0,7	-2,0	0,9	-2,9	2,2
455007	Jever, Stadt	JEV	1,7	-1,5	3,1	0,8	-2,9	-9,9	-1,0	-0,7
455026	Varel, Stadt	VAR	2,8	-2,8	5,5	1,0	-1,0	-0,8	-1,2	-2,5
352011	Cuxhaven, Stadt	CUX	-5,0	-5,1	0,2	0,7	-2,2	-4,6	-0,9	3,3
352407	SG Hemmoor	HEM	0,6	-2,5	3,1	1,1	-1,9	-5,9	0,1	1,7
461002	Brake (Unterweser), Stadt	BRA	-2,5	-3,7	1,3	0,4	0,0	2,7	-1,1	0,7
461007	Nordenham, Stadt	NDH	-4,2	-3,0	-1,2	0,4	-1,5	-1,2	-2,1	1,5
357008	Bremervörde, Stadt	BVÖ	-0,6	-2,7	2,1	0,9	-1,7	-3,5	-0,8	1,6
357039	Rotenburg (Wümme), Stadt	ROW	4,0	-1,9	5,9	1,2	0,4	-3,1	1,2	0,2
357408	SG Zeven	ZEV	9,5	2,3	7,1	1,3	-0,1	-2,7	2,4	2,7
358016	Munster, Stadt	MUN	-7,5	-1,6	-5,9	0,6	-1,1	-7,5	0,0	4,2
358021	Soltau, Stadt	SOL	1,2	-2,5	3,7	0,7	-1,2	-3,5	-0,6	4,8
358022	Walsrode, Stadt	WAL	3,0	-1,0	4,1	0,9	-1,2	-2,2	-0,9	1,7
351006	Celle, Stadt	CE	-2,9	-3,3	0,4	0,5	-0,2	0,1	-0,3	0,3
256022	Nienburg (Weser), Stadt	NI	0,5	-1,0	1,5	0,6	-0,8	-3,3	0,3	1,5
257009	Bückeburg, Stadt	BÜC	0,5	-2,1	2,7	0,8	-1,0	-2,7	-0,3	0,8
257031	Rinteln, Stadt	RIN	-2,1	-3,1	1,0	0,4	-0,9	-2,1	0,2	4,2
257035	Stadthagen, Stadt	STH	-4,5	-1,9	-2,6	0,3	-2,9	-6,1	-1,0	3,2
257403	SG Nenndorf	NEN	4,1	-7,1	11,2	1,2	-1,6	-4,9	-1,3	0,6
252003	Bad Pyrmont, Stadt	PYR	-5,6	-10,5	5,0	0,4	-0,1	-0,4	0,1	1,1
252006	Hameln, Stadt	HM	-0,1	-4,0	3,9	0,6	-1,8	-5,0	-0,8	1,2
255023	Holzminden, Stadt	HOL	-7,0	-3,6	-3,4	0,5	-1,8	-2,8	-0,8	2,3
155001	Bad Gandersheim, Stadt	GAN	-7,2	-7,9	0,7	0,4	-2,7	-6,3	-0,6	0,3
155004	Einbeck, Stadt	EIN	-7,3	-4,7	-2,7	0,5	-2,8	-4,8	.	-0,8
155011	Northeim, Stadt	NOM	-5,4	-3,8	-1,6	0,5	-1,3	-1,8	-0,9	-1,7
155012	Uslar, Stadt	USL	-7,1	-7,1	0,0	0,4	-3,0	-4,8	-1,3	-0,3
153002	Bad Harzburg, Stadt	HAR	-3,9	-10,0	6,1	0,4	-3,0	-5,8	-2,0	-2,7
153005	Goslar, Stadt	GS	-5,8	-5,4	-0,4	0,3	-1,4	-3,3	-0,5	-0,9
153012	Seesen, Stadt	SEN	-7,5	-4,8	-2,7	0,4	-2,1	-4,3	-0,9	-2,0
153402	SG Oberharz	OBH	-8,0	-3,1	-4,8	0,2	-3,1	-7,3	-2,4	-0,5
156011	Osterode am Harz, Stadt	OHA	-8,7	-5,3	-3,5	0,4	-0,7	-2,5	0,8	0,1
360025	Uelzen, Stadt	UE	-1,7	-4,3	2,6	0,7	-0,9	-3,2	0,0	1,8
354405	SG Lüchow	LÜC	-2,5	-3,7	1,1	0,0	-2,7	-5,2	-1,1	-1,7

[1] jahresdurchschnittliche Bevölkerungsentwicklung (1.1. bis 1.1.) 2000-2007, in v.T.: insgesamt; Geborene abzgl. Gestorbene; Zuzüge abzgl. Fortzüge

[2] jahresdurchschnittlicher Zugang an Wohnungen (in Wohn- und Nichtwohngebäuden; 1.1. bis 1.1.) 2000-2007, in v.H.

[3] jahresdurchschnittliche Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2000-2006, in v.H.

[4] Veränderung der Arbeitslosenquoten (jeweils am 30.6.) 2000-2007, in %-Punkten

Tab. 4: Strukturindikatoren der niedersächsischen Ober- und Mittelzentren

VE	Standort		Arbeitslosenquoten [1] insgesamt	Frauen	Langzeitarbeitslose [2]	Erwerbsbeteiligung [3] d. Frauen	Qualifikationsniveau [4] unqual. Beschäft.	qual. Beschäft.	hochqual. Beschäft.	Pro-Kopf-Einkommen [5]	Steuereinnahmekraft [6]
353005	Buchholz i.d.Nordheide, St.	BUN	7,4	75	76	103	97	82	109	64	141	112
353031	Seevetal	SEL	5,4	54	54	97	105	113	106	47	152	142
353040	Winsen (Luhe), Stadt	WL	9,2	94	92	102	106	84	107	74	110	139
355022	Lüneburg, Stadt	LG	11,9	120	104	100	89	96	103	88	98	103
359010	Buxtehude, Stadt	BUX	9,0	92	99	127	102	72	96	155	120	97
359038	Stade, Stadt	STD	13,6	138	135	132	93	68	110	73	104	162
356007	Osterholz-Scharmbeck, St.	OHZ	10,2	104	109	.	100	96	106	67	100	83
401000	Delmenhorst, Stadt	DEL	13,1	133	138	113	94	88	109	56	89	79
251012	Diepholz, Stadt	DH	9,9	101	107	106	95	106	104	66	95	106
251040	Sulingen, Stadt	SU	9,5	97	105	100	100	98	107	56	86	127
251041	Syke, Stadt	SYK	7,0	71	76	102	101	113	105	57	107	92
361001	Achim, Stadt	ACH	7,5	76	78	.	105	117	105	49	123	115
361012	Verden (Aller), Stadt	VER	10,9	110	110	.	102	110	100	87	117	157
241001	Hannover,Landeshptst.	H	6,1	62	53	140	100	93	96	136	102	157
241002	Barsinghausen, Stadt	BAR	8,6	87	91	134	99	131	102	53	100	87
241003	Burgdorf, Stadt	BUD	10,9	111	109	124	97	90	109	53	113	86
241004	Burgwedel, Stadt	BUW	7,0	71	70	115	104	84	109	60	146	148
241005	Garbsen, Stadt	GAR	10,5	106	111	137	101	93	105	73	99	82
241009	Laatzen, Stadt	LAA	11,2	114	106	141	107	152	94	82	104	98
241010	Langenhagen, Stadt	LAN	9,1	92	89	107	110	109	104	63	102	206
241011	Lehrte, Stadt	LEH	9,9	100	97	144	106	102	107	55	105	96
241012	Neustadt am Rübenberge, St.	NRÜ	7,4	75	79	98	99	94	106	67	106	79
241017	Springe, Stadt	SPR	11,3	115	111	135	104	93	107	66	103	77
241021	Wunstorf, Stadt	WUN	7,0	71	72	93	100	94	107	61	104	89
101000	Braunschweig, Stadt	BS	11,1	113	104	116	97	82	99	129	104	113
102000	Salzgitter, Stadt	SZ	12,7	129	149	114	86	108	104	66	83	153
103000	Wolfsburg, Stadt	WOB	9,7	99	118	130	96	95	98	121	106	138
151009	Gifhorn, Stadt	GF	13,2	134	139	113	90	108	95	125	104	98
151040	Wittingen, Stadt	WIT	9,7	99	116	107	97	101	111	33	90	160
154010	Helmstedt, Stadt	HE	17,5	177	176	134	88	74	107	84	92	86
157006	Peine, Stadt	PE	13,6	138	137	.	99	113	103	68	89	100
158037	Wolfenbüttel, Stadt	WF	10,9	111	112	120	93	82	107	77	106	118
403000	Oldenburg(Oldb), Stadt	OL	11,7	119	106	110	94	76	105	99	101	109
451002	Bad Zwischenahn	ZWI	10,3	105	114	.	97	108	106	52	112	97
451005	Rastede	RAS	7,9	80	89	.	97	91	110	46	98	96
451007	Westerstede, Stadt	WST	8,3	84	87	.	102	86	109	60	93	86
458014	Wildeshausen, Stadt	WIL	8,4	85	95	.	101	101	107	53	100	102
404000	Osnabrück, Stadt	OS	9,9	100	98	110	89	109	99	96	95	110
459014	Bramsche, Stadt	BRM	6,8	69	85	.	107	107	107	51	88	82
459019	Georgsmarienhütte, Stadt	GMH	5,6	57	63	.	108	130	103	46	108	186
459024	Melle, Stadt	MEL	5,0	50	62	.	105	121	105	42	101	106
459401	SG Artland	ART	8,8	89	102	.	93	176	96	40	93	121
254002	Alfeld (Leine), Stadt	ALF	9,4	96	93	119	96	76	112	50	92	86
254021	Hildesheim, Stadt	HI	12,9	131	120	130	92	88	102	102	97	110
254028	Sarstedt, Stadt	SAR	9,9	100	94	122	107	118	104	57	105	89
152007	Duderstadt, Stadt	DUD	11,5	117	123	.	97	65	114	54	83	71
152012	Göttingen, Stadt	GÖ	15,5	157	139	.	85	86	96	138	94	106
152016	Hann. Münden, Stadt	HMÜ	12,7	129	133	.	98	115	105	49	90	111

Tab. 4 (Forts.): Strukturindikatoren der niedersächsischen Ober- und Mittelzentren

VE	Standort		Arbeitslosenquoten [1] insgesamt	Frauen	Langzeitarbeitslose [2]	Erwerbsbeteiligung [3] d. Frauen	Qualifikationsniveau [4] unqual. Beschäft.	qual. Beschäft.	hochqual. Beschäft.	Pro-Kopf-Einkommen [5]	Steuereinnahmekraft [6]
456015	Nordhorn, Stadt	NOH	8,9	90	101	.	89	86	110	54	83	87
454032	Lingen (Ems), Stadt	LIN	7,1	72	87	.	91	62	112	68	97	152
454035	Meppen, Stadt	MEP	7,3	74	93	.	85	55	111	80	95	115
454041	Papenburg, Stadt	PAP	9,7	99	119	.	79	70	113	53	86	82
453004	Cloppenburg, Stadt	CLP	9,8	100	113	102	91	159	95	65	91	98
453007	Friesoythe, Stadt	FRI	8,1	82	96	87	89	112	106	46	81	81
460006	Lohne (Oldenburg), Stadt	LOH	5,3	54	63	78	103	162	98	40	108	157
460009	Vechta, Stadt	VEC	5,9	60	70	80	91	101	101	92	108	130
402000	Emden, Stadt	EMD	13,5	137	154	138	75	93	109	53	85	104
452001	Aurich, Stadt	AUR	12,9	131	139	130	84	85	108	69	92	214
452019	Norden, Stadt	NOR	15,3	155	146	138	79	110	106	49	79	78
457013	Leer (Ostfriesland), Stadt	LER	14,1	143	147	.	81	72	112	57	86	110
405000	Wilhelmshaven, Stadt	WHV	14,7	150	138	130	88	74	109	70	80	101
462019	Wittmund, Stadt	WTM	11,8	120	121	103	84	72	113	48	77	65
455007	Jever, Stadt	JEV	9,6	97	96	119	89	61	114	53	103	75
455026	Varel, Stadt	VAR	9,3	95	92	129	94	112	105	57	93	107
352011	Cuxhaven, Stadt	CUX	12,8	130	110	126	96	117	104	56	85	80
352407	SG Hemmoor	HEM	11,7	119	125	124	83	110	109	35	82	58
461002	Brake (Unterweser), Stadt	BRA	11,1	112	125	116	89	107	103	72	83	115
461007	Nordenham, Stadt	NDH	11,8	119	143	117	83	75	113	48	80	140
357008	Bremervörde, Stadt	BVÖ	8,6	87	90	.	96	137	101	50	94	84
357039	Rotenburg (Wümme), Stadt	ROW	9,6	97	84	.	106	81	106	84	94	95
357408	SG Zeven	ZEV	8,5	86	92	.	103	122	105	45	100	100
358016	Munster, Stadt	MUN	12,8	130	133	.	100	123	108	26	74	65
358021	Soltau, Stadt	SOL	12,7	129	127	.	102	75	113	45	102	109
358022	Walsrode, Stadt	WAL	9,5	97	102	.	103	76	113	46	90	87
351006	Celle, Stadt	CE	12,2	124	112	117	95	75	109	72	95	111
256022	Nienburg (Weser), Stadt	NI	12,0	122	119	101	90	103	105	67	83	110
257009	Bückeburg, Stadt	BÜC	10,4	106	109	129	92	98	109	47	103	72
257031	Rinteln, Stadt	RIN	11,3	114	118	117	96	119	106	40	95	95
257035	Stadthagen, Stadt	STH	15,6	159	151	132	86	83	101	113	88	76
257403	SG Nenndorf	NEN	8,9	90	93	109	100	62	116	46	107	69
252003	Bad Pyrmont, Stadt	PYR	13,7	139	121	113	90	85	106	77	85	77
252006	Hameln, Stadt	HM	14,8	151	142	113	101	87	108	66	93	122
255023	Holzminden, Stadt	HOL	13,5	137	137	112	94	101	104	75	91	88
155001	Bad Gandersheim, Stadt	GAN	9,4	96	85	100	99	88	108	61	86	59
155004	Einbeck, Stadt	EIN	11,4	115	111	124	97	102	106	60	88	87
155011	Northeim, Stadt	NOM	11,0	111	108	117	102	88	109	57	90	104
155012	Uslar, Stadt	USL	10,9	111	117	126	102	93	111	39	80	71
153002	Bad Harzburg, Stadt	HAR	12,3	125	121	151	92	86	111	46	85	74
153005	Goslar, Stadt	GS	13,1	133	129	113	92	87	108	62	91	92
153012	Seesen, Stadt	SEN	10,0	102	101	130	95	84	111	50	87	74
153402	SG Oberharz	OBH	9,7	99	94	134	81	88	88	190	68	55
156011	Osterode am Harz, Stadt	OHA	13,0	132	143	.	97	78	111	53	91	170
360025	Uelzen, Stadt	UE	13,0	132	117	114	98	87	109	56	86	102
354405	SG Lüchow	LÜC	15,2				81	102	107	52	78	

[1] Quoten, bezogen auf die abhängigen Erwerbspersonen (oh. Soldaten), jeweils 30.6.2007 und jeweiliger Bundeswert [Deutschland] = 100

[2] Anteil der länger als 1 Jahr Arbeitslosen an den Arbeitslosen insg. am 30.6.2007, jeweiliger Bundeswert [Deutschland] = 100

[3] beschäftigte Frauen am Wohnort am 30.6.2006, bezogen auf die weibl. Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren am 1.1.2006, jeweiliger Bundeswert [Deutschland] = 100

[4] sozialvers.pfl. Beschäftigte (oh. Auszubildende) nach dem Berufsabschluss am 30.6.2006, Anteile an insg., Deutschland = 100
ohne abgeschl. Berufsausbildung; mit abgeschlossener Berufsausbildung (oh.FHS/HS-Abschluss); mit FHS/HS-Abschluss

[5] Gesamtbetrag der Einkünfte 2001 je Einwohner, Deutschland = 100

[6] Steuereinnahmekraft (Realsteuern, gewichtet mit den jeweiligen bundesdurchschn. Hebesätzen sowie Gemeindeanteil an der Einkommensteuer und Umsatzsteuer abzgl. Gewerbesteuerumlage) je Einwohner 2006, Niedersachsen = 100